Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 24 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 14. Juni 1903. Fünfzehnter Jahrgang.

Deutscher Wahlkampf

Wird am Vorabend der Entscheidung sehr erregt.

Hirtenbrief bringt Sturm!

Deutsche Studenten gegen Annahme von Rhodes-Geldern.

Serbische Königsmord-Tragödie stört sogar die Wiener Börse nicht!

Doch Josef Graff prophezeit Böses!

Berlin, 13. Juni. In elfter Stunde vor den allgemeinen Reichstags-Neuwahlen (die am nächsten Dienstag, den 16. Juni stattfinden) wird die Aufregung über die Wahl-Kampagne doch sehr groß, — wenigstens in den polnisch-preußischen Provinzen, wo der Hirtenbrief des Kardinal-Bischofs Kopp von Breslau einen wahren Entrüstungssturm entfesselt hat. Die polnisch-nationalistischen Agitatoren hatten eine solche Bekämpfung von dieser Seite, unter Aufgebot der ganzen kirchlichen Autorität, nicht erwartet und sind jetzt ganz aus dem Häuschen darüber.

Hier in Berlin nahm eine Massenversammlung von Polen Beschlüsse an, in denen erklärt wird, dieser Hirtenbrief werde seinen Zweck nicht erreichen, im Gegentheil werde er die polnische Partei nur stärken. Ob diese Erwartung sich erfüllen wird, muß sich ja bald zeigen. Die Redner in der Versammlung griffen den Kardinal-Bischof unerhört heftig an, — ja sie überboten einander in persönlichen Schmähungen.

Die serbische Königsmord-Tragödie hat bis jetzt auf die Börsengeschäfte sogut wie gar keinen störenden Einfluß geübt. Beim Schluß der gestrigen Wiener Börse waren nicht nur alle Balkan-Werthpapiere fest, sondern die serbischen Papiere stiegen sogar um 2 Prozent, — und doch hätte die Wiener Börse die erste sein müssen, welche [illegible] des serbischen Staatsstreiches gefühlt hätte, wenn von ernsten Folgen in finanzieller Hinsicht die Rede sein könnte! Die Finanzleute weisen darauf hin, daß die serbischen Staats-Werthpapiere schon darum keinen Abbruch erleiden könnten, weil die serbischen Zoll- und sonstigen öffentlichen Einkünfte von einer Finanz-Kommission, genannt die „Monopol-Verwaltung", kontrollirt würden, und diese ihrerseits durch die Mächte geschützt werde.

Josef Graff, welcher für eine der verläßlichsten und best-unterrichteten Autoritäten in Balkan-Angelegenheiten gilt, (aber eine starke Neigung zur Schwarzmalerei zu haben scheint!) wurde heute von einem Preß-Korrespondenten bezüglich der Lage in Serbien befragt. Er sagte:

„Die Abschlachtung des Königs und der Königin von Serbien wird eine Reihe ähnlicher Thaten gegen fürstliche Persönlichkeiten im südöstlichen Europa hervorrufen, welche vielleicht ohne Gleichen in der Geschichte dastehen wird! Bereits plant das mazedonische Komite, in Sofia (?) das zu wiederholen, was in Serbien so erfolgreich war, und Fürst Ferdinand von Bulgarien wird wohl das nächste Opfer sein.

Diejenigen, welche die große Unzufriedenheit kennen, die in den Domänen des türkischen Sultans herrscht, und das Feuer verstehen, welches beständig dort unter der Asche glimmt, werden nicht überrascht sein, wenn Abdul Hamid II. in naher Zukunft dasselbe Schicksal erleiden wird!

Es ist gewiß, daß die internationale Aufmerksamkeit noch auf Jahre hinaus beständig nach dem Balkan-Wetterwinkel gerichtet sein wird, wo die blutigste Anarchie in der Weltgeschichte zur Herrschaft zu kommen droht."

Von anderer Seite aber werden diese düsteren Voraussagungen denn doch für ebenso weit über das Ziel hinaus schießend gehalten, wie die Verherrlichung Alexander's und Draga's durch den englischen Schriftsteller Vivian, der ja gleichfalls zu den Autoritäten über Serbien und die Balkan-Länder überhaupt gehört. Immerhin herrscht aber vielfach das Gefühl vor, daß die serbische Situation noch sehr wolkig ist!

Die katholische Studenten-Convention, welche in Berlin tagte, nahm — gleich einer Reihe anderer deutscher Studenten-Vereinigungen — einen Beschluß an, welche die Mitglieder ersucht, **keine** Stipendien aus dem Nachlaß-Fonds von Cecil Rhodes, dem voriges Jahr verstorbenen „ungekrönten König von Südafrika", anzunehmen.

Auch erschien jüngst in den Akademischen Monatsheften ein scharfer Artikel, worin gesagt war, die Rhodes'sche Idee laufe darauf hinaus, die Deutschen zur Annahme britischer Anschauungen und Meinungen zu führen, und wenn die Deutschen pekuniäre Unterstützung annähmen, die ihnen mit solcher Absicht geboten werde, dann wären die Landsleute Rhodes' berechtigt, den Deutschen zuzurufen: „Seid Ihr nicht wie Hunde, die bellen und heulen, wenn sie Einer schlägt, aber sogleich wieder schwanzwedelnd auf ihn zulaufen, wenn er ihnen einen Knochen hinwirft?" Am Schluß spricht dieses Studenten-Magazin die Hoffnung aus, daß die Kommilitonen sich nicht vom „Non Olet" des britischen Goldes bethören lassen und ihre patriotischen Gefühle darüber in den Hintergrund drängen würden. Bis jetzt ist noch keine Stimme aus deutschen Studentenkreisen hörbar geworden, welche sich geradezu für Annahme der Rhodes'schen Stipendiengelder ausspricht.

In neuerer Zeit scheint es zu den Eigenthümlichkeiten vieler deutscher Sängerfeste oder Sänger-Wettkämpfe (auf beiden Seiten des Ozeans!) zu gehören, daß die nicht prämiirten Vereine gegen die Urtheilssprüche der Preisrichter protestiren. Auch mehrere Vereine, die am Wettsingen in Frankfurt a. M. theilnahmen, darunter der Männergesangverein von Bonn, haben nachträglich Einsprache dagegen erhoben, daß sie aus der engeren Konkurrenz ausgeschlossen wurden. Dieser Protest dürfte freilich weiter keinen Erfolg haben, als daß man in der Presse das Preisrichter-Urtheil nochmals eingehend besprechen und zu zeigen versuchen wird, wo es die Bonner haben fehlen lassen.

Aus Komponisten-Kreisen.

Paderewski hat soeben eine neue Kantate für gemischten Chor vollendet.

Richard Strauß hat Uhlands bekannte Ballade „Taillefer" für gemischten Chor, Soli und Orchester komponirt. Diese Komposition ist künstlerisch dermaßen ausgeschmückt, daß sie nur für größere Aufführungen geeignet ist, — und dafür ist sie offenbar auch bestimmt.

Allerlei.

Die Direktion der Berliner Charite macht offiziell bekannt, daß die Erkrankung des Wärters Otto Marggraf sich als Folge einer leichten Pest-Infektion herausstellte. Im Magenschleim wurden lebende, bösartige Pestbakterien gefunden. Der Zustand des Patienten gilt als verhältnißmäßig günstig. Marggraf war bekanntlich mit der Wartung des jüngst verstorbenen Wiener Arztes Dr. Milan Sachs beschäftigt gewesen, der unter pestartigen Erscheinungen in der Charite gestorben war. Die Behörden setzen ihre Vorsichtsmaßregeln mit größter Energie fort.

Hr. Conried von New York ist in seinen Bemühungen für die Metropolitan-Operntruppe die geeigneten Kräfte für Wagnervorstellungen zu gewinnen, theilweise glücklich. Der bekannte Oberregisseur Fuchs in Bayreuth, der noch mit Richard Wagner zusammen wirkte, hat Conrieds Engagement angenommen. Wie aus München gemeldet wurde, sollte der Dirigent Felix Mottl, ähnlich wie die Wagnersänger Burgstaller und Van Rooy ihre Engagements rückgängig machten, einen Kontrakt mit Conried aus dem Grunde abgelehnt haben, weil er mit der Familie Wagner zu eng liirt sei, um gegen deren Willen an einer „Parsifal"-Aufführung mitzuwirken. Uebrigens verlautet, Frau Kosima Wagners Vertreter sei jetzt geneigt, mit Hrn. Conried über die geplante „Parsifal"-Aufführung zu unterhandeln.

Klopffechterei in Montana.

Der eine Held der Chicagoer O'Keefe.

Butte, Mont., 13. Juni. Jimmy Britt, der Leichtgewichts-Meisterschafts-Klopffechter der Pacific-Küste, und Jack O'Keefe von Chicago hatten heute Nachmittag einen der wüthendsten Preiskämpfe, die seit langer Zeit im Westen vorgekommen sind, in 20 Gängen. Viele Tausende, die aus Meilen in der Runde gekommen waren, sahen sich das Schauspiel an. Indeß siegte Keiner von Beiden; die Ehren blieben also getheilt. Die Art, wie gekämpft wurde, konnte an die „klassischen" alten Tage erinnern.

Gravesender Rennen.

Der Renner Whorton und Belmont's Füllen gewinnen.

New York, 13. Juni. Trotz des Regens wohnte eine der größten Volksmengen den heutigen Rennen auf der Gravesender Rennbahn bei.

August Belmont's Füllen „Magistrate", das auch in den Wetten begünstigt worden war, gewann die Tremont-Zielrennen, und Whorton gegen Erwarten der Brooklyner Derby über Golden Maxime, der am meisten von den Wettenden begünstigt worden war.

Muthmaßliches Wetter.

Washington, D. K., 13. Juni. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; wärmer im südlichen Theil. Am Montag schön. Leichte bis lebhafte Winde, welche veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicago'er Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstag Nachmittag um 3 Uhr 72 Grad, um 4 Uhr dasselbe, um 5 Uhr Abends 73, um 6 Uhr wieder 72, und diese Temperatur bestand auch noch um 8 Uhr Abends und darüber hinaus. Die höchste Temperatur des Tages war 73, die niedrigste (2 Uhr Morgens) 50 Grad.

Doch nicht ganz ruhig!

Unordnungen an zwei serbischen Plätzen. — Militär will Karageorgewitsch's Wahl erzwingen.

Belgrad, 14. Juni. Die auffallendste Erscheinung in der jetzigen Lage bildet augenblicklich die Haltung der militärischen Diktatur-Regierung, — denn das ist sie vorläufig. Offenbar ist die Armee entschlossen, durchaus die Erwählung von Peter Karageorgewitsch zum König herbeizuführen.

Wenn die serbische Nationalversammlung am Montag zusammentritt, um einen König zu erwählen oder sich sonstwie über die Regierung schlüssig zu werden, wird das Gebäude sowohl außen, wie innen, von einer starken Truppenmacht bewacht werden, — und sollte die Nationalversammlung sich widerspenstig zeigen, so mögen, wie man fürchtet, ernste Folgen daraus entstehen, — trotz der Versicherung des provisorischen Premierministers, daß man der Nationalversammlung ganz freie Hand lassen werde.

Zsulywowitsch, der radikale Führer, schlägt als Bedingung der Wahl von Karageorgewitsch vor, daß auch eine bestimmte Revision der Verfassung stattfinden solle, welche dieselbe äußerst liberal und demokratisch machen würde, und daß der neue König auf die oberste Kontrolle über die Armee verzichte.

Es werden Unordnungen aus Takowo und Ljunesvac gemeldet; ersteres ist der Geburtsort Alexanders, und letzteres derjenige Dragas, und an beiden Orten scheint das ermordete Königspaar noch eine beträchtliche Zahl Anhänger zu haben, welche aus ihrer Stimmung kein Hehl machen.

Auch der Umstand, daß um das österreichisch-ungarische Botschafter-Amt in Belgrad eine starke Extra-Wache postirt worden ist, deutet darauf hin, daß die Lage denn doch keine so ganz friedliche ist, wie man anfänglich gemeldet hatte.

Die Studenten, welche am Tage nach den Palast-Morden eine Kundgebung unternahmen, versuchten Dasselbe auch wieder gestern Nacht, wurden aber auseinander getrieben.

Wenn die Skuptschina (Nationalversammlung) zusammentritt, so wird höchst wahrscheinlich ihr erster Akt darin bestehen, eine Regentschaft zu erklären, bis ein neuer König gewählt und proklamirt ist, damit die Regierung ohne Weiteres ein Oberhaupt habe, mit welchem andere Nationen verhandeln können.

Es besteht in der Armee ein ziemlich unbehagliches und gereiztes Gefühl über die getheilte Meinung im provisorischen Ministerium bezüglich der Regierungsform, welche künftig in Serbien bestehen soll.

Beim Oeffnen des Pultes des ermordeten Königs fand man, außer der Proklamation, in welcher Lunjewitza, Bruder der Königin Draga, bereits als Nachfolger Alexanders eingesetzt war — und deren Annahme durch die neue Nationalversammlung herbeigeführt werden sollte — auch einen Brief, welchen Alexander vom Oberst Maroslaw Zsiwanowitsch erhalten hatte, und worin dieser ihn in Kenntniß setzte, daß eine Verschwörung gegen sein Leben bestehe. Kurz nachdem der Inhalt dieses Schreibens bekannt gegeben worden war, beging Oberst Zsiwanowitsch im Kriegsamt Selbstmord, — ohne Zweifel aus Furcht vor Rache wegen seiner Warnung an den König.

Sensations-Nachricht,

Daß der Papst plötzlich gestorben sei! — Kann nicht bestätigt werden.

Wien, 13. Juni. Ein Wiener Abendblatt brachte die, riesiges Aufsehen erregende Spezial-Meldung, daß Papst Leo plötzlich infolge Herzschlages gestorben sei!

Doch lag bis zu später Stunde noch gar keine Bestätigung dieser Angabe von anderer Seite vor.

Rom, 14. Juni. Das, von einem Wiener Blatt gestern Abend verbreitete Gerücht, daß Papst Leo plötzlich an einem Herzschlag gestorben sei, wird im Vatikan offiziell für vollständig grundlos erklärt.

Es wird hinzugefügt, daß sich der Papst gegenwärtig sogar außerordentlich guter Gesundheit erfreue, sodaß sein Leibarzt Lapponi es in den letzten zwei Tagen nicht für nöthig fand, ihn zu besuchen. Der Papst führt sein gewöhnliches Leben; nur darf er sich mit Rücksicht auf seine Kräfte nicht mehr so viele Audienzen leisten.

Lipton's Jachten sind da.

New York, 14. Juni. Um 2 Uhr Sonntag Morgens traf auf Coney Island die drahtlose telegraphische Nachricht ein, daß Sir Thomas Liptons Geschwader, bestehend aus der Dampf-Jacht „Erin", dem Ozean-Schleppboot „Cruiser" und den Regatta-Jachten „Shamrock 1" und „Shamrock 3" in der Nähe von Sandy Hook sei. Gegen 6 Uhr Morgens langten sie dann zu Sandy Hook an.

Sie hatten eine recht stürmische Fahrt über den Atlantischen Ozean.

Kühle im Südosten.

Knoxville, Tenn., 14. Juni. Hier und in der Umgegend war gestern der kälteste Juni-Tag, der jemals verzeichnet wurde. Das Thermometer zeigte zeitweilig nur 41 Grad.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: America von Marseille; Menominee von London; Chicago von Bristol.

Serbiens Blut-Krise.

Besorgte Stimmung in Londoner Kreisen.

Wer wird König?

Böse Folgen des schrecklichen Beispiels erwartet.

Neuer Militärbefreiungs-Schwindel-Prozeß in Rußland.

Lord Roberts' kommende Amerika-Tour.

London, 13. Juni. In amtlichen Kreisen dahier ist man doch sehr beunruhigt über die neue serbische Staatsstreich-Krise. Vor Allem werden viele Betrachtungen darüber angestellt, was die serbische Nationalversammlung (Skuptschina), die am Montag zusammentritt, eigentlich thun wird, und sodann fragt man sich: „Was werden die Mächte darauf thun?"

Daß die gräßliche Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga als Ermuthigung zu weiteren Störungen in den Balkan-Ländern dienen wird, daran zweifelt man hier nicht — es kommt nur darauf an, wie weit diese Störungen gehen werden, und dies ist gerade der heikelste Punkt: Denn davon wird wesentlich die Haltung der Mächte auch in Betreff des „kranken Mannes von Europa" abhängen.

Das Vorgehen der serbischen Nationalversammlung wird darum mit großer Spannung und nicht ohne einiges Bangen erwartet: Denn die Lösung der ganzen Balkan-Frage wird wenigstens zum großen Theil durch dieses beeinflußt werden.

Falls Peter Karageorgewitsch wirklich zum König gewählt wird, so ist es wahrscheinlich, daß er von allen Mächten als solcher angenommen wird — vorerst wenigstens. Da er aber bereits öffentlich erklärt hat, daß er persönlich ein Freund Rußlands sei, so wird er höchst wahrscheinlich bestrebt sein, diesem Lande gewisse Vortheile zu gewähren, als Entgelt für die Unterstützung seitens des Zaren. Da indeß Oesterreich besonders große Interessen in Serbien hat, so wird ohne Zweifel ein Protest von dieser Seite folgen.

Sollte Prinz Mirko von Montenegro — von dem es freilich heißt, daß er verschwindend geringe Aussichten habe — zum König proklamirt werden, so wird so ziemlich derselbe Stand der Dinge vorwalten. Denn Prinz Mirko steht ebenfalls auf freundschaftlichem Fuß zu Rußland und außerdem zu Italien (ist doch die jetzige italienische Königin seine Schwester) und natürlich könnte er auch die, immerhin nicht zu verachtende Unterstützung von Montenegro selbst erhalten. Soweit aber der Friede Europas in Betracht kommt, ist es nicht wahrscheinlich, daß er zu demselben mehr beitragen würde, als Karageorgewitsch.

Den gegenwärtigen Anzeichen nach wäre es auch nicht ausgeschlossen, daß die serbische Nationalversammlung sich für keinen von Beiden, und statt dessen für eine Republik erklärte! Aber es ist beinahe gewiß, daß alsdann die Mächte die neue Regierung **nicht** anerkennen würden, zumal man der Ansicht ist, daß unter den jetzigen Verhältnissen eine Republik in Serbien einfach Anarchie bedeuten würde. Es könnte dann zur Errichtung einer Schutzherrschaft oder Suzeränität kommen.

Man hält es hier in London für den einfachsten Plan, wenn die Mächte einschreiten und einen jüngeren Sohn einer der regierenden Familien Europas auf den serbischen Thron setzen würden, da die Serben im Ganzen doch wesentlich monarchisch gesinnt seien und solange unter der Herrschaft von Königen gelebt hätten, welche von Schweinehirten stammten, daß sie eine ganz neue Dynastie von einer der anderen regierenden Familien willkommen heißen würden — vorausgesetzt, sie bekämen eine liberale Verfassung.

* * *

Zu Rostow am Don, in Rußland, ist soeben der Prozeß gegen eine Frauensperson Namens Ichenholz und mehrere Mit-Angeklagte zum Abschluß gelangt. Dieselben wurden beschuldigt, zur Befreiung künstlich junge Männer verstümmelt zu haben, denen es darum zu thun war, sich dem dreijährigen Militärdienst zu entziehen. Die Angeklagten wurden zu Haftstrafen von 1 bis zu 3 Jahren, mit harter Arbeit, verurtheilt.

Es ergab sich aus den Verhandlungen, daß viele junge Männer in Rußland sich allen Martungen unterziehen, wenn sie nur Aussicht haben, dadurch dem Militärdienst zu entgehen!

* * *

Eine interessante Ankündigung wird in Verbindung mit dem, im August d. J. zu erwartenden Besuch von Lord Roberts, dem vielgenannten Oberbefehlshaber der britischen Armee, in den Ver. Staaten gemacht, nämlich: daß der König Edward wünsche, dieser Besuch möge als ein „offizieller" betrachtet werden, und daß dementsprechend auch die Fahrt über den Atlantischen Ozean in einem Kriegsschiff erfolgen werde.

Lord Roberts wird etwas über einen Monat in den Ver. Staaten bleiben und wird auch bei der internationalen Jacht-Regatta zwischen „Shamrock 3" und dem amerikanischen Pokal-Vertheidiger zugegen sein.

Die Effektenbörse.

Meistens ein mäßiges Steigen und Fallen.

New York, 13. Juni. Der Effektenmarkt zeigte heute in der ersten halben Stunde entschiedene Stärke, und in vielen Fällen erreichten die Preise den höchsten Punkt, seit die Erholung begonnen hatte. Die niedrigere Preisliste an der Londoner Börse führte zwar anfangs zu vielen bruchweisen Zurückweichungen; doch dauerte es nicht lange, bis die Spekulation wieder einen flotteren Ton annahm.

Noch immer beeinflußt durch den günstigen Ausweis über den Mai-Verdienst der Baltimore- & Ohiobahn, stiegen die Papiere dieser Bahn um nahezu 2 Prozent. Readingbahn-Papiere waren besonders stark, in Erwartung eines vortrefflichen Ausweises für den Mai. Atchison-Bahnpapiere erholten sich um etwa einen Punkt von den anfänglichen Notirungen.

Die Besserung im Markt war eine allgemeine, beschränkte sich jedoch durchweg auf Bruchtheile. „Amalgamated"-Kupferpapiere stiegen um nahezu einen Punkt weiter, und es fanden wesentliche Besserungen in Southern Eisen- und Kohle-Effekten statt, gegründet auf die Erörterung der Dividenden-Aussichten.

Den größten Gewinn in der ganzen Liste jedoch hatten die Soo-Papiere zu verzeichnen, in Erwartung einer baldigen Erklärung einer Dividende auf Prioritäts-Aktien. Die Gruppe der örtlichen Straßenbahn-Papiere stieg um einen Punkt oder darüber, und die „Twin City Rapid Transit"-Effekten gewannen etwa 2 Prozent.

Es fand beträchtliches Profitnehmen während der kurzen heutigen Börsensitzung statt, und dies spiegelte sich während der letzten halben Stunde in den Preisen wider. Der wöchentliche Banken-Ausweis war über alle Erwartungen günstig, wurde aber gleichfalls alsbald zu profitmachenden Verkäufen ausgenützt. Auch die „Bären" unternahmen einige Verkaufs-Operationen, im Augenblick als die Preise zurückzuweichen begannen. Die Union-Pacific- und die Atchison-Bahnpapiere wurden um über einen Punkt niedriger verkauft. Am Schluß waren die Veränderungen unregelmäßig, und der Markt schloß, obwohl zurückweichend, fest.

Die große Verkaufs-Bewegung hat offenbar ihre Kraft erschöpft; aber zu einer wesentlichen Bullen-Bewegung wird es so schnell noch nicht kommen.

Die Regierungs-Obligationen waren unverändert; die Eisenbahn-Obligationen waren fester.

Betriebs-Wiederaufnahme

In Arizona'er Bergwerken.

Phoenix, Ariz., 14. Juni. Sämmtliche Grubenbesitzer, welche durch den Morenci-Streit (in Verbindung mit der Ausführung des Achtstunden-Gesetzes) berührt wurden, haben den Betrieb wieder aufgenommen, wenn auch vorerst in kleinem Maßstabe. 150 Mann sind zur Arbeit zurückgekehrt; aber wahrscheinlich werden alle übrigen nächstdem das Gleiche thun. Die hauptsächlichsten Agitatoren sind verhaftet, und die Italiener, welche sich am bekanntesten in Verbindung mit den Streik-Wirren machten, sind aus dem Lager vertrieben worden. Die Miliz-Truppen erwarten jeden Augenblick ihre Heimberufung. Man betrachtet die Situation als einen Sieg der Grubenbesitzer.

Liebe und Dynamit.

Selbstmord auf einem Eisenbahnzug.

Chattanooga, Tenn., 14. Juni. — Joseph M. Paine, wohnhaft zu Roßville, Ga. (in der Nähe von Chattanooga) beging auf einem Zug der Georgia-Zentralbahn unweit LaFayette, Ga., gestern gegen Abend auf ungewöhnliche Weise Selbstmord. Er begab sich in's Toilettenzimmer und brachte dort eine Dynamitpatrone zur Explosion; sein Körper wurde gräßlich verstümmelt, und außerdem wurde das Ende des Zuges demolirt, wobei jedoch sonst Niemand zu Schaden kam. Paine hinterließ einen Zettel, in welchem er sagt, daß eine Liebes-Angelegenheit ihn zu dieser That getrieben habe. Es soll sich um eine Dame in Nashville, Tenn., gehandelt haben.

St. Louiser Derby.

Claude gewann das große Rennen.

St. Louis, 13. Juni. Vor einem riesigen Publikum ging heute das große St. Louiser Derby-Rennen von statten. Das Wetter war klar, und die Rennbahn fest. Claude blieb schließlich Sieger. Auf der ersten Meile war Deutschland voraus gewesen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: New York von Southampton.
Bremen: Großer Kurfürst von New York.

Abgegangen.

New York: Weimar nach Italien; Hella nach Kopenhagen u. s. w.; Zeeland nach Belgien; Lucania nach Liverpool; Ethiopia nach Glasgow; Morro Castle nach Kuba; Philadelphia, nach Portoriko und Venezuela; Bellinod, nach Argentinien, Uruguay und Paraguay.

Zur serbischen Lage.

Kühles Urtheil eines amerikanischen Botschafters.

New York, 13. Juni. Mit dem Schnelldampfer „New York" traf heute Abend auch der amerikanische Botschafter bei der österreichischen Regierung, Bellamy Storer, aus Europa ein. Er erfuhr erst bei seiner Ankunft von der Ermordung des Königs und der Königin von Serbien. Erst zeigte er große Ueberraschung und Entsetzen über diese Kunde; dann bemerkte er zu Vertretern der Presse:

„Ganz Europa ist an den Angelegenheiten in Serbien interessirt, besonders aber Rußland und Oesterreich. Indeß werden die Mächte Alles thun, was sie können, um den Frieden aufrechtzuerhalten; denn sie wissen, daß ein Krieg wegen dieses Landes eine schreckliche Sache wäre.

Es gibt zwei Parteien in Serbien. Die einen sind die Parteigänger von Karageorgewitsch; was diese gethan wissen Sie ja. Ich glaube aber nicht, daß in Serbien ein Bürgerkrieg darüber ausbrechen wird; Alexander hat keine Erben hinterlassen, und seine Parteigänger haben kein Haupt mehr.

Ich bin positiv, daß weder Rußland noch Oesterreich irgend etwas mit der Herbeiführung des jetzigen Standes der Dinge in Serbien zu thun hatten. Auch werden die Belgrader Palast-Metzeleien zu keinem europäischen Krieg führen; so wichtig ist Serbien doch noch lange nicht. Indeß werden die Wirren in Serbien nie geschlichtet werden, bis die Mächte einschreiten und sie beilegen."

Baseball-Nachrichten.

„National League."

Chicago, 13. Juni. Die Chicagoer wurden im heutigen Wettspiel, obwohl sie sich gut hielten, von den Philadelphiern mit 3 zu 2 geschlagen.

St. Louis, 13. Juni. Mit 4 zu 3 schlugen heute die St. Louiser die Bostoner Gäste.

Cincinnati, 13. Juni. Die Cincinnatier wurden heute Nachmittag vollständig von den New Yorkern besiegt, mit 4 zu 0.

Pittsburg, 13. Juni. Das, auf heute Nachmittag angesagte Wettspiel zwischen den Pittsburgern und den Brooklynern mußte wegen Regens verschoben werden.

„American League."

Washington, D. K., 13. Juni. Die Washingtoner errangen heute einen vollständigen Sieg über die Chicagoer, mit 10 zu 0!

New York, 13. Juni. Die New Yorker schlugen heute Nachmittag die Detroiter mit 3 zu 2.

Philadelphia, 13. Juni. Mit 12 zu 1 triumphirten heute die Philadelphiaer über die Clevelander.

Boston, 13. Juni. Die Bostoner schlugen die St. Louiser diesmal vollständig: 7 zu 0.

„Eastern League."

Worcester, Mass., 13. Juni. Worcester siegte heute über die Baltimorer mit 6 zu 3.

Newark, N. J., 13. Juni. Das für heute angesagte Spiel zwischen den Newarkern und den Buffaloern mußte verschoben werden, da der Boden vom Regen durchnäßt war.

Jersey City, N. J., 13. Juni. Die Toronto'er siegten heute mit 3 gegen 2 über die Jersey City'er.

Providence, R. J., 13. Juni. Mit 2 gegen 1 siegte heute Nachmittag Providence über Rochester.

Studentenspiele.

New Haven, 13. Juni. Die Yale-Studenten wurden heute von den Princeton-Studenten besiegt, obgleich der Sieg kein leichter war: 7 zu 6.

Cambridge, Mass., 13. Juni. Die Harvard-Studenten besiegten die Pennsylvania-Studenten völlig mit 9 zu 0.

Noch eine Protestversammlung

Gegen das Juden-Massakre von Kischenew.

New Orleans, 14. Juni. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Capdeville fand gestern Abend im „Tulane Theatre" eine Massenversammlung statt, um gegen die judenfeindlichen Greuelthaten in Kischinew, Rußland, zu protestiren. Es wurden sehr scharfe Beschlüsse angenommen, welche erklären, daß die blutigen Verfolgungen unschuldiger Männer, Frauen und Kinder ein Verbrechen gegen göttliche und menschliche Gesetze zugleich seien, und die Bevölkerung von New Orleans nachdrücklich ihre Stimme gegen solche barbarische Thaten erhebe.

Des Weiteren wird der russische Zar Nikolaus II. ersucht, Maßnahmen zu treffen, welche sein ganzes Volk gegen religiöse Verfolgungen zu schützen geeignet seien und Allen, ohne Unterschied der Nationalität, der Rasse oder des Glaubens, Leben, Freiheit und Glücksförderung gewährleisteten.

Redner in der Versammlung waren, außer dem Bürgermeister von New Orleans, Richter O. O. Provosty, Richter Newton C. Blanchard (Beide vom Staats-Obergericht von Louisiana) und Bundessenator S. D. McEnery.

Sturm-Warnung

Für Atlantische Küstengegenden.

Washington, D. K., 14. Juni. Das Bundes-Wetteramt hat eine besondere Sturm-Warnung erlassen, welche für die Golf-Küste von New Orleans bis nach Brownsville sowie für die Maine-Küste gilt.

Schmutzige Wäsche.

Weiteres über die Washingtoner Postskandale.

Nächstdem die Hauptsache?

So läßt Generalpostmeister Payne durchblicken.

Machen's frühere Obersekretärin im Kreuzverhör.

Der stolze Senator Scott.

Washington, D. K., 13. Juni. Bald wird das Publikum in der Lage sein, darüber zu urtheilen, ob der frühere General-Postmeister Smith im Jahre 1900 eine Untersuchung der Abtheilung des Ersten Assistenten Heath in Verbindung mit der Leitung des Washingtoner Postamts unterdrückt hat, oder nicht. Er hat sich heute entschlossen, der Presse einen Auszug aus dem betreffenden Bericht des Vierten Assistenten Bristow zu übergeben, nebst den Berichten der Inspektoren, welche an jener Untersuchung betheiligt waren.

Der General-Postmeister Payne erklärte heute Nachmittag, er hoffe, den, jüngst fertiggestellten Bericht über die Inspektion des Washingtoner Postamts zeitig genug zu erhalten, um die springenden Punkte desselben binnen zwei oder drei Tagen bekannt geben zu können.

Sollte jedoch eine Verzögerung im Empfang dieses Berichtes eintreten, so werden die anderen Papiere in dieser Angelegenheit so bald veröffentlicht werden, wie sie ausgearbeitet sein können. Diese werden die Antwort von General Bristow auf das Schreiben des General-Postmeisters decken, worin dieser um Auskunft betreffs der sogenannten Tulloch'schen Anschuldigungen ersucht, und auch den Bericht der Inspektoren, welcher zur Zeit der Untersuchung des Washingtoner Postamtes vom Postmeister Willett an den Postmeister Merritt (1. Juli 1899) erstattet wurde, sowie auch den Bericht über die Inspektion des Washingtoner Postamtes am 1. Juli 1900.

Ferner werden die, auf diese Berichte hin erfolgten Weisungen des Postamts-Departements und das diesbezügliche Vorgehen des Postmeisters Merritt, und endlich das Vorgehen des General-Postmeisters Smith betreffs der, von Tulloch erhobenen Anschuldigungen vom Anfang Juli 1899 und betreffs des gleichzeitigen Berichtes der Inspektoren dem Publikum übergeben werden.

General-Postmeister Payne mag diesen Bericht und sein wahrscheinliches Ergebniß im Sinn gehabt haben, als er heute einem Regierungsbeamten mittheilte, daß „die **verblüffendste** Phase der ganzen Postamts-Untersuchung sich binnen wenigen Tagen entwickeln werde!"

Die meisten Inspektoren, welche an der Untersuchung des New Yorker Postamtes betheiligt waren, trafen heute Nachmittag in der Bundeshauptstadt ein. Die Ober-Postverwaltung will indeß die Angabe nicht bestätigen, daß sie jetzt mit der Zusammenfassung ihres Falles beschäftigt seien, und daß die Verhaftung eines hervorragenden New Yorker Bürgers, der übrigens nicht mit der Postverwaltung in Verbindung steht, nahe bevorstehe.

Frl. Liebhart, die viele Jahre hindurch Obersekretärin für den, jetzt seines Amtes enthobenen und angeklagten Frei-Ablieferungs-Superintendent Machen war, wurde heute Nachmittag vom Vierten Assistenten Bristow und mehreren Inspektoren verhört. Am Schluß eines halbstündigen Kreuzverhörs bekundete sie Zeichen großer Erregung. Man glaubt, daß sie besonders betreffs der persönlichen Korrespondenz mit ihrem früheren Chef befragt wurde.

* * *

Präsident Roosevelt war heute sehr beschäftigt, als der Bundessenator Scott von West-Virginien vorsprach und ihn sehen wollte. Scott glaubte, nicht warten zu können, und lief hastig die Thüre hinaus und den Gang dahin, der nach der eigentlichen Exekutiv-Wohnung führt. Er war noch nicht weit gelaufen, als des Präsidenten Thürhüter ihm zurief: „Senator, der Präsident wünscht Sie zu sehen."

Der Senator verlangsamte aber seine Schritte nicht einmal, sondern wandte sich nur einen Augenblick um und sandte stolz die lakonische Antwort zurück: „Kann jetzt nicht mehr anhalten."

Uebrigens ist Senator Scott im Ganzen doch von gutartiger Veranlagung, und wahrscheinlich wird ihn die heutige Vielbeschäftigtheit des Präsidenten nicht hindern, sich bei der ersten Gelegenheit wieder einzustellen, — in der Erwartung einer prompteren Vorlassung.

Im Stillstand.

Eine Anzahl weiterer Speisewirthschaften gestern geschlossen.

Streikbrecher aus New York.

Die Hotelbesitzer behaupten, daß die Geschirrwäscherinnen zurückkehren. — Kein Hotel geschlossen.—Angeblich viele Ueberläufer.—Verluste auf beiden Seiten.

Der Ausstand der Hotel- und Speisehaus-Angestellten macht geringe Fortschritte. Zwar sind gestern wieder eine Anzahl Geschäfte geschlossen worden, aber die Gegenpartei hat in derselben Zeit genügend Hilfskräfte gefunden, um sich wenigstens durchzuhelfen. Außerdem leidet die Bewegung unter dem Umstand, daß die Gewerkschaften sich nicht in dem Maße daran betheiligen, wie man wohl erwartet haben mag. Das Bismarck Hotel war gestern Abend beispielsweise das einzige, welches sein Schankzimmer geschlossen hatte. Die Verwalter, die Herren Demme und Rößler, weilten im Bismarck-Garten, um dort die nothwendigen Vorbereitungen für die Eröffnung des Gartens zu treffen. Heute wird dagegen das Bismarck Hotel wieder im Betrieb sein, wenngleich die Gäste nur auf kalte Küche rechnen dürfen.

Der Kaiserhof, das wohlbekannte neue deutsche Hotel, war mit Gästen gefüllt. Küche, Keller und Speisesaal waren im Gange, im Schankzimmer hantirten die Geschäftsführer Teich und Rößler. „Wir kommen ganz gut durch," sagte Herr Rößler. „Natürlich bedauern wir das Vorkommniß, aber uns trifft daran keine Schuld. Unser Hotel ist besetzt, unsere Gäste werden befriedigt und wir hören auch keine Klagen, da die Gäste wissen, daß wir unser Bestes thun. Ein Theil unserer Leute hält zu uns, da wir sie immer anständig behandelt haben. Wir werden ganz gut fertig."

Die De Jongk Catering Co. an der Monroe Straße hat das Abkommen unterzeichnet. Die Firma beschäftigt etwa 40 Leute und gilt nach Angaben maßgebender Beamten des Verbandes der Hotel- und Speisehaus-Angestellten für einen wichtigen Faktor in der Bewegung.

Der Vollstreckungs-Ausschuß der sieben Gewerkschaften der Hotel- und Speisehaus-Angestellten wird heute übrigens von 9 Uhr früh bis 12 Uhr Nachts in Sitzung sein. Die Thatsache, daß die Hotelbesitzer um 10 Uhr Morgens im Hotel Wellington zusammentreten werden, dürfte nicht ohne Zusammenhang mit jener Sitzung sein. Ein Vergleich ist immerhin nicht ausgeschlossen, obwohl auf beiden Seiten vollständige Siegeszuversicht sich kundgibt.

Auf Seiten der Hotelbesitzer wird behauptet, daß der Ausstand verfehlt sei. Es wird das damit begründet, daß die zumeist polnischen Geschirrwäscherinnen in den Hotels Hyde Park, Metropole, Vendome, Windermere, Del Prado und Kenwood die Arbeit wieder aufgenommen hätten und daß der Abfall auch unter den Angestellten der anderen Hotels ein beträchtlicher sei. Die Hauptschwierigkeit im Betrieb der Hotels liegt angeblich in der Erlangung der Geschirrwäscherinnen, eine Arbeit, mit der sich deutsch-amerikanische oder andere hier geborene Mädchen anderer Nationalitäten nicht gerne befassen. Infolge dessen ist die Rückkehr der diese Arbeit besorgenden polnischen Mädchen den Hotelbesitzern sehr angenehm.

Im Palmer House sind, wie die Hotelbesitzer sagen, sehr viele Mädchen zurückgekehrt, außerdem sind achthundert Köche, Kellner usw. von New York aus auf der Reise nach hier, um hier Stellung zu nehmen. Die Fahrkarten hat der hiesige Verband der Hotelbesitzer geliefert.

Es wird behauptet seitens der Hotel-Besitzer, daß die Streiker sich hauptsächlich um die Neger bemühen, welche nur deshalb geringere Bezahlung erhielten, weil sie halb so viel leisteten, wie weiße Hotelangestellte.

Die Restaurateure auf der Westseite, deren Geschäfte geschlossen waren, hielten gestern ein Piknik ab. Insgesammt sind auf der Westseite 82 Speisewirthschaften und ein größeres Hotel, das Gault House, geschlossen. In letzterem waren 120 Leute beschäftigt.

Außerdem wurden seit gestern Mittag folgende Speisewirthschaften geschlossen:

Hayes' Restaurant, Fifth Ave.
The Baltimore, 11 Quincy Str.
The Commercial, Fifth Ave.
Wristman's Restaurant, 54 State Straße.
McCloud's Restaurant, S. Clark Straße.
Restaurant 122 Dearborn Str.
Restaurant 95 Washington Str.
Faddis & Yerkes' 5 Restaurants.
Brooks' „Unity".

Die Erklärung des Streiks war fast überall dieselbe. Auf einen schrillen Pfiff hin, das vorher verabredete Signal, legten auf einmal die Kellner, Köche u. s. w. die Arbeit nieder, und da die Arbeitseinstellung zumeist in der Mittagszeit erfolgte, so mußten die Gäste zum Theil erst halb gesättigt abziehen. Die verschiedenen Ausschüsse, welche die Kriegserklärung überbrachten, hatten bald ein riesiges Gefolge, denn mit Windeseile verbreitete sich der Ruf: „Das sind sie!"

Gegenwärtig ist in den Hotels, nach einer ungefähren Schätzung, folgende Anzahl Angestellte ausständig bezw. an der Arbeit:

Hotels	Es streiken:	Es arbeiten:
Auditorium	74	100
Annex	175	185
Victoria	91	25
Stratford	109	50
Wellington	130	40
Great Northern	20	280
Grand Pacific	80	125
Palmer House	208	75
Brevoort	150	25
Sherman House	120	220
Union	100	35
Bismarck	60	55
Briggs House	40	25
Kaiserhof	64	66
Thomson's	30	120
Chicago Beach	282	—
Vendome	100	60
Kenwood	71	4
Del Prado	147	13
Holland	66	9
Hyde Park	142	8
Windermere	32	68
Metropole	78	75
Lakota	75	30
Warner	25	25
Virginia	80	60
Insgesammt	2.209	1,817

Außer jenen Hotels sind 58 Speisewirthschaften vom Streik betroffen; in 28 streiken die Leute und in 30 wurden sie ausgesperrt. Ferner sind zwei Klubs in den Streik verwickelt. Die Zahl der Beschäftigungslosen dürfte nahe an 5000 sein.

Die Verluste der Hotelbesitzer werden auf $42,500 und die der Angestellten durch Verlust an Löhnen auf $17,375 täglich veranschlagt.

Präsident McGraw von der Gewerkschaft der Bierfahrer ersuchte gestern den Zentralkörper der Hotel- und Speisehaus-Angestellten, dahin zu wirken, daß die Streikerposten nicht länger die Ablieferung von Bier an die vom Streik betroffenen Hotels und Wirthschaften, und namentlich nicht an die Speise- und Bierwirthschaften der Kuntz-Remmler Co. verhinderten. Präsident Gorton antwortete, daß McGraw für die Einstellung der Bierlieferung sorgen sollte, was dieser aber ablehnte. Der Sekretär der Lastfahrer-Gewerkschaft, Daniel Furman, hält die Politik der Ausständigen für eine falsche und erklärt, daß diese auf keine Hilfe von seiner Gewerkschaft rechnen dürfen. Er werde beschäftigungslose Fuhrleute an den belagerten Hotels postiren zu dem Zweck, für die Ablieferung von Waaren, welche von Gewerkschafts-Fuhrleuten dorthin gebracht werden, zu sorgen. Sollte einer der letzteren die Ablieferung von Waaren verweigern, so werde er bestraft werden. Der Präsident der Kohlenfahrer-Gewerkschaft, Milton Booth, hat gleiche Maßnahme getroffen, damit die Ablieferung von Kohlen keine Unterbrechung erleide.

Paul Blatchford, Sekretär des Verbandes der Hotelbesitzer, erklärt die Sachlage für sehr hoffnungsvoll. „Mit jedem Zuge treffen hier," sagte er, „Köche und Aufwärter aus anderen Städten, sogar aus Cleveland, Detroit, Denver und Omaha, ein, und sie werden sofort angestellt. Diejenigen, welche sich tauglich erweisen, werden dauernde Beschäftigung erhalten. Die Hotels haben zwar einige Unannehmlichkeiten gehabt, aber diese verschwinden allmählich. Im Auditorium-Annex und im Auditorium werden 700 Gäste ohne große Unbequemlichkeiten bedient. Fast alle Hotels sind im Betrieb."

Zwischen der Polizei und Freunden der Streiker wäre es gestern Nachmittag nahezu zu ernsten Auseinandersetzungen gekommen, als Edward Bennett, ein Schankwärter, welcher dem Streikgebot Folge leistete, in Kuntz & Remmlers Wirthschaft an der Randolph und Clark Straße angegriffen wurde. Bennett wurde angeblich von R. Helm, dem Geschäftsführer der Wirthschaft, mit irgend einem Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Helm wurde nicht verhaftet. Bennett erlitt eine tiefe Schädelwunde. Im County-Hospital hält man seine Wunde für gefährlich.

Bennett kam gestern Nachmittag um 4 Uhr in die genannte Wirthschaft und soll sich abfällig darüber geäußert haben, daß Helm die Gäste bediente. Kurz darauf wurde die Polizei gerufen. Diese fand Bennett blutend auf dem Bürgersteige liegend; sein Anzug war zerrissen. Mehrere Hundert Personen umstanden den Mann. „Ein Neger hat jenen Mann in der Wirthschaft mit einem Hammer geschlagen und aus der Thür geworfen," erzählte einer der Zuschauer.

„Jener Bursche ist ein Streiker," belehrte Herr Helm Polizeisergeant Mahoney. „Er kam hierher, um Skandal zu machen, und das wollte ich mir nicht gefallen lassen. Ich versetzte ihm einen Schlag mit dem Gummi-Tischabwischer. Ich befürchte, daß andere Streiker sich zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen werden, und es wäre daher besser, wenn einige Polizisten hier blieben."

Helm bestritt, daß er einen Hamme gebraucht habe. „Er hatte kein Recht, hierher zu kommen und Skandal zu machen. Sie hatten ein Recht, sich zu vertheidigen," entschied der Sergeant und entfernte sich.

* * *

„Eine Art Sklaverei, durchaus ungesetzlich!" also äußerte sich Richter Holdom in seiner Entscheidung, in welcher er gestern, wie schon in der „Abendpost" berichtet, J. W. Hogan, N. J. Phalen, Charles Kreusler, Frank Murray, Jacob Christianson, C. C. Doty, F. Wagner, E. R. Fricke, F. Dusek, Charles Heine, Peter Robinson, A. Emerson, William Lynch, Arthur Hopkins, A. Mashek und Adam Nisbett der Verletzung eines Einhaltsbefehles schuldig erklärte und um je $10 bestrafte, in Verbindung mit dem Ausstande in den Werken der Kellogg Switchboard and Supply Co., Green und West Congreß Straße. Die Verurtheilten stellten je $250 Bürgschaft und meldeten Berufung an. „In diesem Falle," fuhr der Richter fort, „liegt ein Versuch vor seitens einer Anzahl Personen, die sich in gesetzlicher Weise zusammengethan haben, die Beschwerdeführer, eine gesetzlich gebildete Körperschaft, zum Abschluß eines Vertrages und zu einer Verpflichtung mit Bezug auf ihre Geschäftsgebahrung zu zwingen. Wenn sie die Firma zum Abschluß eines Vertrages gegen ihren Willen zwingen können, wird sie eine Sklavin, entweder einer Gewerkschaft oder des Kapitals. Unter Zwang zu einem Vertragsabschluß veranlaßt zu werden, ist eine Art Sklaverei; es ist Raub an einer Partei gegen ihren Willen und ist ungesetzlich. Die Angeklagten haben kein Recht, durch Gewalt Jemanden zu zwingen, sich ihrem Gebot zu unterwerfen. Beide genießen gleiche Rechte unter dem Gesetz; sie haben nicht das Recht, Jemanden zu zwingen, etwas zuzugeben, was er nicht will. Wahrscheinlich haben diese Leute nicht gewußt oder nicht gedacht, daß sie diesen Einhaltsbefehl verletzten, als sie es thaten."

* * *

Für heute, Sonntag, sind Gewerkschafts-Versammlungen anberaumt, wie folgt:

Brauer und Mälzer— 122 W. Lake Str.; 9:00 Uhr Vormittags.
Fleischergesellen-Unterstützungs-Verein— 106 Randolph Straße.
Fuhrleute von Speditions-Geschäften— 118 Fifth Avenue; 7:00 Uhr Abends.
Ziegel-, Sand- und Terra Cotta-Fahrer— Vondorfs Halle, Van Buren und Halsted Straße; 2:00 Uhr Nachmittags.
Eisenbahn-Expreßfuhrleute— 83 Madison Straße; 2:00 Uhr Nachmittags.
Kutschen- und Wagenbauer Nr. 4— 55 N. Clark Straße; 2:00 Uhr Nachmittags.
Frachtverlader, Nr. 1— Curtis' Halle; 2:00 Uhr Nachmittags.
Frachtverlader, Nr. 4— 122 W. Lake Straße; 2:30 Uhr Nachmittags.
Eisleute, Nr. 2— Maurerhalle; 2:00 Uhr Nachm.
Schlachthaus-Fuhrleute— 4701 Princeton Ave.; 2:00 Uhr Nachmittags.
Eisenbahn-Bureauarbeiter— 26 Van Buren Str.; 3.00 Uhr Nachmittags.
Tunnelgräber, Nr. 3— Horans Halle; 2:00 Nachm.
Rollwagenkutscher, Nr. 5— 132 Fifth Ave.; 2:00 Uhr Nachmittags.
Möbelwagen-Fahrer, Nr. 11— 132 Fifth Ave.; 2:00 Uhr Nachmittags.
Stall-Angestellte— 104 Randolph Str.; 7:00 Uhr Abends.

Der Eisenbahn-Moloch.

Mary Behrend in Lemont überfahren und getödtet.

Beim Versuche, die Geleise der Chicago & Alton-Bahn an Maine Str., Lemont, zu kreuzen, wurde gestern Nachmittag die 16jähr. Mary Behrend, die Tochter eines in der Nähe wohnhaften Farmers, von einem Zuge überfahren und auf der Stelle getödtet. Der fragliche Uebergang ist nicht durch Barrieren geschützt. Das junge Mädchen, welches Postsachen abgeholt hatte und sich auf dem Heimwege befand, hörte nicht die Warnung, die ihr der Barrierenwärter zugerufen hatte. Im nächsten Augenblicke wurde sie von der Lokomotive erfaßt und 20 Fuß zur Seite geschleudert. Als sie aufgehoben wurde, war sie todt.

Der 81 Jahre alte Barrierenwärter James Grant, welcher in Diensten der St. Paul-Bahn stand, wurde gestern Abend, während er sich auf dem Wege zur Arbeit befand, von einem nördlich fahrenden Zuge der genannten Bahn überfahren, als er die Geleise an der Webster Ave. überschreiten wollte. Der Unglückliche wurde hoch in die Luft geschleudert und sofort getödtet.

— Rücksichtsvoll. — Gendarm (zu seiner Frau): „Drüben an der verbotenen Stelle baden zwei Damen; geh, zieh Dir einmal meine Uniform an und schreib sie auf!"

Zaegel's Schwedische Lebens-Essenz für die ..Nieren..

Erhält Euch gesund.

Aufgeregte Nerven, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und so manche ähnliche Leiden rühren sehr häufig von Störungen der Verdauungsorgane her. Kopfarbeit gleich nach einer Mahlzeit, Sorgen und Kummer wirken sofort auf Magen und Leber. Wie häufig ist ein gelbes Auge, eine gelbe Gesichtsfarbe, eine belegte Zunge die Folge einer starken Gemüthserregung, wie oft ist Aerger und Verdruß die Ursache von Verdauungs-Beschwerden?

Für alle solche Fälle nehme man Zaegel's schwedische Lebens-Essenz. Sie stimuliert den Verdauungsprozeß, giebt Appetit, wirkt auf die Leber, und ihre Wirkung auf die Darmkanäle ist eine milde und andauernde, so daß das ganze System gereinigt wird. Sie giebt neues gesundes Blut, reguliert Herz und Nieren und scheidet alles Unbrauchbare aus dem Körper aus. Sie ruft auch einen gelinden Schweißausbruch hervor und verhütet dadurch Fieber und Entzündungen jeder Art. Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfweh und alle Nervenleiden werden schnell geheilt; nicht minder alle Frauenkrankheiten.

Portofrei versandt in Kräuterform 35 Cents das Packet, auch in Flaschen fertig zubereitet. Drei 50 Cents Flaschen für $1.00 (wir geben die extra Flasche frei, um die Expreßkosten auszugleichen). Probeflaschen portofrei 10 Cts.

M. R. ZAEGEL & CO., Deutsche Apotheker
984 New York Avenue, Sheboygan, Wis.

Allerlei Scheidungsgründe.

Ein russischer Konsulats-Sekretär und sein Säbel.

„Christliche Wissenschaft".

Ein unverzinst gebliebenes Zahlungsurtheil gegen die Stadt Chicago. — Angeblich doppeltes Spiel des Präsidenten einer Fabrik-Gesellschaft.

Unter den Scheidungsklagen, welche gestern eingereicht worden sind, befindet sich auch eine, die sich gegen Nicolai Raylan richtet, der als Sekretär im russischen Konsulat angestellt ist. Frau Eugenia Raylan erzählt in der Klageschrift, daß sie sich im Jahre 1898 dazu habe verleiten lassen, das Brüderchen Nicolai zu ehelichen. Ein Jahr später habe er sie bereits auf alle nur erdenkliche Weise thätlich mißhandelt. Einmal habe der Wütherich sie sogar mit einem Säbel angegriffen und ihr verschiedene nicht unerhebliche Wunden beigebracht. Trotzdem habe sie es bis zum Jahre 1902 an der Seite des gewaltthätigen Menschen ausgehalten, da der es aber mit der Zeit immer noch schlimmer mit ihr getrieben, sei sie schließlich doch davongelaufen. Bei der Lösung der Ehe wünscht Klägerin es berücksichtigt zu wissen, daß Nicolai ein monatliches Einkommen von $300—400 besitzt, von dem er ihr einen angemessenen Theil abgeben sollte.

Frau Celia Ubelowitch gibt in ihrer Scheidungsklage an, daß ihr Gatte Philipp, der in Belvidere, Jll., und in Beloit, Wis., kaufmännische Unternehmungen betreibt, ihr bei drei verschiedenen Gelegenheiten Sachen in das Essen gemischt hätte, nach deren Genuß sie sehr krank geworden sei, so daß sie jetzt aus Furcht für ihr Leben nicht mehr zu dem unheimlichen Kochtünstler zurückzukehren wage.

John Wolf, 1425 Lexington Str., ist im Superiorgericht von seiner Gattin Marie auf Scheidung verklagt worden. Verheirathet sind die Beiden seit dem 28. Sept. 1899. Am 7. Mai hat Frau Marie das Haus Johns verlassen, weil sie angeblich Beziehungen entdeckt hat, welche derselbe zu einer gewissen Agnes Gabel unterhielt, und die ihr nicht paßten.

Newell J. Scott erzählte bei der Verhandlung seiner Scheidungsklage vor Richter Holdom, daß seine Gattin Ella, nachdem er vom Jahre 1889 bis zum April 1901 mit ihr in verhältnißmäßig glücklicher Ehe gelebt, sich so inbrünstig dem Spiritismus und der „Christlichen Wissenschaft" zugewendet habe, daß sie ausschließlich diesen Glaubensrichtungen leben wollte und ihn verließ. Frau Scott ist übrigens Lehrerin und Stenographin von Beruf.

Charles F. Kimball hat im Jahre 1888 ein auf $197 lautendes Zahlungsurtheil gekauft, welches Joseph Schultz in einem Friedensgericht gegen die Stadt Chicago erwirkt hat. Er hat inzwischen noch keine Zinsen auf die besagte Summe erhalten, und da die Zinsen mittlerweile auf $147.75 angewachsen sind, ist er dafür, daß die Stadt ihm diesen Betrag auszahle. Um das zu erreichen, hat er gestern im Kreisgericht ein Mandamus-Verfahren angestrengt.

Frau Martha A. Foulke erzählt in einer Eingabe an das Superior-Gericht, daß sie die schweigende Theilhaberin in der Firma C. W. Shotwell & Co. sei, welche seit dem Jahre 1896 die Apotheke Nr. 58 N. Clark Str. betreibt. Schweigen wolle und könne sie aber jetzt nicht länger, da Shotwell im Dezember vorigen Jahres Chicago verlassen, inzwischen nicht mehr mit ihr abgerechnet habe und dabei sei, das Vermögen der Firma nach und nach zu verspekuliren. Martha verlangt Einsetzung eines Massen-Verwalters, Schlußabrechnung und Auflösung der Theilhaberschaft.

Die F. S. Webster Company wurde von Richter Holdom abgewiesen mit ihrem Gesuche, daß es den Eigenthümern des La Salle-Theaters verboten werden möge, vor dem Eingang zum Gebäude Nr. 137—139 Madison Str. ein Sonnendach über dem Bürgersteig anzubringen. Diese Vorrichtung, erklärt die klägerische Gesellschaft, würde ihrem Geschäftslokale im besagten Gebäude Luft und Licht entziehen. — Der Richter entschied, daß Sonnendächer über den Bürgersteigen unter Umständen eine Wohlthat für das Publikum seien; auch würden sie durch eine städtische Verordnung ausdrücklich für zuläßig erklärt.

Die „Chicago Title and Trust Co." sucht als Bankerott-Verweserin für Frank R. Chandler um Ernennung eines Massen-Verwalters für die Cottage Grove Mfg. Co. nach, deren Präsident Chandler ist. Zur Begründung des Gesuches wird angeführt, daß die Cottage Grove Mfg. sich im März 1902 kontraktlich verpflichtet hätte, ihren gesammten Besitz an die „American Sash, Door and Blind Co." zu verkaufen. Als Theilzahlung habe Chandler 335 Vorzugs-Aktien der letztgenannten Gesellschaft erhalten Diese Aktien hätte er inzwischen weiter zu verkaufen gesucht, obgleich er das Eigenthum der Cottage Grove Mfg. Co. nicht an die Käufer abgeliefert hätte. Vielmehr habe er seinen Antheil daran an Charlotte E. Hoadley und Sallie Cole überschrieben, und am 23. April hätte die Cottage Grove Mfg. Co. elf Zwölftel ihres Besitzes—für $1.00 in die Hand gezahlt — an Eugene E. Pomeroy und späterhin den Rest an George A. Carpenter verkauft. Die Antragstellerin ersucht, daß diese rechtswidrigen Verkäufe und Machenschaften vom Gericht für ungiltig erklärt werden mögen.

Leset die „Abendpost".

Untersuchung eingeleitet.

Ein Insasse der Irrenanstalt zu Kankakee angeblich brutal mißhandelt.

Schmachvoller Auftritt in der Irrenanstalt zu Dunning.

Gerüchtweise verlautet, daß ein Insasse der Irrenanstalt zu Kankakee von Wärtern brutal mißhandelt wurde. Um der Sache auf den Grund zu gehen, hat sich gestern ein Ausschuß des General Sherman Council Nr.81 der Loyal League nach Kankakee begeben. Das angebliche Opfer der brutalen Willkür der Anstaltsangestellten ist Richard Cummings, ein Mitglied der vorerwähnten Loge.

Der Unglückliche war 22 Jahre lang Greifwagenführer eines State Straße-Kabelbahnzuges, ein kräftig gebauter Mann, der Wind und Wetter trotzte und während seiner langen Dienstzeit niemals krank war. Jetzt ist er auch in physischer Beziehung ein Wrack, obgleich er sich erst drei Monate in der Anstalt befindet. Ein „blaues" Auge, Striemen und Hautabschürfungen legen aber stumme und doch beredte Kunde ab von der unmenschlichen Behandlung, die ihm angeblich von seinen Wärtern und auch Wärterinnen zu Theil wurde.

Die verschiedenen Verbände der Straßenbahner nehmen das lebhafteste Interesse an dem Verlauf der Untersuchung.

Cummings ist der Besitzer des hübschen Gebäudes Nr. 6338 Champlain Avenue und das Haupt einer starken Familie. Er war sparsam und nüchtern und wurde häufig in Prozessen als Sachverständiger in Betriebsangelegenheiten zugezogen. Als solcher wurde er angeblich noch vernommen, nachdem er schon zweifellos irrsinnig war.

Sein Wahn äußerte sich darin, daß er, kurz nachdem Herr Barrett zum Sheriff erwählt worden war, sich einbildete, von Herrn Barrett zu dessen Assistenten ernannt worden zu sein. Daß er übergeschnappt war, merkte man aber erst, als er in der Sheriffs-office erschien und darauf bestand, sein Amt anzutreten. Er wurde nach der Anstalt gesandt. Seine Frau und seine Freunde besuchten ihn öfters und entdeckten an ihm die Spuren von Mißhandlungen. Die Angestellten der Anstalt gestatteten angeblich nicht, daß die Wunden in Augenschein genommen wurden und weigerten sich auch, Auskunft darüber zu geben, bei welcher Gelegenheit er sich die Wunden zugezogen hatte.

Als dies zur Kenntniß des Sherman Council gelangte, ernannte dieses ein Untersuchungs-Komite, bestehend aus Herman Muir, Nr. 6313 Champlain Avenue, August Seyberlich und B. Bonsleet, Nr. 3823 State Straße.

Am letzten Besuchstage verhöhnten eine Anzahl Besucher, „Damen" und „Herren", die Patienten in der Irrenanstalt zu Dunning, neckten und verspotteten sie in herzloser Weise und ärgerten die unglücklichen Geschöpfe derartig, daß es beinahe zu einem vielleicht folgenschweren Krawall gekommen wäre. Als die Wärter einschritten, gaben die brutalen Besucher Fersengeld.

Superintendent Podstata, der erst vor wenigen Tagen sein Amt angetreten hat, wird, um ähnliche Vorfälle zu verhüten, den Zutritt zur Anstalt erschweren. Er bemüht sich jetzt, mit den Zuständen in der Anstalt vertraut zu werden und erklärt, bestehende Uebelstände abstellen und Angestellte, die ihre Pflicht vernachlässigen, unnachsichtlich entlassen zu wollen.

Haben Pech.

Diebe bestohlen und obendrein noch eingelocht.

Im Zwinger der Bezirkswache an Larrabee Straße schmachten fünf junge Burschen unter der Anklage, $420 entwendet zu haben, die Adolph Engle, Nr. 183 Ost Division Straße, unter der Matratze seines Bettes verborgen hatte. Die Verhafteten sind: Thomas Anderson, 16 Jahre alt; Edward Daly, 16 Jahre alt; der 17jährige John Wells, der um ein Jahr jüngere John Kempton und Charles Holmquist. Die Angeklagten geben zu, das Geld gestohlen zu haben, behaupten aber, daß es ihnen von einem geriebeneren Diebe entwendet wurde. „Ein heller Junge hat es uns wieder abgeknöpft", sagte einer der Häftlinge, „und jetzt macht er damit den dicken Wilhelm, während wir im Schlamassel sitzen."

Engle erzählte der Polizei, daß ihm vor sechs Jahren nahezu $600 in Gold gestohlen wurden, die er in seinen Schuhen verwahrt hatte. Die Polizei fahndet jetzt auf den Dieb, der die Diebe bestohlen hat.

Alter Veteran gestorben.

Einem Halsleiden, von dem er seit einiger Zeit geplagt wurde, ist gestern in seiner Wohnung in Arlington Heights John Robinson erlegen, welcher seit 32 Jahren als Clerk im hiesigen Zollamt angestellt war. Robinson machte den Bürgerkrieg drei Jahre lang in einem Massachusetts'er Infanterie-Regiment, bezüglich in der Potomac-Armee, mit. In Arlington Heights war er lange Zeit der Führer der alten Veteranen von der Grand Army of the Republic, welche auch die Anordnungen für sein Begräbniß treffen. Robinson hinterläßt eine Wittwe.

Sehr niedrige spezielle Exkursions-Raten

nach Boston, Mass., Saratoga, N. Y. und Chautauqua Lake im Juni und Juli. Lange Giltigkeit und Aufenthalts-Berechtigung auf Zwischenstationen.

An und nach dem 14. Juni, neuer Schnellzug von Chicago nach Buffalo und zwischenliegenden Orten, täglich 5:15 Nachm.

Wegen Fahrpläne, regulären und speziellen Raten etc. schreibt eine Postkarte an E. R. Blakesle, Stadt-Passagier-Agent, oder B. M. Bowman, Western Passagier-Agent, Chicago, Jll. mai29—30iu.1

Gesetzlich unstatthaft.

Die geplante Abmachung mit der City Railway Co.

Der McKinley Park.

Herr Foreman entwirft bei der Einweihung desselben Zukunftsbilder. — Lehrerinnen agitiren für die Wiederernennung von Schulrath Gallagher.

Korporations-Anwalt Walker gab gestern das Gutachten ab, daß jener Paragraph in dem Entwurf des neuen Freibriefs für die City Railway Co., durch welchen dieser die Fortdauer ihrer Gerechtsame zugesichert werden soll, sofern nach Ablauf von zwanzig Jahren die Stadt nicht die Anlagen der Gesellschaft kauft oder Käufer dafür findet, keine rechtsgiltige Kraft haben würde. Dem Stadtrath, sagt er, stehe unter keinen Umständen das Recht zu, Wegerechts-Privilegien auf länger als zwanzig Jahre zu verleihen.

Unter schmetternden Klängen von Blechmusik und lautem Liederschall wurde gestern der von der Parkbehörde der Südseite neu angelegte McKinley-Park festlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. In seiner Festrede gab Präsident Foreman in kurzen Zügen ein Bild von den weiteren neuen Parkanlagen, welche in nächster Zukunft für die Südseite geschaffen werden sollen. Er sprach von dem Grant Park, der zu einem der schönsten Parks im Lande gemacht werden würde, und von je drei kleinen Parks, die für das Town of Lake und für South Chicago angelegt werden würden. Diese beiden Stadttheile würden auch je einen größeren Park, von 300 bis 350 Acker Flächeninhalt, erhalten. Weiter in die Zukunft schauend befürwortete Redner, daß man rechtzeitig daran denken möge, dem dereinstigen Groß-Chicago angemessene Parkanlagen zu sichern. Es sollten zu diesem Zwecke die Uferländereien längs des Calumet-Flusses bis nach Blue Island hin, das Thal des Desplaines-Flusses im Westen der Stadt und die Skokie-Marsch im nördlichen Theil von Cook County angekauft werden, so lange sie noch verhältnißmäßig billig zu haben seien und ihren gegenwärtigen Waldbestand haben. — 2500 Zöglinge der benachbarten öffentlichen Schulen und gegen 8000 Zuschauer wohnten der Einweihung des Parkes bei. Die Blechmusik wurde von der Kapelle des Miliz-Regiments geliefert, die Schulkinder sangen und ein Bataillon des 7. Miliz-Regimentes unter Oberst Moriaritys Befehl mühte sich zum allgemeinen Wohl mit allerlei kunstvollen Marschübungen ab. — Der neue Park — zwischen 35. und 37. Str., Western Ave. und Leavitt Str. gelegen — ist 35 Acker groß. Bei seiner Einrichtung ist in erster Linie darauf Rücksicht genommen worden, daß er den Kindern der Nachbarschaft zum Tummelplatz dienen soll. Der „reiferen Jugend" wird besonders die prächtige Badeanstalt zusagen, welche in dem Park angelegt worden ist. Dieselbe wird übrigens am Dienstag und am Freitag jeder Woche ausschließlich Frauen und Mädchen zur Benutzung überlassen werden.

Der „Verbesserungs-Verein von Austin Park" wird die städtische Kommission für Einrichtung kleiner Parks und Spielplätze zu veranlassen suchen, den sog. Merrick Park in einen öffentlichen Spiel- und Turnplatz umzuwandeln. — Sehr übel nimmt man es in Austin, daß die vorbesagte Kommission aus den Anlagen bei der alten Gemeindehalle die Bänke hat fortschaffen lassen, welche der Gemeinderath von Cicero für dieselben angeschafft hatte. Die Kommission ist bereits aufgefordert worden, die Bänke wieder herauszugeben, hat aber bisher diesem Gesuche noch nicht entsprochen.

* * *

Unter der Lehrerschaft der öffentlichen Schulen wird eifrig zugunsten von Kundgebungen Stimmung gemacht, durch welche Mayor Harrison veranlaßt werden soll, den Schul-Kommissär Gallagher wieder zu ernennen. Es heißt, Herr Gallagher sei stets für die Interessen der Lehrerschaft eingetreten, so daß diese sich selbst den größten Gefallen erweisen würde, indem sie sein weiteres Verbleiben in der Erziehungs-Behörde sichert.

Der Lehrerbund (Chicago Teachers' Federation) erwählte gestern Frl. Margaret Haley zur geschäftlichen und Frl. Catherine Goggin zur Finanz-Sekretärin des Verbandes, und zwar mit dem Gehalt von $87.50 den Monat, welches dem Höchstgehalt von Lehrkräften der Grammärklassen der Volksschule entspricht.

Vom Schlagball getroffen.

Chas. Zierke, 1076 Le Moyne-Str., wurde im Douglas Park gestern Nachmittag verhaftet. Ein von ihm geworfener Schlagball traf nämlich einen Zuschauer, den zwölfjährigen Eugene Weber, 1499 Harvard Str., mit solcher Wucht, daß der Junge bewußtlos zusammenbrach. Weber liegt im Alexianer-Hospital. Zierke ist des Angriffs angeklagt.

* Mary Roach, neun Jahre, wurde, als sie auf der Straße vor ihrem Elternhause, 1652 Filmore Str., spielte, von dem Radfahrer Geo. Thompson, 1545 W. Taylor Str., überfahren und bös verletzt. Das Kind wurde heimgebracht. Der Unfall war angeblich unvermeidlich.

— Was dumme Beschränktheit nicht anders kann, — Thut oft aus weiser Beschränktheit ein Mann.

Babies verbrennen

Durch juckende, brennende schuppige Ausschläge.

Finden sofortige Erleichterung und schnelle Heilung.

In Cuticura Seife und Cuticura Ointment.

Wenn alle anderen Mittel und die besten Aerzte nicht helfen können.

Augenblickliche Erleichterung und erfrischender Schlaf für an Hautkrankheiten leidende Kinder und Ruhe für ermüdete Mütter gewährt die Anwendung von warmen Bädern mit Cuticura Seife und leichten Einreibungen mit Cuticura Ointment (Salbe), der großen Hautkur und des reinsten der Erweichungsmittel; in schlimmen Fällen sind auch kleine Dosen von Cuticura Resolvent Pillen dabei zu verwenden. Dies ist die reinste, am angenehmsten zu nehmende, schnellste, dauerndste und billigste Behandlung von quälenden, entstellenden, juckenden, brennenden, blutenden, schuppigen, schorfigen und finnigen Haut- und Kopfhaut-Ausschlägen, Eczemas, Geschwüren und Entzündungen, in Verbindung mit Haarverlust bei Kindern und Säuglingen, ebenso bei Erwachsenen, und verspricht sicheren Erfolg, wenn alle anderen Mittel und Aerzte nicht helfen können.

Millionen der besten Leute der Welt gebrauchen jetzt Cuticura Seife, unterstützt von Cuticura Ointment, für Erhaltung, Reinigung und Verschönerung der Haut, für Reinigung der Kopfhaut von Schorf, Schuppen und Schinn, und gegen Haarausfall, um rothe, rauhe und aufgesprungene Hände weich, weiß und zart zu machen, ebenso wohl für alle Zwecke der Toilette, des Bades und der Kinderstube. Tausende von Frauen empfehlen ohne Zögern Cuticura Seife in der Form von Bädern gegen störende Entzündungen, Reizungen und Wunden, oder zu starken oder unangenehmen Schweiß in der Form von Waschungen, für Geschwüre und für viele heilsame, antiseptische Zwecke. Der Verkauf von Cuticura Seife, Ointment und Pillen ist größer als die Produktion aller anderen Hautmittel der Welt zusammengenommen. Verkauft in allen Theilen der Welt.

Unglückliche Mutter.

Sie versuchte vergebens, ihr Kind vor dem Tode zu retten.

Während Frau Hilda Johnson, 10037 Avenue L, South Chicago, gestern Abend in der Küche beschäftigt war, kletterte ihr 4 Jahre altes Töchterchen Grace auf das Geländer der hinter der Wohnung befindlichen Veranda. Die Mutter sah die Gefahr, in welcher die Kleine schwebte, eilte auf die Veranda und versuchte ihr Kind zu fassen. Dieses erschrack, verlor das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 10 Fuß in den Hof hinab. Das Kleine wurde so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

Am letzten Dienstag wurden David Powell, 7906 Wentworth Ave., und ein gewisser Thomas Hughes, Arbeiter der Illinois Steel Co., bei der Ausbessserung eines Schmelzofens von Gasen überwältigt. Hughes hat sich wieder erholt, Powell aber war bis zu seinem gestern erfolgten Tode fast fortwährend bewußtlos.

John Triedereck, 8338 Coles Ave., wurde gestern an 89. Str. und den Geleisen der B. & O.-Bahn von einer Lokomotive derselben erfaßt und so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Es sind an jener Kreuzung in der letzten Zeit mehrere ähnliche Unfälle vorgekommen.

Im Hafen von South Chicago wurde gestern die Leiche von Hugh A. Murry aufgefischt, der am 28. Januar mit Edgar E. Breed auf den See zur Entenjagd ausgezogen und während des an jenem Tage einsetzenden schweren Schneesturmes mitsammt seinem Gefährten elendiglich umgekommen ist. Breeds Leiche wurde bekanntlich schon vor einigen Tagen gefunden. Murry war 35 Jahre alt und 8050 Manistee Ave. wohnhaft.

Ein diebischer Kletterkünstler.

Unter der Anklage des Einbruchsversuches wurde der fünfzehnjährige Martin Plesse gestern Abend in der Bezirkswache an der Chicago Avenue eingekäfigt. Ein Gast des Clarendon Hotel, Erie und N. Clark Str., sah Plesse angeblich die Feuerrettungsleiter an jenem Hotel hinaufklettern. Als der Junge die Polizei anrücken sah, versuchte er über das Dach zu entkommen, wurde aber erwischt. Es sind viele Klagen darüber laut geworden, daß Diebe über Feuerleitern in jenem Distrikt in die Hotelzimmer zur Essenszeit eingedrungen seien und in jenem Hotel schon verschiedentlich Diebstähle auf diese Weise ausgeführt haben.

Leichenbestatter verunglückt.

Zwei Rippen brach gestern Abend der Leichenbestatter August Hinze, außerdem erlitt er Verletzungen im Gesicht und am Körper infolge Scheuens seines Pferdes an der Ecke der Nord Clark und Grace Str. vor einem elektrischen Straßenbahnwagen. Hinze wurde auf die Straße geschleudert und das Fuhrwerk ging über ihn fort. Das Pferd wurde gleich angehalten und Hinze wurde nach dem Alexianer-Hospital geschafft. Seine Verletzungen sind nicht ernster Natur.

Im Fieberwahn.

Im Fieberwahn sprang gestern Abend Henry Leeps, 3609 Union Ave., von seinem Krankenlager auf und stürzte sich aus dem Fenster seines im zweiten Stockwerk des Gebäudes gelegenen Zimmers auf die Straße hinab. Wunderbarer Weise kam der Mann mit zwar schweren, aber nicht unbedingt tödtlichen Verletzungen davon. Man schaffte ihn nach dem County-Hospital.

Vereinsfestlichkeiten.

Vergnügungen, die heute stattfinden.

Im Liede stark.

Die „Vereinigten Sänger von Chicago" wollen zeigen, wie ernst sie die Pflege des deutschen Männergesangs betreiben. — Thüringer Volksfest und Fahnenweihe.

Die zum Nordwestlichen Bunde gehörenden Vereinigten Sänger von Chicago halten heute in Brand's Park ein „Sängerfest im Kleinen" ab. Der Sängermarsch von J. Stubbe, „Schöner Rhein, Vater Rhein" von Hermann Mohr, „Wenn alle Brünnlein fließen" von Gustav Baldamus und „Heimweh" von C. Hein stehen als Massenchorlieder auf dem Festprogramm. Der Verband besteht aus den Vereinen: Abt-Männerchor, Amphion, Concordia Liedertafel, Fidelia, Groß Park Liederkranz, Harugari Liedertafel, Harugari Sängerbund, Lake View Männerchor, Nord-End Männerchor, Richard Wagner Männerchor, Rothmänner Liederkranz, Schubert Männerchor und Westseite Liederkranz. Die Beamten des Verbandes sind: Theodor Behrens, Präsident; Otto Behrendt, Vize-Präsident; Wm. Schultz, Schatzmeister; Max Hirsch, Schriftführer. Für allerlei Volksbelustigungen wurden vielumfassende Vorkehrungen getroffen.

Sämmtliche Sektionen vom Gegenseitigen Unterstützungsverein veranstalten heute ein großes Piknik im schattigen, schönen Elm Tree Grove, der am Irving Park Boulevard in Dunning gelegen ist. Für gute Konzert- und Tanzmusik, Preiskegeln, Volksbelustigungen, Spiele für die liebe Jugend und andere Gelegenheiten, sich unter freiem Himmel, und falls es regnen sollte, in gegen Wind und Wetter geschützten Räumen, prächtig zu amüsiren, sorgt das aus bewährten Festordnern bestehende Arrangementskomite. Sämmtliche Straßenbahnlinien — N. Clark, Lincoln Ave., Evanston Ave., Southport Ave., Elston Ave. —, welche die Irving Park Boulevard-Linie kreuzen, verabfolgen Umsteigekarten. Von allen Theilen der Stadt kann der Festplatz leicht erreicht werden.

Heute, Sonntag, begeben sich die Mitglieder vom Kranken-Unterstützungsverein der Angestellten von Seipps Brauerei, mittels Sonderzügen der Santa Fe-Eisenbahn hinaus nach dem Columbia-Park, um ihr jährliches Piknik im Kreise fröhlicher Menschen zu feiern. Volksspiele aller Art für Jung und Alt werden veranstaltet. Professor Kühne liefert mit seinem vortrefflichen Orchester die Promenade-, sowie Tanzmusik, und auch der beliebte Seipp's Sängerbund sorgt durch zündende Gesangsvorträge für gute Unterhaltung. Extra-Züge verlassen den Bahnhof, Dearborn und Polk Str., um 9½ und 10½ Uhr Vormittags; sie werden auch an Halsted Str. und Archer Ave. anhalten. Die Rundfahrt, einschließlich Eintritt zum Park, kostet 50 Cents. Kinder unter 12 Jahren in Begleitung der Eltern sind frei. Die Mitglieder des Vereins rechnen auf eine große Betheiligung von Seiten ihrer vielen Freunde und stellen diesen einen sehr vergnügten Sonntag in Aussicht.

Der Thüringer Verein hält heute, Nachmittags und Abends, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave., ein Thüringer Volksfest ab. An sämmtliche Thüringer in Chicago und Umgegend, wie auch an das Publikum im Allgemeinen, richtet der Verein den Aufruf, sich zu dem Feste einzufinden. Keiner würde es bereuen. An Belustigung für Alt und Jung wird es nicht fehlen, an schmackhaften Thüringer Speisen, an Thüringer Bratwurst und Thüringer Bier erst recht nicht. Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Der Kriegerverein von Harlem wird mit seinem heute, Sonntag, im Louisenhain, dicht beim deutschen Altenheim, stattfindenden zweiten Piknik die feierliche Weihe und Uebergabe seiner neuen Fahne verbinden, und schon aus diesem Anlaß wurden besondere Anstrengungen gemacht, um allen Besuchern einige wirklich vergnügte Stunden zu bereiten. Freunde von „Gut Holz", und zwar Herren und Damen, werden sich bei dem großen Preiskegeln vortrefflich amüsiren, für welches verlockende Preise beschafft wurden. Auch sonst wird es an Nichts fehlen, was zu einem echt deutschen Feste gehört.

In Becker's Grove, LaGrange, wollen heute die Damen des Allemania-Frauenvereins mit ihren Familienangehörigen, Freunden und Bekannten wieder einmal recht vergnügt und lustig sein. Findet doch alsdann in jenem schön gelegenen Hain das jährliche Piknik des Vereins statt. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite war seit Wochen emsig bemüht, Alles auf's Beste zu arrangiren und nicht das Geringste zu verabsäumen, was zum Gelingen des Festes beitragen könnte. Man fahre auf der Garfield Park-Linie der Metropolitan-Hochbahn bis 52. Ave., nehme dann LaGrange Cars und fahre auf diesen via 52. und 22. Str. zum Grove.

Der Nord und Nordwest Chicago Ziegelarbeiter-Krankenunterstützungsverein hält heute in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Avenue, sein sechzehntes großes Piknik ab. Auf dem Festplatz gibt es Tanz, Preiskegeln und Volksbelustigungen aller Art. Wie die vorangegangenen Sommerfestlichkeiten des Vereins, so dürfte auch dieses 16. Piknik einen nach jeder Richtung hin hochbefriedigenden Verlauf nehmen. Die Veranstalter gaben sich die größte Mühe, es allen Theilnehmern recht zu machen.

Der Roosevelt-Frauenverein hält am nächsten Donnerstag auf der Insel im Humboldt Park eine Festlichkeit ab, bei welcher die mit Eßwaaren gefüllten Körbe der Mitglieder eine Hauptrolle spielen werden. Für Erfrischungen sorgt das aus Frau G. Kossack, Präsidentin; Frau J. S. Heubach, Sekretärin; Frau J. Jesky, Frau Lena Goetz und Frau B. Heitz bestehende Arrangementskomite. An die Inhaber von Eintrittskarten, das Stück zu 25 Cents, werden Erfrischungen kostenfrei verabreicht.

Für die vielen Deutschen, die mit den Mitgliedern der Aktivenriege, der Damenklasse und der starken Bärenriege in Fühlung stehen, ist das Sommerfest des Sozialen Turnvereins eine äußerst beliebte Veranstaltung, an der sich ein Jeder betheiligt, der es nur irgendwie möglich machen kann. Deshalb sind diese Sommerfeste auch immer sehr gut besucht. Sie tragen den Charakter deutscher Volksfeste. Am kommenden Sonntag werden sich die Vorzüge der von den „Sozialen" veranstalteten Sommervergnügungen wieder einmal zu erkennen geben. Alsdann findet im Nord Chicago-Schützenpark deren „Schauturnen im Freien" statt, an dem sich alle Klassen des Turnvereins, von den jüngsten Schülern und Schülerinnen bis zu den Aktiven, den Bären und den Damenturnerinnen hinauf, betheiligen werden. Der Abmarsch von der Halle ist auf Punkt 10 Uhr Vormittags festgesetzt. Im Nord Chicago-Schützenpark wird Nachmittags ein großer festlicher Umzug abgehalten. Die üblichen Volksbelustigungen werden den nicht turnerischen Theil des Festprogramms ausfüllen.

Der Badische Unterstützungsverein von Chicago ladet alle Freunde volksthümlicher Unterhaltung zu dem großen Piknik ein, das diese Badener am nächsten Sonntag in Ertel's Grove, Ashland Ave. und Addison Str., abhalten und mit einem großen Preiskegeln für Herren und Damen, mit Volks- und Kinderspielen und allem Möglichen zur Belustigung der Gäste verbinden wollen. Noch immer ist es dem Verein gelungen, die Theilnehmer seiner Festlichkeiten bestens zu unterhalten, und diesmal werden von dem aus erfahrenen Festordnern bestehenden Arrangementskomite ganz besonders vielumfassende Vorbereitungen getroffen, um dem Piknik einen in jeder Beziehung glänzenden Erfolg zu sichern.

Der Krankenunterstützungsverein der Angestellten in Schönhofens Brauerei veranstaltet am nächsten Sonntag im Louisenhain, der bekanntlich dicht beim deutschen Altenheim gelegen ist, sein 16. jährliches Piknik, verbunden mit Preiskegeln und Sommernachtsfest. Das Arrangementskomite hat Alles aufgeboten, um das Fest zu einem genußreichen und vergnügten zu machen. Tragen doch alle Festlichkeiten dieses Vereins den Stempel echt deutscher Gemüthlichkeit. Es wird nun erwartet, daß nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch deren Freunde sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, ihre Liebe und Anhänglichkeit zu zeigen, und daß Alle zum Feste kommen werden. Für Speisen und Getränke der besten Art ist reichlich vorgesorgt, und Vergnügungen verschiedener Art, darunter auch Preiskegeln um werthvolle Preise, wird den Besuchern geboten. Der schöne, geräumige Louisenhain ist leicht zu erreichen. Die Madison Str. Kabel- und elektrische Linie, 12. Str. elektrische Cars, auch die Lake Str.-Hochbahn mit Anschluß an die elektrische Bahn führen dorthin.

Die Chicago Turngemeinde kündigt an, daß ihr diesjähriges großes Schülerfest und Piknik am nächsten Sonntag in Walsh's Grove zu Bowmanville stattfindet. Da die Vorbereitungen für dieses Familienfest in den Händen des Turnrathes und des Damenvereins der Turngemeinde liegen, kann sich jeder Theilnehmer darauf verlassen, daß er einen angenehmen Tag verleben wird. Es wird an nichts fehlen, Alt und Jung wird glücklich und fidel sein. Fahrgelegenheit: Lincoln Ave.-Straßenbahn bis zum Endpunkt; dann benutze man Umsteigekarten für die Bowmanville elektrische Linie, welche bis zum Grove führt.

Die Gesangvereine Liedertafel Freiheit und Sozialistischer Sängerbund, zwei Hauptstützen der Städtevereinigung Chicago vom Arbeiter-Sängerbund, veranstalten am nächsten Sonntag zum Besten ihrer Bummelkasse für den Ausflug nach Davenport ein großes Piknik und Sommernachtsfest. Als Festplatz wurde der renovirte Ogden's Grove, Clybourn Ave. und Willow Str., erkoren, welcher durch die Abhaltung größerer Vergnügungen bei den Mitgliedern deutscher Vereine noch in bester Erinnerung steht. Ein großartiges Programm ist zusammengestellt, bestehend aus Massen- und Einzelchören und Volksbelustigungen aller Art. Der Beginn der Festlichkeit ist auf 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Eintrittskarten kosten im Vorverkaufe 10 Cents, an der Kasse 25 Cents die Person. Mitglieder von Gewerkschaften, Turn- und Gesangvereinen haben gegen Vorzeigung ihrer Mitgliedskarten oder Vereinsabzeichen freien Zutritt.

Sein erstes Piknik hält der Gegenseitige Unterstützungsverein „Prinz Heinrich" am nächsten Sonntag in Hoerdt's Grove ab, der, Ecke Western, Clybourn und Belmont Ave. gelegen, von allen Gegenden der Stadt aus leicht erreicht werden kann. Der hübsche Tanzpavillon bietet den Tanzlustigen genügend Raum zum flotten Schwingen im fröhlichen Reigen. Außer einem großen Instrumentalkonzert werden Preiskegeln, Wettlaufen und andere Volksbelustigungen die Besucher aufs Beste unterhalten. Auch für die liebe Jugend wird von dem aus der Präsidentin, Frau Dora Haase, den Damen Viktoria Traub, Ulrike Grützmann, Lina Krause und den Herren Henry Alm und Anton Niesen bestehenden Festkomite ausreichende Vorsorge zur Unterhaltung durch Bewegungsspiele und andere Vergnügungen getroffen.

Zum Besten des Altenheims und Waisenhauses der Odd Fellows findet am Sonntag, den 21. Juni, in Gardner's Grove, 125. Str. und Michigan Ave., ein großes Piknik statt. Die Vorbereitungen werden von einem Festausschuß getroffen, in welchem die deutschen Logen des Ordens ganz besonders stark vertreten sind. Dadurch ist die Garantie geboten, daß die Veranstaltungen einen wirklich genußreichen Verlauf nehmen werden. Auch für die Belustigung der lieben Jugend wird reichlich vorgesorgt. Um zum Festplatz zu gelangen, besteige man an der 63. Str. und South Park Ave. die elektrische West Pullman Car oder nehme Cottage Grove Ave.-Cars bis zur 71. Str. und benutze dann die elektrische South Chicago Ave.-Straßenbahnlinie.

Nach alter Sitte feiert auch dieses Jahr die Accordia-Loge Nr. 277 A. F. & A. M. ihr Rosen- oder Johannisfest, und zwar am Mittwoch, den 24. Juni, im Schützenpark zu Palos Springs. Dieser Park, etwa 20 Meilen von Chicago gelegen, ist mit seinen schattigen Bäumen, grünen Rasenflächen, mit seinen vier Kegelbahnen, schönem Tanzsaal und geräumigen Klubhausräumlichkeiten, ein idealer Sommerfestplatz. Das Johannisfest der deutschen Freimaurerloge bietet gewiß für alle Theilnehmer eine seltene Gelegenheit, sich im Familienkreise unter Freunden und Brüdern in der frischen grünen Natur zu ergehen und bei Spiel, Preiskegeln, Gesang, Musik und Tanz einige genußreiche Stunden zu verleben. Wer die Accordia-Loge kennt, weiß, daß sie wohl im Stande ist, allen Theilnehmern den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen. Der rührige Festausschuß hat seine Vorbereitungen so getroffen, daß ein großer Erfolg nicht ausbleiben kann. Auch gibt derselbe bekannt, daß die Accordia-Loge allen Brüdern, wie auch deren Freunden und Familien, die sich an dem Feste betheiligen und sich in den Besitz von Eintrittskarten gesetzt haben, die von Mitgliedern der Loge zu haben sind, freie Hin- und Zurückfahrt gewährt. Die Abfahrt des Spezialzuges der Wabash-Bahn vom Bahnhof an Polk und Dearborn Straße wurde auf 11 Uhr Vormittag festgesetzt.

Das Freimaurer-Piknik hat sich noch immer als eine Festlichkeit großen Stils erwiesen, bei welcher sich Alt und Jung vortrefflich vergnügen konnten. Von dieser Regel soll auch das am Samstag, den 27. Juni, in Elliott's Park stattfindende 14. Piknik keine Ausnahme machen. Spiele aller Art, wie Wettlaufen, Tauziehen, Sackhüpfen u. A. m., werden veranstaltet; im Tanzpavillon wird von einer leistungstüchtigen Kapelle flott zum frohen Reigen aufgespielt; fidel wird's dort zugehen. Der Festplatz kann am Bequemsten und Schnellsten mittels der Illinois Zentral-Bahn erreicht werden.

Das 6. Piknik des Schwäbischen Frauenvereins findet am Sonntag, den 28. Juni, in Hoerdt's Grove, Belmont und Clybourn Ave., statt. Es sind bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen worden, um der Festlichkeit auch dieses Mal ihren altbewährten Ruf zu erhalten, ja, das diesjährige soll womöglich alle früheren Sommerfeste des Vereins noch weit übertreffen. In erster Reihe steht ein großes Preiskegeln auf dem Programm, für welches zahlreiche Geld- sowie geschmackvolle andere Preise vom Festkomite beschafft wurden. Ein Kasperle-Theater, von dem berühmten Professor Ladens geleitet, wird „Die Reise nach Indien" zur Aufführung bringen. Ferner wird von einer Anzahl kleiner Mädchen in malerischen Kostümen ein Maibaumtanz unter Leitung der Frau Minna Schmidt aufgeführt. Auch hat das Komite für den inneren Menschen aufs Beste gesorgt. Die verschiedenen schwäbischen Nationalspeisen, z. B. importirte „Batzawürscht", nebst einem guten Tröpfle, werden auch dieses Mal von Mitgliedern des festgebenden Vereins servirt, welche in schwäbischen Nationaltrachten prangen werden. Jedem Besucher wird somit ein genußreicher Tag in Aussicht gestellt. Der Festplatz kann von allen Gegenden der Stadt leicht erreicht werden.

Der Grütli-Männerchor veranstaltet am Sonntag, den 28. Juni, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave., ein Piknik, verbunden mit Preiskegeln und Preisschießen. Das Arrangements-Komite, bestehend aus den Herren G. Lehmann, A. Tanner, Geo. Brunswick, L. Mummert und S. F. Egger, ist tüchtig an der Arbeit, um allen Besuchern, auch den kleinen, einige vergnügte Stunden zu bereiten. Baargeld- und verlockende Gegenstandspreise in großer Zahl gibt es auf dem Schießstand und den Kegelbahnen zu gewinnen. Zur Belustigung für die liebe Jugend werden große Vorkehrungen getroffen. Da im Excelsior-Park ausreichende Räumlichkeiten sind, die Schutz gegen Wind und Wetter gewähren, so wird dieses Schweizer Fest dort am festgesetzten Tage unter allen Umständen abgehalten.

Die Ungarische Wohlthätigkeitsgesellschaft hält am Sonntag, den 5. Juli, im Columbia Park ihr 7. Sommerfest ab. Für ungarische Musik, ungarische Speisen; echten Ungarwein und andere Erfrischungen, für Tanz, für das Preiskegeln und auch für die Gewinnung von hübschen, zum Theil sogar werthvollen, Gegenständen beim Wettlaufen und anderen Bewegungsspielen wurde vom Festkomite bestens vorgesorgt. Die zum Festplatz führenden Eisenbahnzüge fahren vom Bahnhof, an Polk und Dearborn Str., um 9:30 und 10 Uhr Vormittags, wie auch 1 Uhr und 1:30 Nachmittags ab und halten an der 26. und Halsted Str. an; Rückfahrt um 6, 7 und 8 Uhr Abends.

Der Schwäbische Unterstützungsverein ladet alle Schwaben im Besonderen und alle Deutschen im Allgemeinen zu dem großen Piknik ein, welches er am Sonntag, den 19. Juli, in Mare's Grove, Belmont Ave. und Wood Str., veranstaltet. Preiskegeln und Bühnenaufführungen, nebst dem üblichen Tanzvergnügen, und Volksbelustigungen stehen auf dem Programm. Die Vorbereitungen werden von den erfahrenen Mitgliedern des Festkomites — den Herren Aug. Schöpfer, T. Ortlieb, C. Meyer, J. Ulrich, F. Brander, T. Helle und Ernst Neuer — mit großer Umsicht und auch mit Lust und Liebe getroffen.

Der Zentral-Turnverein hat sich den nächsten Samstag zur Abhaltung seines großen Pikniks und Sommernachtsfestes und als Festplatz den Nord Chicago-Schützenpark gewählt. Turnerische Vorführungen, Wettspiele für Alt und Jung und die üblichen Piknikbelustigungen stehen auf dem Programm. An den turnerischen Uebungen werden auch die Zöglingsklassen und die Turnschüler theilnehmen.

Im Palos Spring Park hält das Freiheits Council, Nr. 101 N. A. U., am nächsten Sonntag ein großes Piknik ab. Der Ausflug dorthin wird mittels Spezialzuges der Wabash-Bahn erfolgen. Der Zug verläßt den Bahnhof, an Polk und Dearborn Str., um 9 Uhr 15 Minuten Vormittags und hält an Archer Ave., 41. Str., 47. Str. und 63. Str. in Englewood auf der Hin- und Zurückfahrt. An Gelegenheit, sich vortrefflich zu amüsiren, wird es den Theilnehmern nicht fehlen.

Brandstiftung vermuthet.

Feuer in einem Gebäude an Market Str. verursacht $15,000 Schaden.

Im Erdgeschoß des sechsstöckigen Gebäudes Nr. 122—124 Market Str. brach gestern Nachmittag ein muthmaßlich auf Brandstiftung zurückzuführendes Feuer aus, welches $15,000 Schaden verursachte.

Den größten Verlust erlitt die Firma Sharpe & Co., Engros-Herrenausstattungsgeschäft. Sie benutzt das Erdgeschoß und den 1. Stock.

Durch Rauch beschädigt wurde das Lager der Globe Suspender Company, 2. Stock; Hackner Brothers & Bruski, Hut- und Mützenhändler, 2. Stock; und die Russel Carpet Company, 3., 4., 5. und 6. Stockwerk.

Ein Straßengänger vernahm eine Explosion, die im Erdgeschoß erfolgt war. Er benachrichtigte einen Polizisten, der unverzüglich die Feuerwehr alarmirte. Diese war pünktlich zur Stelle. Das Feuer aber hatte schon einen so gewaltigen Umfang angenommen, daß sich der zuerst zur Stelle befindliche Feuerwehrmarschall veranlaßt sah, einen 4-11-Alarm zu erlassen. Mit Hilfe der dem Rufe Folge leistenden Verstärkung gelang es denn auch nach schwerer Arbeit, des entfesselten Elementes Herr zu werden.

Die im Gebäude befindlichen Geschäfte waren schon um 1 Uhr Nachmittags geschlossen worden. Das Feuer brach kurz vor fünf Uhr aus. Es wird wahrscheinlich eine Untersuchung betreffs der Entstehungsursache des Brandes eingeleitet werden.

— Seine Auffassung. — „Ei, ei, Fuchshofer — schon wieder berauscht? Habt Ihr mir nicht versprochen, Einkehr zu halten?" — „Ja, grad von dera Einkehr bin i halt wieda so voll g'word'n."

Des Doktors Probe.

Wie seine Frau es anwandte.

Die Frau eines Arztes in Causey, N. C., machte eine Erfahrung, die zeigt, wie wichtig es ist, Jemand nahe sich zu haben, der den Weg aus den Kaffee-Uebeln kennt. Ihr Gatte, der Doktor, wußte, daß der Weg, das Verlangen nach Kaffee zu stillen und gleichzeitig die Kaffeeleiden zu heilen, darin liegt, Postum Cereal-Kaffee zu verschreiben. „Ich war so übel daran durch Kaffeetrinken," schreibt die Gattin, daß Alles, was ich aß, mich bedrückte.

„Mein Magen war so schwach, daß ich meine Nahrung ausspie, sobald ich mit dem Essen fertig war; aber ich blieb beim Kaffeetrinken und wurde immer schlechter. Als ich zuerst krank wurde, wog ich 176 Pfund und ging schließlich bis auf 119 Pfund herunter. Mein Gatte, der Arzt ist, ließ eine Probe Postum kommen und ich begann ihn zu trinken. Ich fand, daß, wenn er gut gemacht ist, er sehr gut schmeckt, und ich besserte mich von der Probe, daß ich von meinem Grocer mehr holen ließ. Ich besserte mich so bedeutend, daß meines Bruders Familie mit Kaffee aufhörte und Postum trank, mit gutem Resultat. Alle meine Nachbarn wollten wissen, was ich gethan hatte, um meine Gesundheit und mein Gewicht wieder zu erlangen, und viele derselben haben Kaffee aufgegeben und trinken Postum.

„Ich bin stolz darauf, so vielen armen Kaffeetrinkern den Weg zur Gesundheit gezeigt zu haben.

„Mein Gatte empfiehlt ihn in seiner Praxis, wenn er sieht, daß seine Patienten Kaffeetrinker sind. Ich war eine kranke Frau, als ich Kaffee trank; aber jetzt bin ich gesund, und Alles dieses dadurch, daß ich Kaffee aufgab und statt dessen regelmäßig Postum trinke." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich.

Personal-Veränderungen.

In der Behörde für lokale Verbesserungen stehen solche bevor.

Sonstiges Gemunkel.

Leute, die als mögliche Nachfolger von Korporations-Anwalt Walker genannt werden. — Massenverabschiedung dienstuntauglicher Polizisten.

In der Stadthalle hieß es gestern, daß Mayor Harrison eine gründliche Neugestaltung der Behörde für lokale Verbesserungen plane. Von den gegenwärtigen Mitgliedern derselben sollen angeblich drei „ausgeschieden werden," und zwar die Herren Ernest McGaffey, Charles Vopicka und Peter Kiolbassa. Herrn McGaffey hat der Mayor bekanntlich zu seinem Privatsekretär ausersehen, Herr Vopicka erklärt, er sei amtsmüde, und Herr Kiolbassa behauptet, er müsse sich der Abwechslung halber auch wieder einmal seinen Privatgeschäften widmen. Von den bisherigen Mitgliedern der Behörde würden hiernach nur die Herren Lynch und May übrig bleiben. Zur Besetzung der Vakanzen sucht der Mayor angeblich nach Ingenieuren oder sonstigen Fachleuten für Straßenarbeiten, Kanalbauten und dergl. — Für eine der drei Stellen soll der bisherige Stadt-Ingenieur Erickson ausersehen sein. Für diesen würde der Stellenwechsel mit einer Gehaltsverminderung um $1000 das Jahr (von $5000 auf $4000) verbunden sein, aber wie man sagt, ist Herr Erickson mit dem Tausch durchaus einverstanden. — Diese Mittheilung klingt allerdings kaum glaublich, da Herr Erickson bisher immer behauptet hat, er bringe der Stadt ein großes Opfer — denn er könnte als Ingenieur bei Privat-Unternehmungen viel mehr verdienen.

Betreffs der Wahl, welche er für den Posten des Korporations-Anwaltes getroffen, hüllt der Mayor sich noch immer in Stillschweigen. Als Anwärter auf den Platz werden genannt: die Albermen Werno, Finn und Dever, die gegenwärtigen Hilfs-Korporations-Anwälte Tolman, Fyffe und Sexton, der frühere Hilfs-Korporationsanwalt Roswell B. Mason und Herr Edwin Burritt Smith, zur Zeit Spezial-Anwalt der stadträthlichen Verkehrs-Kommission.

Die bisher von einander getrennt gewesenen Büreaux für Kessel- und für Rauch-Inspektion sollen nunmehr bekanntlich mit einander verschmolzen werden. Man erwartet, daß der Mayor morgen Abend die Leiter für diese reorganisirte Abtheilung des öffentlichen Dienstes ernennen werde. Kessel-Inspektor Blainey und Rauch-Inspektor Schubert rechnen Beide auf Wieder-Ernennung, an bestimmten Garantien für dieselbe soll es aber Beiden vorderhand noch fehlen. — Die Wieder-Ernennung des Feuerwehr-Chefs Musham hat der Mayor bereits in Aussicht gestellt, das Schicksal des Gesundheits-Kommissärs Dr. Reynolds wird aber noch in der Schwebe bleiben bis die Zivildienst-Behörde ihre Untersuchung über die Sanitäts-Inspektion beendet haben wird.

* * *

„Es ist leider eine nur zu bekannte Thatsache, daß die städtische Polizeimannschaft gegenwärtig zum Theil aus Geisteskranken, Blinden, Tauben, bein- oder armlosen Krüppeln und durch Krankheit untauglich gemachten Leuten besteht." Also äußerte sich gestern Polizeichef O'Neill. „Wir waren bisher gezwungen," fuhr er fort, „diese Leute auf der Gehaltsliste weiter zu führen, weil wir nicht die Mittel besaßen, um sie zu pensioniren. Jetzt sind dem Pensionsfonds neue Hilfsquellen erschlossen worden, die Bewilligung für das eigentliche Polizei-Departement aber ist unzulänglich. Aus diesem Grunde werden wir nunmehr unter den Dienst-Untauglichen aufräumen. Gegen 200 Mann werden demnächst pensionirt. Das ist eine beschlossene Sache, an welcher nichts mehr geändert werden kann. Leute, die etwa beabsichtigen sollten, ein gutes Wort für die zur Pensionirung Vorgemerkten einzulegen, können sich die Mühe sparen. An dem gefaßten Beschlusse wird festgehalten werden." — Die Liste der zu Pensionirenden wird der Pensionsbehörde schon binnen wenigen Tagen zugehen.

* * *

Frank Wing, der Inhaber eines Vergnügungs-Lokales in der Gegend von 22. und State Str., welches nicht in dem Geruche steht, zur Förderung der Sittenreinheit beizutragen, bekundet keine Lust, sich um die Polizeistunde zu bekümmern. Weil er seinen Platz in der Freitag Nacht noch nach zwölf Uhr Nachts offen gehalten und zu so später Stunde seinen Gästen noch geistige Getränke verabfolgt haben soll, stand er gestern vor Kadi Caverly. Er trat dort aber durchaus nicht reumüthig auf, sondern erklärte, daß er die Polizeistunden-Ordinanz als verfassungswidrig gerichtlich anzufechten und nebenbei festzustellen beabsichtige, ob die Polizeiverwaltung berechtigt sei, die Verfügung gegen eine Klasse von Wirthen durchzuführen, während die Anderen sich nicht darum zu kümmern brauchten. Auf sein Ersuchen wurde die Verhandlung bis zum 23. Juni verschoben; dasselbe geschah in Sachen des Wirthes Wm. P. Gaffney aus demselben Bezirk. Polizeikapitän O'Brien sagt, man werde ein Auge auf die Beiden haben und sie Abend für Abend von Neuem verhaften, falls sie fortfahren sollten, die Polizeistunde zu überschreiten.

Leset die „Abendpost".

Für das Bundesfest.

Vorbereitungen der Chicagoer Vereine für die Sängerfahrt nach St. Louis.

An die Chicagoer Sänger, welche sich an dem St. Louiser Fest betheiligen werden, richtet Herr Franz Amberg, Präsident der Vereinigten Männerchöre, folgenden Aufruf:

Achtung, Sänger!

Die Delegaten der Vereinigten Männerchöre von Chicago beschlossen, die Abfahrt der Sänger nach St. Louis auf Dienstag, den 16. Juni, 12 Uhr Nachts, festzusetzen, doch sind die Sänger und deren an der Fahrt theilnehmenden Freunde dringend ersucht, sich mindestens 15 Minuten vor Abgang des Zuges an der Dearborn-Station der Wabash-Eisenbahn (Ecke Polk und Dearborn Str.) einzufinden. Die Waggons sind durch Tafeln mit der Bezeichnung der Vereine, die sich in jedem einzelnen zusammenfinden sollen, gekennzeichnet. — Fahrkarten und Sängerabzeichen können heute, Sonntag, von Vorm. 9 Uhr an und an den folgenden Tagen bei Franz Amberg, Nr. 156 W. Washington Str., in Empfang genommen werden. Die zur Rundfahrt berechtigenden Fahrkarten kosten $5 pro Person.

Der Senefelder Liederkranz, einer der größten Bundesvereine, macht die Reise nach der Feststadt St. Louis mittels der Chicago & Alton-Bahn. Die Fahrkarten, jede zu $5 für die Hin- und Zurückfahrt, haben bis einschließlich den 22. Juni Giltigkeit. Abfahrt Dienstag, den 16. Juni, 11:40 Abends, vom Union-Bahnhof aus. Ankunft in St. Louis um 8 Uhr 10 Minuten Morgens. Passive Mitglieder und Freunde, welche sich dem Verein bei dieser Gelegenheit anschließen wollen, sind ersucht, sich bei Zeiten beim Komite, den Herren Eugen Niederegger, Karl Hubert und Jakob Becker zu melden.

Der Schleswig-Holsteiner Sängerbund, die Schiller-Liedertafel, der Teutonia-Männerchor und der Freie Sängerbund werden sich zum Sängerfest nach St. Louis ebenfalls mittels der Chicago & Alton Eisenbahn begeben, deren Züge direkt in die Feststadt hineinlaufen. Die Sänger dieser Vereine und deren Freunde sind ersucht, sich am Dienstag, den 16. Juni, Abends 11 Uhr, auf dem Union-Bahnhof, Canal und Adams Str., einzufinden. Abfahrt: Punkt 11 Uhr 40 Minuten. Der Preis für die Rundfahrt ist $5. „Reclining Chairs" frei. Schlaf-Waggons werden ebenfalls zur Verfügung stehen. Tickets sind zu haben von heute an bei Wm. H. Jung, 106 Randolph Str., Aug. Lüders, 500 Ashland Boulevard, Henry Käding, 688 N. Wood Str., Ecke Milwaukee Ave., und Fritz König, Centre Ave. und Kinzie Straße.

Vom „Junger Männerchor" werden großartige Vorbereitungen für das St. Louiser Sängerfest getroffen. Im Verein herrscht eine große Begeisterung für dasselbe, dementsprechend wird die Betheiligung eine große sein. Es haben sich bereits 41 Mitglieder angemeldet, doch rechnet man noch auf mehr. Der „Junge Männerchor" tritt Dienstag Nacht vom Bahnhof der Wabash-Bahn in seinem Spezialwaggon die Sängerfahrt an; er will sich in St. Louis nicht nur vortrefflich amüsiren, sondern auch fleißig und tüchtig mitsingen.

Bismarck-Garten.

Der volksthümliche Konzertgarten gestern Abend eröffnet.

Bunges Militärkapelle spielte gestern Abend zum ersten Male in dieser Sommersaison im Bismarck-Garten. Bei dem schönen warmen Wetter hatten sich viele Besucher eingefunden, darunter nicht wenige Stammgäste, welchen es im letzten Sommer zur lieben Gewohnheit geworden war, Abends dort der Musik zu lauschen und nach deutscher Weise sich an einem Glase Bier oder Wein zu laben. Die Befürchtung der Herren Demme und Rößler, daß der Streik, wie über das Bismarck-Hotel, auch über den Bismarck-Garten verhängt werden würde, verwirklichte sich nicht. Heute findet am Vormittag das Frühschoppenkonzert statt, und Nachmittags wie auch Abends wird mit großer Kapelle, unter der persönlichen Leitung des Herrn Bunge, konzertirt. Der große Marsch „Einzug der Gäste beim Wartburgfest" aus Wagners „Tannhäuser," Potpourri aus „Carmen," das Sextett aus „Lucia," Suppés „Leichte Kavallerie" und Lüders „Kavallerie-Attade" dürften sich als die Hauptnummern des Abendkonzertes erweisen. Am Montag Abend gibt es ein „gemischtes" oder „Wunsch"-Programm; Dienstag werden Kompositionen der Klassiker dargeboten; Mittwoch, „Klub-Abend"; Donnerstag, Operettenmusik; Freitag, „Venetianische Nacht" mit festlicher Beleuchtung des Gartens, und Samstag Abend volksthümliche Musik. Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte in der schönen neuen Halle des Bismarck-Gartens statt.

Sänger nach St. Louis.

Der Sängerfest-Zug aus Waggons mit zurücklegbaren Stühlen ohne extra Kosten nach St. Louis via Chicago & Alton-Bahn fährt ab vom Union-Bahnhof, Ecke Canal und Adams Str., um 11:40 Nachts Dienstag, den 16. Juni, und trifft trotz der Ueberschwemmungen in St. Louis am Mittwoch Morgen rechtzeitig ein. Fünf Dollars für die Rundfahrt.

August Lueders.
Henry Kaeding.
Fred Koenig.

sasomo

— Zweierlei Sport (Münchner Lokalwitz). — „J' geh' jetzt nach Dachau auf Hechten." — „Und i' zum Donisl auf Weißwürscht."

Schlußfeierlichkeiten.

Das Programm für die Feiern der Northwestern Universität und der jüdischen Handfertigkeitsschule.

Die jährliche Schlußfeier der Northwestern Universität wird heute Morgen um 10½ Uhr mit der Bakkalaureus-Predigt durch Pastor Green in der Ersten Methodistenkirche in Evanston eingeleitet werden. Um 4½ Uhr Nachmittags wird Präsident James in der Ersten Methodisten-Episkopal-Kirche eine Ansprache an die abgehenden Studenten halten. Morgen finden die Schlußakt-Feierlichkeiten statt, Morgens 10 Uhr in der Orrington Lunt-Bibliothek und Nachmittags auf dem Universitäts-Campus. Abends folgt in der Ersten Methodisten-Kirche das Redeturnier um den Kirk-Preis.

Das Programm für Dienstag lautet folgendermaßen: Morgens 9 Uhr, regelmäßige Versammlung des Vorstandes der Universität; Abends, 6½ Uhr, Jahresempfang und Bankett der Alumni der medizinischen Schule im Auditorium; Akademie-Schlußfeier in der Fisk Hall, Morgens 10 Uhr; Phi Beta Kappa, Jahresversammlung in der Lunt-Bibliothek, um 4 Uhr Nachmittags; Ansprache von Wm. M. Payne, Chicago, an die Alumni-Gesellschaft in der Gedächtnißhalle, 8 Uhr Abends.

Mittwoch: Schule der freien Künste, Klassen-Vereinigung 10½ Uhr Morgens; allgemeine Versammlung der Alumni in der Universitätshalle; 12 Uhr Mittags, Umzug durch den Campus; Essen zu Ehren der Alumni und anderer Gäste, 12½ Uhr Mittags; Jahresversammlung der Alumni-Gesellschaft in der Gedächtnißhalle, 4½ Uhr Nachmittags; Medizinschule, Jahresversammlung der Alumni um 1½ Uhr Nachmittags; Empfang des Präsidenten in der Lunt-Bibliothek, Evanston, um 8 Uhr Abends.

Donnerstag: Endfeier im Auditorium, Chicago, Abends 8 Uhr. Ansprache von Pastor Hughes, Kansas City.

Die jüdische Handfertigkeitsschule wird heute Nachmittag um 3 Uhr im Sinai-Tempel, 21. Str. und Indiana Ave., ihre dreizehnte jährliche Schlußfeier abhalten, für welche ein sehr reichhaltiges Programm aufgestellt worden ist. Präsident H. L. Frank wird die Vertheilung der Diplome vornehmen. Solche erhalten folgende Abiturienten:

Fannie H. Cohen,	Fannie B. Miller,
Annie Epstein,	Jesse Ritka,
Molly Fisher,	Clara Paul,
Goldie Frank,	Rosie M. Riskind,
Max A. Goldberg,	Samuel Rosenthal,
Henry Greenberg,	Israel Sander,
Fannie G. Hoffman,	Rose Shapiro,
Bennie B. Levin,	Benjamin Skalagolsky,
Fannie Liebling,	Rosie Steiner,
Maurice J. Liederman,	Isaac E. Tuboff,
Rosie F. Meizel,	Jennie Weinshell.

Die Feier des Flaggentages.

Patriotische Festlichkeiten in öffentlichen Parks.

Heute ist der von der „American Flag Day Association" eingeführte Ehrentag der „Sterne und Streifen". Die amerikanische Fahne soll der Jugend als leuchtendes Sinnbild alles Guten, Wahren und Edlen, als Ansporn zur Tapferkeit und zur Bekundung nationaler Tugenden im privaten und öffentlichen Leben, als Panier der Vaterlandsliebe vor Augen geführt werden. Im Lincoln, Humboldt, Garfield, Douglas und Washington Park werden heute Nachmittag patriotische Festlichkeiten abgehalten, zu welchen alle Vaterlandsfreunde, und ganz besonders die Schuljugend, eingeladen sind. Für die Feier im Lincoln Park wurden den Aktiven und dem Trommler-, Pfeifer- und Hornistenkorps des Lincoln Turnvereins Hauptnummern auf dem Programm eingeräumt. Die Aktiven werden mit Turnübungen, die Trommler, Pfeifer und Hornisten mit Konzertvorträgen Ehre für sich und ihren Verein einlegen. Die Herren Lewis P. Tain und John L. Jones werden begeisternde Ansprachen halten. Die Redner für die Feier im Humboldt Park sind: Rev. W. B. Leach und Hr. B. J. Cigrand; patriotische Lieder werden dort von einem aus 150 Schülern und Schülerinnen der Humboldt-Schule bestehenden Chor gesungen. Postmeister Coyne, Hr. Henry Riggs Rathburn und Frau W. E. Plummer wollen im Washington Park die „Schleusen ihrer Beredtsamkeit öffnen" und der Jugend gute Lehren ertheilen.

Für die Feier im Garfield Park haben Rev. J. P. Brushingham und Herr F. C. Glave die nämliche rühmenswerthe Aufgabe übernommen, während im Douglas Park Kapitän E. R. Lewis die Hörer auffordern wird, allzeit treu zur Fahne zu halten und in der Stunde der Gefahr für sie einzustehen, und, wenn es noth thut, mit Einsetzung des eigenen Lebens sie zu vertheidigen.

Jede der Parkfestlichkeiten ist mit dem Aufhissen der Fahne, Musikvorträgen, dem Absingen patriotischer Lieder und der Verlesung der Proklamirung des Flaggentages verbunden. Bei schönem Wetter dürften viele Tausende die Parks besuchen und sich an diesen patriotischen Festlichkeiten geistig und körperlich erfrischen.

„Rienzi"-Konzerte.

Heute wird den Besuchern des Rienzi-Etablissements Vormittags, Nachmittags und Abends gediegene Konzertmusik dargeboten. Das Programm für das Abendkonzert lautet wie nachstehend:

1 Ouvertüre zur Oper „Undine" ... Lortzing
2 Walzer, „Rosen aus dem Süden" ... Strauß
3 Selection a. d. Operette „The Ameer" ... Herbert
4 a) Melodie in F ... Rubinstein
b) „Die Mühle im Walde" ... Eilenberg
5 Selection a. d. Operette „Die Großherzogin" ... Offenbach
6 Walzer, Venus-Reigen" ... Gungl
7 „Plantation Echoes" ... Boettger
8 Phantasie, „Fatinitza" ... Suppe
9 Oesterreichischer Armee-Marsch ... Eilenberg
10 Walzer, „Espanita" ... Waldteufel
11 Polka Mazurka, „Das Schläfchen" ... Zabinski
12 Galopp, „Durch die Luft" ... Fahrbach

— Leichter Sinn — Gabe der Götter. — Leichtsinn macht sich den Teufel zum Vetter.

Genußreicher Ausflug.

Mitglieder des Gemischten Chors vom Unabhängigen Orden der Ehre und deren Freunde in Dubuque.

Gestern, in der Frühe, trafen die zahlreichen Theilnehmer an dem zweiten Ausflug, den der Gemischte Chor vom Unabhängigen Orden der Ehre nach Dubuque, Iowa, unternommen, wieder wohlbehalten in Chicago ein; sie hatten sich großartig amüsirt. Die Mitglieder vom Edelweiß-Damenchor, welche „mit von der Partie" waren, sind ganz besonders des Lobes voll, weil sie sich zum ersten Male an einer solchen Sängerfahrt betheiligt hatten. Der Zug mit den Exkursionisten traf nach sechsstündiger Fahrt am Donnerstag um 2 Uhr 45 Min. auf dem Bahnhof in Dubuque ein. Zunächst wurde im Hauptquartier, der Germania-Halle, vorgesprochen. Dann marschirte man in zwei Abtheilungen nach dem Merchants Hotel und dem Page-Hotel, in welchem vorher Quartiere für die Chicagoer Gäste belegt waren. Um 5 Uhr Abends begaben sich Alle mittels Dampfboot nach dem Kimball-Park, wo Herr Peter Ferring, Ex-Sheriff von Dubuque, die Ankömmlinge mit herzlichen Worten begrüßte. Bei Tanz, Gesang und Becherklang flossen den Theilnehmern an dem Piknik die Stunden gar schnell dahin. Der Schein des Mondes spiegelte sich bereits in den klaren Wellen des Mississippi-Stromes wieder, als die Heimfahrt angetreten wurde. In ihrem Hauptquartier wurden die Chicagoer Sänger und Sängerinnen alsdann vom Dubuquer Sängerbund herzlich begrüßt. Der andere Tag brachte wieder eine mehrstündige Bootfahrt auf dem Mississippi und dem Lake Piasta. Nachmittags wurde eine Omnibusfahrt durch die Stadt unternommen und der Brauerei der Dubuque Brewing & Malting Company, auf deren Einladung hin, ein Besuch abgestattet. Nach der Rückkehr ging's im Hauptquartier hoch her. Gesang, deklamatorische Vorträge und Instrumentalsoli wechselten mit einander ab; der Chor, unter Leitung des Dirigenten Prof. F. W. Schoeßling, gab seine schönsten Lieder zum Besten. Um 11½ Uhr Abends wurde in vergnügtester Stimmung die Heimfahrt angetreten. Die Arrangements für diesen Ausflug lagen in den Händen der Herren Emil W. Galle, Louis W. H. Neebe, Rudolph Schweitzer (von Chicago) und Adolph Rieder, von Dubuque.

Het lewet noch!

Der verschwundene Buffaloer Skatgenosse Kaurup in Cincinnati gefunden.

Seit dem großen Skatfest in Cleveland war einer der sattelfestesten Skatbrüder, Kaurup, der allbeliebte Sekretär des „Orpheus" in Buffalo, verschwunden. Alle Nachforschungen in Cleveland wie in Buffalo waren vergebens, und in größter Angst befanden sich die Angehörigen des biederen Skatbruders und Sängermannes. Die Polizei wurde benachrichtigt, denn man muthmaßte schließlich ein Verbrechen; jetzt endlich ist das Geheimniß glücklich gelöst. Kaurup ist am Leben, ja sogar wohlauf. Wie eine Spezialdepesche der „Sonntagpost" meldet, ist Kaurup statt nach Buffalo nach Cincinnati gereist. Wie das kam, weiß Niemand, da er selbst sagt, er habe sich nur eine Erholung gönnen wollen. Die Clevelander sind aber von einer großen Sorge befreit, denn ihnen war der Vorfall sehr unangenehm. Da Kaurup bereits 53 Jahre zählt, so erscheint die Muthmaßung, daß eine Schöne im Spiel sei, ausgeschlossen, man darf wohl eher einen Dauerskat als Grund annehmen, bei dem die Partie erst in Cincinnati zu Ende kam. In Cincinnati sind die Skatbrüder besonders zahlreich und da wird das Spiel wohl ohne viel Aufschub fortgesetzt worden sein. Herrn Kaurup steht zweifelsohne ein warmer Empfang in Buffalo in Aussicht.

Das Finanzergebniß des Skatkongresses war ein recht günstiges, „Kaurup" war das einzige „Defizit" gewesen, das nun glücklich ebenfalls gehoben worden ist.

Die Liebe siegte.

Vor einigen Tagen machte in Jefferson Park die aufregende Nachricht die Runde, daß Frl. Helen L. Eldred, die Tochter des dort wohnhaften Fred Eldred, ihre Verlobung mit Walter S. Bogle jr. aufgehoben habe. Der eigentliche Grund wurde erst gestern bekannt, als William S. Hotchkiß den Clerk Salmonson ersuchte, einen Heirathsschein für ihn und Frl. Eldred auszustellen. Wahrscheinlich wird die Trauung morgen, an welchem Tage Frl. Eldred die Gattin von Walter Bogle hätte werden sollen, in aller Stille stattfinden. Hotchkiß und Frl. Eldred waren Schulkameraden und sollen schon damals in einander verliebt gewesen sein.

Unbekannter gestorben.

Im County-Hospital starb gestern Nachmittag ein unbekannter Mann an der Lungenentzündung. Er wurde vorgestern Nachmittag in der hinter dem Gebäude Nr. 37 Ost Kinzie Straße befindlichen Stallung im Sterben liegend aufgefunden, war ärmlich gekleidet und hatte weder Geld noch Werthsachen bei sich. Er ist etwa 40 Jahre alt, 5 Fuß 8 Zoll groß und wiegt 160 Pfund.

* Die Klage auf Scheidung von Tisch und Bett, welche Frau Grace Palmer Jones schon vor Jahresfrist im Kreisgericht gegen ihren Gatten Fred E. K. Jones, den Präsidenten der London und der Globe Insurance Co., angestrengt hatte, ist von Richter Baker abgewiesen worden. Er war der Ansicht, daß die Klägerin die Beschuldigungen nicht zu beweisen vermochte, die sie gegen ihren Mann erhoben hatte.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.

Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Eine „Jim Crow“-Geschichte.

Wenn ein Ausländer nach einem kurzen Besuchsaufenthalt in unserm Lande sich hinsetzt und Aufsätze oder gar ein Buch schreibt, in welchem das Lob Amerikas und seiner Bevölkerung gesungen wird, dann ist er ein außerordentlich kluger Mann, der mit „scharfem Blick“ sofort unsre „hervorstechenden Eigenschaften“ erkannte — und „ehrlich genug“ war, die Ueberlegenheit Amerikas und der Amerikaner über Alles was ist, war und jemals sein wird, zuzugestehen. Wenn aber ein „Foreigner“ unter gleichen Umständen es wagt, an dem gottbegnadeten Volke und seinen Einrichtungen etwas mehr oder weniger scharfe Kritik zu üben, dieses oder jenes tadelnswerth und unverständlich zu finden, dann ist er ein „Ignorant“ und unverschämter Mensch, der sich selbst das denkbar schlechteste Zeugniß ausstellt, wenn er es wagt, nach solch' flüchtigem Besuche irgendwie ein Urtheil zu fällen.

Das ist die amerikanische Ansicht. Aber im Auslande denkt man anders. Man ist dort theils den Amerikanern nicht grün, und hört darum gern Schlechtes von ihnen; theils staunt man sie gern an als fremde und ganz eigenartige, mehr oder weniger verrückte Menschen, und der Reiseschriftsteller, der will, daß sein Buch in weiteren Kreisen mit Interesse gelesen werde, weiß, daß er möglichst viel Absonderliches berichten muß, über das man die Hände über dem Kopfe zusammenschlagen und fragen kann: Wie ist es möglich? Und da die meisten Reiseschriftsteller oder solche, die sich diesen schönen Titel durch ihre Berichte über Land und Leute der Ver. Staaten verdienen wollen, für das ausländische Publikum schreiben, wird nicht immer nur unser Lob gesungen. Ja, es kommt recht häufig vor, daß sehr anzügliche Urtheile über uns gefällt werden, trotzdem nur wahrheitsgetreu berichtet wird, denn an Absonderlichkeiten, die, aus ihrem Rahmen herausgerissen und als „bezeichnend“ hingestellt, uns in einem sehr merkwürdigen und schlechten Licht erscheinen lassen, fehlt es hier nicht. Selbst der flüchtigste Ausländer wird auf der kürzesten Besuchsreise auf irgend etwas Dergleichen stoßen. Und dazu braucht er noch lange nicht nach dem „wilden Westen“ zu gehen. Er kann das schon im Osten haben, wie folgende kleine Geschichte lehrt.

* * *

Washington beherbergt zur Zeit einen bekannten französischen Schriftsteller und Journalisten, Herrn André Chermand, der entsprechend seiner Bedeutung die zuvorkommendste Aufnahme fand und auch vom Präsidenten empfangen und zum Frühstück eingeladen wurde. Man durfte hoffen, daß Herr Chermand, wenn er nicht geradezu undankbar scheinen wollte, nur Gutes über die Ver. Staaten schreiben würde — der Wahrheit gemäß. Nach eingenommenem präsidentlichem Lunch kam nun aber Herr Chermand auf den unglücklichen Gedanken, das Grabmal Washingtons in Mount Vernon, drüben in Virginia, auf der anderen Seite des Potomac, besuchen zu wollen — und nun muß man Schlimmes befürchten.

Er bestieg einen Wagen der Washington-Alexandria-Bahnlinie, setzte sich auf eine der hinteren Bänke und träumte sich in die weihevolle Stimmung hinein, welche zu einem Besuche des Grabes des Vaters der Republik, in der alle Menschen gleich sind, gehört. Als der Wagen in der Mitte der Brücke angekommen war, forderte der Kondukteur ihn auf, sich unverzüglich auf eine der vorderen Bänke zu setzen, da der hintere Theil des Wagens für die „Jim Crows“ reservirt sei. „Jim Crows“, fragte der Franzose, „ich kenne den Namen nicht.“ Und er blieb sitzen, denn er kannte auch das virginische Gesetz nicht, welches es zu einem Verbrechen macht, wenn ein Farbiger in dem für die Weißen, oder ein Weißer in dem für die Farbigen bestimmten Theil des Wagens sitzt. Sobald die Wagen jener Bahnlinie aber auf virginischem Gebiete sind, errichtet das Gesetz Virginiens quer durch ihre Mitte eine unsichtbare Scheidewand.

Der Kondukteur wiederholte seine Aufforderung und wurde ärgerlich. Der Franzose blieb sitzen. So kam es, daß er bei der Ankunft des Wagens in Alexandria verhaftet und in eine Polizeistation geschleppt wurde. Hier wurde er eine Zeit lang gefangen gehalten, denn es war dort Niemand, der französisch sprach, und Herrn Chermands Englisch reichte nicht aus zur Klärung der Lage. Endlich fand sich ein Mann, der ihn kannte und daraufhin suspendirte der Bürgermeister das Urtheil, und Herr Chermand durfte gehen. Er setzte aber seine Fahrt nach dem Grabmal Washington's nicht fort. Die Stimmung dazu scheint ihm im Stationshause völlig verflogen zu sein, denn es heißt, er habe erklärt, er sei völlig „angeekelt“ von der Erfahrung, die er machen mußte und habe in ganz niederträchtiger Stimmung den Rückweg nach Washington eingeschlagen.

* * *

Das ist bedauerlich, und wenn nichts geschieht, den Franzosen zu besänftigen, wird man drüben in Frankreich binnen Kurzem ganz niederträchtig anzügliche Bemerkungen über das Land der Freiheit und Gleichheit und das, was man hier darunter versteht, lesen können. Es wird heißen, die Freiheit bestehe nur in der Einbildung, denn jeder Polizist, jeder Kondukteur, ja, jeder Bürger könne ohne Weiteres den unbescholtensten Bürger verhaften oder verhaften lassen, und die Gleichheit bestehe nur zum Schein. Das wird schmerzlich sein, und am meisten wird es schmerzen, daß wir dazu nicht einmal sagen können: der Mann urtheilt flüchtig und nur nach dem Schein. Herr Chermand hat etwas Wahrheit gesehen. Man sollte sich wirklich bemühen, wenigstens den Schein besser zu wahren—früher that man's.

Das versteht er nicht.

Man hat das Frühstück hinter sich und pflegt der Verdauung. Dabei werden die Sonntagszeitungen durchgestöbert.

„Papa,“ sagt das Töchterchen, das an der Hochschule „studirt“, „sieh' mal her, wie gefällt Dir das?“ Dabei reicht sie über den Tisch hinweg dem Papa ein Zeitungsblatt, mit dem Finger auf eine Gruppe absonderlich gekleideter Figuren zeigend, von denen einige in fürchterlichen Verrenkungen in der Luft zu schweben scheinen. Ohne das Blatt in die Hand zu nehmen, wirft der Papa einen Blick darauf, um sich gleich darauf mit einem „scheußlich, das sollen wohl Turnerinnen oder Akrobatinnen sein“, wieder seinem Blatte zuzuwenden. Das Mädchen ist ordentlich zusammengefahren bei der scharfen Kritik des Papa und setzt sich recht kleinlaut wieder auf ihren Stuhl, wobei sie mit der Mama einen Blick tauscht, der besagt: „Wir verstehen uns.“

Der Papa liest ein paar Minuten lang, dann sagt er, aber mit ganz anderer Stimme als vorher: „Da habe ich hier was Besseres. Da seht mal her! Hier ist das Bild der Frau Edward Clark, das ist mal ein gescheidtes Frauenzimmer!“

Weder die Mama, noch das Töchterchen scheinen sich viel aus dem Bilde dieses „gescheidten Frauenzimmers“ zu machen. Sie sehen kaum hin, und erst als der Papa mit scharfer Stimme sagt, „ihr scheint für etwas Vernünftiges nicht viel Sinn zu haben,“ thut die Mama, als wolle sie das Bild sehen, während sie zugleich sagt, „wir wissen ja noch gar nicht, was sie gethan hat, daß sie Dir so gescheidt erscheint. Großes muß es schon sein, denn Deiner Ansicht nach sind ja alle Frauen dumm. Was that sie denn?“

„Sie hat den unvernünftigen Müttern, welche aus ihren Töchtern mit aller Gewalt nur nutzloses Spielzeug machen wollen, einmal gehörig die Wahrheit gesagt. Sie hat erklärt, daß Mütter, welche ihren Töchtern eine musikalische Erziehung geben auf Kosten der Ausbildung derselben in den praktischen Haushaltungspflichten, vollständig auf dem Holzwege sind.“

„Na ja, so etwas hätte ich mir schon denken können. Du stimmst ihr natürlich vollständig bei?“

„Gewiß thue ich das. Ich gehe sogar weiter und sage, daß Mütter, welche es aus irgend einem Grunde vernachlässigen, ihren Töchtern eine gründliche Kenntniß der Hausfrauenpflichten beizubringen, sich einer großen Pflichtversäumniß schuldig machen, sich geradezu an ihren Töchtern versündigen.“

„Na natürlich. Du bist ja noch einer von denen, die meinen, die Frau habe nur dann eine Existenzberechtigung, wenn sie am Waschfaß oder am Kochherd steht. Etwas Anderes, als Waschen, Scheuern und Bügeln, Reinemachen und Kochen braucht ja eine Frau nicht zu können. Musiziren, Malen und alles sonstige Können ist für sie ja vom Uebel. Sie ist ja nur dazu da, dem Herrn der Schöpfung das Dasein zu verschönern, für seinen Magen zu sorgen und seine Kinder großzuziehen. Das....“

„Nun redest Du schon wieder unvernünftig. Das zu verlangen fällt keinem Manne ein. Wenigstens keinem vernünftigen und gerechten, und Vernunft und Gerechtigkeitssinn sind Gottseidank bei den Männern noch zu Hause. Aber selbst wenn's wahr wäre, daß wir die Frauen nur dazu da erachten, uns das Leben zu verschönen, so würden wir gerade deshalb die Ausbildung der Mädchen in den schönen Künsten wünschen; denn gerade durch die Ausübung derselben kann die Frau dem Manne das Leben verschönen. Etwas Musik und Gesang, ein Bischen Malen, ist sehr schön, und wenn nur ein wenig Talent dazu da ist, dann sollte dasselbe ausgebildet werden; aber das kann doch niemals die Hauptsache sein, und über dem Angenehmen darf man das Nützliche und Nothwendige nicht vergessen. Das Nothwendige ist aber, daß ein Mädchen, das einmal auf einen eigenen Hausstand hofft, die Hausarbeit kenne — alles Andere ist angenehme Zugabe.“

„O ja, für solche, die ihr Leblang Arbeitssklavin sein wollen; aber nicht für solche, die hoffen, einen Mann zu bekommen, der eine Gefährtin und nicht eine Arbeiterin sucht. Solche Männer legen auf das, was Du ‚angenehme Zuthaten‘ nennst, mehr Gewicht, als auf die angebliche ‚Hauptsache.‘ Die sind vernünftig und wollen nicht nur für sich das Vergnügen und für die Frau die Arbeit; sie....“

„Dann arbeiten wir anderen Männer also wohl gar nicht?“

„Frag' doch nicht so dumm. Daß Ihr arbeitet, will kein Mensch bestreiten; aber Ihr habt eine Arbeit, die Euch zusagt oder doch frei ist von der ewigen, niedrigen Plackerei, der ‚Hausfrauenarbeit‘; das ist etwas ganz Anderes.“

„So meint Ihr, ich meine aber, es ist ganz dasselbe. Es ist merkwürdig, daß beinahe jeder Arbeiter überzeugt ist, gerade in seinem Fache sei die größte Plackerei. Alle andern Arbeiten dünken ihm angenehmer und leichter. Dabei ist die „Plackerei“, von der die neuzeitlichen Frauen besonders so viel reden, aber überall zu finden und wer sich ihr nicht unterziehen will, der bringt's zu nichts. Der Fabrikant muß sich gerade so plagen, wie sein Arbeiter, wenn er vorwärts kommen will, der erfolgreiche Advokat hat sich ehrlich abrackern müssen, ehe er einen Namen bekam und muß sich auch dann noch mit viel Unangenehmem abgeben. So ist es in allen Thätigkeitszweigen. Ohne angestrengte ausdauernde Arbeit ist kein Erfolg möglich, die Sache ist nur die, daß man diese Rackerei, die man in seinem eignen Fache so gut kennt, bei andern nicht sieht, weil sie sich eben nicht vor der Oeffentlichkeit vollzieht, und daß wir Männer nicht so viel darüber reden, wie die Frauen, hinabweil wir wissen, daß es ohne das nicht abgehen kann und daß wir zur Arbeit da sind. Das Letztere wollen aber die „neuzeitlichen“ Frauen nicht zugeben. Sie meinen, sie seien nur zum Vergnügen auf der Welt, oder zu dem, was sie so unter Vergnügen verstehen, und das sie dabei um den wahren Lebensgenuß betrügt. Aber was red' ich denn, Du bist ja selbst gar nicht so, oder macht es Dir etwa nicht Freude, Deinen Hausstand selbst so schön in Ordnung zu halten, bist Du nicht stolz darauf, daß meine Bekannten immer davon schwärmen, wie hübsch es bei uns ist und den Neid und die Mißgunst Deiner „Freundinnen“ dadurch erregen, Du...“

„Ja ich, ich bin eben noch eine von den Dummen, die zur Arbeit erzogen wurden und nichts Besseres kennen.“

„Also Du bist eine Dumme, das hab' ich noch gar nicht gewußt — na, mir soll's recht sein; ich wollte nur, Du würdest die Emma auch zu so einer „Dummen“ erziehen...“

„Nein, die soll's einmal besser haben“.

„Auch noch besser. Und wie willst Du das anfangen? Meinst Du, daß sie es „besser“ kriegen wird, weil sie ein Bischen Klavierklimpern und Singen lernt — das kannst Du ja aber auch — oder weil sie mit Ach und Krach in der Hochschule ein paar lateinische Wörter und Regeln auswendig lernt, einen halben Schimmer von der menschlichen Anatomie und der Algebra, von Chemie u.s.w. kriegt? Ich glaube das nicht. Meiner Ansicht nach sollte das Fräulein nun zunächst einen Kursus in der Haushaltwissenschaft durchmachen. Das heißt, ordentlich und gründlich die Haushaltung mit allem was dazu gehört, erlernen. Und zwar bei Fremden, denn Du denkst ja, jede Anstrengung schadet dem Mädchen und machst's lieber selbst.“

„Das ist nicht wahr. Die Emma kann schon viel und ich mache noch lange nicht alles selbst. Sie hilft beim Kochen und Nähen, ich verlange nur nicht, daß sie wäscht und das Geschirr aufwäscht....“

„Das heißt ‚Du läßt sie so ein wenig mitmachen, ein wenig spielen, denn darauf läuft's doch hinaus, wenn sie nur zu thun braucht, was ihr gerade gefällt.“ — „Was ihr gefällt, darauf kommt's dabei gar nicht an. Ich lasse sie nur nicht die Wäsche und das Aufwaschen besorgen, weil ich nicht will, daß sie mit krebsrothen Händen und Armen herumläuft.“

„Na, wir wollen uns nicht streiten. Es hilft doch nichts und ich weiß ja auch ganz genau, daß Du im Grunde genau so denkst, wie ich. 'S ist doch nur aus Opposition, daß Du mir widersprichst, und nur der Leute wegen, daß Du Emma so ängstlich vor rothen Händen bewahrst — nicht wahr, Schatz? — Uebrigens — rothe Hände! Ich merke nicht, daß Deine Hände röther sind, als sie sein sollen, trotz der vielen Arbeit, die sie thun. Du solltest Dich überhaupt hüten, etwas über die Hausfrauenarbeit zu sagen. Wenn man nach Dir gehen wollte, nützte man behaupten, daß sie geradezu der weibliche Jungbrunnen ist. Sieh Dir doch einmal Deine Freundinnen an, die Smith und Jones, die keine Kinder, dafür aber Dienstmädchen haben und von der schrecklichen Rackerei verschont bleiben — wie sehen Die aus! Nicht roth oder rosig wie Du, dafür aber gelb und entweder fett wie Mehlsäcke oder dürr wie Hopfenstangen. Na, ich denke, Du bist nicht jünger, siehst aber um zwanzig Jahre jünger aus.“

„Ach geh, das sagst Du nur so. Ich werde sehr alt.“ Dabei seufzt die Mama ein wenig, aber sie senkt dabei das Gesicht tief auf die wiederergriffene Zeitung, denn „er“ braucht es ja nicht zu sehen, wie sehr sie sich über seine Worte freut.

„Mama, sieh mal, die Emma verschmiert den ganzen Rahm“. Der Willie ruft's, der bis dahin artig das schöne Witzblatt des Weltblattes studirt und dabei ein Stück Kuchen nach dem andern verschlungen hatte, bis die Schwester ihm das legte. Papa und Mama blicken auf die Tochter. Die hat eine Untertasse mit etwas Rahm vor sich und reibt sich eben mit den rahmbenetzten Fingern das Stumpfnäschen ein; auch die Rückenflächen der Hände und die Arme zeigen, fettig glänzend, Spuren von Rahmeinreibung.

„Ja, was machst Du denn, Emma?“ fragt erstaunt der Papa das Mädchen. „Wie siehst Du denn aus? Hast Du Dir die Hände und Arme verbrüht und auch die Nase, daß Du so roth bist und sie mit Rahm einschmierst?“

„Nein, das kommt von der Sonne; unsere Hochschule hatte gestern „Fieldday“, ich wollte Dir ja vorhin das Bild zeigen.“

„So, das war es. Sag mal, Schatz,“ wendet sich der Papa zur Mama, „hast Du jemals von Deiner Hausarbeit solch' rothe Hände und Arme und so 'ne rothe Nase bekommen? — Na, antworte doch, ja oder nein?“

„Nein, aber das ist doch etwas ganz Anderes, das verstehst Du nicht.“

„Stimmt, das verstehe ich nicht.“

Nochmals der Rassenselbstmord.

Seit Präsident Roosevelts bekannter Rede, in der er das Wort Rassen-Selbstmord geprägt hat, will die Erörterung der damit auf's Tapet gebrachten Frage nicht zur Ruhe kommen. Es besteht unverkennbar in weiten Kreisen die Empfindung, daß ein sehr wunder Punkt am gesellschaftlichen Körper berührt worden ist. Kein Wunder auch, weil selbst die spitzfindigste Sophistik nicht über die Thatsache hinaus kann, daß es sich hier um nationales Sein oder Nichtsein handelt.

Man mag noch so eifrig zu beweisen suchen (wie das jetzt vielfach geschieht), daß es auch bei der Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts „weniger auf die Quantität ankomme als auf die Qualität“, und daß es besser sei, ein oder zwei Kinder gehörig aufzubringen, ihnen die bestmögliche Ausbildung zu geben und den Eintritt in's Leben zu erleichtern, als ein halbes Dutzend oder mehr in der Familie zu haben, für die man nicht ordentlich sorgen könne, die deshalb in körperlicher und geistiger Vernachlässigung heranwachsen müßten, in der bitteren Schule der Armuth und den Eltern zur Last, um schließlich doch nur ein unwissendes, bedauerliches Proletariat zu vermehren.

Es bliebe dem gegenüber zuerst noch zu beweisen übrig — was sehr schwer sein dürfte — daß die Kinder aus der „modernen“ Ein- oder Zweikinder-Ehe wirklich durchweg ein besserer Menschenschlag sind und nützlichere Glieder der Gesellschaft werden als die, in deren elterlichen Hause der Storch häufigerer Gast gewesen ist. Selbst wenn dem so wäre: was nützt alle Qualität, wenn am Ende nichts übrig davon bleibt. Kann oder will ein Volk sich nicht mehr in voller Stärke erneuern, so daß die Zahl der Kinder hinter der Zahl der Eltern zurückbleibt, so ist es doch klar, daß ein solches Volk zu Grunde gehen muß.

Daß man hier wenigstens stellenweise schon so weit ist, dafür bringt in einer unserer wissenschaftlichen Monatschriften ein Dr. George J. Engelmann aus Boston ein umfassendes Beweismaterial bei. Auf Grund der vorhandenen Statistiken hat er ermittelt, daß im amerikanischen Musterstaate Massachusetts die eingeborene Bevölkerung nicht mehr den zur Aufrechterhaltung der Bevölkerung nöthigen Nachwuchs hervorbringt. Die Geburtsziffer beträgt zwar noch 2.7 auf die Familie, aber die Kindersterblichkeit ist so groß, daß das Alter der Ehemündigkeit von nur 1.9 auf die Familie erreicht wird. Mit anderen Worten: es bleiben von zehn Familien durchschnittlich 19 Nachkommen übrig. Zieht man dabei noch die nicht geringe und sich anscheinend stetig vermehrende Zahl der Nichtheirathenden in Betracht, so ergibt sich ein Verhältniß, dessen Fortdauer schon im Laufe weniger Geschlechter die Bevölkerung ganz bedeutend herabmindern müßte.

* * *

Wenn trotzdem auch für Massachusetts noch nicht die Gefahr des Aussterbens besteht, so sind es die Eingewanderten, denen der Dank dafür gebührt. Deren Fruchtbarkeit ist dort vollauf dreimal so groß, als die der Eingeborenen. Die Statistik ergibt auf jedes 1000 der eingeborenen Bevölkerung jährlich 17 Geburten — und 52 auf jedes 1000 der Eingewanderten!

Daß dieses ein ausnahmsweises Verhältniß ist, kann ohne Weiteres zugegeben werden, auch ohne auf eine gleich umfassende Untersuchung in anderen Staaten zu warten. Es besteht in Betreff des hier in Rede stehenden Punktes allenthalben ein großer Unterschied zwischen Stadt- und Landbevölkerung, zwischen Industrie- und Ackerbaustaaten. Es ist in der Stadt, wo der sogenannte Kindersegen von unzähligen Eltern als eine Last empfunden wird: — nebenbei bemerkt, viel seltener aus Noth, denn aus Bequemlichkeit, Genußsucht und anderen Gründen. Auf der Farm, wo viele Kinder viele Helfer bedeuten, läßt in der Regel auch das eingeborene Ehepaar nicht über Mangel an Nachwuchs klagen.

Wie sehr trotz alledem das Land auch im Großen und Ganzen seinen „natürlichen Zuwachs“ der Einwanderung verdankt, zeigt der Bundes-Zensus, laut dessen verläßlichen Ziffern im Laufe des letzten Jahrzehnts die Zahl der von eingeborenen Eltern stammenden Landesbewohner um 18.9 Prozent gestiegen ist, die Zahl der Abkömmlinge von Eingewanderten dagegen um fast das Doppelte, nämlich um 36.2 Prozent. Es ist darnach völlig klar, daß ohne die Einwanderung auch die Gesammtvermehrung des amerikanischen Volkes nur noch eine sehr spärliche sein würde im Vergleich zu dem, was sie früher gewesen.

In wie weit, bei dem neuerdings stark veränderten Charakter der Einwanderung, die mehr und mehr überwiegende Vermehrung der frisch eingewanderten Elemente mit der Zeit auch dazu beitragen mag, den Gesammt-Charakter des amerikanischen Volkes zu ändern, ist eine interessante Frage, deren Beantwortung der Zukunft überlassen bleiben muß.

Dr. Engelmann hebt übrigens hervor, daß der Rückgang der Geburtsziffern nicht nur hier, sondern in der ganzen zivilisirten Menschheit sich bemerkbar macht. Er hätte zufügen können, daß dieselben Klagen, die wir jetzt hier zu hören bekommen, in ganz ähnlicher Weise schon vor Jahrtausenden in dem ersten aller Weltreiche erhoben worden sind. Man liest davon in der Geschichte der römischen Republik wie in der des Kaiserreiches. — Es gibt nichts Neues unter der Sonne.

* * *

Daß schon in jener alten Zeit die Ehelosigkeit als Makel betrachtet wurde, läßt erkennen, daß sie schon damals häufig genug war, um als eine Gefahr für den Staat zu gelten. Es hatten deshalb die Zensoren darüber zu wachen, daß die Ehelosen zur Ehe angehalten wurden und daß Kinderlosigkeit verhütet wurde. Als trotz der alten Gesetze die Zahl der römischen Bürger mehr und mehr zurückging, verordnete der Kaiser Augustus, daß Ehelose weder Erbschaften noch Vermächtnisse antreten und daß Kinderlose nur die Hälfte dessen erhalten sollten, was sonst völlig ihnen zugefallen wäre. (In etwas anderer Form ist ein derartiger Gesetzvorschlag kürzlich in Frankreich aufgetaucht.) Es wurden ferner vom römischen Staate Belohnungen ausgesetzt, die eheliche Fruchtbarkeit zu fördern. Diese Belohnungen zu erhalten, mußten die Väter in Rom wenigstens drei, die außerhalb Roms in Italien wohnenden wenigstens vier, die in den Provinzen angesessenen mindestens fünf Kinder haben. Denen, die drei oder mehr Kinder hatten, wurde im öffentlichen Leben der Vorzug bei Amtsbewerbungen, sowie Befreiung von mancherlei lästigen bürgerlichen Pflichten zu Theil.

Es hat aber Alles nichts genützt; weder durch Belohnungen noch durch Strafen hat die einmal eingerissene Abneigung gegen Ehe und Kindersegen überwunden werden können. Man klagte namentlich über die Abnahme der Geburten unter den alten Adelsgeschlechtern; sowie man jetzt hier besondere Vorwürfe gegen die Reichen und Gebildeten richtet. Eine Feststellung des Mangels an Nachkommenschaft unter den „alten Herren“ der Harvard-Universität ist bekanntlich auch für Herrn Roosevelt der erste Anlaß zur Aufnahme dieses Themas gewesen.

Daß die heute laut werdenden Mahnungen und verschiedentlich vorgeschlagenen Hilfsmittelchen nicht mehr Erfolg haben werden, als die alten römischen Gesetze mit ihren Strafen und Belohnungen gehabt haben, ist mit Sicherheit vorauszusagen. Einstweilen mag es zum Trost gereichen, daß der natürliche Zuwachs hier, Alles in Allem, trotz seiner Abnahme immer noch größer ist, als der jedes anderen großen Landes. So lange wir die europäische Einwanderung haben, wird Mangel an Bevölkerung das Letzte sein, worüber die Ver. Staaten zu klagen haben werden.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.“)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Süd-Chicago ist schon wiederholt in die Bresche getreten, wenn das Grundeigenthums-Geschäft im Argen lag und unheimliche Stille herrschte. Dies ist auch in der vorigen Woche geschehen, und zwar mit einem Verkauf, welcher schließlich die Aufwendung von nahezu $2,000,000 bedeutet. Wie schon in der „Abendpost“ berichtet, hat ein Konsortium östlicher Kapitalisten, mit dem die Sement—Solvay Coke Co. identifizirt ist, 193 Acres Land für einen Gesammtbetrag von $437,250 gekauft, und wird etwa $1,500,000 für die Anlage von Cokeöfen verausgaben.

Dieser Verkauf ist in mehr als einer Hinsicht interessant. Erstlich beweist er eine ganz enorme Steigerung von Grundeigenthums-Werthen im Bezirke des Calumet-Flusses, und dann hat er die Aufmerksamkeit in sehr überzeugender Weise wieder auf Süd-Chicago als Fabrikstadt ersten Ranges gelenkt.

Von den in Frage kommenden beiden Komplexen wurde einer von 160 Acres zwischen 110. und 114. Str., Torrence und Parton Ave., für $220,000 verkauft. Vor 23 Jahren wurde für dasselbe Land $44,500 bezahlt, es hat sich sonach der Werth in dieser Zeit nahezu verfünffacht. Eine derartige Steigerung würde selbst im Geschäftstheil von Chicago Aufsehen erregen.

Süd-Chicago hat innerhalb der letzten paar Jahre eine ganz ungewöhnliche Entwickelung, hauptsächlich in der Großindustrie, gezeigt, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß diese Thätigkeit anhalten wird. Das Feld dafür ist gegeben, denn zwischen dem Calumet-See und dem gleichnamigen Flusse, südlich von 106. Str., sind noch weite Landstrecken mit den denkbar besten Transportationsmitteln, zu Wasser sowohl wie per Bahn.

Die bedeutendsten neuen Anlagen während des letzten Jahres waren die Stahlfabrik des Ackerbaumaschinen-Trusts und der Ausbau der Hochöfen der South Chicago Furnace Co. Die erstere hätte bereits im April in Thätigkeit treten sollen, allein die Schwierigkeiten in der Erlangung von Baumaterial haben die Arbeit bis jetzt verzögert. Diese Stahlfabrik wird eine Kapazität von 400 Tons per Tag haben. Der neue Hochofen wird im nächsten Monat angeblasen werden, und 300 Tons per Tag liefern.

Diese beiden Industrieen allein bedingen eine Aufwendung von etwa $5,000,000, und werden über 2000 Leuten stetige Beschäftigung bieten. Die Anlage der Grand Crossing Tack Co. am Calumet-Flusse und der 120. Str. ist soeben vollendet, und zwar mit einem Kostenaufwand von $500,000, wozu noch $125,000 für Landkäufe gerechnet werden müssen. Drei große Getreidespeicher, die zusammen etwa $1,500,000 kosten, sind im letzten Jahre ebenfalls in Angriff genommen worden, und die Mälzereianlage von Albert Schwill & Co., die jetzt im Bau begriffen ist, wird etwa $500,000 erfordern. Alles in Allem werden in dem Calumet-Bezirke neue Anlagen gemacht, die zusammen über $10,000,000 erfordern.

* * *

Alle diese Landkäufe und Neubauten sind ohne viel Geschrei ins Werk gesetzt worden, denn trotzdem Süd-Chicago integrirender Theil von Chicago ist, liebt man in gewissen Kreisen das „Puffen“ des Südendes durchaus nicht. Es ist dies wiederum ein Ausfluß des engeren „Lokalpatriotismus“, durch den sich Chicago schon wiederholt lächerlich gemacht, und welcher der Weltstadt den Ruf eingetragen hat, eigentlich gar keine Metropole, sondern eine Zusammensetzung verschiedener großer Dörfer zu sein.

Viel Schuld an diesem Zustande ist die offizielle Anerkennung, welche die Dreitheilung in städtischen Angelegenheiten gefunden hat. So hat im Stadtrathe z. B. die Süd-, West- und Nordseite je einen besonderen Ausschuß für Straßenverbesserungen, und bei Aufstellung des städtischen Wahlzettels wird ängstlich darauf gesehen, daß keine „Seite“ in Bezug auf lokalpolitische Beute zu kurz kommt.

Zum Segen gereicht diese Absurdität dem Gesammt-Gemeinwesen natürlich nicht, denn es ist wiederholt vorgekommen, daß sich im Stadtrathe zwei „Seiten“ gegen die dritte zusammengethan und auf diese Weise wirklich nothwendige öffentliche Arbeiten verhindert haben.

Die große „Annektirung“ vom Sommer des Jahres 1889 erfolgte auf ähnlicher Basis, denn die Angliederung geschah nach absolut gesonderten Gemeinwesen, wie Hyde Park, Lake, Lake View und Jefferson, die in der Lokalpolitik immer noch als besondere „Gebiete“ fortbestehen. So wurden z. B. Hyde Park ganz besondere Vergünstigungen in Bezug auf Kanalisirung und andere öffentliche Einrichtungen gestattet, damit die Opposition gegen die Angliederung entkräftet wurde, und das Resultat war eine Ungleichheit der Steuerrate, die einzelnen „Seiten“ Vorzüge bis zu 2 Prozent gegenüber den anderen einräumte. Die Westseite hat seit Jahren z. B. höhere Steuerraten gehabt, als Lake View, und das kleine Jefferson war in dieser Beziehung immer am günstigsten gestellt.

Dieser Stadttheil brachte der Gesammtheit als Theil seines Inventars vor vierzehn Jahren eine einzige Handspritze als lokales „Feuerdepartment“ zu, und hat jetzt fünf Dampfspritzen, deren Anschaffung wie Betrieb sowohl natürlich aus dem allgemeinen Stadtsäckel bezahlt werden. In Deutschland würde man derartige Zustände als Krähwinkelei bezeichnen. Für die „Weltstadt“ sind sie aber recht klägliche Erscheinungen, die auf die Entwickelung von Grundeigenthum im Allgemeinen, soweit auswärtige Kapitalanlagen in Betracht kommen, recht hinderlich sind.

* * *

Auch abgesehen von der Süd Chicagoer Transaktion hat sich das Geschäft der verflossenen Woche, besonders in Bezug auf Geschäfts- und Fabrikliegenschaften, ziemlich gehoben. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist wie folgt:

Letzte Woche	601	$2,445,171
Vorhergehende Woche	526	3,206,394
1902	536	2,226,777
1901	492	2,104,925
1900	418	1,871,335
1899	422	1,283,184
1898	429	2,049,760

Die Verwaltung der katholischen Erzdiözese kaufte das neben der St. Marys Kirche belegene Grundstück 490—492 Wabash Ave., 50 bei 120 Fuß, für $85,000, gegenüber einem Steuerwerth von nur $61,520, um zu verhindern, daß hart an der Kirche ein großes Geschäftshaus gebaut werde. Auf beide Grundstücke zusammen machte die Northwestern Mutual dann ein Darlehen von $125,000 für zehn Jahre zu 4 Proz.

Henry Sampson von New York kaufte 30 Fuß Front von dem 70 bei 90 Fuß messenden Grundstück 21—25 Plymouth Place für $27,500, und wird auf der Gesammtliegenschaft einen sechzehnstöckigen Neubau aufführen lassen, dessen Kosten auf $500,000 veranschlagt sind.

Ein halber Antheil an 160 bei 77 Fuß an Canal Str., südlich von Kinzie, ist von Benjamin Harris an Albert M. Johnson für $71,486 überschrieben worden, einschließlich des auf dem Grundstücke befindlichen Fabrikgebäudes.

In der Regulirung eines Nachlasses wurde ein Neuntel Antheil an dem Grundstück an der Südost-Ecke von State und Harrison Str., 80 bei 138 Fuß mit vierstöckigem Geschäftshaus, von George H. an Susanna F. High für $30,000 überschrieben. Die Liegenschaft hat einen Steuerwerth von $327,000.

Die Gebrüder Wendnagel kauften von der Union Trust Co. 129 bei 493 Fuß an der 22. Str., westlich von Jefferson, neben ihrer großen Böttcherei, für $35,000. Von dem Kaufpreis verblieb $30,000 für sechs Jahre zu 5 Proz. als Hypothek.

Stumer, Rosenthal & Eckstein pachteten das fünfstöckige Gebäude 170—172 Wabash Ave. auf vier Jahre zu $14,000 per Jahr.

Das sechsstöckige Gebäude an der Nordwest-Ecke von Adams und Market Str. wurde von der J. V. Farwell Co. an zwei Großhandlungen für drei Jahre zu $22,000 per Jahr verpachtet.

Der Grundpachtvertrag auf die Liegenschaft 2—4 River Str., 48 Fuß Front, bis zum Flusse führend, wurde für einen nominellen Betrag an James Rogers überschrieben. Die Grundpacht, welche in 1997 abläuft, beträgt $1500 per Jahr.

Joseph O'Reilly verkaufte an George W. Jackson und John J. Corbett das Fabrikgrundstück 200 bei 300 Fuß an Mendell Str., nördlich von Canal, für $28,000.

Bedeutendere Verkäufe von Wohnungs- und Flatliegenschaften während der Woche waren: Leere Baustelle von 142 bei 190 Fuß an 47. Str., westlich von Lake Ave., $35,900, wo ein $75,000 kostendes Apartmenthaus gebaut werden soll; dreistöckiges Haus mit 50 bei 152 Fuß an Prairie Ave., südlich von 50. Str., $28,000; dreistöckiges Haus mit 55 bei 143 Fuß, 2012—14 Kenmore Ave., $26,000; vierstöckiges Haus mit 100 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Ellis Ave. und 46. Str., $50,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 125 Fuß an Drexel Ave., nördlich von 65. Str., $21,000; dreistöckiges Haus mit 287 bei 341 Fuß an der Nordwest-Ecke von Oak Park und Chicago Ave., $25,000, wovon $15,000 für drei Jahre zu 5½ Proz. als Hypothek verblieb; leere Baustelle von 125 bei 142 Fuß an La Salle Ave., nördlich von Locust Str., $30,000; dreistöckiges Haus mit 37½ bei 175 Fuß, 3230 Michigan Boul., $30,000; vierstöckiges Haus mit 105 bei 150 Fuß an der Nordost-Ecke von Sheridan Road und Byron Str., $125,000; dreistöckiges Haus mit 50 bei 127 Fuß, 3402—6 South Park Ave., $22,000.

Bei der Versteigerung des Nachlasses des verstorbenen Valentine Busch an der Grundeigenthumsbörse wurden Angebote von zusammen $91,000, außer bestehenden Belastungen von $35,000, erzielt. Die hauptsächlichsten Grundstücke waren die Südost-Ecke von N. Clark Str. und Diversey Boul., 277 bei 346 Fuß mit Wohnhaus und vierstöckigem Apartmenthaus, und 69 bei 90 Fuß an der Nordost-Ecke von Wells und Menominee Str., mit vier zweistöckigen Brickhäusern.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Todes-Anzeige.

North Chicago Loge 2494 K. of H.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß Bruder

Gustav Gilsdorf

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Sonntag, den 14. Juni, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, 108 Siegel Str., nach Graceland. Die Beamten sind ersucht, punkt 1 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen.

Fred Huber, Präsident.
Fritz Preger, Sekretär.

Großes deutsches
Volks- und Sommernachtsfest
arrangirt von sämmtlichen Männer- und Frauen-Logen, Jugendbund-Sektionen und den 3 Gesang-Vereinen des
deutschen Ordens der Harugari
von Chicago und Umgegend.
Sonntag, den 5. Juli 1903, im
N. Chicago Schützenpark,
Western und Belmont Ave.
Tickets 25c die Person. Anfang 1 Uhr Nachm. jn14,21,28,jl4

Central Turnverein.
Pik-Nik,
Schüler- u. Sommernachtsfest
— im —
Nord Chicago Schützenpark,
Western und Belmont Ave.
am Samstag, den 20. Juni 1903.
Tickets : : : 25c die Person.
Großartige turnerische Vorführungen; Wettspiele für Alt und Jung.

Sozialer Turn-Verein.
Großes Piknik u. Schülerfest
verbunden mit
Ausmarsch und Schauturnen
sämmtlicher Turnklassen,
am Sonntag, den 21. Juni 1903,
— im —
Nord-Chicago Schützen-Park
(Großer Park).
Eintritt 25 Cents die Person. — Bei ungünstiger Witterung findet die Festlichkeit in der Sozialen Turnhalle statt. jn14,17,21

Chicago Turn-Gemeinde.
Schülerfest und Piknik
Sonntag, 21. Juni,
— in —
Walsh's Grove,
Bowmanville.
Die Lincoln Ave. Bahn, mit Anschluß an die Bowmanville Electric (eine Fare) fährt bis auf kurze Distanz zum Grove. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest in der Nordseite Turnhalle statt. jn14,21

Großes Piknik und Exkursion
arrangirt vom
Kranken-Unterstützungs-Verein
sämmtlicher Angestellten der
C. SEIPP BREWING CO.
Sonntag, den 14. Juni 1903, im
Columbia Park
an der Santa Fe Railroad. — Tickets 50c die Person, einschließlich Eintritt zum Park. Züge verlassen den Bahnhof, Dearborn und Polk Str., um 9:30 und 10:30 Vorm. und halten an Halsted Str. und Archer Ave. mai31,ju7,14

Thüringer-Verein.
An sämmtliche Thüringer hiesiger Stadt und vom Lande: Sonntag, den 14. Juni, von Nachm. 2 Uhr ab, findet im Excelsior Park, Elston Ave. und Irving Blvd. das 24. Thüringer Volksfest, verbunden mit jeglicher Volksbelustigung, statt. Alle Landsleute sind hiermit freundlichst eingeladen. Verschiedene importirte Thüringer Biere und Thüringer Bratwurst. Achtungsvoll
jn7,14 Das Komite.

Johannis-Fest
— der —
ACCORDIA-LOGE Nr. 277
A. F. & A. M.
Mittwoch, den 24. Juni 1903, in Palos Park (Schützen-Park). — Abgang des Hauptzuges punkt 11 Uhr Vormittags, Wabash-Bahn, Polk und Dearborn Str. — Freunde im Besitz von Tickets, die von Mitgliedern der Loge zu erhalten sind, haben freie Fahrt. 14,21jun

Grosses PIK-NIK,
abgehalten vom
Freiheits Council
No. 101. N. A. U.
in Palos Springs Grove, am Sonntag, den 21. Juni 1903, per Wabash Eisenbahn. Der Zug verläßt Polk St. Depot um 9.15 Morgens und hält an Archer Ave., 41. Str., 47. Str., 63. Str. (Englewood). Tickets 50c die Person.

16. großes Piknik,
Sommernachtsfest und Preiskegeln
des Kranken-Unterstützungs-Vereins der Angestellten der Peter Schoenhofen Brewing Co., am Sonntag, den 21. Juni 1903, im Louisenhain (Altenheim). Tickets 25 Cents die Person. 12. Str. Electric Cars, Madison Cable und Electric Cars bis zum Grove. jn14,17,21

Großes Piknik und Sommernachtsfest,
veranstaltet von Liedertafel Freiheit und Sozialer Sängerbund. Zum Besten der Festkasse für die Sängerfahrt nach Davenport, Iowa. Sonntag, 21. Juni 1903, 1 Uhr Nachm., in dem renovirten Ogdens Grove, Clybourn Ave. und Willow Str. Großartiges Programm. Massenchöre, Volksbelustigungen etc. Tickets im Vorverkauf 10 Cents, an der Kasse 25 Cents die Person. sonfr

Großes Piknik, Preiskegeln und Preisschießen,
veranstaltet vom
Grütli Männerchor,
am Sonntag, den 28. Juni 1903,
im Excelsior Park, Irving Park Blvd., nahe Elston Ave. Belustigungen für Groß und Klein. Tickets 25c die Person. jn14,21

Große General von Steuben Gedenkfeier und Parade,
verbunden mit einem Volks- und Sommernachtsfest, veranstaltet vom Zentralverband der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend, am Sonntag, den 28. Juni 1903, in Oswalds Grove, Süd Halsted und 52. Str. — Abmarsch der Parade von der Ecke 47. Str. und Ashland Ave. um 1 Uhr Nachm. Eintritt für die an der Parade Theilnehmenden frei. Allgemeiner Eintritt 25 Cents die Person.

COLISEUM-GARTEN
Oeffnet 27. Mai.
BROOKE und seine berühmte Marine Band.
50 unübertreffl. Spieler. Konzerte jeden Abend. 5,000 Sitze—25 Cents.
Kinsley's (M. Koppel Co.) „Edelweiß“ Caterers. 22mai,X*

Lake Str. Hochbahn
Züge haben Verbindung mit Straßenbahnen nach
Waldheim und Forest Home **Friedhöfe**
an Randolph und Wisconsin Ave.,
jede 24 Minuten zwischen 7 und 10 Uhr Vorm. und jede 12 Minuten zwischen 10 Uhr Vorm. u. 8 Uhr Abends. Fahrpreis von der Stadt 5c.

Howard's Theater,
Lincoln und Belmont Ave.
Letzte 2 Vorstellungen der Saison. Sonntag, den 14. Juni, Matinee und Abends:
The Howard Co. in:
The King of Tramps.

Aufgemerkt, Landkäufer!
Oftelie & Stondall Land Co., von Pittsville, Wis., haben soeben die letzte Holz-Gesellschaft in Wood County ausgekauft. Das Land liegt inmitten gut verbesserter Farmen in der Mitte des Staates in den Wood und Clark Counties. Das Land wird schnell verkauft; schreibt wegen Zirkulare und Eisenbahn-Raten, oder sprecht vor bei
L. Thoen,
218 La Salle Str.
Zimmer 703. CHICAGO, ILL.
Ferner haben wir schöne Ländereien in den Barron und Washburn Counties, Wis. Thu,somi,4mo

Tel. North 1325. Etablirt 1884
GEORGE A. KYLE,
Shingle-Roofer
Terra Cotta Tile Tops, galvanisirte Dachrinnen, Tuck-Pointing.
Dächer, Schornsteine etc., werden reparirt.
80 Hudson Ave. CHICAGO.
mai29,1m

Farm-Resort.
Friedrichs Point bei West Olive, Michigan, wurde am 1. Juni dem Publikum eröffnet. Gutes Fischen, Baden und Rudern. Preise mäßig. Graham & Morton Dampfer nach Holland, Mich., von dort Bahnanschluß nach West Olive. ju11,12,13,14,15

EMIL H. SCHINTZ
Geld 120 Randolph Str., zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Telephon: Central 2664.

Kimball

Pianos, Pfeifen-Orgeln, Reed-Orgeln, Piano-Spieler

Wenn das Urtheil der größten Musiker der Welt einstimmig ist, so hat es sicherlich Gewicht. Das Kimball Piano wird enthusiastisch indossirt von den größten Männern in der musikalischen Welt, und man findet es in den Musik- und Studio-Räumen der weltberühmtesten Künstler, einschließlich dieser:

Nordica, De Reszke, Eames, Patti.

Kimball Pfeifen-Orgeln erregen die Bewunderung und das Erstaunen der Organisten und Fachmänner und finden Aufstellung in den größten Kirchen und Auditorien im ganzen Lande.

Alle Größen, von einer, die nur wenig mehr Platz als ein Upright Piano wegnimmt, bis zu einer von genügender Klangfülle für die größte Halle.

$1000 bis $20,000.

Kimball Reed Organs werden in jedem Lande der Welt benutzt.

Kimball Piano Spieler können augenblicklich mit jedem Piano verbunden werden und mittelst derselben könnt Ihr jede Komposition nach ein paar Minuten Uebung spielen.

Als Fabrikanten der beiden, der Piano Spieler und der Musikrollen für deren Betrieb, schließen unsere Preise mit jedem Spieler

Eine schöne Musik-Bibliothek

ein und stellt die Musik unseres ganzen Katalogs dem Käufer zur Verfügung zu Bedingungen, die anderswo nicht geboten werden.

Täglich Konzert

in den Verkaufsräumen der Fabrikanten. Lager schließt verschiedene Sorten ein, $135 und aufwärts.

BARGAIN-BASEMENT

enthält viele gebrauchte Pianos von Standard Marken, die für Kimballs in Tausch genommen wurden. Diese sind sorgfältig in unserer Fabrik nachgesehen worden und gründlich reparirt und werden zu Preisen offerirt, die für Euch interessant sein werden. Jedes dieser Instrumente wird jeder Zeit zum vollen Preise von uns in Tausch genommen, wenn Sie ein Kimball kaufen. Außerordentliche Werthe in gebrauchten Reed Orgeln.

Baar oder Abzahlung.

W. W. Kimball Co.,

(Etablirt 1857)

Südwest-Ecke Wabash Ave. und Jackson Boulevard.

N. B.—Zur Bequemlichkeit von Leuten, die während des Tages beschäftigt sind, haben wir in 824 Milwaukee Ave. einen Zweigladen eröffnet, wo man dieselben Bargains findet. Offen Abends bis 10 Uhr.

Für Musikfreunde.

Wermuthstropfen im Freudenkelche der Mitglieder vom Festkomite für die Einweihung des Berliner Richard Wagner-Denkmals. — Johann Ludwig Leichner, Präsident des Vorbereitungsausschusses, stößt die Hinterbliebenen des Meisters und deren Anhänger durch eine alberne Erwiderung auf Hans Richter's Ablehnungsschreiben vor den Kopf.—Die echten Wagnerianer wollen nun dem Fest fernbleiben.—Das internationale Konzert des Berliner Festes. — Das Programm für die Einweihungsfeier ein gigantisches. — Auch Emma Eames und die beiden De Reszkes sind eingeladen.—Lokale Konzerte. — Richard Strauß' bevorstehende Amerikafahrt.

Dem Schicksal, die Gemüther zum Kampf zu erhitzen, soll, wie es scheint, Richard Wagner auch noch über das Grab hinaus verfallen bleiben. Kaum hat man sich über die Persönlichkeit des Meisters und seine Werke einigermaßen verständigt, da entbrennt ein Streit über die Frage, wie man ihn anläßlich der Einweihung seines Berliner Denkmals würdig ehren soll. Vor einigen Jahren wurde nämlich in Berlin von begeisterten Anhängern Richard Wagners der Plan gefaßt, dem „großen Reformator der deutschen Oper" in der Hauptstadt des deutschen Reiches ein Denkmal zu errichten. An die Spitze der Befürworter und Förderer des Planes stellte sich der bekannte Schminkenfabrikant Kommerzienrath Johann Ludwig Leichner. Er zeichnete selbst eine große Summe und sammelte viele Beiträge für den Denkmalfonds. Jetzt ist das Denkmal so weit fertiggestellt, daß es auf einem bereits eingezäunten, dem Gebäude der Hanseatischen Gesandtschaft im Thiergarten gegenübergelegenen Platze unter mächtigen Bäumen errichtet und im Herbst festlich eingeweiht werden soll. Die ganze Wagner-Welt wurde bereits zur Einweihung geladen. Die Hinterbliebenen des Meisters und deren Freunde haben abgelehnt. Kein Geringerer, als Operndirigent Hans Richter, bezeichnete das vorläufig entworfene Festprogramm als gegen den Geist des Meisters verstoßend, er legte Verwahrung ein gegen eine unkünstlerische Aufführung einzelner Theile des „Parsifal" im Konzertsaal, und er stellte es als Aufgabe des deutschen Volkes hin, das Festspielhaus von Bayreuth, das sich Wagner als sein Denkmal aufgerichtet habe, noch weiter auszubauen. Auf diese runde Absage ist Leichner die Antwort nicht schuldig geblieben; er erklärte im Namen des Komites Herrn Hans Richter wörtlich: „Wir werden den Geist Wagners ebenso zu verstehen glauben, wie Sie, und die Feier ausgestalten als eine wahrhaft volksthümliche, nicht als eine solche, die sich in unpraktischen Phantasmagorien ergeht, sondern in allen ihren Theilen geeignet sein wird, das wahrhafte Verständniß des großen Meisters dem deutschen Volke näher zu bringen. Es wird dafür gesorgt werden, daß das Verständniß für den großen Dramatiker durch geeignete Propaganda auch später, nach der Errichtung des Denkmals, gefördert wird. Die kleine Wagner-Gemeinde, die bisher bestand, soll eine große werden, die nicht blos Opern und Konzerte des Meisters besucht, sondern die befähigt ist, den reich dichterischen Inhalt seiner dramatischen Werke in sich aufzunehmen. Dafür kämpfen wir, nicht für Familiensonderbestrebungen. Wir kämpfen für den Richard Wagner, der nicht nur Bayreuth, nicht den Kunsthistorikern gehört, sondern dem deutschen Volke, der ganzen Welt." Danach trat auch Kapellmeister Felix Mottl auf den Kampfplatz, bat, seinen Namen aus der Liste der Komitemitglieder zu streichen, und lehnte die Einladung ab, eines der Festkonzerte zu leiten. Er verweist auf die schroff ablehnende Haltung, die der Meister gegenüber internationalen Konzerten, Musikkongressen und dergleichen beobachtet habe, und schließt mit der Versicherung, daß er gedenke, „die Gefühle der Liebe, Verehrung und opfern, wo der Geist des Meisters die Flamme entzündet, im Festspielhaus zu Bayreuth, dem großen unnachahmlichen Denkmal, das sich der Einzige selbst errichtet habe." Auch andere bekannte Wagnerianer haben gegen die Taktlosigkeit des Herrn Leichner, der sich zu einem „ebenso scharfen, wie unberechtigten Angriff auf die Familie Wagner" habe hinreißen lassen, Stellung genommen und wollen der Denkmalseinweihung fern bleiben. Der Programmentwurf des Festkomites, welcher Mottl's Mißfallen erregt, wird der Hauptsache nach aber doch durchgeführt werden. Er ging darauf hinaus, mit der Enthüllung des Denkmals ein „Richard Wagner-Fest von internationaler Bedeutung" zu veranstalten. Den internationalen Charakter wird das Fest vornehmlich dadurch erhalten, daß der Enthüllungsakt des Denkmals von einem sechstägigen Musikfest gewissermaßen umrahmt wird, an dem sich die hervorragendsten Instrumental- und Vokalkräfte aus Deutschland und dem Ausland betheiligen und theils im Ganzen durch Massenchöre und Riesenorchester, theils im Einzelnen durch Vorführung nationaler, hauptsächlich moderner Musikleistungen, dem Genius Wagners huldigen werden. Die Denkmalsenthüllung selbst wird am 1. Oktober in Gegenwart des Kaisers und unter Entfaltung eines großen Schaugepränges vor sich gehen. Ihr werden außer den Vertretern der Berliner Behörden und deutscher Musikakademien Delegationen wohl aller musikalischen Kulturnationen beiwohnen. So werden u. A. die „Royal Academy" in London durch deren Präsidenten Sir Alexander Mackenzie, die kaiserlichen Musikgesellschaften in Petersburg, Odessa und Kiew durch Rimsky-Korsakoff und Tanejew, die musikalischen Körperschaften Italiens durch Toscanini, den berühmten Dirigenten der Mailänder „La Scala," vertreten sein. Ebenso werden die skandinavischen Länder, Spanien und die Ver. Staaten mit offiziellen Abgesandten nicht fehlen, und Frankreich, in dem gegenwärtig die Wagner-Begeisterung in voller Blüthe steht, wird eine besonders stattliche Delegation entsenden, an deren Spitze kein Geringerer, als Saint-Saëns stehen wird. Als Vertreter für die Vereinigten Staaten wurde Professor Stillman Kelly vom „Yale College," der sich zur Zeit in Berlin befindet und längere Zeit dort zu verweilen beabsichtigt, in Aussicht genommen. Am Abend des 4. Oktober sollen die Festlichkeiten durch das bereits erwähnte, den Wagnerianern besonders anstößige internationale Konzert zum Abschluß kommen. Als Solisten für dieses Konzert wurden eingeladen: Lilli Lehmann, Ernestine Schumann-Heink, Emma Eames von dem „Metropolitan Opera House" in New York; Ada Adini von der Großen Oper zu Paris; Madame Blanche Marchesi von der Oper „Covent Garden" in London; die Herren Jean und Eduard de Reszke, Pol Plançon von der Großen Oper zu Paris; ferner die Berliner Opernsänger Franz Naval, Karl Perron und die Opernsängerinnen Frau Rosa Sucher und Frl. Therese Malten. Vorher sollen drei historische Konzerte in der „Philharmonie," ein geistliches Konzert in der Singakademie, Empfangsfeierlichkeiten, ein großes Festbankett und ein Gala-Opernabend im Königlichen Opernhause stattfinden. — Lebte Wagner noch, so würde er mit sarkastischem Lächeln dem ganzen Treiben zusehen. Internationale und historische Konzerte, Bankette und dergleichen sind unstreitig profane Angelegenheiten gegenüber dem Genius, den man feiern will. Die öffentliche „Kunstniederträchtigkeit" läßt sich freilich bei einer derartigen Feier nicht ausschalten. Es berührt aber schmerzlich, persönliche Eitelkeit, kleinliche Sonderbestrebungen, Fürstengunst und die Macht des Geldes mit dem Akt der Dankbarkeit verbunden zu sehen, den das deutsche Volk seinem geliebten Tondichter veranstalten möchte.

* * *

Die bereits früher mitgetheilte Nachricht, daß der berühmte Komponist Richard Strauß aus München im nächsten Winter nach Amerika kommen und hier Konzerte dirigiren wird, wurde am letzten Donnerstag durch eine Depesche aus London bestätigt. Herrn Hermann Wetzler, dem thatkräftigen New Yorker Dirigenten, ist es gelungen, Strauß für drei Konzerte zu gewinnen, für welche ihm Wetzler sein Orchester zur Verfügung stellt. Rich. Strauß wird von seiner Gattin, der vortrefflichen Opern- und Liedersängerin Pauline De Ahna, begleitet, welche in den Monaten Februar, März und April nächsten Jahres in größeren Städten dieses Landes in Gesangskonzerten vor die Musikfreunde zu treten beabsichtigt.

* * *

Der hiesige Apollo Klub hat bereits das Programm für seine nächstwinterlichen Konzerte festgestellt. Danach wird der große gemischte Chor Anfangs November im „Auditorium" hier erstmalig das Werk „The Light of Life" von Edgar Elgar, dem Komponisten von „Traum des Gerontius," und die Novität „King Olaf," Kantate für Soloquartett und Gemischten Chor von Karl Busch, Dirigent in Kansas City, mit großem Orchester zu Gehör bringen. Zu Weihnachten gibt es, wie üblich, eine Aufführung von Händels „Messias"; im Februar folgt Mendelssohns ewig schönes Oratorium „Elias," und den Beschluß soll eine Berlioz-Gedenkfeier machen. Obwohl der 100. Geburtstag des großen französischen Tondichters auf den 11. Dezember fällt, so konnte es der Apollo Klub nicht ermöglichen, um diese Zeit Berlioz' „Te Deum" aufzuführen; er hat das tongewaltige Werk aber für sein Schlußkonzert zur Aufführung bestimmt.

* * *

Das „Illinois Piano College," Frau L. Rübhausen Direktorin, hält heute Abend im großen Saale der Nordseite-Turnhalle seine 6. jährliche Schlußfeier ab und verbindet damit ein großes Konzert, in welchem sich die vorgeschrittensten Schüler der Anstalt mit schwierigen Musikstücken vernehmen lassen werden. Die Vorträge dürften sich für alle Hörer als genußbringend erweisen. Da diese Musikschule durch das unermüdliche Streben ihrer Vorsteherin und die musikalische Tüchtigkeit ihrer Lehrer bereits einen beneidenswerthen Ruf erlangt hat, so wird es auch dem heutigen Konzerte an zahlreichem Besuch nicht fehlen. Für reiche Abwechselung auf dem Programm ist durch Gesangsvorträge und die Aufführung humoristischer Szenen gesorgt.

* * *

Morgen Nachmittag, um 4 Uhr, gibt die Künstlerklasse des namhaften Klavierpädagogen Walter Spry in der Vortragshalle des Studebaker-Gebäudes, Nr. 203 Michigan Ave., ihr jährliches Schlußkonzert. Frau Humphrey, Frl. Dana, Frl. Spry und Herr Kurtz werden Kompositionen von Beethoven, Chopin, Wagner-Liszt, Schumann, Moszkowski und Verdi-Dorn zu Gehör bringen; für Abwechselung auf dem Programm wird die Sängerin Frl. Cochran, eine Schülerin von Frl. Bertha M. Kaderly, durch den Vortrag von Liedern von Mendelssohn, Franz Ries und Mme. Chaminade sorgen.

* * *

Der jährliche Wettbewerb um die diamantenbesetzten, goldenen u. silbernen Medaillen, welche das „Chicago Musical College" den Schülern verleiht, die am Schluß des Schuljahres aus den Prüfungen als die tüchtigsten hervorgehen, wird immer größer, und demgemäß wird für die Preisrichter die Arbeit um so mühevoller, je mehr die Zahl der die Anstalt besuchenden Schüler anwächst. Zu Beginn des letzten Winterhalbjahrs hatte dieselbe das dritte Tausend noch überstiegen. Aus östlichen und westlichen Staaten waren annähernd zweitausend Musikstudirende in diese Schule gekommen, um sich von den anerkannt tüchtigen Lehrern Unterweisung zu holen; die Stadt Chicago hatte ein Drittel der Gesammtzahl gestellt. Von den 66 Medaillen, welche gelegentlich der am nächsten Dienstag Abend im „Auditorium" stattfindenden 37. Jahresschlußfeier der Anstalt zur Vertheilung kommen, fielen mehr als die Hälfte Chicagoer Musikschülern zu. Mit der Schlußfeier ist ein großes Konzert verbunden, bei welchem die besten der preisgekrönten Schüler schwierige Kompositionen mit Orchesterbegleitung zu Gehör bringen. Das Konzertprogramm lautet wie folgt:

1 Ouvertüre „Oberon."
 Dirigent: Herr Bernhard Listemann.
2 Klavier: Rondo, in Es-Dur, Op. 29—.......Mendelssohn
 Frl. Virginia Warwick.
3 Gesang: Arie aus „Samson und Delilah" ....Saint-Saens
 Frl. Ellyn Marie Swanson.
4 Geige: Ballade und Polonaise.......Vieuxtemps
 Hr. Felix Weir.
5 Klavier: Konzert in D-Moll, Op. 23, (2. und 3. Satz).......MacDowell
 Hr. Cliff Curtis Garrison.
6 Gesang: Arie, Qui dei contrabbandir" aus „Carmen" ....Bizet
 Frau E. Lillian Siebel-Carr.
7 Geige: Konzert (2. und 3. Satz)....Mendelssohn
 Hr. Waldemar Geltch.
8 Gesang: Arie, „More Regal" a. d. Oper „Königin von Saba".......Gounod
 Frl. Maud Evelyn Woodley.
9 Klavier: Konzert in B-Moll, Op. 23 (1. Satz) ....Tschaikowsky
 Frl. Lenore L. Simon.

* * *

In der letzten Woche, in welchem das kühle Wetter Abends den Aufenthalt im Freien keineswegs angenehm gestaltete, war der Besuch der Konzerte im Coliseum-Garten noch größer, als in den vorangegangenen Wochen. Kapellmeister Brooke hatte für reiche Abwechselung gesorgt. Nur der Ambos-Chor aus Verdis „Troubadour" wurde jeden Abend mit elektrischen Bühnenwirkungen und wirklichen Ambosschlägern in realistischer Weise zu Gehör gebracht. Für diese Woche stellt Herr Brooke einen ähnlichen „realistischen" Musikgenuß allabendlich in Aussicht. Im Uebrigen hat er folgende Eintheilung getroffen: Heute, Nachmittags und Abends, volksthümliche Musik; morgen, vorwiegend Auszüge und Orchester-Pièçen aus Operetten; Dienstag, Solistenabend, unter Mitwirkung der besten Kräfte von der Chicago Marinekapelle; Mittwoch, „Ragtime"-Musik; Donnerstag, Selektionen, Potpourris und Phantasien aus Opern; Freitag, Symphoniekonzert, und Samstag Abend wieder volksthümliche Musik.

* * *

In der Konzerthalle des „Bush Temple of Music" geben Frl. Georgia E. Bentley, Harriet Potter und Karoline Louise Willard, Schülerinnen von Frau Bloomfield-Zeisler, am nächsten Dienstag Nachmittag ein „Piano Recital," und zwar nach sehr genußversprechendem Programm.

Das deutsche Bundesturnfest.

Nie hat ein früheres hier solches Interesse erregt, wie das heurige.

Das vollständige Programm.

Hunderte von passiven Turnern werden in Nürnberg im Festzuge hinter der amerikanischen Riege marschiren.—Goldenes Jubiläum des Turnvereins Milwaukee.

Wohl nie hat ein deutsches Turnfest in so vielen Kreisen des Nordamerikanischen Turnerbundes von sich reden gemacht, wie das diesjährige Fest, welches am 18. Juli in Nürnberg gefeiert wird. Turner Stempfel, der Schriftwart des Bundesvorortes, wird mit Briefen von Turnern, welche Einführungsschreiben für das Turnfest in Nürnberg wünschen, förmlich überschüttet. Die Ursache für dieses Interesse ist wohl zum größten Theile in der Beschickung des Festes durch eine Bundesriege zu suchen. Diese ist bekanntlich aus Turnern der folgenden sechs Bezirke zusammengesetzt: New York, New Jersey, Philadelphia, Missouri, Chicago und Indiana. Auch werden Riegen der Philadelphia Turngemeinde, des Bloomingdale Turnvereins von New York, eine Riege des New York Turnbezirks und Turner verschiedener Vereine des Bundes an dem Wettkampfe in Nürnberg theilnehmen.

Obgleich das deutsche Turnen und die Turnfeste von den Gründern der hiesigen Turnvereine von Deutschland nach Amerika verpflanzt wurden, so feiert doch die deutsche Turnerschaft in diesem Jahre erst ihr 10. Fest, während der Nordamerikanische Turnerbund bereits im Jahre 1900 in Philadelphia sein 28. Turnfest feierte. Die Turnvereine Amerikas traten früher zum festen Verbande zusammen, wie die Turnvereine Deutschlands, und sie feierten bis zum Jahre 1881 alle zwei Jahre ein Bundesturnfest, während in Deutschland, mit Ausnahmen, nur alle vier Jahre solche Feste gefeiert wurden.

Die Reihenfolge der deutschen Feste war folgende: Coburg, Berlin, Leipzig, Bonn, Frankfurt a. M., Dresden, München, Breslau, Hamburg und nun Nürnberg,

Bei den ersten vier Festen waren sicherlich Turner aus Amerika anwesend; so erzählte der Milwaukeer Turnerpionier Brandeis stets mit großer Begeisterung vom Leipziger Turnfest, aber es nahmen keine Turner am Wettkampfe theil. Deutsche Turner, welche jene Feste mitgemacht haben, sind später eingewandert und Mitglieder des Nordamerikanischen Bundes geworden; so ist ein altes Mitglied der Chicago Turngemeinde, Hermann Hanstein, einer der Sieger des Leipziger Turnfestes. Derselbe wurde auch von dem Verein seiner Heimathstadt zum ersten Turnfest des deutschen Vereins in London dorthin gesandt und kehrte mit dem ersten Preise gekrönt zurück.

Die erste Riege, welche von hier nach Deutschland geschickt wurde, um am Wettkampfe theilzunehmen, war die Riege des Turnvereins Milwaukee. Wie sehr dieselbe sich beim Turnfest in Frankfurt ausgezeichnet, ist allbekannt.

Beim Turnfeste in Dresden turnte die Riege des Newark Turnvereins und die Riege der Philadelphia Turngemeinde. Beide Riegen bestanden aus tüchtigen Turnern und je Einer aus jeder Riege kehrte als Sieger heim.

In München turnte eine Riege aus Kansas City. Bei diesem Feste war eine große Anzahl Turnlehrer des Nordamerikanischen Bundes anwesend, darunter fünf aus Chicago. Es waren die Turnlehrer Henry Hartung, Herm. Hein, Fritz Brosius, Hugo Fischer und Ernst Hibbeler. Auch zwei Mitglieder der Turngemeinde, die Turner Ad. Georg und Jul. Zimmermann, machten das Fest gründlich mit. Beim Turnfest in Breslau war die Zahl der amerikanischen Turner sehr gering. Wettturner waren nicht vertreten. Das letzte Fest, welches vor vier Jahren in Hamburg stattfand, war von hier aus wieder besser besucht, denn außer einer Riege des Süd St.Louis-Turnvereins, von welcher ein Turner im Volksturnen einen Preis holte, war eine Anzahl Turnlehrer und Turner anwesend.

Das Wettturnen auf deutschen Festen besteht aus einem Sechskampfe und einem Dreikampfe, und als Spezialturnen sind Ringen und Fechten festgesetzt. Der Sechskampf besteht aus dem Turnen von je zwei Pflicht- und einer Kürübung an den Geräthen Reck, Barren und Pferd, und aus drei volksthümlichen Uebungen. Für das diesjährige Fest sind gewählt: Weitsprung, Stabsprung und Steinstoßen. Für den Dreikampf sind bestimmt: Hochsprung, Kugelstoßen und Wettlaufen. Ein Vereins- oder Riegenwettturnen kennt die deutsche Wettturnordnung nicht. Das Musterriegenturnen wird wohl gewerthet, aber Preise dafür werden nicht ertheilt. Die volksthümlichen Uebungen werden zwei Monate vor dem Feste, die Pflichtübungen an den Geräthen einen Monat vor dem Feste bekannt gegeben. Die deutschen Turner haben also vier Wochen vor dem Feste Gelegenheit, die Uebungen, welche für die Geräthe gewählt sind, zu turnen, und sind darin den amerikanischen Turnern gegenüber bedeutend im Vortheil, denn diese würden, falls sie erst kurz vor dem Feste in Deutschland einträfen, die Uebungen erst auf dem Turnfelde zu Gesicht bekommen und diese Uebungen sind so zusammengestellt, daß sie eines längeren Uebens bedürfen, um glatt geturnt werden zu können. Die Anforderungen an die Wettturner sind größer wie hier, und bedeutend weniger Preise werden vertheilt, dafür ist die Ehre, als einer der „Sieger" bei einem Feste der deutschen Turnerschaft hervorgegangen zu sein, auch um so größer.

Die deutschen Turnfeste sind Volksfeste im wahren Sinne des Wortes, denn die Bevölkerung der Feststadt nimmt an den Vorbereitungen für das Fest und an diesem selbst den regsten Antheil. Der Festzug selbst ist interessant. Nicht alles grau in grau, wie hierzulande. Reich dekorirte Gruppen zu Pferd und zu Wagen, die Geschichte der Stadt und des Landes darstellend, folgen in Abständen den in verschiedener Kleidung marschirenden Vereinen. Dazu bieten die den verschiedenen Waffengattungen entnommenen Militärkapellen dem Auge ein abwechselungsreiches Bild. Auf dem Festplatze findet in einer eigens für den Zweck erbauten Halle, welche mit den Fahnen der deutschen Staaten und außerdeutschen Ländern, und den Wappen der größeren Städte Deutschlands geschmückt ist, die Begrüßung der Festgäste statt, und hier werden zu Ehren der Gäste Festspiele und Schauturnen aufgeführt. Der Bühne gegenüber ist eine Gallerie errichtet, auf welcher die Ehrengäste, darunter die höchsten Zivil- und Militärbeamten, Platz nehmen. Eintritt zur Halle haben an den Festtagen nur Ehrengäste und Turner, doch haben dieselben das Recht, eine Dame einzuführen.

Es wird sicherlich jeden Turner interessiren, das Programm, welches für das Nürnberger Bundesturnfest aufgestellt ist, in seinen Einzelheiten kennen zu lernen. Es lautet wie folgt:

Vorfeier.

Samstag, den 11. Juli.

Nachmittags 4 Uhr: Konzert, Bierprobe, Festbeleuchtung.

Sonntag, den 12. Juli.

Nachmittags 3 Uhr: Zug der Nürnberger Turnvereine vom Hauptmarkt zum Festplatz. — Nachmittags 4 Uhr: Turnen der Turnerschaft Nürnbergs und Umgegend, Musterriegenturnen des Pegnitz- und Regnitz-Gaues. — Nachmittags 6 Uhr: Sondervorführung des Turnvereins „Nürnberg", Konzert. — Abends 9½ Uhr: Probe des Festspiels.

Montag, den 13. Juli.

Nachmittags 4 Uhr: Konzert. — Nachmittags 5 Uhr: Kinderwettspiele mit Preisvertheilung. — Abends 8 Uhr: Turnerische Festvorführungen, Gesang.

Dienstag, den 14. Juli.

Nachmittags 4 Uhr: Konzert. — Nachmittags 5 Uhr: Turnen der Mädchen der 6. und 7. Klassen der Nürnberger Volksschulen. — Abends 8 Uhr: Turnen der Zöglinge, Reiterspiele, turnerische Festvorführungen.

Mittwoch, den 15. Juli.

Nachmittags 4 Uhr: Konzert. — Nachmittags 5 Uhr: Turnen der Mädchen- und Frauen-Abtheilungen der Nürnberger Turnvereine. — Abends 8 Uhr: Turnerische Festvorführungen, Gesangsvorträge der Nürnberger Sängergenossenschaft.

Donnerstag, den 16. Juli.

Nachmittags 4 Uhr: Konzert. — Nachmittags 5 Uhr: Turnen der Knaben der 6., 7. und 8. Klassen der Nürnberger Volksschulen, Turnen der Knaben-Abtheilungen der Nürnberger Turnvereine. — Abends 8 Uhr: Turnerische Festvorführungen.

Freitag, den 17. Juli.

Nachmittags 4 Uhr: Konzert. — Abends 9½ Uhr: Italienische Nacht.

Hauptfeier.

Samstag, den 18. Juli.

Empfang der Gäste. Abgabe der Fahnen. — Nachmittags 4 Uhr: Konzert. — Nachmittags 5 Uhr: Kampfrichtersitzung. — Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier, Festspiel, Gesang der Sängerabtheilungen der Nürnberger Turnvereine.

Sonntag, den 19. Juli.

Vormittags von 6 Uhr an: Dreikampf. — Vormittags 10½ Uhr: Aufstellung zum Festzug. — Nach Beendigung des Festzuges: Aufstellung zu den Stabübungen. — Nachmittags 4 Uhr: Allgemeine Eisenstabübungen. — Nachmittags 5 bis 6:20 Uhr: Turnen des Kreises XIV. — Nachmittags 6 bis 7:20 Uhr: Turnen des Kreises XII. Turnspiele der Kreise XIV und XII. — Abends 8 Uhr: Turnerische Festvorführungen. — Abends 9½ Uhr: Festspiel.

Montag, den 20. Juli.

Vormittags von 7 Uhr an: Einzelwettturnen. — Vormittags von 9 Uhr an: Turnen der Kreise. — Vormittags von 10 Uhr an: Turnspiele. — Nachmittags 6 Uhr: Turnen der Ausländer. — Nachmittags 7 Uhr: Sondervorführung des Turnvereins „Nürnberg". — Abends 8 Uhr: Turnerische und Gesangsvorführungen.

Dienstag, den 21. Juli.

Vormittags von 7 Uhr an: Einzelwettturnen. — Vormittags 8 Uhr: Turnen der Kreise. — Vormittags 9 Uhr: Turnspiele. — Nachmittags 3 Uhr: Turnen der Knaben. Turnspiele. — Nachmittags 4 Uhr: Turnen des akademischen Turnerbundes. — Nachmittags 5 Uhr: Altersriegen: Alldeutschland. — Nachmittags 6 Uhr: Sondervorführungen. — Nachmittags 7 Uhr: Kürturnen. — Abends 8 Uhr: Turnerische Festvorführungen. — Abends 8½ Uhr: Konzert des Turnvereins-Orchesters in der Festhalle. — Abends 9½ Uhr: Festspiel.

Mittwoch, den 22. Juli.

Vormittags von 9 Uhr an: Ringen, Fechten, Spiele. — Nachmittags 3½ Uhr: Turnen der Mädchen und Frauen. — Nachmittags 4½ Uhr: Reiterspiele. — Nachmittags 6 Uhr: Verkündigung der Sieger. Preisvertheilung. — Abends 9 Uhr: Turnen der ersten 12 Sieger im Einzelwettturnen und Wiederholung hervorragender turnerischer Festvorführungen.

Donnerstag, den 23. Juli.

Beginn der Turnfahrten. Konzert und Nachfeier auf dem Festplatz.

* * *

Bei der Feier des goldenen Jubiläums, das der Turnverein Milwaukee zur Zeit begeht, war bei dem großen Kommerse, der den Beschluß des ersten Theiles der Feier am Freitag Abend bildete, auch die hiesige Turnerschaft zahlreich vertreten, und zwar wie folgt:

Vorort des Chicago Turnbezirk—Leopold Saltiel, Franz Eger, Leopold Neumann.

Sozialer T. V.—Martin Schmidhofer, Conrad Plenius.

Chicago Turngemeinde—Emil Hoechster, Adolph Georg, Henry Suder, L. O. Kohtz, Adam Meyer, C. Gramp, Louis Kurz, Alb. Boese, John Bersbach, Chas. Weber, Fritz Goetz, Julius Zimmermann, Ed. G. Fiedler, Adam Preß.

Damenverein der Chicago Turngemeinde—Frau B. Dreger, Frau J. Seger, Frau Wm. Hettich, Frau E. Hoechster, Frau Chas. Weber, Frau A. Preß, Frau J. Gruenwald.

Turner Emil Hoechster, der Sprecher der Chicagoer Turngemeinde, brachte einen Trinkspruch auf „Die Alten, die knorrigen, aber wetterfesten Eichen" des Bundes aus, der von der großen Festversammlung mit begeistertem Beifall entgegengenommen wurde. Die Chicago Turngemeinde hat dem Turnverein Milwaukee auch ein werthvolles dauerndes Angebinde zu seinem Jubiläum überreichen lassen.

Nach dem ersten Trinkspruch, der dem N. A. Turnerbunde galt und den Theodor Stempfel von Indianapolis, der Vertreter des Bundesvorortes, in schwungvoller Rede ausbrachte, vertheilte derselbe die Ehrendiplome für 50jährige Mitgliedschaft an die Turner Heinrich Huhn, der seit dem Jahre 1850 dem Turnerbund angehört, und an die vier noch lebenden Gründer des Vereins, Georg Logemann, Georg Thre, Louis Kurz von Chicago und Karl Köhne von Gotha, Fla.

Hierauf überreichte Sprecher Emil Wallber die Ehrendiplome des Turnvereins Milwaukee für 25jährige treue Mitgliedschaft den Turnern:

Henry Cudor, Mitglied seit 19. September 1878.

Emil Giljohann, Mitglied seit 24. Januar 1878.

Hermann Koch, Mitglied seit 13. Juni 1878.

Henry Lünzmann, Mitglied seit 8. April 1878.

Adolph Mentzel, Mitglied seit dem Jahr 1876.

August Schmidt, Mitglied seit dem 21. März 1878.

Theo. O. Vilter, Mitglied seit 2. Mai 1878.

Gestern Nachmittag fand in der Ausstellungshalle in Milwaukee großes Schauturnen statt, verbunden mit lebenden Bildern, an welchem sich 600 Kinder betheiligten. Die lebenden Bilder wurden von den Turnschülern des festgebenden Vereins gestellt. Abends folgte dann, ebenfalls in der Ausstellungshalle, großes Schauturnen der Aktiven, Damen und Zöglinge. Den Beschluß bildete ein lebendes Bild: "Mens sana in corpore sano", gestellt von 250 Personen. Die Leitung hatten Turnlehrer Georg Brosius und seine Gehilfin, Frl. Gretchen Huegin, in Händen. Viele Tausende von Personen hatten sich des Nachmittags, wie auch des Abends, eingestellt, und die prächtige Jubiläumsfeier fand somit einen würdigen Abschluß.

* * *

Alle Kräfte innerhalb der Turnvereine des Chicagoer und Zentral Illinois Turnbezirkes sind jetzt angestrengt thätig, um das Turnfest in Moline, das am 3. Juli seinen Anfang nehmen und am 6. Juli enden soll, zu einem großen Erfolge zu gestalten. Ein Blick auf die Thätigkeit der Turner auf den verschiedenen Turnplätzen scheint zu gewährleisten, daß der Chicago Turnbezirk rund 1000 Turner und Turnerinnen hinschickt. Stellt der Zentral Illinois Turnbezirk im Verhältniß zu seiner Mitgliederzahl eine gleiche Zahl, so könnte das Turnfest, was die Betheiligung betrifft, ein kleines Bundesturnfest genannt werden.

Das vollständige Programm lautet wie folgt:

Freitag, den 3. Juli, 8 Uhr Vormittags: Abfahrt.
1 Uhr Nachm.: Ankunft in Moline.
1.30: Mittagessen.
½3 bis ½7 Uhr Abends: Trolley-Party, Rock Island, Davenport.
7 Uhr Abends: Dampfschiffahrt auf dem Mississippi, von Rock Island aus zurück per Trolley nach Moline.

Samstag, den 4. Juli, 7 Uhr Morgens: Antreten der Turner.
10—11 Uhr: Festparade.
12 Uhr: Mittagessen.
1—5 Uhr Nachm.: Turnen.
5—6 Uhr: Schauturnen.
Abends: Geistiges Turnen in der Turnhalle, Volksfest auf dem Festplatze.

Sonntag, den 5. Juli, 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags: Turnen.
12 Uhr: Mittagessen.
Nachm. 2 Uhr: Preisturnen der Altersriegen und Damenklassen.
Nachm. 4 Uhr: Großes Massen-Schauturnen.
Abends 8 Uhr: Kommers im Park.

Montag, den 6. Juli, Vormittags 10 Uhr: Bad in Turnlehrer Oppenheimers Schwimmanstalt.
Abfahrt nach Chicago 2 Uhr 20 Nachmittags.

Das geistige Programm enthält folgende Punkte:

Preis-Singen, — nur Volkslieder und Turnlieder sind zulässig.
Massenchor sämmtlicher am Preis-Singen theilnehmender Vereine.
Preis-Deklamiren.
Stegreifreden.
Literarische Arbeiten; Themata: turnerische, erzieherische, volkswirthschaftliche und politische Gegenstände.

Die Fahrt wird mit der Chicago und Rock Island Bahn gemacht.

* * *

Heute, Nachmittags 2 Uhr, findet in der Aurora Turnhalle eine Delegatenversammlung statt, in welcher der Plan, eine Bezirks-Spar- und Baukasse zu gründen, des Weiteren erörtert, bezw. darüber Beschluß gefaßt werden soll. Die Delegaten sind dringend ersucht, sich pünktlich einzustellen.

* Achtung! Das neue Bier „Allmalt" ist vom besten Malz und böhmischen Hopfen hergestellt, und zu beziehen in Faß und Flaschen von der Northwestern Brewery. Telephon: North 626.

SCHLESINGER AND MAYER

Großer Waist-Einkauf zu 47½c am Dollar.

Der Fabrikant nahm eine Offerte zu weniger als die Hälfte des Preises an — ungefähr 500 Dutzend zusammen — und wir geben Euch den Vortheil von allem was wir ersparten.

45c Gruppe Nr. 1—Waists, gemacht aus weißem oder schwarzem Lawn, Madras und Sateen—mit Tucking, Hohlsaum, Einsätzen oder Medallion besetzt. Diese Waists riefen großes Staunen hervor unter den Käufern von Waists, als dieselben zuerst zu einem höheren Preise zum Verkauf gelangten; jedes Geschäft strebte danach, Bestellungen zu machen, und die Fabrikanten ließen für viele Wochen lang Ueberzeit arbeiten, um die Bestellungen auszufüllen. Wir erhielten das Ueberschuß-Lager für ungefähr die Hälfte—Preis 45c.

65c Gruppe Nr. 2—Waists aus Lawn, Madras, Damast, Sateen — Novelty Fronts aus Tucks und Swiß oder Spitzen-Einsätzen. Diese Waists wurden gemacht, um für das Doppelte verkauft zu werden. Tausende davon wurden zu diesem Preise losgeschlagen, aber als es zur Aufräumung kam, da fügten die Fabrikanten dieselben den anderen bei. Es sind hübsche Kleidungsstücke, und wir erwarten eine große Masse von Leuten, die sie zu kaufen beabsichtigen zu dem herabgesetzten Preise von 65c.

Speziell—Waists aus Basket Gewebe und fancy Madras, hübschen Lawns, fancy Trimmings aus Spitzen oder Stickerei, Offerte von modischen Waists zu bedeutend herabgesetzten Preisen, **95c**

Großer Einkauf von Damen-Schuhen.

Hochfeine Damen-Schuhe und Oxfords zu weniger als Wholesale-Preis. Dies ist die bemerkenswerthe Offerte, welche wir in unserer Basement-Schuh-Abtheilung machen. Die Fabrikanten trugen den Verlust an diesen Waaren und wir geben Euch den Vortheil der Ersparniß.

Vici Kid und Patentleder Oxfords. Vici Kid Cuban Heel Oxfords. Patentleder französische Heel Schuhe.
Vici Kid und Patentleder Schuhe. Pat.Leder u. ViciKid hoheHeelOxf'ds Blucher Patentleder Vamp Oxfords.

$1.65 Vici Kid Schuhe, vorstehende Sohlen. Knöpf-Oxfords, Patentleder, ViciKid. Vici Kid, französische Heel Oxfords. Patentleder und Vici Kid Schuhe. Vici Kid Cuban Heel Oxfords. Patent Kid Cuban Heel Oxfords.

$1.95 Vici Kid französische Heel Schuhe. Canvas OutingOxfords, Welt Sohlen Newport Tie, Tuch-Tops, CubanHeels Goodyear Welt u. Turn-Sohle Oxf'ds ViciKid CloseEdge Ext'n Sohl. Schuhe Neue Dull Kid Oxfords zum Knöpfen.

Vier ganz spezielle Artikel auf den Tischen:

$1 Gutgemachte Knabenschuhe, Dongola Kid und Satin Calf, alle Größen, $1.
Odds und Ends in modischen Damenschuhen, Slippers und Oxfords.
Mädchen- u. Kinderschuhe, Tuch Top, Patentleder-Spitze, mittlere Sohlen, alle Größen, $1
Mädchen- und Kinder-Oxfords, leichte und vorstehende Sohlen, alle Größen, $1.
Mädchen- und Kinder-Kid-Slippers, vier Strap Beads, in allen Größen, $1. **$1**

Die Preise, die wir quotiren, sind bedeutend niedriger als Wholesale—neue Facons, alle Größen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „The Little Princeß."
Dearborn. — „The Tenderfoot."
Illinois. — „Ein chinesischer Honigmond".
Studebaker. — Geschlossen.
McVickers'. — „When Johnny comes marching Home."
Grand Opera House. — Geschlossen.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Kolisseum-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittags.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (1291).
Von C. L. Scharien, Chicago.

Das Räthselwort ist Euch bekannt
Als General in unserm Land;
Streicht einen Laut, so nennt sofort,
Euch, Basen, ein Getränk das Wort.

'S ist zwar nicht richtig buchstabirt
(Am Kopf), jedoch in unsern Tagen
Fühlt Niemand dadurch sich genirt:
Die neu'ste Schreibweis'! kann man sagen

Silbenräthsel (1292).
(Fünfsilbig.)
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Die Ersten schon von Jugend her
Sind mir die liebsten Bäume.
In ihrem Schatten träumte ich
So manche Liebesträume.

Es fielen oft mir in's Gesicht
Die zarten, duft'gen Zweiten.
Ich merkt' es kaum und träumte fort
Von frohen schönen Zeiten.

Die Zeit ist hin, verblichen ist
Schon längst der Jugendschimmer.
Nun sitz' ich träumend oft allein
In meinem stillen Zimmer.

Und aus der Eins, Zwei, Drei und Vier
Die ich schon liebt' als Knabe:
Koch' ich mir jetzt die Fünfe oft,
Wenn ich Leibschmerzen habe.

Räthsel (1293).
Eingesch. von Frau Marie Lange, Chic.

Den trauten Sitz in Deinem Garten,
Wo Du dem Straßenlärme fern,
Der holden Ruhe pflegst zu warten,
Schmück' ich mit meinen Schwestern gern.
Wenn dann der Freund bei Dir verweilet,
Der Dir von Jugend her vereint,
All' Deine Lust mit Dir getheilet
Und auch im Schmerz mit Dir geweint;
Wenn Weib und Kinder Dich umgeben
Gesund und voller Fröhlichkeit,
Ja, wenn es scheint, als wär' Dein Leben
Von allem Erdenweh befreit;
Dann ist der Wunsch wohl zu erklären,
Daß auch an Deinem Glücke sich
Der Name möge voll bewähren,
Den man gewähler einst für mich.

Zahlenräthsel (1294).
Von Henry Langfeldt, Dwight, Ill.

425353, 425—123451 hüten, 425 — 12345 — 451 Bäume 1523 halten, behagten 354 „einem Sohn 51235 nicht besonders. 51 hatte 5235 — 2455 — 23 das 233515 von 234253, welches ihm als 523 — 5453 auf 51453 beschrieben worden war, zu wandern. „52 — 52, — 2115 ich nicht", hatte sein Vater gesagt, „so willst Du am 5345 ent 123353, all mein 15453 scheint vergeblich, 15335 4533—23—4523 Verderben, 3523, ich hege 325 — 52353 — 3524 gegen Dich." 354 leistete seiner Königin 453 — 524, 425 — „21535" brachte ihn in's Land 451 — 23451. Nach 4152 Jahren kam 51 — 32545 lgeschlagen und fieberkrank heim.

Füllräthsel (1295).
Von A. F. Hintze, Chicago.

A						A
	A				A	
		A		A		
			A			
		A		A		
	A				A	
A						A

Die leeren Felder sind so mit Buchstaben auszufüllen, daß die wagerechten Reihen folgende Bedeutung haben:

1. Weiblicher Vorname, auch Stadtname.
2. Südasiatischer Küstenstrich.
3. Zierbaum.
4. Ein mythisches „Pferd".
5. Stadt in Spanien.
6. Freund und Mitarbeiter.
7. Erdtheil.

Bilderräthsel (1296).
Von H. P. Greifeld, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von Frau Bertha Janz, Chic.

Ich bin nicht, ich war nicht, ich werde nicht sein;
Du meinest ich scherze, ich sage Dir nein;
Ich stehe ja sichtbar vor Deinem Gesicht,
Sagst Du meinen Namen, so nennst Du mich nicht.

2. Räthsel.
Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Ich bin zwar meiner Schwester gleich
In Alter und an Kräften;
Nicht minder klug und tauglich auch,
Zu mancherlei Geschäften;
Doch haßt man mich von Kindheit an,
Ich wachse ungeschickt heran,
Weil man in der ganzen Welt
Nur Jene für die Rechte hält.

3. Rechnungs-Aufgabe.
Von Mathias Straka, Chicago.

Man nehme aus nachstehenden Wörtern folgende Bruchtheile heraus:
Zwei Siebentel vom Kreuzer.
Zwei Siebentel vom Freitag.
Zwei Siebentel vom Milreis.
Zwei Neuntel von der Monatgage.
Zwei Fünftel vom Rubel.
Ein Sechstel von der Stunde.
Man addire dies und das Ergebniß ist: Ein bekanntes Sprichwort.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (1285).
Wunden, Wunder.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Räthsel (1286).
Eis, Sie.
Richtig gelöst von 74 Einsendern.

Worträthsel (1287).
Handgeld.
Richtig gelöst von 58 Einsendern.

Scherzräthsel (1288).
Martha Hahn; Martin Hain.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Abstreich-Räthsel (1289).
Heber, Flora, Lauge, Herde, Babel, Prosa, Manna. — Bourbon.

Bilderräthsel (1290).
Ein einladendes Plätzchen.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Bauer, Brauer.
2. Räthsel. — Thränen.
3. Rechnungsaufgabe. — Eile mit Weile.

Richtige Lösungen

sandten ein:

J. A. Frintner (5 Preisaufgaben—2 Nebenräthsel); Rudolf Schweitzer (5—2); C. L. Scharien (5—3); Frl. Alma Bechme (5—2), Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (6—3); G. Michael, Hammond, Ind. (6—0); Peter Weinand (6—2); Ernst Theodor (6—0); Emil Doederlein (4—2); Frau Bertha Janz (5—2); Frau Else Haman (4—1); Hermann Reith (4—2); Franz A. Müller (5—2); Max Kühn (5—2); Frau Bertha Knuepfer (5—2); Frau Louise Schnitzler (3—2); M. Kofski (3—1); Käthe Hirschberger (5—2); C. E. Winckler (6—3); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—3); O. Kuehn (4—2); Frau Martha Regge (6—3); L. Rouble (6—2); Gerhard Carstens (5—2); Frau Louise Pinger (5—2). „Großmama" (4—3); Wm. Deubel (5—0); F. Joggerst (3—3); Hy. Langfeldt, Dwight, Ill. (5—2); R. Winckler (6—3); Karoline Schmidhofer (6—3); Mathias Straka (5—3); Fred. Leschmann (6—2); Caecilia Will'n (6—2); H. Kornrumpf (5—2); Frau Emma Kredler 4—2); Frau Klara Wagner (5—2); Frau Elsbeth Kern (5—2); Frau F. Jessen (3—2); J. C. Weigand (6—2); F. H. Roetzler (5—2); Frl. Lucie Dorner (4—3); Frau Laura Meier (5—2); Friedr. Rathmann (5—3); Meta Ramig (6—3); Frau Käthe Schmidhofer (6—3); Frau E. Lomberg (5—2); Frau Rötzheim (4—2); „Hummel", Oak Park, Ill. (6—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—2).

Frau Agnes Fellinger (6—3); Capt. Julius Grotefend (6—3); Frau S. Maack, Davenport, Ja. (5—3); Friedr. Ruckdeschel (4—3); A. F. Hintze (5—3); Paul Kroschel (5—3); Frau Peck (3—0); Andrew Kuenstler (6—2); Frau H. Froehlich (4—2); H. Zimmermann (6—3); Frau Agnes Groß (3—2); Frau C. Runge, Austin, Ill. (6—2); Frau Gajevic, Oak Park, Ill. (4—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (4—0); Frau Emilie Frickow (4—2); Henry Meyer (6—3); J. O. (3—2); Frl. Margarethe Keyl (6—2); H. Traeger, Davenport, Ja. (5—3); Frau Marie Lange (3—0); Frau A. Petersen, Davenport, Ja. (4—3); Frau A. Meiners (6—3); Frau L. Müller (3—2); Frau Minna Otto, Davenport, (4—3).

Prämien gewannen:

Räthsel (1285). — Loose 1—56. Frau Runge, 5406 Jowa Str., Austin; Loos Nr. 48.

Räthsel (1286). — Loose 1—74. Wm. Deubel, 5119 Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 27.

Worträthsel (1287). — Loose 1—58. Frau Martha Rogge, 392 N. Marshfield Ave., Chicago; Loos Nr. 18.

Scherzräthsel (1288). — Loose 1—66. Andrew Kuenstler, 189 W. Division Str., Chicago; Loos Nr. 55.

Abstreichräthsel (1289). — Loose 1—70. Emil Doederlein, 72 S. Morgan Str., Chicago; Loos Nr. 9.

Bilderräthsel (1290). — Loose 1—338. Frl. Margarethe Keyl, 209 W. 119. Str., Chicago; Loos Nr. 36.

Räthsel-Briefkasten.

A. F. Hintze; C. E. Winckler; L. Rouble; Henry Langfeldt; F. H. Roeßler. — Neue Aufgaben erhalten. Dank.

Lokalbericht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Außer den bereits in Verbindung mit Verkäufen erwähnten größeren Anleihen war die Woche im Hypothekenmarkte ziemlich ruhig. Der Ausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	530	$1,448,450
Vorhergehende Woche	378	1,632,026
1902	331	1,528,956
1901	317	1,103,392
1900	255	1,418,160
1899	287	1,523,653
1898	233	862,205

Von dem $220,000 betragenden Kaufgelde für die von der Semet-Solway Co. gekauften 160 Acres im Calumet-Distrikte verblieb $70,000 für drei Jahre zu 5 Proz. als Hypothek.

Auf den Grundpachtvertrag auf 24 bei 120 Fuß 156 State Str., nebst fünfstöckigem Gebäude, wurde eine Hypothek von $35,000, zahlbar am 1. Febr. 1904, zu 6 Proz. eingetragen.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $30,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf den Grundpachtvertrag auf 69 bei 75½ Fuß, 17 Quincy Str., nebst achtstöckigem Gebäude.

Die Western State Bank plazirte eine Anleihe von $28,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 209 bei 165 Fuß an der Südwest-Ecke von North Ashland und Lawrence Ave., mit Apartmenthaus.

Die Penn Mutual machte ein Darlehen von $23,000 für sieben Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaft an der Nordwest-Ecke von Center Str. und Sheffield Ave., 72 bei 125 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude.

Sonstige erwähnenswerthe Hypotheken der Woche waren: $15,000 für drei Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 134 Fuß an Wrightwood Ave., westlich von Hamden Court, mit Apartmenthaus; $10,000 für fünf Jahre zu 5½ Proz., auf 50 bei 164 Fuß, 3216—18 Wabash Ave., mit zweistöckigem Flatgebäude; $10,000 für drei Jahre zu 6 Proz., auf den Grundpachtvertrag auf 40 bei 150 Fuß, 22—24 N. Canal Str., nebst Fabrikgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 78 bei 150 Fuß an der Nordwest-Ecke von Dickens Ave. und Richmond Str.; $14,000 (Bauvereinsanleihe), zahlbar $34 wöchentlich zu 5 Proz., auf 48 bei 125 Fuß an der Südost-Ecke von 19. und Leavitt Str., mit Store- und Flatgebäude; $16,000 für 60 Tage zu 6 Proz., auf 126 bei 90 Fuß, 401—405 40. Str., mit Flatgebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 38¼ bei 132 Fuß an Dearborn Ave., nördlich von Schiller Str., mit Wohnhaus; $10,000 für vier Monate zu 6 Proz., auf 50 bei 161 Fuß an Michigan Boul., nördlich von 40. Str., mit Flatgebäude; $14,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 147 Fuß an Magnolia Ave., nördlich von Wilson Ave.; $10,000 für zwei Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 127 Fuß, 3402—6 S. Park Ave.; $10,000 für vier Monate zu 6 Prozent, auf 50 bei 177 Fuß an Indiana Ave., nördlich von 40. Str.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	46	$ 820,650
Südwestseite	24	87,100
Nordseite	29	236,500
Nordwestseite	51	201,750
Zusammen	150	$1,346,000
Vorhergehende Woche	111	577,550
1902	117	775,850
1901	128	765,350
1900	70	223,670
1899	104	555,175
1898	81	248,400

An Stelle des vor einiger Zeit abgebrannten Gebäudes, 151—153 Wabash Ave., läßt Frau Elizabeth P. Kimbark einen zwölfstöckigen Neubau aufführen, welcher $300,000 kosten soll. Die Fundamente, welche von Beton-Caissons hergestellt werden, sollen 100 Fuß tief gelegt und stark genug werden, um sechs weitere Stockwerke tragen zu können.

Eine Gesellschaft lokaler Kapitalisten, an deren Spitze Präsident Ripley von der Santa Fe-Bahn steht, wird im Grand Canyon des Colorado-Flusses in Arizona ein großartiges Hotel erbauen, dessen Kosten auf $100,000 veranschlagt sind.

Die Sheffield Ave. Methodistengemeinde läßt an der Kreuzung der Sheffield Ave. und George Str. eine neue Kirche nebst separatem Hallenbau und Pastorenwohnung aufführen. Die Baukosten werden sich auf etwa $40,000 belaufen.

Für Rechnung eines bekannten Bauspekulanten sollen an 1251—61 N. California und 522—564 Fullerton Ave. 17 zweistöckige Flatgebäude von je zwei sechs-Zimmer Flats gebaut werden. Die Gesammtkosten sind auf $119,000 geschätzt.

Andere Flatbauten, für welche im Laufe der Woche die Kontrakte vergeben wurden, sind: Dreistöckiger Bau, 100 bei 120 Fuß, an Lake Ave. und 48. Str., $85,000; dreistöckiger Bau, 70 bei 64 Fuß, an Kimbark Ave., nahe 66. Str., $30,000; dreistöckiger Bau, 50 bei 70 Fuß, 1662—64 Fulton Str., $20,000; dreistöckiger Bau, 47 bei 121 Fuß, an der Nordwest-Ecke von Union Ave. und 66. Place, $30,000; dreistöckiges Store- und Flatgebäude, 96 bei 124 Fuß, an der Südost-Ecke von Indiana Ave. und 37. Str., $65,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 78 Fuß, an Madison Ave., nahe 57. Str., $25,000.

Aus Vereinskreisen.

Das Einigkeit-Council Nr. 2 von der Chicago Fraternal League hat beschlossen, während der nächsten 6 Wochen Mitglieder aufzunehmen, ohne Eintrittgeld zu erheben, und zwar Männer wie Frauen. Nähere Auskunft ertheilen Fred Elwert, 718 Melrose Str.; Jakob Doerr, 336 N. Franklin Str.; Wm. Schwerdtfeger, 488 Sedgwick Str., und Frau Susanna Herold, 657 N. Halsted Str. — Die Fraternal League wurde vor zwei Jahren in's Leben gerufen und hat jetzt schon achtzehn Zweigligas aufzuweisen. Sie zahlt Krankengeld, gewährt Unterstützung bei Unfällen und unterhält eine Sterbekasse. Mitglieder werden im Alter von 18 bis 55 Jahren aufgenommen.

Der Pfälzer Damenverein der Nordwestseite, erst am 20. Mai dieses Jahres gegründet, hat schon eine stattliche Anzahl von Mitgliedern aufzuweisen. Seine nächste Versammlung findet am Donnerstag Nachmittag, den 25. Juni, in der Halle Nr. 1156 Milwaukee Avenue statt; danach versammelt er sich dort jeden zweiten Donnerstag. Eintrittsgeld bis auf Weiteres nur 50 Cents. Nähere Auskunft ertheilen bereitwillig Frau Louise Burtar, Nr. 1443 West Polk Str.; Frau Louise Kreiling, 1889 Sacramento Ave., und Frau Adelheid Snyder, 645 N. Halsted Str.

Der Schleswig-Holstein-Frauenunterstützungsverein nahm in seiner letzten Versammlung die Einführung seiner neuen Beamten in ihre Aemter vor. Dieselben sind: Ex-Präsidentin, Frau Timm; Präsidentin, Frau Anna Lustig; Vize-Präsidentin, C. Mangelsen; prot. Sekretärin, A. Spoerer, 429 School Str.; Finanzsekretärin, E. Engel, 646 N. California Ave.; Schatzm., M. Ehlert; Führerin, M. Straul; innere Wache, M. Schroeder; äußere Wache, D. Roehr. Der Verwaltungsrath besteht aus den Frauen Müller, Treupel und Sternberg. — Dieser junge Verein besteht jetzt ein Jahr, hat aber schon über 100 Mitglieder und einen schönen Kassenbestand. Mädchen und Frauen von Schleswig-Holsteiner-Abkunft, oder Gattinnen von Männern, deren Wiege in den Schleswig-Holsteiner-Landen gestanden, können Mitglieder werden. Eintrittsgeld: $1.

Marktbericht.

Chicago, den 14. Juni 1903.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 77c; Nr. 3, roth, 72—76c; Nr. 2, hart, 76c; Nr. 3, hart, 71—75c.
Sommerweizen, Nr. 1, 76½—80c; Nr. 2, 77c; Nr. 3, 72—76c.
Mais, Nr. 2, 48¼—48½c; Nr. 2, weiß, 48½—49c; Nr. 2, gelb, 49—49½c; Nr. 3, 48¼—48½c; Nr. 3, gelb, 48½—49c.
Hafer, Nr. 2, 35c; Nr. 2, weiß, 39½—40c; Nr. 3, 34—34½c; Nr. 3, weiß, 38½—39½c; Nr. 4, weiß, 37½—38½c.
Mehl, Winter-Patents, $3.60—$3.70 das Faß; „Straight", $3.40—$3.50; „Hard Patents", $3.90—$4.00; besondere Marken, $4.50.
Heu (Verkauf auf den Geleisen) — Bestes Timothy, $15.50—$16.00; Nr. 1, $14.50—$15.00; Nr. 2, $12.00—$12.50; Nr. 3, $10.00—$11.00; bestes Prairie, $14.50—$15.00; ditto, Nr. 1, $13.50—$14.50; Nr. 2, $9.00—$11.00; Nr. 3, $8.00—$8.50; Nr. 4, $6.50—$7.00.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, Juli, neu, 75½—75⅝c; September, neu, 72½—72⅝c; Dezember, 72⅞c.
Mais, Juni, 48½c; Juli, 48¼c; September, 47⅝c; Dezember, 46⅝c.
Hafer, Juni, 38½c; Juli, 38⅜—38½c; September, 33⅝c; Dezember, 33⅜—33½c.

Provisionen.

Schmalz, Juli, $8.80; September, $8.92½; Oktober, $8.75.
Rippchen, Juli, $9.30; September, $9.27½; Oktober, $9.00.
Gepökeltes Schweinefleisch, Juli, $17.02½; September, $16.82½.

Schlachtvieh.

Rindvieh: Beste „Beeves", 1200—1500 Pfund, $5.30—$5.50 per 100 Pfd.; gute bis ausgesuchte Stiere, 1200—1500 Pfd., $4.90—$5.25; mittlere, bis gute Beef-Stiere zum Versandt, $4.60—$4.85; gute bis ausgesuchte Kühe, per 100 Pfd., $3.20—$4.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$7.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$5.50; Texas-Bullen, per 100 Pfund, $2.75—$3.30.
Schweine: Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $6.25—$6.35 per 100 Pfund, gewöhnliche bis gute, schwere Schlachthauswaare, $6.15—$6.30; ausgesuchte für Fleischer, $6.20—$6.32½; sortirte leichte, $6.00—$6.20.
Schafe: Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.15—$5.50; gute bis ausgesuchte Lämmer, $4.15—$5.00; „Native Lambs", gute bis ausgesuchte, $5.60—$6.75.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 66,402 Rinder, 5230 Kälber, 127,073 Schweine und 64,957 Schafe. Von hier verschickt wurden 21,835 Rinder, 192 Kälber, 21,461 Schweine und 521 Schafe.

(Marktpreise an der S. Water Str.)

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	0.21½
Nr. 1, per Pfund	0.19½—0.20½
Nr. 2, per Pfund	0.17
Cooleys, per Pfund	0.19
Nr. 1, per Pfund	0.17
„Ladies", per Pfund	0.15
Packwaare, frische	0.14 —0.14½
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", per Pfund	0.10½
„Daisies", per Pfund	0.11
„Young American", per Pfund	0.11¼—0.11½
Schweizer, neu, per Pfund	0.11 —11½
Limburger, neu, per Pfund	0.07 —0.0¼
Brick, per Pfund	0.09½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgebracht)	0.13½ —0.14
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen)	0.14 —0.14½

Geflügel, Kalbfleisch, Fische.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
do., „Springs", das Pfund	0.20 —0.22
Enten, das Pfund	0.12
Gänse, das Dutzend	4.00 —6.00
Geflügel (Cold Storage) —	
Truthühner, das Pfund	0.12 —0.13
Hühner, das Pfund	0.12½—0.13
do., „Springs", das Pfund	0.20 —0.23
Enten, das Pfund	0.13 —0.14
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfund Gewicht, das Pfund	0.06½
60—75 Pfund Gewicht, das Pfund	0.07 —0.07½
80—95 Pfund Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
95—110 Pfund Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½
Fische—	
Trout, per Pfund	0.06½—0.07
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.08—0.8½
Schwarzer Barsch, per Pfd.	0.15
Weißer Borsch, per Pfund	0.08½
Pickerel, per Pfund	0.07
Hechte, per Pfund	0.09
Karpfen, per Pfund	0.04
Aale, (ungereinigt), per Pfd.	0.04
Lachs, per Pfund	0.12
Schellfisch, per Pfd.	0.05
Halibut, per Pfund	0.09
Flundern, per Pfd.	0.04
Buffheads, per Pfund	0.03½
Aale, per Pfd.	0.10
Häring, per Pfund	0.04
Makrelen, Stück	0.20

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Baldwins, per Faß	2.50 —3.25
do., Ben Davis	2.25 —2.75
Zitronen, California, per Kiste	2.25 —2.50
Orangen, California Navels, per Kiste	1.75 —2.00
Ananas, Kuba, per Kiste	3.00 —3.25
Erdbeeren, Michigan, 16 Quarts	0.60 —1.00
Stachelbeeren, 16 Quarts	1.00 —1.25
Himbeeren, rothe, 24 Pints	2.75 —3.25
do., schwarze, 24 Pints	1.00 —1.25
Brombeeren, 24 Quarts	2.00 —2.25
Kirschen, saure, Ill., 24 Quarts	2.50
do., Michigan, 16 Quarts	1.50 —1.75
Spargel, Illinois, 2 Dtzd. Bündchen	1.00 —1.50
Grüne Zwiebeln, hiesige, das Bündel	0.05 —0.06
Rothe Rüben, neue, per Faß	1.00
Kraut, neues, per Kiste	3.50 —4.00
Mahrrüben, neue, per Faß	2.75
Blumenkohl, per Kiste	0.75 —1.00
Kopfsalat, per Kiste	0.75 —1.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.15 —0.20
Rüben, neue, per ½-Bushel	0.40 —0.50
Zwiebeln, gelbe, per 100 Pfund	1.00 —1.65
Gurken, hiesige, Dutzend	0.30 —0.50
Spinat, hiesiger, per Kübel	0.30 —0.40
Tomaten, Florida, 6 Körbe	2.00 —2.75
Rettige, hiesige, per 100 Bündel	0.75 —1.00
Grüne Erbsen, per Kiste	1.00 —1.25
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Bushel	1.50 —1.75
Wachsbohnen, per Bushel	1.50 —1.75
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel	2.33 —2.35
„Medium"	2.25 —2.28
Braune schwedische	1.75 —2.15

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Krieger, Mary, 62 J.; 917 N. Francis Str.
Satz, Charles, 65 J.; 8348 Buffalo Ave.
Russow, Sophia, 71 J.; 73 Newton Str.
Singer, Caroline, 60 J.; 3615 Parnell Ave.
Spring, Sarah S., 54 J.; 6632 Stewart Ave.
Schoenlank, Frances, 75 J.; 1829 Ashland Ave.
Schnoor, Rosa, 42 J.; 1980 N. Ashland Ave.
Geisel, Clara, 6 J.; 637 Grand Avenue.
Kirchner, Clara, 44 J.; 204 Augusta Str.
Schwartz, Abraham, 23 J.; 98 Newberry Ave.
Von Voggett, Catharine, 57 J., 2702 Emerald Ave.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Erfahrene Tag-Porter. Nachzufragen beim Superintendenten auf dem 5. Floor, um 8.30 Montag Morgen.
Rothschild & Company,
State und Van Buren Str.

Verlangt: Ein Bartender. Vorzüglicher Lohn für richtigen Mann. Kaiserhof, 270 S. Clark Str. sonmo

Verlangt: Koch, guter Lohn. Kaiserhof, 270 S. Clark Str. sonmo

Verlangt: Ein Mann als Porter im Saloon. 71 Jackson Blvd und State Str. sonmo

Verlangt: Jungens für Drill- und Preßarbeit. Dearborn Hardware Works, 320 Randolph Str., Oak Park, Ill. smo

Verlangt: Guter Mann, um einen „General Store" zu beaufsichtigen; 16 Meilen von Chicago; muß ein thätiger Mann sein; Lohn $18; Erfahrung anzugeben. Adr.: T 765, Abendpost. safo

Verlangt: Junger Mann an Brot. 409 Ost Division Straße.

Verlangt: Fuhrmann und Junge an Cakes zu helfen. 355 W. Erie Str. sonmo

Verlangt: 20 Jungen, 14—16 Jahre alt, in Candy-Fabrik zu arbeiten. 123 LaSalle Ave. Nachzufragen Montag Morgen früh, mit Affidavits.

Verlangt: Maschinisten, Modellmacher, Kesselschmiede; höchster Lohn; stetige Arbeit. Gute Aussichten für tüchtige Männer. Keine anderen brauchen vorzusprechen. Employment Department. National Metal Trades Association, Union Trust Building, Cincinnati, O. jul12—25 t

Verlangt: 200 Eisenbahnarbeiter für die Union Pacific-Bahn in Wyoming, $2 per Tag; billige Fahrt; 500 für Company Arbeit an C. & N. W. und C., M. & St. Paul-Bahn in Iowa, Minnesota, Dakota, Michigan und Wisconsin; freie Fahrt. 100 für Farm- und andere Arbeiten nahe der Stadt. Roß Labor Agency, 117 Süd Canal Str. 1m4—jm3 X

Verlangt: Kutschenmacher und Tischler; stetige Arbeit. 310 Fischer-Gebäude. 13mai,X*

Verlangt: Knaben, 16 Jahre alt, das Handwerk in einer Schuhfabrik zu erlernen; Bezahlung während der Lehrzeit. 820 N. Robey Str. 13mai,X*

Verlangt: Agenten und Ausleger für neue Prämien-Werke. Guter Verdienst. Mai, 146 Wells Straße. 10jun,1wX

Verlangt: Junge im Versandt-Departement, 16 Jahre alt. Von öffentlicher Schule graduirt. Nr. 820 Nord Robey Str.

Verlangt: Starker junger Mann, ledig, Pferde zu besorgen und beim Abliefern zu helfen. Nachzufragen nach 6 Uhr Abends oder Sonntags. Reese, 737 W. Congreß Str., nahe Robey. safo

Verlangt: Knabe, um Tabak zu strippen. 1365 N. Clark Str. safo

Verlangt: Erster Klasse Insurance Canvasser, welche Endowment-Policen nach dem monatlichen Plan für $1 den Monat verkaufen; gutes Einkommen für den richtigen Mann. Vorzusprechen Montag Morgen, 159 LaSalle Str., Zimmer 901, B. Doman. safo

Verlangt: Upholsterer für Kutschenarbeit bei C. Maßmann, 1442 Diversey Blvd., nahe Northwestern Hochbahn. safoj

Verlangt: Ein stetiger Waiter für Nachmittags und Abends. 189 Madison Str., Harlem, nahe Waldheim. safo

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Junger deutscher Klempner, 2 Jahre im Lande, guter Arbeiter, sucht stetigen Platz. W. Hohnstein, 26 N. Clark Straße. somo

Gesucht: Junge, 16 Jahre alt, wünscht auf Farm zu arbeiten, nahe Chicago. Auskunft 510 Wells Str., 1. Floor.

Gesucht: Intelligenter junger Deutscher, mit schöner Handschrift, perfekter Buchhalter und Korrespondent, sucht Stellung in Office. Offerten erbeten an Hermann Bengsch, 753 W. 20. Str. imdi

Gesucht: Ein zuverlässiger Wächter und Hausmeister, welcher auch Dampfmaschine versehen kann, sucht Stellung. [illegible] 10 Dollars, [illegible] eine dauernde Stelle verschafft. J. S., 1076 Douglas Blvd.

Gesucht: Deutscher Mann, mit Pferden und Hausarbeit vertraut, sucht Stelle, Stadt oder Land. Adr. H. 424, Abendpost. safo

Gesucht: Zuverlässiger, gebildeter, kräftiger Deutscher sucht stetige Arbeit. Adr.: Z. 957 Abendpost. 8jun,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Büglerin an Damen-Kleidern in Färberei. Wm. John, 691 W. Chicago Avenue. somo

Verlangt: Fünf erfahrene Schuh-Verkäuferinnen. Zu erfragen beim Superintendenten: Hillman's, 112—116 State Straße.

Verlangt: Mädchen, Bonbons zu dippen. Erfahrung unnöthig. Muß intelligent sein. Nachzufragen 129 LaSalle Ave.

Verlangt: Frauen für Nähmaschinen-Arbeit. E. E. Cook & Bros., 49 E. Kinzie Str. sdidofa

Verlangt: Erfahrene Maschinenhände an Hosen. 823 N. Winchester Ave., hinten.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Coats; ferner Knopfannäher und Knopflochmacher und kleine Mädchen zum Lernen. E. Sheldrom, 161 Ost Superior Str., 4. Floor. frssomo

Verlangt: Maschinenmädchen an Soldaten-Hosen zu nähen. 114 Burling Str. 13jun,1wX

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Hosen; Power. 1059 Nelson Str. safo

Verlangt: Hand-Mädchen an Röcke. Samstag Nachmittag frei. 517 N. Winchester Ave. safomo

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen, das gut kochen und waschen kann. $6. 2732 Kenmore Ave. (Nehmt Evanston Car bis Edgewater.) safo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Lohn $6, $5, $4 und $3. Kindermädchen, zweite Mädchen, Köchinnen in der Stadt und auf dem Lande. Domestic Agency, 373 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen bei leichter Hausarbeit zu helfen. 1510 Wrightwood Ave., 1. Floor. safo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gutes Heim. Guter Lohn. 360 E. 42. Str., nahe St. Lawrence Ave. safo

Verlangt: Waschfrau, um für 2 Familien einmal die Woche je einen Tag zu waschen. Dasselbe stetiger Platz und guten Lohn für gute Arbeit. 824 Warren Ave., nahe Francisco Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 6046 Normal Avenue. dofo

Verlangt: Ordentliches Mädchen in kleiner deutscher Familie; gutes Heim. 642 Cleveland Ave. safo

Verlangt: Mädchen, 16 bis 17 Jahre alt, für kleine amerikanische Familie bei allgemeiner Hausarbeit. 38 Alice Place, 1. Flat. safo

Verlangt: Gutes Mädchen in kleiner Familie. 1824 Aldine Ave. safo

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für allgemeine Hausarbeit. Behrendt, 190 Clybourn Place. safo

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. 4852 Prairie Ave. H. Oppenheimer. safo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1614 Lincoln Ave., Markt. safo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1781 Deming Pl. safo

Verlangt: Sofort, eine Frau, um Haushalt zu führen; kann nach Hause gehen. Gutes Heim. Vorzusprechen 830 N. 40. Court. safo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; guter Lohn. 4417 Vincennes Ave. safomo

Verlangt: Aeltere Frau, [illegible] Heim als hohen Lohn sieht. Nachzufragen Sonntags. 228 Leland Ave. safo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 618 46. Place. frssafo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1639 Sheridan Road, 1. Etage. frssafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2345 N. 41. Ave., Irving Park. frssafon

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Guter Lohn. Genes, 1033 Milwaukee Ave., 1. Floor, hinten. safo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4320 Vincennes Ave. mdosfrssafomo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Zwei Schwestern, anständig und ehrlich, suchen Platz in Bäckerei. Adr.: T. 775, Abendpost. safo

Gesucht: Ein soeben eingewandertes 27jähriges, venetianisches Mädchen sucht Stelle in besserem Haushalt. Perfekte Köchin. [illegible] Lina Ragode, 9178 Harbor Ave., So. Chicago.

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Damen und Herren als Organisatoren, um deutsche Logen in- und außerhalb Chicagos zu gründen. Sehr guter Verdienst. Adr. Q. 449 Abendpost. 7,11,14

Verlangt: Mann und Frau ohne Kinder für einen Landsitz in der Nähe Chicagos. Mann für Haus und Garten. Frau als Köchin. Jahres-Kontrakt und angenehme Stelle für richtige Leute. Nachzufragen bei Alexander Watson, Waukegan, Ill. safon

Verlangt: Männer oder Frauen in jeder Stadt, um Kunden aufzusuchen. Fabrik bezahlt bis $100 per Monat für gewissenhafte Arbeit. Bernauer & Son, Chicago, Ill. 1,7,14,21,28

Möbel, Hausgeräthe 2c.

Zu verkaufen: Wegen Aufgabe der Flat-Wohnung: Möbel u. s. w. in guter Ordnung. Schulze, 235—237 Clybourn Ave.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

Bender Bros. 98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str., Tel. Monroe 2077. Store-Einrichtungen in jeder Art für Grocerystores, Butcher Shops, Drugstores, Confectionery, Restaurant, Saloon, Kleider- u. Schuhgeschäfte. Counters, Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle u. s. w. [illegible] Hauptniederlage 98—100 S. Halsted Str. Monroe Str.

Zu verkaufen: Dayton Computing-Waage für Butcher oder Delikatessen. Billig. [illegible] Avenue.

Zu verkaufen: Billig, Platform Scale, Gasolin Tank, Kerosine-Tank. 241 Ost 37. Str.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Kleine Kanarien-Zucht. 947 West 21. Place.

Zu verkaufen: 2 gute junge Wachhunde, billig. 1313 Grace Str., nahe Hochbahnstation.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Neues Piano, bestes Fabrikat. Umstände halber billig. Nachzufragen 577 Orchard Str., 1. Flat.

Nähmaschinen, Bicycles 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nach dreißigjährigem Geschäfte an Adams Str. sind wir in unserem neuen, besseren Lokal, No. 151 Michigan Ave., umgezogen. Nähmaschinen der besten Marken, wie Wheeler & Wilson, Singer, Homestead u. s. w. zu allerniedrigsten Preisen. [illegible] Sewing Machine Co., 151 Michigan Ave. 1mzX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 1400 Tribune Building. 10j,X

Patente für alle Länder. Maschinen-Zeichnungen. Klaus, Patent-Anwalt. 1308 Schiller Building. 31mz,frssomo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, Wochenumsatz ungefähr $350; guter Storetrade; ein Wagen; Miethe $28; 5 Wohnzimmer; Preis $1500. Hintze, 12 State Str. jn12,14,16,18,21,23

Zu verkaufen: Ein gutes Delikatessen-Geschäft, welches sich schon 20 Jahre bewährt hat. 445 Wells Straße.

Zu verkaufen: An West Madison Straße, Grocery und Bäckerei, etablirt seit 20 Jahren, Eigenthümer todt. Nachzufragen bei Hill, Zimmer 300, 160 Washington Straße. somodi

Restauration, in einem Saloon, zu übernehmen. Gas und Miethe frei, Inventar vorhanden. Gute Gelegenheit für deutschen Koch oder Köchin. 1228 Wabash Avenue.

Zu verkaufen: Wegen Abreise, billig, Saloon verbunden mit großer Tanzhalle, 2 Logenhallen, Kegelbahnen, Wohnung, unabhängig von der Brauerei. Adr.: S. 805 Abendpost.

25 Zimmer Hotel zu verkaufen für Käufers eigenen Preis. Sofort. Holm, 12 Ruch Str.

Zu verkaufen: Gutgehendes Restaurant unter günstigen Bedingungen. Krankheitshalber zu verkaufen. 427 E. North Ave.

Zu verkaufen: Kleine Bäckerei, nur Storetrade. 278 Blue Island Ave.

Zu verkaufen: Guter Grocery- und Delikatessenstore, billig. 319 W. Division Str.

Zu verkaufen: $2,500 und „Invoice Stock" kaufen eine große Wholesale- und Retail-Bäckerei; 35 Jahre bestehend; Verkäufe $850 bis $1000 wöchentlich. 5 Jahre Lease; Miethe $65; acht Wohnzimmer. Leuen & Co., 167 Dearborn Str. safo

Zu vermiethen: Schneiderschop billig. 248 W. 22. Place. safo

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon, 27 Jahre altes Geschäft, wegen Todesfall. Nachzufragen 42 Clybourn Ave., Frey-Straße. safo

Zu verkaufen: Wegen Abreise — Gutes Restaurant ausnahmsweise guter Platz. Kommt und überzeugt Euch. Auskunft 540 Süd Western Ave., Saloon. mai24,1omifr,1x10

Zu verkaufen: Eine neueingerichtete Bäckerei, wegen Familien-Verhältnisse, billig. 1053 N. Kedzie Ave. dofrssafon

Zu verkaufen: Gutgehendes Oel- und Gasoline-Geschäft, 3 Wagen, 5 Pferde, wegen Abreise nach Deutschland. Wöchentlicher Verdienst $70—$80. Preis $1800. Christ. Mevland, 391 5. Str., Milwaukee, Wisconsin. di—son

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Gesucht: Partner mit $2000 für ein gutgehendes Geschäft, kein Risiko, Kenntnisse nicht nothwendig; großer Verdienst. Adr.: S. 806 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen oder zu vermiethen: Eine möblirte Sommer-Cottage, 2 Acker Land, an kleinem See. Adr.: Christensen, 2626 N. 42. Ave. safon

Zu vermiethen: 5 große Zimmer Flat, modern, an eine kleine Familie. Ein ältlicher Mann würde Board nehmen für Miethe. Adr. T. 751 Abendpost.

Zu vermiethen: 2 freundliche Zimmer. $5. 148 Clybourn Avenue. frssafomo

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer mit Board, billig; alle Bequemlichkeiten. Bad, Telephon etc. 384 Oakwood Boulevard, nahe Grand Blvd. safon

Zu vermiethen: Schön möblirte Zimmer mit guter deutscher Kost. Mäßige Preise. 414 Center Str., nahe Lincoln Park. 13jun,1wX

Zu vermiethen: Schönes großes Frontzimmer mit Alkoven; ebenfalls kleines Zimmer; neu möblirt; Telephon. 69 Maple Str. frssafon

Zu vermiethen: Schöne große Zimmer an Herren; erster und zweiter Stock. $2, $3 und $4 die Woche. 143 Locust Str. midofon

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junges Ehepaar sucht 4 bis 5 helle, nette Zimmer mit Bad und auf der Westseite. Adr.: S. 803 Abendpost. somo

Ehepaar wünscht Zimmer oder Board in deutschsprechender Familie. Adr. T. 753 Abendpost.

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chicagoer Fabrikant in sehr gewinnbringendem Geschäft, fest etablirt, reorganisirt und vergrößert sein Geschäft; [illegible] Kapital von $30,000 [illegible] Adresse: H. 418 Abendpost.

Ich kann billige Bauanleihen besorgen, kann Fabrik, Store oder Wohnhaus bauen, wo gewünscht. [illegible] M. Ohlbader, Architekt und Ingenieur, 171 Washington Str., Ecke Fifth Ave. Tel. Main 4135. 28mai,dofobl*

Geld ohne Kommission. Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an, ohne Kommission, und übernimmt sämmtliche Unkosten. [illegible] Zimmer 1614, 79 Dearborn Straße.

Geld zu verleihen: Habe $2000 oder $2500 billig zu verleihen auf Grundeigenthum an der Nordseite. Adr.: S. 877 Abendpost.

Zu verleihen: Ohne Kommission, billige Privatgelder: 1. u. 2. Mortgage. Adr. D. 131 Abendpost.

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 16, 86 Washington Str. Offen bis Abends 7 Uhr. 20mai,X

Zu leihen gesucht: $3000 Privatgeld, erste Hypothek. Brickhaus (zweistöckig). Adr. Q. 460 Abendpost. ju8,1mX

Zweite Mortgage-Anleihen, Anleihen, Steuern, Einzahlungen, Reparaturen 2c. besorgt. A. J. Liebman, 77 S. Clarkstr. 26mai,1mX

Zu leihen gesucht: $200. Guter Prozentsatz; gute Sicherheit. Adr. T. 737 Abendpost. 10jun,3X

Zu leihen: $2000 auf 1. Hypothek. Nachzufragen: Pläß, 185 E. Ohio Str. von 6—8 Abends. frssafonomodi

Erste Hypotheken zu verkaufen auf Chicago bebautes Grundeigenthum von $200 aufwärts. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18a,X*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kur für Damen.

Dr. A. G. Raymonds monatlicher Regulator hat tausende besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. [illegible] Preis $2. Zu haben in Bellas Apotheke, 441 State Straße, Chicago. 3nov,X*

Kneipp-Kur-Anstalt. — Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden, werden ohne Medizinen und ohne Operationen [illegible]. Dr. Rothschild, Direktor, 2041 Wabash Ave., Chicago. [illegible]

Frau Straub, die bekannte Helferin, heilt Trunkenheit in 6 Wochen mit Erfolg. 1935 Nord Seeley Avenue.

Dr. Ehlers, 126 Wells Str. Spezial-Arzt. — Geschlechts-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Sprechstunden 9—9. Sonntags 9 bis 3. 3jun,X

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Str., Zimmer 205, untersucht alle Diebstähle, Schwindeleien, Familienverhältnisse u. s. w. [illegible] Telephon Main 1806.

Frau Kohn ist von Deutschland zurückgekehrt. 417 E. North Ave. (2 Treppen), nahe Wells Straße. 1mz,1mX

Beste deutsche Hohlschleiferei für Rasirmesser und Scheeren bei Aug. Schlueter, 1145 Milwaukee Ave.

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Künstler, männlich und weiblich, auch Studenten, zur Erlernung der Lichtpinsel, Crayon und Wasserfarben-Arbeit. Imperial Co., 292 Michigan Ave. 17mi,sadido,1m

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Schöne 5-Acre-Parzellen, passend für Gärtnereien, Hühnerzucht oder Landwohnungen, gerade im Village Ritchie, zehn Minuten vom Kankakee-Fluß. Holt Karten und Beschreibung. Thomas J. Diven, 59 Dearborn Str., Zimmer 506, Chicago. 13jnsasomi,1M

Zu verkaufen: Eine schöne 80 Acker Farm, nahe Flora, Clay Co., Illinois. $1800. Gute Gebäude, gutes Wasser, guter Grund. Wm. C. Fricke & Co., 84 La Salle Str.

Zu vertauschen für Property auf der Südseite — Prachtvolle 80 Acker Farm, 30 Meilen von Chicago, mit voller Ernte und Zubehör. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Straße.

Zu vertauschen: Kultivirte Wisconsin-Farmen, mit Gebäuden, Vieh, Ernte und Maschinen, für Chicago Grundeigenthum. 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 22mz,didofason*

Gute Illinois, Michigan, Wisconsin-Farmen zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum oder zu verkaufen. Rich. A. Koch & Co., 95 Washington Str. 18apX*

Wegen Farmland im Süden spreche vor oder schreibt an J. F. Olsen, 1111 Fort Dearborn Bldg., Chicago. Mehrere deutsche Ansiedlungen in Virginia. Verbesserte Farmen. Für $8 bis $15, leichte Abzahlungen. Gesundes Klima.

Zu vertauschen: 80 Acker Wisconsin Farm mit Gebäuden. Nachzufragen: Sonntags in 228 Leland Avenue. safo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: —
Nur 15 Minuten Fahrt nach meiner
Großen Boulevard Addition.
Frei-Exkursionen Sonntag, 14. Juni, 1.30 Nachm.
Frei-Exkursions-Zug von Kinzie und Wells Str. Station der Chic. und Northwestern Bahn.
Frei-Tickets am Bahnhofsgitter.

57 neue moderne Wohnhäuser gegenüber einem schönen Park und begrenzt bei Irving Park Blvd.

Die Gelegenheit einer Lebenszeit, ein Haus zu kaufen. Leichte monatliche Abzahlungen, wie Miethe. Kleine Baar-Anzahlung, $15 und $25 monatlich bezahlt für dieselben.

Häuser haben Hartholz-Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, hübsche Mantels, Sideboards, Gas-Fixtures, Fenster-Rouleaux, emaillirte Badewanne, Marmor-Waschbasin, Zement-Seitenweg.

Geht und seht sie. Nehmt North Clark Str., Lincoln Ave. oder Elston Ave. Car nach dem Irving Park Blvd., transferirt westlich auf die Boulevardlinie nach d. Branch-Office, Ecke Irving Park Blvd. und N. 40. Ave., oder nehmt Chicago u. Northwestern Eisenbahn nach der Irving Park Station und geht zwei Blocks östlich nach der Branch Office, Ecke North 40. Ave.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Häuser für Alle. Leicht für Alle.
$15 monatliche Zahlungen.
für ein neues sechs oder sieben Zimmer Haus, Milwaukee Ave. und Irving Park Blvd. Das Zentrum der 27. Ward.
Häuser haben Hartholz Finish, polirte Hartholz-Fußböden, dekorirte Wände, Sideboards, emaillirte Badewannen, Marmor Waschbasin.
Preise $2,300 bis $2,750.
Kleine Anzahlung.
Geht und seht sie. Nehmt Milwaukee Ave. Cable und Electric Car nach der Branch-Office, Ecke Milwaukee Ave. und Byron Str.; oder nehmt jede Linie, die Irving Park Blvd. kreuzt und steigt ab an Milwaukee Ave.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Zu einem Schleuderpreis — Ein Property, das 16 Prozent Netto über alle Ausgaben abwirft an $1500 für meine Equity Mortgage, $1600. Ein feines zweistöckiges Frame-Gebäude, Store und 2 Flats, ganz modern. Store an gute Leute vermiethet für $32 per Monat. Sprecht vor beim Eigenthümer im zweiten Stockwerk, 338 Cortland Str., 2 Blocks westlich von der Hochbahnstation Western Ave. Bin gezwungen zu verkaufen.

Zu verkaufen, billig, oder für ein Cottage zu vertauschen: 2stöck. Brick-Haus und 2 Lots, 56 bei 180. 1236 N. Rockwell Str., Eigenthümer, oben. safon

Zu verkaufen: Billig, Grundeigenthum, nahe North Ave. Nachzufragen A. Pregler, Real Estate, 570 W. North Ave. safo

Zu verkaufen: Billig, Cottage und Lot. 399 N. Ridgeway Ave., nahe Chicago Ave.

Zu verkaufen: Größter Bargain an der Westseite, Haus und Lot, 1½stöck. Haus mit Basement. 1. Floor 5 Zimmer, 2. Floor 4 Zimmer. Basement. Große Küche und Pantry. Hartholz im ganzen Haus. Seht den Eigenthümer. 962 N. Lincoln Str. Eigenthümer verläßt die Stadt.

Nordseite.

Zu verkaufen: An Wellington Str., nahe Hochbahn, ein zweistöckiges Holzgebäude, drei 6 Zimmer-Wohnungen, alle modernen Einrichtungen, bringt $50 Miethe den Monat, Preis $5000. Nicht alles in Baar nöthig.
Ein zweistöckiges 4 Zimmer-Haus mit Cottages, an derselben Straße, bringt $33 Miethe, Preis $3600.
Zu vertauschen, für leere Lotten, zwei Brick-Gebäude, zwei 6 Zimmer-Wohnungen, alle modernen Einrichtungen, an N. Paulina Straße.
John Bobel & Co., Belmont und Southport. Office offen jeden Sonntag bis 1 Uhr. safo

Zu verkaufen: 2stöckiges Framehaus, 4 Flats, Basement, Attic und Stall, in ausgezeichnetem Zustand, ist Umstände halber billig zu verkaufen. Beim Eigenthümer, 1285 N. Ashland Ave. 13julwX

Verlangt: Nordseite Flats oder Geschäfts-Property, für schuldenfreie $3000 Cottage und Baar. Beschreibung des Grundeigenthums. Adr.: S. 804 Abendpost.

Südwestseite.

Zu verkaufen: Stein-Front-Haus, $75 monatliche Miethe. Preis $7500. Nachzufragen: 924 W. 13. Straße. 14ju,1wX

Zu verkaufen: $200 kaufen Lot an 49. Place, zwischen Leavitt und Oakley; gebe 5 Jahre Zeit zum Bezahlen. Kommt und seht sie; nur 16 Lots übrig; sind das Doppelte werth. Eggert, 163 Randolph Str., Zimmer 90.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Haus an Armour Ave., $1300. Zweistöckiges Haus an Loomis Str., $1250, zweistöckiges Haus an Ada Str., $1650. 4 Zimmer Cottage und Barn an Ada Str., $1150, 4 Zimmer Cottage an Bishop Str. $700. Gustav A. Bodwig, 51. und Loomis Str. sodido

Verschiedenes.

Was man mit wenigen Dollars anfangen kann.

400 neue Häuser zum Verkauf auf monatliche Abzahlungen, dasselbe als Miethe.

	Preis.	Monatliche Zahlungen.
5-Zimmer Häuser	$1250	$ 8
4-Zimmer Häuser	1500	10
7-Zimmer Häuser	1700	10
6-Zimmer Häuser	1750	10
7-Zimmer Häuser	1800	12
7-Zimmer Häuser	2100	15
8-Zimmer Häuser	2200	15
6-Zimmer Häuser	2500	15
8-Zimmer Häuser	2875	20
10-Zimmer Häuser	3300	25
8-Zimmer Häuser	4600	30
12-Zimmer Häuser	6300	40

Sehr kleine Baar-Zahlungen verlangt. Sprecht vor oder schreibt für illustrirte Zirkulare von 400 neuen Häusern, belegen auf der Nord-, Süd- und Westseite und in den Vorstädten, zu $1250 bis $4500, zum Verkauf auf monatliche Zahlungen, wie Miethe. Es wird Euch nur 1 Cent kosten, auszufinden, ein wie schönes Haus Ihr abbezahlen könnt mit Eurem Miethsgeld. Nach Empfang einer Postkarte werde ich Euch Pläne schicken.
S. E. Groß, 6. Floor, Masonic Temple.

Zu verkaufen: Ein schönes Grundeigenthum mit Butcher-Shop (alter Platz), 20 Meilen von Chicago, mit Schlachthaus, Eishaus, Wurstmacherei und vielen anderen Gebäuden, ist wegen Zurückziehen vom Geschäft billig zu haben, auch wird Chicago Grundeigenthum in Tausch genommen. Näheres brieflich unter der Adresse T. 791 Abendpost. ju6,7,13,14,20,21,27,28

Geld auf Möbel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
an
Ehrliche Arbeitsleute,
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgend welche Sicherheit oder Werth, zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten, darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitze.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören. Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei
A. French, 95 Dearborn Straße, Zimmer 45. 3anX*

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute:
$30 nur $1.50; $ 60 nur $2.25—Keine
$40 nur $1.75; $ 75 nur $2.50—anderen
$50 nur $2.00; $100 nur $3.00—Kosten.
Lange etablirtes und verantwortliches Geschäft. — Alles privat, so viel Zeit, wie Ihr wünscht.
Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34. 9febX*

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wenn Euch jemand Geld schuldet, wenn Ihr klagen wollt oder verklagt seid, wenn Ihr Schadenersatz-Forderungen gegen jemanden habt, oder wenn Ihr irgend eine Rechtssache ausgefochten haben wollt, sprecht bei uns vor oder schreibt. Praxis in allen Gerichten. Konsultation frei. Beste Referenzen. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. Fragt nach Mr. Brown, 91 Dearborn Str. 3jun,difrso,1m

Bills jeder Art auf Prozente kollektirt. The Wilson Agency, Zimmer 420—436 Watson-Gebäude, 125 La Salle Straße. 10dez,X*

Naturkunde und Technik.

Die neuesten Fortschritte der Funkentelegraphie.

Die Nachricht, daß es Marconi vor Kurzem gelungen sei, den Fehler der Funkentelegraphie, nämlich die gegenseitige Störung verschiedener Stationen durch geistreiche Anwendung eines aus der Lehre vom Schall bekannten Prinzips zu beseitigen, könnte in dieser Form (sie rührt aus einem von Marconi jüngst in Rom gehaltenen Vortrag her) zu Mißverständnissen Anlaß geben. Diese Idee ist nicht neu und hat durchaus nicht Marconi zum alleinigen Urheber. Eine kurze Erläuterung möge das Verständniß erleichtern. Marconi hielt sich bei seinen ersten Versuchen an die vom Entdecker der elektrischen Wellen, Heinrich Hertz, gegebene Anordnung. Mit dieser gelingt es, sehr kurz andauernde elektrische Explosionen zu erzeugen, die als sogenannte stark gedämpfte elektrische Wellen in den Raum hinausstrahlen, und als Stöße von der Empfangsstation verzeichnet werden. Wenn man die Explosionen sehr rasch aufeinander folgen läßt, so folgen sich die Stöße auf der Empfangsstation in demselben Tempo. Man kann dann mehrere schnell aufeinanderfolgende Stöße als langdauerndes Zeichen, entsprechend dem Strich des Morse-Alphabets, einen Stoß als einen Punkt desselben Alphabets bezeichnen, und so verabredete Zeichen austauschen. Es ist genau so, als wenn man eine und dieselbe Kanone entweder mehrmals hintereinander oder nur einmal abschießen und sich durch solche lange und kurze Zeichen auf einige Kilometer Entfernung verständigen wollte.

Nun ist die Einwirkung auf die Empfangsstation um so zuverlässiger, je mehr Stöße sie in derselben Zeit erhält. Man muß also die Explosionen sehr schnell auf einander folgen lassen. Das hat aber eine praktische Grenze, über die man nicht hinauskommt. Um bei unserem Bilde zu bleiben: die Kanone kann nur eine begrenzte Anzahl von Schüssen in der Stunde abgeben, da man doch zwischen zwei Schüssen Zeit zum Laden haben muß. Man würde also eine viel größere Wirkung erzielen, wenn man etwa mit einer ungeheuren Orgelpfeife einen andauernden Ton, von gleicher Stärke wie einen Kanonenschuß, erzeugen würde. Und so macht man es in der That in der Funkentelegraphie. Man verwendet neuerdings nach dem Vorgange von Professor Braun sogenannte schwachgedämpfte elektrische Wellen, von gleicher Stärke, wie die durch einmalige Explosion hergestellten, die aber den großen Vorzug haben, viel andauernder in den Raum hinauszustrahlen. Dies hat zugleich den großen Vortheil, daß man nun die Stationen, wie man sich ausdrückt, aufeinander abstimmen kann. Elektrische Explosionen nämlich werden von jeder Station, die sich in genügender Nähe befindet, wahrgenommen. Wenn man aber statt dessen andauernde Wellen anwendet, dann kann man die Sache so einrichten, daß die Empfangsstation nur Wellen von ganz bestimmter Länge, die nur für sie bestimmt sind, zu verzeichnen vermag. Sie reagirt genau so, wie eine Saite, die nur dann anklingt, wenn sie von solchen Schallwellen getroffen wird, die sie selber auszusenden fähig ist.

Das ist das sogenannte Prinzip der Resonanz in der Akustik. Die Anwendung dieses Prinzips ist keine besondere und neue, geistreiche Idee Marconis, sondern sie wurde, als jedem Physiker naheliegend, schon kurz nach den ersten Versuchen Marconis von verschiedenen Seiten in Angriff genommen. An der Lösung sind insbesondere deutsche Gelehrte betheiligt, so vor allem Braun und Slaby mit ihren bekannten, praktischen erfolgreichen Versuchen und M. Wien mit einer sehr eingehenden theoretischen Untersuchung, die uns die genaueren Bedingungen kennen gelehrt haben. Nur arbeiten diese Gelehrten nicht mit demselben großen Reklame-Apparat wie Marconi. Marconis neueste Einrichtungen sind, soweit sie bekannt geworden sind und laut Entscheidung des deutschen Patentamtes, großentheils Nachahmungen der Braunschen Anordnung. Selbstverständlich bietet das Problem große technische Schwierigkeiten, an deren Lösung erfolgreich mitgearbeitet zu haben Marconi durchaus nicht abzusprechen ist.

Ein untermeerisches Forschungsboot.

Die Phantasie ist immer an der Arbeit, auch in unserem Zeitalter, das mit einer gewissen Vorliebe wegen seiner praktischen, nüchternen Anschauungsweise gepriesen wird. Die Technik in ihrer modernen Entwicklung soll die Mittel zu einer Art von untermeerischer Schatzgräberei liefern. Am bequemsten und sichersten geschieht das Heraufholen von Gegenständen aus dem Grunde des Meeres noch immer durch Taucher, aber wegen der schnellen und gewaltigen Steigerung des Wasserdrucks kann ein Taucher in Tiefen von mehr als 30 bis höchstens 35 Meter sich nicht mehr bethätigen, und das gleiche Hinderniß steht der Anwendung der klassischen Taucherglocke entgegen. Unter den italienischen Ingenieuren scheint man sich nun lebhaft dafür zu interessiren, diese Schwierigkeiten durch neue Erfindungen zu überwinden. Zunächst entstand die „Pella Nautica" des Ingenieurs Balsamello, die einige Versuche im Hafen von Civita Vecchia bestanden und angeblich ihre Widerstandsfähigkeit bewiesen hat. Jedoch fand ihr Erfinder keine rechte Unterstützung. An zweiter Stelle kam ein Franzose, Lemot, der eine Art von untermeerischem Automobil erdachte, das gleichfalls dazu dienen sollte, die auf dem Meeresgrund verlorenen Gegenstände aufzufischen und wieder an die Oberfläche zu schaffen.

Mit mehr Energie noch scheint jetzt der Italiener Pino die Ausnutzung einer ähnlichen Erfindung zu betreiben, von der eine ausführliche Beschreibung vorliegt. Es handelt sich um ein Unterseeboot von Eiform, das sich aus drei Theilen zusammensetzt, die nach Art der Fischschuppen aufeinander übergreifen, so daß das Innere völlig luft- und wasserdicht abgeschlossen ist. Auf der Oberseite befindet sich eine gleichfalls fest verschließbare Oeffnung, durch die zwei Personen ins Innere gelangen können. An den Seiten sind Ringe angebracht, um das Boot während seines Aufenthalts im Hafen daran aufzuhängen. Zwei Schrauben, die eine hinten, die andere an der Seite, dienen zur Bewegung und Lenkung des sonderbaren Fahrzeuges. Außerdem ist an der Unterseite ein massives Rad angebracht, auf dem das Boot über den Meeresboden hinrollen soll. Verschiedene Fenster gewähren einen Ausblick und eine Beleuchtung der Umgebung nach allen Seiten. Zur Beschaffung der Lichtquelle und Triebkraft dient die Elektrizität, die von Akkumulatoren im untern Theil des Bootes geliefert wird. Außerdem kann auch von dem begleitenden Schiffe aus elektrische Kraft durch Kabel vermittelt werden. Zwischen dem untermeerischen Boot und dem Hilfsschiff ist auch eine telephonische Verbindung vorgesehen. Elektrische Pumpen bewirken die Bedienung der verschiedenen Abtheilungen für Wasserballast, deren Entleerung ein Aufsteigen und deren Füllung ein Absteigen veranlaßt. Da man den Apparat immer möglichst genau an die zu untersuchende Stelle hinunterlassen wird, so ist eine schnelle oder lange Fahrt nicht nothwendig. Wesentliche Theile der Maschine und ferner noch allerhand Piken und Haken, die dazu dienen sollen, die verschiedensten Gegenstände vom Meeresboden aufzugreifen und festzuhalten. Einige der Haken hängen an Ketten herunter und sollen selbstthätig als Angel wirken. Mit Bezug auf diesen Theil der Ausstattung können natürlich je nach dem verfolgten Zweck beliebige Aenderungen und Ergänzungen gemacht werden. Pino ist schon mehrmals mit seinem Boot auf den Meeresgrund hinabgestiegen und versichert nach seinen zahlreichen Versuchen, daß die Benutzung seines Apparates vollkommen gefahrlos und leicht sei.

Sprechmaschine für Stumme.

Eine elektrische Sprechmaschine für Stumme, die zum mindesten auf einem genialen Einfall beruht, ist von Jakob Reese in Pennsylvanien erfunden worden. Die beiden Leute, die sich miteinander unterhalten wollen, stecken den Daumen und den Zeigefinger der rechten Hand in Metallhülsen, die durch Drähte mit einer Batterie verbunden sind. Wenn nun die beiden Fingerspitzen zusammengebracht werden, so daß die Metallhülsen einander berühren, so entsteht jedesmal ein Strom, der von der einen Person auf die andere übergeht. Zur Verständigung kann das aus Strichen und Punkten zusammengesetzte Alphabet der Morse-Telegraphie benutzt werden, indem die Finger für längere oder für kürzere Zeit zusammengebracht werden, je nachdem ein Strich oder ein Punkt bezeichnet werden soll. Es läßt sich denken, daß bei häufigerem Gebrauch eine so große Uebung in der Verwendung dieser Sprache gewonnen werden kann, wie sie ja jeder Telegraphist besitzt. Ein bedeutender Vorzug des Verfahrens liegt darin, daß eine zwar langsame, aber ganz fließende Unterhaltung zwischen zwei Stummen oder einem stummen und einem normalen Menschen sowohl im Hellen wie im Dunkeln vor sich gehen kann.

Die Rundäugigkeit der Affen.

Th. Zell hat in seinem Buche „Polyphem ein Gorilla" sein Problem hauptsächlich durch die Beobachtung bekräftigt, daß alle Affen Thieraugen, Rundaugen, besitzen, im Gegensatz zu den Menschen, die allein von allen Lebewesen Schlitzaugen mit zwei Winkeln haben. Bei den runden Thieraugen ist deshalb in ihrem Ruhezustand nur die Iris sichtbar, das Weiße dagegen, die Sklerotika, verdeckt. Zu dieser, wie er sagt, von keinem Kritiker widerlegten Behauptung ergreift nun Zell im Dresd. Anz. nochmals das Wort. Er führt aus, daß die alten Griechen, indem sie die Thieraugen richtig als Kreisaugen (Kyklops) bezeichneten, in diesem Punkte ausgezeichnetere Naturbeobachter waren, als noch viele jetzige Gelehrte. „So hat z. B. der ausgezeichnete Zoologe Prof. Hartmnn ein eigenes Werk über den Gorilla, den größten aller Affen, geschrieben, worin fast jeder Knochen abgebildet ist. Aber die Augen sind nur auf den Photographien richtig, nämlich kreisförmig, während sie auf den Holzschnitten falsch, nämlich menschenförmig sind. Dabei war eigentlich bei dem ungeheuren Aufsehen, das Darwins Lehre erregte, nichts naheliegender, als daß man nicht nur die Uebereinstimmungen, sondern auch die Unterschiede zwischen Affen und Menschen aufs gründlichste studirte. Nur einem Kreise von Personen war bereits die Kreisäugigkeit der Affen seit langer Zeit bekannt, das waren die — Ausstopfer. In den zoologischen Museen haben alle Thiere, auch die Affen, ganz richtig runde künstliche Augen. Es ist ein großes Glück, daß der im Berliner Aquarium befindliche Gorilla mehrfach photographirt ist. Hiernach kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß dieser riesige Affe wie alle Thiere kreisrunde Augen besaß, da auch bei ihm die Sklerotika bedeckt ist. Sehr interessant ist die Thatsache, daß alle sogenannten Thiermenschen, wie Pudel-, Bären- und Affenmenschen, wie es sich ja von selbst versteht, Menschenaugen und nicht etwa runde Thieraugen besitzen. Wie wenig auf diese Unterschiede bei unsern als sehr gründlich bekannten Gelehrten geachtet ist, kann man daraus ersehen, daß in einem jetzt ausgepriesenen Werk, das von den bedeutendsten Zoologieprofessoren herausgegeben wird, auf dem Prospekt ein Nasenaffe abgebildet ist, der Menschenaugen besitzt, während schon für Brehms Thierleben Mützel richtig nach der Natur einen Nasenaffen mit Rundaugen zeichnete."

Ich rette schwache Männer.

Ich habe das wunderbare Geheimniß immerwährender Jugend und nie versagender männlicher Kraft entdeckt und gebe es Euch frei.

Mein wunderbares Mittel setzt die Welt in Aufregung wegen der wunderbaren Heilungen, die es erzielt. — Mit diesem wunderbaren Geheimmittel kann kein Mann alt werden, und es ist mein Amt auf Erden, allen entkräfteten, erschöpften Männern diese Quelle der Jugend zu bringen.

Schickt kein Geld—Sendet nur Euren Namen und Adresse, und dieses wunderbare Mittel wird Euch umgehend zugeschickt, portofrei und absolut gratis.

Ich habe das wunderbare Geheimniß langen Lebens und Kraft in Männern entdeckt. Es war mir beschieden, den gefallenen, besorgten, erschöpften Brüdern diesen unschätzbaren Segen mitzutheilen und sogar bis zum äußersten Ende der Welt schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens, der Hoffnung und Hilfe. Ungläubige mögen es verspotten und „Schwindel" nennen, aber ich höre nicht darauf. Mein Werk hat erst begonnen und ich rette Männer.

Das Geheimniß dieser großen Heilkraft, dieser Lebensfunken, dieses wunderbar stärkenden Fluidiums

„Kein Mann ist verloren.—Es gibt ein sicheres Heilmittel für jeden schwachen Mann." — Dr. Ferris.

ist nur mir bekannt. Ich gebe es, wem ich will, meine Werke zeugen für mich. Zweifelt nicht! Ich verlange nicht, daß ein Mann meinen Worten glaubt, aber ich gebe jedem schwachen Mann dieses unschätzbare Mittel frei und es stellt ihm augenblicklich seine Stärke und männliche Kraft wieder her. Durch dieses wunderbare Mittel, welches ich entdeckt habe, dadurch, daß ich mein Leben den Forschungen im Reiche der Wissenschaften und in den Archiven des Alterthums widmete, kann jeder schwache Mann die männliche Kraft, die unermüdliche Lebenskraft und das hohe Alter der Patriarchen der biblischen Zeiten erreichen. Mit diesem Mittel wird kein schwacher Mann je wieder an Impotenz, Verlust der Lebenskraft, nächtlichen Entleerungen, Spermatorhea, Varicocele, frühzeitiger Altersschwäche oder vitaler Energie leiden.

Schickt mir kein Geld. Es ist meine Pflicht, geleitet von einer unsichtbaren Hand — es ist meine Mission auf Erden — meine Lebensaufgabe — die Gefallenen aufzurichten, die Schwachen zu heilen und die Verkümmerten und Unentwickelten zu kuriren und an jeden Mann, der seine vitalen Kräfte verloren hat oder merkt, daß sie dahinschwinden, schicke ich meine Botschaft der Liebe, des Friedens und der Gesundheit. Ich kann und werde ihn retten und ihm sind noch viele Jahre des Glückes und der ungestümen Lebenskraft und Manneskraft perfekter Gesundheit und Jugend bescheert.

Beachtet, es ist einerlei, wie alt Ihr seid, es ist einerlei, auf welche Weise Ihr Eure Manneskraft verloren oder wann Ihr sie verloren habt. Es ist einerlei, was Aerzte oder Spötter sagen. Dies ist kein gewöhnliches Drug oder stimulirende Behandlungsmethode, sondern der Funke des Lebens, und es ist ganz gleich, wie viele Mittel und Aerzte fehlschlugen, ich habe wiederholt und augenblicklich die Jugend alten Männern wiedergegeben. Mein geheimes Mittel hat nie Mißerfolg. Ich habe oft geschwächten Männern neue Lebenskraft, Gesundheit und Stärke eingeflößt. In erschlafften Männern hab' ich oft in einem Augenblick die Flamme der Jugendkraft dauernd entfacht. Meine Privat-Adresse ist Dr. C. Sargent Ferris, 70 Strawn Gebäude, Cleveland, Ohio, und ich ersuche jeden Mann zu mir zu kommen, denn ich gebe ihm nie versagende Kraft, das höchste Glück und Freude vollständiger Mannbarkeit. Meine wunderbare Entdeckung hat die Welt in Aufregung versetzt durch die wunderbare Wirkung, die sie ausübt, doch suche ich nicht Ruhm und Ehre. Es genügt mir, nur ein gehorsamer Diener der größten Kraft der Natur zu sein, um Männern das Glück wahrer Mannbarkeit zu bringen, und ich thue es gratis. In der Zeit, die mir auf Erden beschieden ist, werde ich alles in meinen Kräften Stehende versuchen, um meinen Mitmenschen den Nutzen dieses großen Geheimnisses zu Theil werden zu lassen, und mein Lohn wird in dem Bewußtsein liegen, daß ich Andere behandelt habe, wie ich von Anderen behandelt zu werden wünsche.

Die Ueberraschung.

Humoristische Skizze von W. S.

Zum Geier mit allen Ueberraschungen! Ich habe sie satt! Ich könnte heute eine Villa in Berlin W haben und eine halbe Million auf der Bank dazu. Und um das alles hat mich eine „Ueberraschung" gebracht.

Sie glauben nicht? So hören Sie zu. Die Geschichte ist einfach, verflucht einfach, weil sie eben wahr ist.

Wir waren seit einigen Monaten verheirathet, mein junges Weibchen und ich. Wir waren jung, gesund, hatten uns ziemlich hübsch von dem Mitgebrachten meiner Frau einrichten können und mein Gehalt reichte für ein bescheidenes Dasein aus.

Aber wir hatten sehr große Zukunftshoffnungen. Meine Frau hatte eine alte reiche Tante, eine alte, filzige, knick'rige Person, die ich nicht ausstehen konnte. Meine Käthe aber war ihr Liebling, so weit die alte Tante fähig war, überhaupt einen Liebling zu haben.

„Wir beerben die Tante, Niemand sonst," so versicherte mir meine Frau oft genug und von unseren Bekannten empfingen wir schon Gratulationen auf die alsbaldige Erbschaft.

Da, eines Abends, als ich vom Bureau kam, trat mir meine Frau mit allen Zeichen einer außergewöhnlichen Erregung entgegen:

„Walter, ich habe eine großartige Idee!"

„Nun?" machte ich verblüfft.

„Höre nur! Die Tante wünschte sich immer, einmal Berlin zu sehen. Aber Du kennst ja ihren Geiz. Morgen ist der 23.—also Tantes Geburtstag. Zudem ist morgen Sonntag. Nun höre meine Ueberraschung. Ich fahre morgen mit dem Frühzug nach Brandenburg, hole die Tante und sie bleibt eine Woche bei uns. Was sagst Du zu dem prächtigen Plane?"

„Was soll ich dazu anders sagen als — führ' ihn aus! Du ihn aus! Du scheinst ja sehr davon eingenommen zu sein!"

„Das bin ich, denke Dir nur die herrliche Ueberraschung —"

„Deine alte Geiztante — —"

„O," schmollte meine Frau und im Vertrauen — sie war reizend, wenn sie schmollte!—„Das solltest Du nicht sagen! Die Ueberraschung wird Tante entzücken und bei ihrem Vermögen, weißt Du — — —"

„Weiß ich, weiß ich alles! Also fahre! Dann wird es aber Zeit, Deine Vorbereitungen zu treffen."

„Ist schon alles besorgt!" lachte der Schelm. „Ich habe unsere alte Aufwärterin gebeten, morgen um Neun, während Du mich auf den Bahnhof bringst, die Wohnung zu ordnen und zu bleiben, bis Du zurück kehrst, damit sie zu Deiner Verfügung steht, im Fall Du etwas brauchst. Am Nachmittag kehre ich dann mit der Tante zurück und zur Feier des Tages speisen wir in einem fashionablen Restaurant zu Abend."

Na, als junger Ehemann hat man ja bekanntlich keinen eigenen Willen. Ich sagte also zu allem ja und begleitete richtig am anderen Morgen um neun Uhr meine Frau auf den Bahnhof.

Es paßte mir gar nicht, daß meine Frau reiste und ich blieb. Ich wollte mitfahren, aber nein — mein Frauchen hatte sich die Ueberraschung ohne mich schöner ausgemalt und sie schickte mich lächelnd fort. Um mich zu trösten, drückte sie mir noch aus dem Koupéfenster zärtlich die Hand, mahnte mich daran, am Nachmittag ja auf dem Bahnhofe zu sein, um sie und die Tante abzuholen und lächelte mir seelenfroh noch zu, als der Zug sich schon in Bewegung setzte.

Ich machte mich auf den Heimweg. Die Stunde war sonst unsere Frühstücksstunde gewesen, die wir an den Sonntagen ein wenig auszudehnen pflegten. Jetzt allein zu sein oder an Stelle meiner Frau die alte häßliche aber grundehrliche Marthe, unsere Aufwärterin, zu sehen, ging mir wider den Strich. Ich überlegte gerade, ob ich nicht lieber in ein Restaurant gehen sollte, als ich plötzlich von meinem Freunde Willy angerufen wurde.

„He, Walter — Du so früh draußen und allein?"

Ich rapportirte kurz. „Schade," sagte er, „ich wollte gerade zu Euch und mich zum Frühstück bei Euch einladen. Mit der Hoffnung, ein paar fröhliche Stunden bei Dir zu verleben, ist's nun Essig —"

„Bewahre!" rief ich. „Nur mit mir allein mußt Du Dich zufrieden geben. Die Marthe ist in der Wohnung, wir lassen sie sofort das, was wir zu einem opulenten Lunch gebrauchen, zusammenholen."

Sehr vergnügt gingen wir in meine Wohnung. Die alte Marthe stand vor der Thür und winkte mir zu.

„Es ist — ist — ist—" stotterte sie, wurde aber schleunigst von Willy unterbrochen, der ihr jovial zurief: „Mund halten, alte Marthe, und dafür die Beine gebrauchen!"

„Er hat recht," lachte ich. „Hier haben Sie Geld, holen Sie Kaviar, Schinken, Käse und zwei Flaschen „Chateau Lafitte", schnell, hören Sie, Marthe."

„Es ist — ist — Besuch — —" stotterte die gute Frau weiter.

„Ja, besorge deshalb ja das Frühstück. Nur schnell, Marthe!"

Die Alte sah mich ganz erstaunt an und schüttelte den Kopf. Als sie aber wieder Miene machte, mir eine Mittheilung zu machen, nahm Willy sie lachend beim Arm, schob sie zur Treppe und rief:

„Nachher reden, so viel Sie wollen, jetzt erst die schönen Dinge besorgen, die Walter Ihnen aufgetragen. Paschol!"

Wir gingen in mein Zimmer, das an den Salon stieß. Ein alter grauer Mantel lag hier auf dem Sofa.

„Na," sagte ich ärgerlich: „Die alte Marthe kann ihre Sachen auch in der Küche lassen, in mein Zimmer braucht sie dieselben nicht zu legen. Setz' Dich, Willy. Und bis sie wiederkommt, plaudern wir."

„Also Deine Frau ist zur Erbtante gefahren, um sie hier her zu holen."

„Ja. Es soll eine Ueberraschung sein. Für mich ist's keine freud'ge. Die Tante ist ein Geizteufel schmutzigster Art."

„Du kannst sie nicht leiden?"

„Sie ist einfach unausstehlich. Wenn die Erbschaft nicht wäre — ich würde vor dem Drachen meine Thüre verschließen."

Im Salon tönte ein leises Geräusch, leider achteten wir Beide nicht darauf.

„Das müßte sie wissen!" lachte Willy. „Aber ist sie denn wirklich so schlimm?"

Ich gerieth in Feuer.

„Denke Dir eine mittelgroße Person, mit gemeinen Gesichtszügen, einer lahmen Hüfte und einem schielenden Auge. Und diese Person denke Dir mißgünstig, geizig, schmutzig und daneben schwer reich. Das ist unsere Tante!"

„Ja, das ist Ihre Tante!" rief es da plötzlich, und in der geöffneten Salonthür stand wie aus dem Boden gewachsen die Geschilderte. „Oder vielmehr — es war ihre Tante, die nunmehr von Ihnen nichts mehr wissen will!"

Wir saßen wie festgedonnert da — ich konnte kein Glied bewegen. Sie nahm den alten grauen Mantel, den ich für Marthes gehalten, stülpte einen formlosen Hut auf und eilte davon, ehe ich sie zurückholen konnte.

Da kam Marthe zurück.

„Der — der — der Besuch — ist — wieder — —" stottert sie, da hatte ich sie auch schon an den Schultern und rüttelte sie.

„Donnerwetter, weshalb sagen Sie denn nicht, daß die Tante angekommen ist!" schrie ich sie an.

„Sie ha — ha — haben — mich ja — mich — nicht angehört!" sagte die Alte mit ungeheurer Anstrengung und nun einmal im Zuge, kam es fließender aus ihr heraus:

„Die — die Frau Tante — überraschen wollen — zu Besuch gekommen — —"

„Hölle und Teufel!" wüthete ich, während Willy einen Lachkrampf bekam. „Die Erbschaft ist futsch, die Reise meiner Frau umsonst, ich bin blamirt!"

Und so war's auch. Die unglückliche Tante hatte uns überraschen wollen, meine Frau sie, und ich hatte ihr ja die allergrößte Ueberraschung gemacht, indem sie entdeckte, daß ihr neuer Neffe eine Meinung von ihr besaß, die sie zur bittersten Feindin machen mußte.

Willy wollte mich trösten. Ich wurde heftig und ungerecht, denn beleidigt ging er endlich davon. Zu der Erbschaft hatte ich auch noch einen Freund eingebüßt.

Ich hätte mir selbst die Ohren zerzausen können. So dumm, so flegelhaft dumm war noch kein prädestinirter Erbneffe gewesen. Aber diese Ueberraschungen, diese verteufelten Ueberraschungen!

Trübselig schlich ich am Nachmittag zur Bahn. Das heitere Lächeln meiner Frau ward mir zur Höllenqual. Es wurde übrigens auch sofort ein erstauntes, als sie mich allein sah.

„Nein, diese Ueberraschung, nicht? Während ich die Tante abzuholen fahre, überrascht sie uns. Wo ist sie denn?"

„Beim Teufel!" fuhr es aus mir heraus.

Dann kam die Aufklärung.

Immer trauriger wurde die Miene meiner Frau, immer ärgerlicher ich, bis sie endlich anfing zu weinen und ich zu schelten. Zu der verlorenen Erbschaft und dem eingebüßten Freund hatte ich den ersten Zank.

Nun komm' mir mal noch Einer mit einer Ueberraschung.

Drei Wege zur Schwindsucht.

Es führen drei Wege von Gesundheit zur Schwindsucht. Den einen dieser Wege wandelt die große Masse Leute — ein trauriger kläglicher Zug. Jeder Weg beginnt mit Gesundheit und Glück und endet mit Krankheit und Tod.

Der erste Weg:

Eine leichte Erkältung, vernachläßigt, setzt sich in Kopf und Kehle fest—chronischer Katarrh — verbreitet sich über die Lungen — Schwindsucht — Tod.

Der zweite Weg:

Eine leichte Erkältung—vernachläßigter Husten — chronische Bronchitis — affizirt die Lungen — der Husten wird immer heftiger — Schwindsucht — Tod.

Der dritte Weg:

Eine vernachlässigte Erkältung — setzt sich in die Kehle fest — Heiserkeit — Athemnoth — chronisches Asthma Schwindsucht — Tod.

Tausende haben soeben einen dieser Wege angetreten—tausende haben einen dieser Wege, der zu einem schlimmen Ende führt, bereits zur Hälfte zurückgelegt und doch sind sie noch zu heilen durch die wunderbare wohlthätige Kraft der Koch'schen Einathmung.

Durch das Koch'sche Tuberkuline werden die todbringenden Bazillen, welche die Lungengewebe und Lungenzellen zerstören, schnell getödtet — die angegriffenen Theile werden geheilt und der zähe, giftige Schleim wird von der Nase, Kehle und den Lungen entfernt und erneute Kraft, Gesundheit und eine dauernde Heilung folgt dieser Behandlung.

Die Koch'sche Lymphe ist in Dämpfe verwandelt und kann leicht durch die Luft-Oeffnungen der Nase und Kehle direkt in die tiefen Stellen der Lungen eingeathmet werden — und die entzündeten Gewebe werden gereinigt, geheilt und kurirt.

Mehr als neunhundert Leute sind in Behandlung in den Koch'schen Instituten in Chicago, New York, Buffalo, Newark, Philadelphia, Boston, Baltimore, Cleveland, Washington, Pittsburg, Cincinnati, Erie, Rochester und Altoona.

Die einzige Chicago Office der Original Koch Lung Cure befindet sich in 146 State Str., wo geschickte Aerzte in Lungenkrankheiten Euch frei untersuchen und eine Behandlung frei verabfolgen werden. Hausbehandlung speziell hergerichtet für Diejenigen, die nicht vorsprechen können. Schreibt, wegen ausführlichen Pamphletes.

Ein Lump.

Skizze von Franz Kurz-Elsheim.

Nur zaghaft hatte Friedrich draußen an der schönen Villa, über deren Eingang in goldenen Lettern der Name „Margot" stand, geklingelt, nachdem er sich wohl fünf Minuten lang scheu um das eiserne Gartengitter herumgedrückt. Aber er mußte nun anfangen zu betteln, denn seit dem Morgen hatte er nichts mehr gegessen. Und schon war es Abend und er besaß noch nicht einmal zehn Pfennige, um sich bei diesem häßlichen Herbstwetter ein Obdach für die Nacht zu sichern.

Bisher war der Handwerksbursche noch so durchgekommen, wenn's auch schlecht mit der Arbeit bestellt war. So lange das Wetter schön war, kam's ihm gar nicht darauf an, Nachts im Freien zu logiren, obschon sein Anzug dadurch nicht gerade besser wurde. So behielt er wenigstens von seinen kleinen Ersparnissen, die er im Frühling von Hause mitgenommen, immer noch etwas übrig. Gestern jedoch hatte er den letzten Pfennig für ein Stück Brot ausgegeben. Und seine Hoffnung, heute irgendwo als Schreinergeselle angestellt zu werden, war fehlgeschlagen.

Also betteln — — —

Wenn's nur nicht so schwer wäre.

Als der schrille Ton der elektrischen Glocke ertönte, schrak er zusammen. Am liebsten hätte er gleich wieder Reißaus genommen. Indessen — krampfhaft die Fäuste geballt! Es blieb ihm ja nichts anderes übrig.

Ein dralles rothwängiges Dienstmädchen öffnete ihm.

„Ein reisender Handwerksbursche bittet um eine kleine Unterstützung," stammelte er, ohne den Blick zu erheben. Und das Blut schoß ihm dabei in den Kopf. Bis ihn die frische Stimme des Mädchens aufhorchen ließ:

„Herrjeh, das ist ja der Fritz Langsbach. Woher kommst Du denn? Und wie siehst Du aus? Wie so'n Straßenräuber."

Jetzt sah er in zwei neugierig fragende Augen und erkannte, daß die einem Mädchen aus seinem Heimathsorte gehörten, mit dem er früher als kleines Kind manchmal gespielt. Die Freude, die er über das Wiedersehen empfand, wurde aber sofort wieder getrübt durch die Scham darüber, daß just eine Bekannte erfahren sollte, wie schlecht es ihm ging, wie er vor fremden Thüren sein Brot erbetteln mußte, er, der junge rüstige Bursche.

Doch das Mädchen ließ ihn den Gedanken gar nicht erst ausspinnen.

„Hast halt kein Glück mit Deiner Wanderschaft gehabt, arms Hascherle," meinte es gutmüthig. „Das kann passiren. Komm nur mal mit in die Küche. Die Herrschaft ist g'rade nicht da, da wird wohl noch ein Bissen für Dich zu finden sein."

Ei, in der Küche war's hüösch warm. Und wie ihm das Dienstmädchen auftischte! So gut hatte er lange nicht mehr gegessen. Da saßen nun die beiden Menschen und erzählten sich gegenseitig ihre Erlebnisse. Sie war schon zwei Jahre nicht mehr zu Hause gewesen, und so konnte er, der erst einige Monate von dort weg war, ihr manches Neue berichten, bis wieder der Ton der Klingel das Gespräch durchschnitt.

„'s wird die Herrschaft sein," meinte sie. „Bleib nur ruhig sitzen, die kommt nicht hierher. Nachher, wenn sie in ihren Zimmern ist, laß ich dich heraus. Und hier — nimm einstweilen das. Viel ist's ja nicht. Aber's ist gern gegeben. Und wenn Du mal wieder Arbeit und Verdienst hast, schickst es mir zurück, damit Du nicht zu sagen brauchst, Du hättest Dir von mir was schenken lassen."

Dabei drückte sie ihm einen Thaler in die Hand und ging hinaus, um zu öffnen.

Sie hatte Recht. Herr und Frau Blauwitz waren von einer kleinen Reise zurückgekehrt. Das Mädchen half ihnen die Mäntel abnehmen und hing diese an die Garderobe, um sich dann zur Verfügung der gnädigen Frau zu stellen.

Eine Viertelstunde später brachte der Hausdiener das Gepäck nach.

Der fand die Herrschaft in großer Aufregung.

Denn eben hatte Herr Blauwitz entdeckt, daß ihm das Portemonnaie fehlte. Es enthielt drei Hundertmarkscheine, vier Goldstücke und verschiedenes Silber- und Nickelgeld. Er wußte, daß er es vor dem Hausthore noch besaß. Dort hatte er ja den Kutscher abgelohnt, der sie von der Bahn zu ihrer Villa gebracht hatte. Aber vielleicht steckt es in seinem Herbstpaletot. Doch nein, der ist leer. Dann kann es nur draußen liegen. Herr Blauwitz suchte selbst mit. Das Portemonnaie war nicht zu finden. Es wird doch nicht gestohlen sein — — —

Konnte sich ein Dieb ins Haus geschlichen haben?

Man stand vor einem Räthsel.

Eben als der Hausdiener wieder in den Flur trat, kam Fritz aus der Küche und war natürlich ebenso verwundert als erschrocken, als ihn dieser mit kräftiger Faust anpackte. „Aha," meinte er, „da haben wir ja noch den Spitzbuben. Der Kerl sieht gerade danach aus, als ob er das Geld stibitzt hätte. Na, mein Lieber, jetzt mal rausgerückt mit dem Portemonnaie und dann zur Polizei. Solchen Lumpen muß das Handwerk gelegt werden."

Fritz wußte gar nicht wie ihm geschah. Was wollte der Mann von ihm? Er soll Geld gestohlen haben? Es fehlte nicht viel, so hätte er geweint.

Aber der Hausknecht rüttelte ihn derb auf.

„Allons, mein Lieber. Mach nur keine Faxen. Darauf fallen wir nicht herein. Wer anders hat das Portemonnaie genommen als Du? Du hast den Rock an der Garderobe hängen sehen, die Gelegenheit benützt. Schade, daß ich Dir doch noch in die Quere kam, nicht?" fügte er mit höhnischem Lachen hinzu.

„Ich habe nicht gestohlen," vertheidigte sich Fritz. „Die drei Mark, die ich hab, hat mir das Fräulein in der Küche gegeben."

Der Wortwechsel lockte den Herrn auf's Neue heraus.

„Da haben wir den Lumpen, den Spitzbuben, gnä' Herr," sagte der Diener und schob den an allen Gliedern zitternden Fritz vor. „Er will zwar das Geld nicht genommen haben, doch dahinter werden wir schon kommen. Wir visitiren ihn einfach."

Und Fritz mußte dulden, daß man alle seine Taschen durchsuchte. Das Portemonnaie indessen blieb verschwunden. So ließ man ihn endlich laufen, nachdem er noch erzählt, wie er ins Haus gekommen, und das Dienstmädchen ohne Zaudern seine Angaben bestätigt hatte.

— — — — — — — — —

Er athmete tief auf, als der Herbstwind wieder um seine erhitzte Stirne strich. Wie im Traum schritt er durch den Garten, zum Thor hinaus. Ihm, der keine Stecknadel gestohlen hätte, durfte der Vorwurf gemacht werden, er sei ein Dieb. Allerdings, er sah nicht vertrauenerweckend aus. Und wenn man ihn auch wieder freigegeben hatte, die Leute dachten schließlich doch, er sei ein Spitzbube.

Er achtete gar nicht des Weges, stolperte auf dem Trottoir und schlug hin, in den Rinnstein hinein. Und da, da sah er dicht vor sich das Portemonnaie liegen. Es muß also dem Herrn doch hier entfallen und vielleicht mit dem Fuße auf die Seite gestoßen worden sein. Und in der Gosse konnte es nur zu leicht übersehen werden.

Er warf einen Blick hinein. Vierhundert Mark. Die bedeuten für ihn jetzt ein Vermögen. Für ihn? Aber sie gehörten ihm ja gar nicht. Hm, es geschähe ihnen ganz recht, wenn er das Geld mitnähme. Wozu hatten sie ihn so angefahren und so behandelt, ganz unverdientermaßen ihn Lump, Spitzbub geschimpft. Doch nein, sie sollen sehen, daß die Kleider nicht den Mann machen, daß er ein ehrlicher Kerl ist, so gut er das Geld auch gebrauchen könnt. Keinen Pfennig wird er nehmen. Nur Abbitte sollen sie ihm leisten müssen.

Und stolz erhobenen Hauptes schritt er jetzt zurück und klingelte wieder an der Thüre der Villa Margot.

Dies mal öffnete ihm der Hausdiener.

Der hörte lachend das Abenteuer erzählen, nahm dann das Portemonnaie und meinte:

„Na, schon gut. Das hast Du Dir recht hübsch zusammengedrechselt, Freundchen. Aber wir wollen nicht so sein und Dir glauben. Ich werd's dem Herrn schon ausrichten."

Dann schlug er ihm die Thüre vor der Nase zu.

— — — — — — — — — — — —

„War eben Jemand hier?" frug Herr Blauwitz den Hausdiener. „Es hatte doch geklingelt."

„Ein Bettler. Ich hab' ihn weggejagt. Man kann sich vor dem Gesindel gar nicht mehr retten."

„Gut. Sie müssen noch in die Stadt. es ist ja auch möglich, daß einer das Portemonnaie schon aufgehoben hatte, ehe wir hinauskamen. Hier die Anzeige lassen Sie also in den „Neuesten Nachrichten" und im „Tagblatt" unter „Verloren" einrücken."

„Schön, gnä' Herr."

Und der Hausdiener nahm die Annonce und ging seelenruhig von dannen und freute sich, daß er so schnell um vierhundert Mark reicher geworden war . . . .

Hæmorrhoiden,

Fisteln, Chronische Verstopfung, alle After-Krankheiten ohne Schmerz'n oder Messer kurirt.

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

After- und Eingeweide-Leiden benöthigen die Behandlung eines erfahrenen Spezialisten. Ich habe 20 Jahre dem Studium und der Behandlung dieser Krankheiten gewidmet. Ich behandle nur diese Krankheiten. Ich heile Hämorrhoiden (Piles), Fisteln, chronische Verstopfung, Fissures, juckende Hämorrhoiden und alle anderen After- und Eingeweide-Leiden dauernd, schmerzlos u. ohne Messer. — Konsultation u. Untersuchung frei. Sprecht vor oder schreibt nach meinem freien Buch. „After- und Eingeweide-Krankheiten, ihre Ursache und Heilung."

J. M. AULD, M. D.

Spezialist in After- und Eingeweidekrankheiten.

80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

Sankey blind— Conry gerettet.

Zwei berühmte Prediger von Blindheit befallen. — Einer wird vollständig blind nach einer Operation. — Des Anderen Augenlicht ist gerettet.

Er lobt die Madison Absorbirungs-Methode von der Kanzel, und räth allen Leidenden, sie anzuwenden.

P. Chester Madison, M. D.

Amerikas Meister-Augenarzt.

Der ernsteste Arbeiter Gottes, Herr Ira D. Sankey, ist für den Rest seines Lebens total blind. Es ist ein Jammer, daß ein solches Leben, dem Wohle seiner Mitmenschen gewidmet, in so trauriger Weise seinen Abschluß finden soll. Dieser berühmte singende Evangelist wurde vor einigen Wochen blind und seine Aerzte riethen ihm augenblicklich zu einer wundärztlichen Operation. Ich fürchtete das Ergebniß im Voraus, und jetzt kommt die Nachricht, daß Herr Sankey auf immer blind sein wird. Der Rest seines nützlichen Lebens, eines Lebens, das die Welt nicht gut entbehren kann, verläuft in finsterer Nacht.

Während das Sehvermögen auf immer von diesem guten Mann genommen ist, rettete ich den hervorragenden Hausmissionär H. W. Conry, D. D., der der Blindheit durch Staar, Lähmung des Sehnervs und Netzhaut-Blutung verfallen schien, vom gleichen Schicksal. Als er zuerst in Behandlung trat, wurde sein Augenlicht schnell schlechter, aber nach ein paar Tagen Behandlung mittelst der Dr. Madison Absorbirungs-Methode, ohne jegliche wundärztliche Operation, Schmerz oder Risiko, erhielt er seine Sehkraft wieder. Jetzt predigt Herr Conry über seine wunderbare Heilung.

Was wollt Ihr thun?

Wollt Ihr Euch einer wundärztlichen Operation unterziehen und das Risiko laufen, Euer Augenlicht zu verlieren, oder wollt Ihr meine Behandlung versuchen in Eurem eigenen Haus und wieder hergestellt und gerettet werden?

Maize, Kansas, 12. Mai 1903.

Werther Doktor Madison:— Ich muß Ihnen danken für die wunderbare Besserung meiner Augen und meines Augenlichtes. Vor ungefähr zwölf Jahren, als ich Pastor einer Kongregational-Kirche in New Hampshire war, wurde mein Augenlicht so schwach, daß ich beinahe blind war. Mein Augenlicht wurde allmälig schwächer und oft war ich gezwungen, meine Arbeit zu versäumen. Mein Leiden ist Staar, Sehnervenkrankheit und Blutung der Netzhaut, was sich so verschlimmerte, daß ich einsah, daß etwas sogleich geschehen müsse. Ich las Ihre Anzeige in den Monatsschriften und beschloß, Sie zu konsultiren.

Was Sie für mich gethan haben in der kurzen Zeit, wo ich unter Ihrer Absorbirungs-Methode stand, ist wunderbar. Ich erwartete nicht solche Besserung, da ich nahezu alle Hoffnung aufgegeben hatte und glaubte, daß nichts mehr helfen könne. Ich werde Ihnen öffentlich meinen Dank vor meiner Gemeinde aussprechen und werde Sie der ganzen Kirche empfehlen als einen gewissenhaften und tüchtigen Arzt und als einen Augenarzt mit außerordentlicher Geschicklichkeit.

Sie verdienten sich sicherlich den Titel „Amerikas Meister-Augenarzt" und ich hoffe, daß ganz Amerika von Ihren wunderbaren Heilungen erfährt. Alle, die an irgend einer Augenkrankheit leiden, empfehle ich, zu Ihnen zu gehen, um kurirt zu werden. Sie können zu jeder Zeit auf mich hinweisen und ich werde gern alle Anfragen beantworten. Mit herzlichem Dank verbleibe ich Achtungsvoll Ihr H. W. Conry, D. D.

Meine Kur für Schielen

ist immer sicher. Kein Messer, Schmerzen oder Risiko. Die blutlose Behandlung ist meine eigene Entdeckung. Schreibt an folgende Leute, die ihre Augen durch mich richten ließen:

M. J. Bryan, Gen.-Agent der Wisconsin Zentral-Bahn, Duluth, Minn.

Bert Bondurant, 11943 Emerald Ave., Chicago. Frau Robt. Dick, 565 Ost 62. Str., schielte 48 Jahre.

Blanch Day, schielte 25 Jahre.

Frau Cora S. Jukes, 1484 Michigan Avenue. Ino. Novatny, 524 W. 18. Str., und Hunderte andere, deren Namen ich Euch auf Verlangen zuschicke.

Die Haus-Behandlung

ist besonders für Diejenigen bestimmt, die nicht in meine Office kommen können. Sie ist so vervollkommnet, daß sie der Patient in seinem eigenen Hause anwenden kann. Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, schreibt sofort wegen meiner Haus-Behandlung. Gebt volle Einzelheiten Eures Falles an. Ihr erhaltet meine ärztliche Ansicht und ein Exemplar meines neuesten Buches frei. Briefe in allen Sprachen prompt beantwortet.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Abds. Sonntags von 9 Uhr Vorm. bis 12.

P. C. Madison, M. D.

Suite B, 80 Dearborn Str., Chicago, Ill.

— Unnöthige Angst.—Junge Frau: Sage mal, Edmund, die Leute behaupten, du hättest mich nur wegen meiner zwei Millionen genommen! — Mann: Beruhige dich, liebes Kind, ich hätte dich auch genommen, wenn du nur eine gehabt hättest.

Droguen-Tag

Mennen's Talcum Powder........10c
Grave's Zahnpulver..............10c
S. S. S., große Sorte...........$1.10
Listerine..........................59c
Duffy's Malt Whiskey.............71c
Coke Dandruff Cure...............53c
Witch Hazel Cream, 25c-Sorte......9c
Pierce's Favorite Prescription.....61c
Dr. Charles' Flesh Food...........29c
Red Rubber Complexion Bürsten....19c
Woodbury's Facial Cream od. Seife 12c
Hind's Honey und Almond Cream..29c
Importirte Castile Seife...........5c
Samson's Nutrient Tonic, $1-Gr...59c
2-Quart Fountain Syringe.......51c
Levy's La Blache Gesichtspuder....29c
Warner's Sarsaparilla, $1-Größe..57c
Syrup of Hypophosphites Comp'nd 69c
Sozodont, große Sorte...........45c

Leichte Mieder

Echte Bon Ton, C. P. und Majestic Korsets, gerade Front, volle gored Hüfte und Büste, von schlichten und fancy gemusterten Stoffen, einige mit Spitzen und Band besetzt, Werthe bis zu $4.50, Auswahl Montag.................... $1.00

Echte American Lady Korsets, von extra feinem Batiste gemacht, mit Spitzen besetzter Top und Bottom, gerader Front-Effekt, regulärer Preis $1.00, Verkaufs-Preis....... 50c

Kinder-Waists, von Cambric oder Drilling gemacht, taped und Knöpfe, alle Gr. 21c

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE UND VAN BUREN STR.

Kurzwaaren

Star Alpaca Braid, alle Farben, 5 Yd. Rolle 6c
Best. 3-Cord Maschinenfaden, 200-Yd. Spule 1c
Beste Haken u. Oesen f. Kleidermacherinnen 3c
Twilled Cotton Taps, alle Gr., Rolle......1c
25c beste seid. Kragen Foundations.......10c
25c u. 50c Shellkämme, Seconds, alle Sort. 10c
25c seid. Oxford Schuhschnüre, Paar.....12c
Beste Tubular Schuhschnüre, alle Gr., Dtz..5c
6 Yd. Rolle 10c u. 15c Featherstitched Braid..5c
5c Haarnadel Kabinet, 100 Stück..........2c
Beste nickelpl. u. schw. Sicherheitsnadeln, Dtz. 2c
Beste Indian Perlen, alle Farben, Bündel..3c
25c volle Ball Pearl Shirtwaist-Knöpfe, Dtz..10c

Spitzen und Stickereien

Neue Spitzen-Galloons u. Bänder, neue schwarze seidene Galloons und neue feine waschbare Spitzen für Graduation-Kleider, die feinsten Sorten von breiten Point de Paris und Platt Valenciennes Spitzen mit dazu passenden Einsätzen, werth bis zu 50c die Yard. 15c, 10c, 5c u. 3c

Schmale Valenciennes Spitzen, Einsätze und Beadings, hübsche feine Qualitäten dieser hübschen Besatz-Spitzen zu einer Ersparniß von der Hälfte — 6 und 12 Yard Bolts zu 69c, 39c, 15c und............... 10c

Neue Lace Allovers, aus rahmfarbigem und weißem Point de Paris und Venise Spitzen, sowie aus schwarzen reinseidenen Chantilly-Spitzen, Werthe bis zu $2—Yard....... 79c, 49c u. 29c

Stickerei-Edgings und Einsätze, feine Qualität Swiß und Cambric Stickereien, bis zu 10 Zoll breit, gemacht aus bestem Tuch, mit breiten gestickten echten Kanten, Werthe bis zu 35c—Yard zu 10c und............. 5c

Unser Juni-Verkauf übertrifft alle anderen

Es sind gerade solche erfolgreichen Verkaufs-Ereignisse, wie diese, die unsere leitende Stellung stärken und erhalten. Eine solche riesige Darbietung von Bargains in zuverlässigen, neumodischen Waaren ist ohne Gleichen. Zu keiner Zeit und nirgendwo hat ein Geschäft solch bemerkenswerthe Werthe in saisongemäßen Kleidern und Haustrachten offerirt. Kein Familienoberhaupt sollte eine derartige Spar-Gelegenheit übersehen. Falls der Weg zu unserem Laden zu unbequem ist, bedient Euch unseres neuen Telephon-Dienstes. Ruft: „Private Exchange Six."

Shirt Waist-Verkauf

Größter je dagewesener Verkauf von weißen Waists

Die größte Auswahl weißer Shirt Waists zu $1.00, welche in Chicago zu finden ist. Wir machen eine spezielle Anstrengung, um die größten Werthe zu diesem Preis zu geben, und seit vielen Saisons haben wir dies auch gethan. Wir kaufen Tausende von Dutzenden, und erhalten deshalb Preis-Herabsetzungen, die kleinen Käufern nicht zugestanden werden, weshalb wir solch außerordentliche Werthe offeriren können. Die neuesten Facons—anderswo zu $2.00 und $2.50 gezeigt —vom feinsten Sheer Lawn mit fancy import. Stickerei, Spitzen Einsatz und breite, tucked Fronts, Aermeln u. Stock Kragen, Größen 32 bis 44 — Werthe bis zu $2.50, Montag für............ $1

Polka Dot und lohfarbige Lawn Waists, 200 Dutzend, gemacht in zwei hübschen Facons in Pin Dot Lawn und lohfarbigem Leinen, piped mit weiß, breitschultriger Effekt, mit fancy Stock Kragen, in allen Größen—$2.00 Werthe—zu.......... $1.00

Lace Yoke Lawn Waists, das ganze kreisrunde Yoke aus Valenciennes Spitzen, Front besetzt mit Tucks u. Einsätzen, Knöpfe an der Seite, fancy breite tucked Bishop Aermel—in allen Größen, $2.50 Werthe—zu.......... $1.25

Weiße Lawn Shirt Waists, 50 Dutzend — gemacht in neuen plaited und hohlgesäumten Facons — große Aermel und fancy tucked Stock Kragen — 75c Werthe — zu.......... 39c

Novelty Lawn Shirtwaists, in Organdy und feinem persischen Lawn — hübsche Stickerei-Fronts, mit großen tucked Bishop Aermeln, $4 und $5 Werthe.......... $2.00

Weiße China seidene Waists, eine prachtvolle Auswahl, mit Besatz aus Cluny Spitzen, Seidenstickerei und Medallions, lange oder kurze Aermel, $5 Werthe—zu.......... $2.98

Polka Dot China seidene Waists, in sechs Facons, $3.00 Werthe, zu.............$1.75

Einfache Tailor-made Waists, in leichtem Damast, seidenem Chambray und weißem Lawn, breite Schulter-Effekte, große Puff Aermel und fancy Stock Kragen, in allen Größen, werth $2.50, speziell zu.......... $1.50

$15 für feine seidene Shirt Waist Suits, werth $25

Diese seidenen Suits, $15.00.

Seidene Shirt Waist Suits — Diese Abbild. ist eine genaue Reproduktion von zwei der elegantesten Facons, von feiner Shantung Seide gemacht, in lohfarbig und grau, Taille hübsch mit Tucks und gesteppten Straps besetzt, piped in rother und blauer Seide, große Perlmutterknöpfe, Röcke in Panel Front oder Kilt plaited Facon; auch m. dazu passender rother und blauer Seide piped. Dies sind sehr feine Sommerkleider zu diesem Preis. Eine ähnlich gute Gelegenheit wird sich lange nicht bieten. In allen Größen und positive $25.00 Werthe—Montags spezieller Preis.......... $15

Fancy Novelty Crash Suits— 3 der elegantesten Facons — langer Coat-Effekt, kragenlos mit Cape, Persian West und Cluny Spitzen besetzt, voller flaring Rock, $15 Werthe, für........ $10

Voile, Etamine und fancy Promenaden-Röcke—eine große Sammlung von neuen schneidergemachten Suits, ungefähr 200 im Ganzen. Suits von ganzwoll. Cheviot gemacht, in allen Farben; Voile Suits in allen Farben, in zwei der neuesten Facons; Promenaden-Suits in der beliebtesten Blusen-Facon gemacht, in allen Farben von fancy gemischten Suitings, neueste Facon flaring Röcke, in einfachem od. Kilt-Effekt. Die Schneiderarbeit in diesen Suits ist so gut wie in einem $30 Suit; auch seidegefütterte Etamine Suits—speziell für Montag für $15.00 und............ $12.50

Ein großer Shirt Waist Suit-Einkauf von einem der hervorragendsten Fabrikanten in dieser Branche, ungefähr 150 Dutz., von feinem Percale, in allen Mustern und Farben; Lawn Batiste und Dimity, in fancy Mustern; viele hübsche, beliebte Facons mit passenden fancy besetzten Waists und Röcken—Suits in dieser Partie sind so hoch wie $3.50 werth — Eure Auswahl Montag für $2.00, $1.50 und........ 98c

Organdy- und Lawn-Kleider — neueste Erzeugnisse, prachtvoll garnirt, lange und kurze Aermeln, in weiß und farbig — spezielle Werthe, Montag, für $12.50, $10.00 und.......... $7.50

Elegante Brilliantine Suits — in blau und schwarzen Tupfen, $12.00-Werthe.......... $8.50

Sommer Kleider-Röcke—in vielen Mustern von weißem Voile u. weißem Pique, $4.98, $3.98 und. $2.98

Etamine und Voile Kleider-Röcke—ungefähr 150, in vielen feinen Facons, sieben Gore Flare, garnirt in hübschem Entwurf von Taffeta und Peau de Soie Folds und Bands, in lohfarbig, blau, schwarz und braun, in allen Längen—größte Werthe, welche je offerirt wurden, $12 Werth — Eure Auswahl, Montag für.... $5.00

Seidene Coats—zum weniger als dem Kostenpreis der Stoffe, hübsche Taffeta und Peau de Soie Coats, in Blusen- und Monte Carlo-Facons, — $8.00 und $10.00-Werthe, für............ $5.98

Cheviot und Covert-Coats — Blusen- und einfach geschneiderte Facons, schweres Atlas-Futter — $7.50 Werthe, Montag für... $4.98

Korset passende Coats — 27 und 30 Zoll lang, mit Atlas-Futter,— prachtvoll strapped Nähte, $18.00-Werthe — für nur.... $12.50

Satin Foulard Shirt Waist Suits, — $18.00-Werthe.......... $10.75

Cravenette Coats—für Kutschiren u. Automobilfahren, neueste Erzeugnisse in leichtem Cravenette, in lohf. u. Oxford, gesteppter Schulter Cape, loser Rücken, Gürtel, Bischof-Aermel, $25-Wt. morgen $16.50

Ganz weiße und lohfarbige leinene Shirt Waist Suits—Fagoting und Plat garnirt, Werthe $8.00.......... $4.98

Touristen-Anzüge für Männer

Großer Spezial-Einkauf

4300 Anzüge in zwei Partien

Auswahl von Anzügen, werth bis $12, zu $5— Es sind elegante Norfolks, doppelknöpf. und rund zugeschnitten, für regulär, stark und schlank Gebaute, gemacht aus Homespuns, Flanellen oder Cheviots und Tweeds, einige mit Haartuch Fronts, alle mit handwattirten Schultern, und Ihr könnt mehr als die Hälfte der regulären Preise sparen. Eure Auswahl von der Partie zu.......... $5

Auswahl von Anzügen, werth bis $18, zu $7.50— Eine Partie von Outing Anzügen, von denen keiner weniger als $15 werth ist—einige $18. Sie sind durch u. durch handgemacht, mit Haircloth Front und handwatt. Schultern, in allen Größen, für Reguläre sowohl wie für Starke und Schlanke, in eleganten Mustern—speziell markirt für Montag zu.......... $7.50

Wasch-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 8 Jahre, in schlichten Crash oder fancy gestreiften Effekten, mit großem Sailorkragen — Montags spezieller Preis.......... 48c

Hübsche Wasch-Anzüge für Knaben, Größen 3 bis 8 Jahre, gemacht aus weißem Percale, Crash od. gestreiftem Galatea Tuch, großer Sailorkragen, besetzt mit Soutache Braid, Verkaufspreis.......... 75c

Sailor-Anzüge für Knaben, blau, braun und roth, mit Seidensoutache Braid Trimmings — früher $3.50 und $4.00, ganz speziell Montag zu.......... $2.00

Fortgesetzter Juni-Verkauf von Muslin-Unterzeug

Wir offeriren die bemerkenswerthesten Bargains der Saison

Beinkleider, mit tiefem Saum und Cluster von Tucks, franz. Yoke Band, nur.......... 12c

Korset-Bezüge, gemacht von Cambric, franz. Style, mit Zugschnüren, nur.......... 5c

Gowns, Bishop Facon, Hals und Aermel besetzt mit hohlgesäumter Ruffle, Ribbon Ties.......... 35c

Beinkleider, Umbrella Facon, besetzt mit 2 Reihen Torchon Spitzen Einsätzen und Ruffle aus dazu passenden Spitzen.......... 39c

Korset-Bezüge, französische Facon, Hals und Aermel besetzt mit Spitzen, für nur.......... 16c

Kurze Walking Skirts, Umbrella Facon, mit Spitzen besetzt.......... 25c

Moreen Unterröcke, leichte Sommer-Qualität, drei breite Ruffles extra breit.......... $1.49

Neue Kimonos, aus feinem betupftem Lawn, großer Shawl Kragen, farbiger Border.. 49c

Lawn Negligee, mit großem Matrosenkragen, besetzt mit persischem Border.......... 98c

Kimonos, aus Lawn, in hübschen persischen Mustern, große flatternde Aermel, farbiger Border, zu.......... 25c

Bade-Anzüge, 2 Stücke, großer Matrosenkragen, besetzt mit Braid.......... $1.50

Spezielle Werthe in Kinder-Trachten

Kurze weiße Röcke für Kinder, Umbrella Facon, mit breiter Flounce.......... 9c

Kinder-Kleider, tucked Yoke, mit Stickerei besetzt, zu.......... 25c

Lange Slips für Babies, gemacht aus Cambric, Ruffle schön besetzt.... 19c

Baby-Ausstattungen, bestehend aus 26 Stücken, einschließlich langem Coat, Bonnet und Taufkleid.......... $5.88

Kilt Anzüge für Knaben, gemacht aus Percale, großer Matrosenkragen, plaited Skirt, mit angebr. Gürtel...... 39c

Schwarze seidene Taffeta Coats für Kinder, mit großem leinenem Kragen, Bishop Aermeln, Monte Carlo Rücken, sehr spezieller Preis für Montag.......... $5.00

Sommer-Handschuhe und Halstrachten

Eines New Yorker Importeurs Ueberschußlager von Sommer-Handschuhen zur Hälfte und einem Drittel der früheren Kosten.

Reinseidene, Seidentaffeta und Lisle Handschuhe — auch die feinsten Spitzen-Handschuhe, in reiner Seide u. Lisle, alle Größen, in schwarz, weiß, lohfarbig und grau — Handschuhe werth bis $1.00 per Paar, 3 große Partien zu 35c, 25c und.......... 15c

Kaysers seidene Handschuhe, double finger tipped, alle Größen, in schwarz, weiß, lohfarbig u. grau, jedes Paar garantirt, zu.......... 50c

Seiden- und Spitzen-Handschuhe, Ellbogenlänge — feine Qual. Seide oder reinseidene Spitzen, schwarz und weiß, per Paar.......... 50c

Neue Sommer-Halstrachten, die allerneuesten Facons in den neuen Tab Stocks, schöne hand-drawnworked, hohlgesäumte und Spitzen-Effekte, dieselben Waaren die in anderen Läden zum Doppelten unserer Preise verkauft werden, Eure Auswahl von zwei großen Partien, morgen zu 25c und.......... 10c

Riesiger Schuh-Verkauf morgen

Ein Kombinations-Verkauf von Männer-, Damen- und Kinder-Schuhen und Oxfords, $3-, $4- und $5-Werthe — ein Verkauf, der großes Gedränge in unserer geschäftigen Schuh-Abtheilung hervorrufen wird; kluge Käufer werden diese Gelegenheit wahrnehmen, die so bald nicht wiederkommen wird. Union-gemachte Schuhe und völlig garantirt.

Julia Marlowe Trade-Mark Oxfords und Schuhe in allen Facons

$4 u. $5 Trade Mark Schuhe für Männer, zu $2.45

$3.00 Oxfords u. Schuhe für Damen, elegantes Patentleder, Vici Kid u. Box Calf, zum Schnüren und Knöpfen, handgewend. biegsame und schwere Extension Sohlen, $1.48 und.......... $1.95

Feine Dreß Schuhe für Damen — $5 Werthe — mit Louis 15. und militär. Absätzen, ein großes Assortment, zu $2.48 und.......... $2.95

$2 Oxfords und Slippers für Damen, lohfarbig und schwarz, Oxford, Prinz Albert, Colonial und Strap Slipper Facons, Patent- und Kid-Leder — elegante Bargains, $1.48 und.......... 98c

Schuhe und Slippers für Kinder und Babies—dieser Bargaintisch ist das Stadtgespräch, Schuhe, Oxfords, Colonials und Slippers, in schwarz, roth, lohfarbig und blau, — zu 98c und.......... 48c

Die gute Köchin.

Humoreske von Franz Wichmann.

Kurt Heimdahl liebte die Stadt nicht mehr, seit ihn das Land berühmt gemacht hatte. Seine Bilder, die die Schönheit in einer trostlos öden, staubreichen und baumarmen Flachlandgegend suchten, fanden bei der herrschenden Geschmacksrichtung den besten Absatz. Seit Jahren hatte ihm Schlanzenhausen eine Fülle der beliebten nüchternen Motive geboten, er konnte sich nicht mehr von dem einsamen Neste trennen. Als er in Bayerns Hauptstadt ein Münchener Kindl zum Weib genommen, siedelte er ganz dahin über. Die nach eigenem Entwurfe erbaute Malersvilla war der Glanzpunkt des sonst trübseligen Ortes; in ihrem Innern schien Friede, Freude und Eintracht zu wohnen. Aber so kleine Gegensätze und Verstimmungen gab es doch. Frau Kathi war nervös geworden, weil sie das gute einschläfernde heimathliche Bier vermißte. „Nur ein Phlegmatiker kann gut kochen," behauptete ihr Gatte, und da sie zu hastig die Suppe versalzte und den Braten verbrannte, verbannte er sie aus der Küche. Aber die ländlichen Köchinnen, die ihre Nachfolgerinnen wurden, verfuhren den Karren erst recht. Sie konnten es dem so verschiedenen Geschmacke ihrer Herrschaft nicht gerecht werden. Kurt, der Holsteiner, hatte eine leidenschaftliche Vorliebe für Schweinefleisch mit Rosinen, Heringskartoffeln, Apfelreis, gebratene Bücklinge, märkische Rüben und saure Gurken, während Kathi, die Münchnerin, sich nach Knödeln, Wollwürsten, Spätzeln, Kalbshaxen, Schwammerln und Zwetschgentatschi sehnte. Solche Gegensätze konnte nur eine perfekte Köchin, wie man sie auf dem Lande nicht fand, ausgleichen.

„Die Sache will's," sagte der Maler eines Tages mit heroischem Entschlusse. „Wir müssen endlich der Einladung Deiner Eltern folgen und uns bei der Gelegenheit eine erste Kraft für die Küche aus München mitnehmen." So anspruchslos er sonst auf alle Genüsse verzichten konnte, so ganz Essen war ihm Lebensbedingung, und Frau Kathi, von dem Gedanken entzückt, einmal wieder echten Stoff von der Quelle trinken zu dürfen, war mit Allem einverstanden.

Die Zeit in der Residenz mit ihren vielen, so lange entbehrten Zerstreuungen verstrich nur zu rasch. Erst am letzten Tage dachte man daran, eine Köchin durch die Zeitung zu suchen. Aber das Glück war Heimdahls günstig. Gleich die erste erscheinende Bewerberin war ein Prachtexemplar. Dem Maler, der seine Vorliebe für Magere, trostlose Öde in der Landschaft keineswegs auf das weibliche Geschlecht übertrug, lief beim Anblick der blitzsauberen Person das Wasser im Munde zusammen.

Fräulein Centa Krempelhuber hatte geradezu hervorragende Eigenschaften. Sie war überall herumgekommen, verstand die österreichische wie die norddeutsche Küche und versicherte, jeden Geschmack befriedigen zu können.

„Die nehmen wir," flüsterte Kurt ganz begeistert seiner Frau zu.

„Und was verlangen Sie Lohn?" fragte diese.

„O, das ist Nebensache. Ich sehe vor Allem auf gute Behandlung. Wenn Sie mit dreißig Mark zufrieden sind —"

„Vollkommen. Nur müssen gnädige Frau mir gestatten, mein Rad mitzunehmen."

„Wie, Sie radeln?" rief Frau Kathi erstaunt.

„Es ist meine einzige Erholung an den freien Nachmittagen."

„Eine etwas sonderbare Bedingung!"

Kurt zog seine Gattin bei Seite. „Du wirst doch daran nicht Anstoß nehmen? Zu einer modernen, tüchtigen Köchin gehört das heutzutage. Und überdies ist es ja nur von Vortheil für uns. Alles, was man in Schlanzenhausen nicht bekommt, kann uns die Centa mit ihrem Rad aus dem Städtchen Moosburg holen."

Frau Kathis Bedenken schwanden. „Also meinetwegen. Wir engagiren Sie. Seien Sie morgen pünktlich um 10 Uhr am Bahnhofe. Sie können gleich mit uns fahren." — — —

„Mein Gott, wo nur die Centa bleibt!"

Der Zug stand abfahrtsbereit in der Halle. Die Schwiegereltern hatten schon an der Perronsperre Abschied genommen.

„Sei doch nicht so ungeduldig," tröstete Kurt, „es sind ja noch sieben Minuten Zeit."

„Aber daß wir die Sachen alle im Koupee haben; sie könnte uns doch tragen helfen. Ich habe fest darauf gerechnet."

„Gott sei Dank, — da kommt sie!" rief der Maler erfreut.

„Das, — das ist die Centa,—aber das ist ja ein lebendiges Packet!" schrie Frau Kathi.

Die saubere Köchin keuchte in der That wie ein schwerbeladenes Muli daher. Unter jedem Arm ein Packet, an jedem Finger ein Packet,—den aufgehobenen Rock schwer gefüllt, vermochte sie sich kaum von der Stelle zu rühren.

„Um's Himmels willen,—das wollen Sie Alles mitnehmen?"

„Entschuldigen, gnädige Frau, mußte noch das Nöthigste einkaufen."

„Aber warum haben Sie denn die Sachen nicht in Ihren Koffer gepackt?"

„Der kommt erst nach; meine Hausherrin schickt ihn morgen ab, — die Sachen wären auch nicht mehr hineingegangen."

„Schöne Kleinigkeiten das! — Sie können uns ja nicht einmal helfen. — Herr und Heiland, die Thüren werden schon geschlossen, kommen Sie, schnell!"

„Ich kann nicht so rasch, gnädige Frau." Eine Schachtel war ihr entglitten, und während sie sich danach bückte, rollten alle die übrigen Packete auf den Boden.

Um den Zug nicht zu versäumen, mußte die Herrschaft der Köchin behilflich sein. Aber man wurde nicht fertig. In Verzweiflung winkte der Maler einem Dienstmann, mit dessen Beistand man noch in der letzten Sekunde das Koupee erreichte. —

„Nun, wie findest Du ihren ersten Kaffee?" fragte Kurt am anderen Morgen.

Frau Kathi prüfte mit Kennerblick. „Hm — nicht übel."

„Ich finde ihn sogar vorzüglich."

„Nun ja — wenn man so viel Bohnen nimmt." —

„Ich denke, das hast Du auch gethan?"

„Still, sie kommt!"

Frau Kathi war keine Freundin von übermäßigem Loben, besonders wenn es von ihrem Mann kam—und ein anderes Frauenzimmer betraf. Aber im Stillen mußte sie ihm Recht geben. Sie war wirklich sehr zufrieden mit der neuen Köchin. Freilich, ein wenig kokett war sie ja mit ihren gebrannten Locken, den für ihren Beruf allzu weißen Händen und den zierlichen braunen Lackschuhen, aber ihr bescheiden-freundliches, zuvorkommendes Wesen machte den gewinnendsten Eindruck.

„Darf ich abräumen, gnädige Frau?" fragte Centa, eben hereintretend.

„Gewiß. Aber Sie sehen ja ganz blaß aus."

„Ich bin wirklich ein wenig unwohl, ich glaube, die lange Reise auf der Bahn —"

Frau Kathi konnte ein spöttisches Lächeln nicht unterdrücken. „Freilich, wenn man gewohnt ist, nur per Rad zu fahren—"

Kurt legte seiner Frau die Hand auf den Mund. „Still, ärgere sie doch nicht —ich bin so neugierig auf den Mittag, —und wenn man ihr die Laune verdirbt—"

„Mein Gott, sie ist doch keine Prinzessin."

„Eine gute Köchin ist oft mehr werth —mir wenigstens—"

Sie scheint Dir überhaupt sehr zu gefallen. Der Blick, mit dem Du ihr eben nachsahst—"

„Nun ja,—sie ist wirklich—" — er schluckte und hustete — „zum Anbeißen" wollte er sagen, besann sich aber rechtzeitig, „sie ist wirklich so hübsch angezogen; — — — — diese allerliebste Schürze —"

„Das ist ja die meine. Du bist doch ein blinder Heß!" rief Frau Kathi in ehrlicher Entrüstung.—

„Ach, wirklich—sie kam mir auch so bekannt vor — aber wie kommt denn Centa dazu?"

„Nun, weil ich sie ihr gegeben habe. Ihr Koffer ist ja noch unterwegs, sie hat ja nichts zum Wechseln, zum Anziehen bei sich, nichts als ihr Rad."

„Höre, wir könnten sie eigentlich gleich nach Moosburg radeln lassen. Bei Hirlinger gibt es so feinen Lachs, das gäbe ein delikates Diner."

„Nun, ich will Dir Deine Lieblingsspeise nicht vorenthalten. Ist ja ohnehin Freitag heute." Frau Kathi erhob sich und ging in die Küche. Ein Stöhnen und Aechzen tönte ihr entgegen.

„Ja, um Gottes willen, was haben Sie denn?"

Centa saß auf einem Stuhl, verzog das Gesicht und hielt sich den Leib.

„Ach, mir ist wirklich ganz schlecht. Ich glaube, ich kann heute gar nicht kochen."

„Das ist ja ein schöner Anfang!"

„Wenn gnädige Frau gestatten wollten, daß ich zur Apotheke—ich weiß ein Mittel—das hat mir immer geholfen."

„Mein Gott ja,—wenn es sein muß, gehen Sie nur,—und machen Sie, daß Sie wieder gesund werden." — — —

Fräulein Centa verschwand trotz ihrer Beschwerden sehr rasch. Sie war kaum einige Minuten fort, und der Maler saß ob der schlimmen Aussichten für den Mittag ganz trübsinnig vor der Staffelei, als der Postbote mit einem großen Packet erschien.

„Ist hier ein Fräulein Centa Krempelhuber?"

„Unsere neue Münchner Köchin, gewiß," erwiderte Kurt nicht ohne Stolz.

„Habe da eine Nachnahme von Veilchensteins Waarenhaus, München."

„Das Mädchen ist eben ausgegangen —aber ich kann ja—einstweilen—wie viel ist es denn?"

„52 Mark."

„Was—so viel?" Kurt warf einen fragenden Blick auf seine eben eintretende Frau.

„Was meinst Du—?"

„Ich finde das etwas sonderbar—"

„Aber man muß es doch wohl bezahlen; wir sind ja gesichert. Sie bekommt eben nicht eher ihren Lohn—"

„Nun ja — darauf hin; — daß die Person aber auch gerade fort sein muß!"

Kurt hatte kein Bedenken mehr und zahlte.

Wenige Minuten später kehrte Centa mit ganz vergnügtem Gesicht zurück. „Es hat schon geholfen, gnädige Frau."

„So,—das freut mich — —, aber weniger hat es uns gefreut, eine so große Nachnahme für Sie zu bezahlen. Was hat es denn für eine Bewandtniß damit?"

Die Köchin ließ sich nicht die geringste Ueberraschung anmerken. „Ich danke Ihnen, gnädige Frau, — es ist schon richtig,—Sie wissen ja,—daß ich vor der Abreise allerlei Einkäufe gemacht habe."

„Und was ist denn in dem großen Packet?"

„Der Rest der Sachen, die ich nicht mehr tragen konnte. Ich wollte sie nicht vorher bezahlen, so ließ ich sie mir unter Nachnahme schicken. Das Geld ist Ihnen ja sicher,—wenn ich auch nicht im Augenblick—"

„Nun, da können Sie aber lange auf den ersten Lohn warten," bemerkte der Maler.

„Macht nichts, gnädiger Herr," — sagte Centa mit liebenswürdigstem Lächeln, „ich gebe ja nichts aus, — und habe vorläufig Alles, was ich brauche."

Heimdahls beruhigten sich wieder.

Nach dem ersten Mittagessen schwamm der Maler in Wonne; auch Frau Kathi fand Alles nach ihrem Geschmack.

„Wir haben wirklich eine gute Wahl getroffen."

„Gebe Gott, daß es so bleibt!"

Die nächsten Tage blieb es in der That so. Man war mit Centa überaus zufrieden. Nur sie selbst hatte einen Kummer. Ihr Koffer war noch immer nicht eingetroffen. Heimdahls gestatteten ihr, jeden Nachmittag in die Stadt zu radeln, um sich auf der Bahn zu erkundigen. Dabei mußte sie Alles, was in dem Städtchen an Leckerbissen zu haben war, mit heimbringen. Für den Sonntag war das Allerfeinste beschafft. Centa sollte da ihr Meisterstück machen. Kurt schwelgte die ganze Nacht in gastronomischen Träumen. Spät am Morgen erst fuhr er aus einem solchen empor. „Herrgott,—Weiberl,—wir haben ja verschlafen."

Frau Kathi, die nie vor ihrem Manne aufstand, rieb sich die Augen. „Was—was—schreist Du denn so?"

„Gewiß ist der Kaffee schon kalt geworden," jammerte der Maler.

„Aber Du mußt Dich irren, es ist ja noch ganz still im Hause."

„Die Stille ist wirklich unheimlich. Sollte Centa auch verschlafen haben,—oder am Ende gar krank sein,— es ist doch bereits neun Uhr." — Die Angst um das exquisite Sonntagsdiner ließ ihn hastig aus dem Bette springen. Auch Frau Kathi, von einer ahnungsvollen Unruhe ergriffen, folgte rascher als sonst. Das Schlafzimmer der Köchin war leer, der Kaffee gar nicht angesetzt. Man suchte das ganze Haus ab, — eine Centa nirgends zu finden.

„Ihr Rad ist auch nicht da. Sollte die unverschämte Person einen Sonntagsausflug auf eigene Hand gemacht haben!"

„Aber Mann, geht Dir denn gar kein Licht auf?! Ihre sämmtlichen Packete fehlen ja auch."

Kurt schlug sich an die Stirn. Es dämmerte furchtbar in seiner Seele: „Du meinst doch nicht, daß sie durchgebrannt?"

„Natürlich, sammt unseren 52 Mark."

Frau Kathi hatte recht gerathen. Die Nachforschungen, die man im nahen Amtsstädtchen anstellte, bestätigten die Vermuthung vollauf. Die gute Köchin, die überdies einen falschen Namen angegeben und fremde Zeugnisse vorgezeigt, hatte bei ihren mehrmaligen Besuchen einen Theil ihrer Einkäufe bei einem Tändler zu Gelde gemacht, — den Rest hatte sie zusammengepackt und war in der schönen Sonntagsfrühe damit auf Nimmerwiedersehen davongefahren.

Ganz kleinlaut und niedergeschmettert kehrte der Maler mit seiner Gattin am Abend nach Schlanzenhausen zurück. —

„Nun weiß man doch, wozu Köchinnen ein Rad brauchen!" seufzte er.

„Und wozu man sich eine gute Köchin aus der Hauptstadt holen muß."

„Hol' sie der Teufel! Ich hab' es satt. Eine Köchin kommt mir nie mehr in's Haus."

„Aber wer soll denn künftig kochen?"

„Du — — —"

„Wenn Du mit mir zufrieden wärst?"

„Ich bin mit Allem zufrieden. Die eigene Frau bleibt doch die beste Köchin!"

Das Goethedenkmal in Rom.

In der deutschländischen Presse war vielfach davon die Rede gewesen, daß mit dem Besuch des Kaisers in Rom die feierliche Grundsteinlegung des von ihm der Stadt Rom geschenkten Goethedenkmals verbunden werden sollte. Jetzt schreibt dazu die „Köln. Ztg.": Schon aus dem vor der Reise veröffentlichten Festprogramm ging hervor, daß diese Annahme unbegründet war. Der Kaiser hat sich erst am letzten Vormittag seines Aufenthaltes in Rom den Platz auf dem Pincio angesehen, der vor Jahresfrist unter Zustimmung der römischen Gemeindebehörde von Professor Eberlein für das Denkmal in Aussicht genommen war. Die Ausstreuung, es habe sich nachher herausgestellt, daß wegen der ungewöhnlichen Ausdehnung und Schwere des Denkmals der Baugrund des Platzes ungeeignet für die Aufstellung sei, entbehrt der thatsächlichen Begründung. Aber dieselben römischen Gemeindebehörden, die ursprünglich diesem Platz zugestimmt haben, erhoben nach genauerer Kenntniß von der Größe und dem Umfange des Denkmals das Bedenken, ob es nicht die ganze Symmetrie und Anlage des Monte Pincio beeinträchtigen werde. Dort oben, auf der schönsten Aussichtsterrasse und gleichzeitig beliebtesten Promenade der ewigen Stadt erheben sich unter freiem Himmel die Hermenbüsten aller der berühmten Italiener, die Italiens Ruf durch die ganze Welt getragen haben: Scipio, Cicero, Cäsar, Virgil, Horaz, bis zu Dante, Raphael, Michelangelo und den Vertretern der modernen Zeit. Sollte das Goethedenkmal an dem bisher ausgesuchten Platz errichtet werden, so müßte u. A. auch die Büste keines Geringeren als Cavours versetzt werden. Auch ist in römischen Kreisen neuerdings geltend gemacht worden, daß das Goethedenkmal schwerlich in den äußern Rahmen dieses eigenartigen italienischen Pantheons hineinpassen würde.

Der Bürgermeister von Rom, Fürst Colonna, hat selbst diese Erwägungen und Bedenken ganz offen dem Kaiser vorgetragen, und der Kaiser hat ihnen selbstverständlich volle Würdigung zu Theil werden lassen. Der Kaiser will, daß das Denkmal, das er der Stadt Rom schenkt, an den Platz komme, der den römischen städtischen Behörden am willkommensten ist. In dieser Hinsicht dürften schon in nächster Zeit weitere Vorschläge erfolgen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß sich darüber die maßgebenden Kreise sehr schnell und freundschaftlich verständigen werden. Aus Gründen, die früher schon in der Kölnischen Zeitung ausgeführt wurden, kann man mit dieser Wendung der Angelegenheit nur zufrieden sein; die Anlagen des Monte Pincio, die erst der napoleonischen Herrschaft ihre Entstehung verdanken, haben mit Goethes Aufenthalt in Rom nicht die geringste Verknüpfung, während an stimmungsvollen Plätzen, die durch Goethes Fuß geweiht sind und die für die Aufstellung eines großen Denkmals auch die ästhetischen Bedingungen besser erfüllen, als der unaufhörlich vom Lärm der vergnügungssüchtigen Welt erfüllte Pincio, in Rom kein Mangel ist. Man darf jetzt hoffen, daß die Villa Borghese, wo Goethe an seiner Iphigenie und seinem Egmont arbeitete, das Denkmal in ihren feierlichen Schatten aufnehmen wird.

Eine Woche Behandlung frei.

Dr. T. WILSON DEACHMAN.

Augen-, Ohren-, Nasen-, Kehl- und chronische Leiden eine Woche frei behandelt.

Katarrh verursacht Schnarchen, vergrößerte Mandeln, Würgen, Speien, Taubheit, Sausen und Brausen in den Ohren.

Katarrh verursacht Schwindsucht, Brustschmerzen, Athemnoth und Schwäche.

Katarrh verursacht Aufstoßen, Blähungen, Schwere nach dem Essen, träge Leber, Gelbsucht, Pickel etc.

Heilung wird positiv erzielt bei all' diesen Krankheiten (ausgenommen die letzten Stadien von Schwindsucht) durch die direkte Behandlungs-Methode, wie sie Dr. Deachman anwendet. Medizin allein heilt diese Krankheiten nicht.

Absorbirungs-Methode bei Augenkrankheiten. Brillen wissenschaftlich angepaßt. Verlangt Zeugnisse zu sehen.

Sprechstunden von 10 bis 8, ausgenommen Dienstag, Donnerstag und Samstag bis 6; Sonntags bis 3. Freie Untersuchung und Konsultation.

70 Dearborn Str., Zimmer 9,
Ecke Randolph Str.

Nehmt den Elevator. Freie X-Strahlen-Untersuchung. Schneidet dies aus u. bringt es mit.

31ma,milason,1?

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 14. Juni 1903.

(Für die „Sonntagpost.")

Kascha that's.

Von Albert Weiße.

Der große Wäschereiarbeiter-Streik, der die Junggesellen Chicagos in arge Verlegenheit und abscheuliche Papierkragen trieb, kam mir persönlich gar nicht unerwünscht. Nicht, weil ich über einen besonders großen Wäschebestand verfüge und daher auf die mit den scheuenden Papierkragen kämpfende Junggesellenschaft mit Schadenfreude herabblicken konnte, sondern weil ich durch diesen Streik endlich einen lange gesuchten Vorwand fand, um meine alte Freundin und Landsmännin Kascha zu mir zu locken. Acht Tage hatte der Streik schon gebauert; da setzte ich mich hin und schrieb ihr einen Brief unter der Adresse des Priesters, bei dem sie eine Aufwartestelle versieht, einen Brief, in dem ich ihr in stark aufgetragenen Farben die ganze Misere eines „unbewaschenen" Junggesellen schilderte. Dann appellirte ich an ihr gutes Herz und unsere alte Freundschaft und bat sie, mich am nächsten Morgen, ehe sie zu ihrer Aufwartestelle fuhr, zu besuchen und meine schmutzige Wäsche abzuholen.

Damit ihr Mann nichts merke — denn bei seiner bekannten Niedertracht sei es sehr wahrscheinlich, daß er kein Verständniß für ihre aufopfernde Nächstenliebe habe und sich zu allerlei Verbalinjurien gegen mich und sie hinreißen lassen werde—könne sie ja die Wäsche auf ihrem Aufwarteplatz in aller Eile besorgen und ehe sie Abends nach Hause fuhr, bei mir wieder abliefern.

Dafür, daß sie mit ihrer Erzfeindin, meiner Wirthin, der Frau Boesewetter, nicht zusammentreffe, würde ich sorgen. Nachdem ich den Brief in das Loch, durch das so viel Gutes und Böses, Liebes und Falsches in die Welt geht, gesteckt hatte, rieb ich mir vergnügt die Hände. Meine Kascha w ü r d e k o m m e n! Darauf konnte ich bauen.

Am nächsten Morgen stand ich bei Tagesanbruch auf, und machte absichtlich so viel Spettakel, daß meine Frau Boesewetter ebenfalls früher als gewöhnlich aus ihren Träumen vom seligen Boesewetter aufschreckte. In Folge dessen erhielt mein Kanarienvogel wie auch ich das Frühstück zu ungewohnt früher Stunde. Um 6 Uhr zwitscherte er bereits lustig (vor'm Fressen thut er's nicht), während ich schon an meiner Schreibmaschine klapperte und Frau Boesewetter die letzten Stäubchen vom Fenstersims wischte. Ich hatte gehofft, daß sie sich nach Beendigung ihrer Geschäfte in ihre Kemenate zurückziehen würde. Leider sah ich mich in dieser Hoffnung getäuscht. Eine von mir oft gemachte Erfahrung bewahrheitete sich wieder, nämlich daß eine Wirthin, wie ein Sicherheitswächter, niemals zur Stelle ist, wenn wir sie brauchen, dagegen fest und treu, wie die Wacht am Rhein, bei uns steht, wenn wir sie in's Pfefferland wünschen.

„Das ist mir ja die schönste Rarität! Wie die Steppdecke auf dem Bette aussieht!" brummte sie. „Sie müssen sich wahrscheinlich wieder einmal mit Stiefeln und Sporen in's Bett gelegt haben! Sehen Sie bloß hier die zwei großen Löcher!"

Damit riß sie die Decke vom Bett, setzte sich an's Fenster und begann zu flicken.

„Wissen Sie, was eine solche Decke kostet?" fragte sie, um eine Unterhaltung anzuknüpfen.

Ich reagirte nicht darauf, sondern klapperte auf meiner Maschine, als gälte es den Meisterschaftspreis in der Schnellfingerigkeit zu erwerben.

„Zwei Dollars fünfzig Cents!" fuhr sie, ihre eigene Frage beantwortend, fort, „noch dazu im Freitag-Bargain-Sale im Boston-Store. In jedem anderen Geschäft hätte die Decke fünf Dollars gekostet! Ja, man muß sehen, wie man billig kauft—nur zwei und einen halben Dollar. . . ."

„Dann wird sie auch wohl nicht mehr werth sein!" dachte ich, sagte aber nichts und arbeitete ruhig weiter.

Mein Kanarienvogel war höflicher. Er trillerte ein lustiges Lied, als wolle er seiner Freude darüber Ausdruck geben, was für eine tüchtige Geschäftsfrau wir Beide in unserer Wirthin besäßen.

Die Uhr schlug Sieben. In einer Viertelstunde mußte die Kascha kommen.

„Wissen Sie vielleicht, beste Frau Boesewetter, wie man „Hippopotamus" schreibt?" fragte ich aufschauend, plötzlich meine Arbeit unterbrechend.

Sie sah mich groß an, antwortete aber nicht.

Ich wiederholte meine Frage.

„Das wäre mir ja die schönste Rarität!" erwiderte sie spitz. Wie kann ich wissen, wie solche „menschenunmöglichen" Worte buchstabirt werden. Sie fragen doch bloß, um sich über meine mangelnde Schulbildung lustig zu machen. Wenn ich meinem Vater so viel Schulgeld gekostet hätte, wie Sie Ihrem, würde ich mich nicht so . . . so . . . so . . . na, gerade herausgesagt . . . so dumm anstellen, als ob ich nicht richtig schreiben könnte . . ."

Sie hatte Recht.

Der Wunsch, mich von ihr belehren zu lassen, war es wirklich nicht, weshalb ich jene Frage an meine Wirthin richtete, sondern ihr lag die Hoffnung zu Grunde, Frau Boesewetter werde wirklich böse werden, ihre Arbeit hinwerfen und das Zimmer für die nächsten paar Stunden nicht wieder betreten. Da sie es nicht that, schlug ich eine andere, bessere Taktik ein, durch die ich mich für den ganzen Tag von ihrer unerwünschten Gegenwart zu befreien hoffte.

„Sie haben ganz Recht, liebe Frau Boesewetter!" sagte ich freundlich, „das war eine mißplazirte Frage. Aber Sie müssen mich schon entschuldigen, ich schreibe da gerade einen Bericht über eine Zirkusvorstellung und da verreite ich mich jedesmal auf dem ominösen Hippopotamus . . . ."

„Ist denn der Zirkus von Ringling Bros. noch in der Stadt?" unterbrach sie mich.

„Gewiß!" log ich—der Zirkus war am vorhergehenden Tage nach Milwaukee gegangen—„Gewiß; man gibt noch heute und morgen im Kolíseum Vorstellungen. Schade, jammerschade, daß ich jetzt gerade so mit Arbeiten überhäuft bin . . . ich habe noch zwei Freibillets . . ."

„Sie haben zwei Freibillets?" . . . . .

„Aha!" dachte ich, „der Fisch schnuppert schon am Wurm."

„Jawohl!" fuhr ich fort, „zwei Freibillets und noch dazu für die erste Reihe, in der jeder Platz sonst zwei Dollars kostet. Sie wissen ja, ich bekomme bisweilen durch unseren liebenswürdigen Stadtredakteur solche Freipässe für Theatervorstellungen u. s. w. zugeschickt. Uebrigens . . . da . . . . fällt mir gerade ein, wie wäre es, wenn Sie, da ich doch selbst keine Zeit habe, in den Zirkus gingen?"

„Wollten Sie wirklich so gut sein und mir die Billets überlassen?"

Der Fisch hatte gebissen; ich beeilte mich, ihn herauszuziehen.

„Herzlich gerne!" erwiderte ich. „Sie werden doch wohl Ihre Schwägerin von Süd-Chicago mitnehmen?" fragte ich lauernd.

„Wenn Sie gestatten . . ."

„Gestatten? Welche Frage! Für Ihre Frau Schwägerin habe ich immer eine große Zuneigung gehabt, und wenn Sie mir Gelegenheit geben, ihr eine Gefälligkeit zu erweisen, so verbinden Sie mich zu Dank!"

Solche höfliche Sprache hatte die gute Frau von mir lange nicht gehört, und auch ich nicht von ihr so herzliche Dankesworte, als jetzt, da ich ihr die in vergangener Woche giltig gewesenen Billets überreichte.

„Sie müssen sich aber sehr beeilen!" drängte ich, „die Billets gelten nur für die Matinee-Vorstellungen, und bevor Sie nach Süd-Chicago und zurück zum Kolíseum fahren, wird es sicher ein Uhr!"

Frauen kleiden sich in der Regel sehr langsam an, geradezu schmerzhaft langsam, wenn sie wissen, daß Jemand auf sie wartet; steht aber der Verlust eines erhofften Vergnügens auf dem Spiele, so können sie eine unheimliche Geschwindigkeit im Anziehen entwickeln. In wenigen Minuten kam Frau Boesewetter, gestiefelt und gespornt, in's Zimmer zurück, um sich mir huldvollst zu empfehlen.

„Gott sei Dank!" sprach ich, als sich die Thür hinter ihr geschlossen hatte. „Dich bin ich los. Du wirst mir die Kreise meiner Kascha nicht stören. Selbst wenn Du in Süd-Chicago erfährst, daß die kunstreitenden fünf Brüder jetzt in Milwaukee den Spree-Athenern ihre Bocksprünge vormachen, so bleibst Du doch bis zum Abend bei Deiner liebenswürdigen Schwägerin!"

Frau Boesewetter war keinen Augenblick zu früh fortgegangen, denn als ich kaum in aller Eile meine schmutzige Wäsche zusammengesucht hatte, klopfte es an meiner Thür und auf meinen Hereinruf trat Kascha, sich vorsichtig umschauend, in's Zimmer.

„Wo haben Sie die Wäsche?" flüsterte sie.

„Hier, liebe Kascha!" rief ich laut. „Aber haben Sie doch keine Angst, mein alter Hausdrache ist nicht in seiner Höhle. Vor ihr sind wir sicher.— Bitte, setzen Sie sich doch und erzählen Sie mir ausführlich, wie es Ihnen in der letzten Zeit ergangen ist!"

„Nein, nein!" rief Kascha und griff nach dem Bündel, „wenn ich die Wäsche bis zum Nachmittage fertig bekommen soll, habe ich keinen Augenblick zu verlieren!"

Ehe ich noch einen ernstlichen Versuch machen konnte, sie zurückzuhalten, war sie zur Thüre hinaus und verschwunden.

Früher, als ich erwartet, brachte sie am Nachmittage die reingewaschene Wäsche zurück. Ich bedankte mich auf's Herzlichste und wollte ihr einen Dollar in die Hand drücken. Sie verweigerte die Annahme desselben auf's Entschiedenste. Für einen Liebesdienst nehme sie keine Bezahlung, und ein Liebes- und Freundschaftsdienst sei es gewesen, daß sie mir aus der Noth geholfen habe. „Aber dranhalten habe ich mich ordentlich müssen," setzte sie wichtigthuend hinzu, „es war wahrhaftig keine Kleinigkeit, die Wäsche in einem Vormittag fertig zu kriegen und obendrein noch die ganze Arbeit für den Herrn Pfarrer zu besorgen. Der Herr Pfarrer sieht darauf, daß Alles im Hause so sauber, wie geleckt, aussieht, der Herr Pfarrer . . . ."

„Apropos," unterbrach ich unerwartet ihre Mittheilungen über den Herrn Pfarrer. „Welche Nummer in Schuhen trägt eigentlich Ihr Herr Pfarrer?"

„Mein Gott! Was Sie aber auch Alles wissen wollen? Es kann Ihnen höchst gleichgiltig sein, welche Nummer der Herr Pfarrer braucht! Na, aber wenn 's Sie glücklich machen kann, Nr. 9."

„So? Das paßt ja ausgezeichnet!"

Damit griff ich nach dem Besen und fischte meine Trittlinge unter dem Bette hervor.

Kascha sah meinem Beginnen verwundert zu.

„Ihr Herr Pfarrer besitzt ein Paar Schuhe, das der Kaminski noch nicht zum Repariren unter den Fingern gehabt hat?" fragte ich. —

„Das wird ja immer schöner! Sie sind ja neugieriger, als ein Stieglitz!" lachte sie. „Na, und von wegen dem Herrn Pfarrer seine Schuhe, dem geht's gerade wie Ihnen, der besitzt auch immer nur ein Paar Schuhe; aber nicht weil er zu knauserig ist, wie Sie, sich ein zweites Paar zu kaufen, sondern weil er, sobald er sich ein neues Paar gekauft hat, das alte Paar sofort dem ersten besten oder schlechtesten Bettler gibt, der ihn darum anspricht. Auf diese Art kriegt Kaminski selten etwas für den Herrn Pfarrer zu thun!"

„Schön! Schön, liebe Kascha, das paßt ja Alles ausgezeichnet! Also passen Sie gefälligst jetzt hübsch auf! (Damit hielt ich ihr das hervorgefischte Brüderpaar vor Augen.) Dieses hier sind die Schuhe des Herrn Pfarrers."

„Was?" schrie Kascha. „Wollen Sie mich zum Besten halten, das sind nicht die Schuhe des Herrn Pfarrers, das sind Ihre eigenen zerrissenen Schlappen . . ."

„Ja, ja, Sie haben ja vollkommen Recht, für mich und für Sie und jeden anderen Menschen außer dem Kaminski sind es m e i n e Schuhe, für den Kaminski aber sind es die Schuhe des geistlichen Herrn. Merken Sie denn noch immer nicht, wo ich hinaus will? Für den Herrn Pfarrer besohlt er die Schuhe mit Vergnügen, während er für mich die Arbeit überhaupt nicht thut, und wenn schon, so doch dabei in allerlei boshaften Bemerkungen über mich und vielleicht auch über Sie seinem Aerger Luft macht. Außerdem würde er sich einbilden, daß ich vor ihm zu Kreuze kriechen will . . ."

„Ja!" meinte Kascha spitz, „wenn Sie sich nun doch einmal mit meinem Anton nicht vertragen können, warum gehen Sie denn nicht zu einem anderen Schuhmacher, es gibt doch ein paar Tausend in Chicago!"

„Jawohl, Kascha, es gibt ein paar Tausend Menschen in dieser Stadt, die sich Schuster n e n n e n, die wie Schuster a u s s e h e n, die einen Stiefel im Schilde führen, aber s i n d das Schuster, die einen alten Schuh wieder neu machen können? Nein, und abermals nein! Die alten, echten Schuster sind, wie die alten echten Propheten, aus der Welt verschwunden und die neuen Schuster taugen ebenso wenig, wie die neuen Propheten. Nur Einer ist noch übrig geblieben—nur Einer, und das ist Ihr Mann—Anton Kaminski.

„Nun ja," sagte sie geschmeichelt, das Flicken hat er los, darin kann dem Anton Keiner das Wasser reichen!"

„Gewiß nicht!" beeilte ich mich, zu versichern," wenn Anton einen alten Trittling in der Kur gehabt hat, hält er besser, als ein neuer. Er ist ein Künstler in seinem Fach . . . . ein Genie . . . und die letzte Säule in dem Tempel einer zerbröckelnden Kunst!" rief ich begeistert.

„Na ja, ich weiß schon, worauf Sie mit Ihren großartigen Sprüchen hinauswollen," unterbrach sie meinen Wortschwall! „Sie wollen Ihre Schuhe von Kaminski geflickt haben. Darum rühmen Sie ihn so ungeheuer!"

„Das ist allerdings mein sehnlichster Wunsch, Kascha!" rief ich eifrig, „und wenn Sie jetzt die Schuhe nach Hause nehmen und mir morgen, bevor Sie nach Ihrer Aufwartestelle fahren, zurückbringen würden—ewig würde ich Ihnen dankbar sein!"

„Ich möchte Ihnen ja schon gerne den Gefallen thun!" erwiderte sie zögernd, wenn ich meinen Mann bei der Geschichte bloß nicht zu belügen brauchte . . . aber wissen Sie, das habe ich noch nie gethan, noch nie!"

„Für jedesmal einen Dollar!" dachte ich, „nicht blos belogen, auch schon bestohlen hast Du Deinen Alten aus Liebe zu mir, beste Kascha . . . die Wasserstiefel des seligen Boesewetter sogar zweimal!"

Laut aber sagte ich: „Kascha, wie können Sie mir bloß zutrauen, daß ich Sie verführen will, Ihren lieben Mann zu belügen? Das sei ferne von mir!"

„Ich werde aus Ihnen heute gar nicht klug!" meinte Kascha kopfschüttelnd; „die Wahrheit, daß diese Schuhe die Ihrigen sind, soll ich meinem Manne nicht sagen, lügen soll ich auch nicht und doch soll ich dem Kaminski weiß machen, daß dieses die Schuhe des Herrn Pfarrers sind . . . da werde ein Anderer daraus gescheidt!"

„Kascha!" rief ich, „Sie haben sich nie mit der Philosophie befaßt!"

„Gott sei Dank nicht! Ich weiß überhaupt nicht, was das ist! Jedenfalls eine von den vielen Dummheiten, die die jungen Damen in der Hochschule lernen . . . Besser sie lernten kochen und waschen! . . . Kochen und Waschen, das ist, womit ich mich befaßt habe . . . alles Andere ist für eine Frau, wie ich, dummes Zeug . . ."

„Im Allgemeinen mögen Sie wohl Recht haben, liebe Kascha!" pflichtete ich ihr bei, „jedoch," setzte ich nachdenklich hinzu, „wenn Sie Philosophie studirt hätten, würden sie wissen, daß es viele Dinge zwischen Wahrheit und Lüge gibt, von denen man sich gewöhnlich nichts träumen läßt, und diese Kenntniß würde die moralischen Bedenken, die Ihnen gegen das von mir beabsichtigte pseudonyme Besohlenlassen meiner Schuhe aufstoßen, beseitigen!"

„Nehmen Sie mir's nicht übel!" unterbrach sie meinen Sermon, „alle ihre großspurigen Redensarten sind für die Katz! Ich habe bloß einen dummen Menschenverstand, aber der sagt mir, es gibt bloß zwei Dinge: entweder man spricht die Wahrheit oder man lügt! Und lügen will ich nicht und kann ich nicht und von Ihnen dazu anstiften laß' ich mich erst recht nicht!"

Sie war ärgerlich geworden, wollte kurzum Kehrt machen und zur Thür hinaus.

Ich sprang auf und hielt sie zurück. „Aber Kascha!" rief ich." „Nehmen Sie doch Vernunft an! Sie sollen ja gar nicht lügen . . ."

„Dann bin ich aber wirklich neugierig, was ich thun soll . . .?"

Ich wickelte die Schuhe in eine Zeitung und steckte ihr das Packet unter den Arm.

„So!" sagte ich, „wenn Sie jetzt nach Hause kommen, sagen Sie zu Ihrem Anton: „Heut' hat's aber lang' gebauert mit meiner Arbeit, weil ich wegen des Wäschestreiks eine Masse mehr zu thun hatte. Ach ja! Eh' ich's vergesse, hier . . . die Schuhe mußt Du heut' Abend noch unbedingt fertig machen . . . morgen früh, wenn ich zum Herrn Pfarrer fahre, muß ich sie unbedingt mitnehmen!" Sehen Sie, liebe Kascha, wenn Sie so sprechen, lügen Sie doch nicht, nicht wahr?"

„Aber Kaminski wird doch g l a u b e n, daß es die Schuhe des Herrn Pfarrers sind?"

„Das s o l l er ja auch! Das ist ja gerade meine Absicht! Wenn Ihr M a n n etwas Falsches glaubt, ist das doch seine und nicht Ihre Schuld . . . S i e haben ja nicht die Unwahrheit gesagt . . . I, Gott bewahre . . . und dem Kaminski kann es doch schließlich auch nichts ausmachen, wenn er in seiner Unwissenheit profanes für geistliches Schuhzeug ansieht und flickt . . ."

Meine Sophisterei wollte der Kascha nicht so recht einleuchten. Die Argumente, daß sie kein Unrecht begehe, konnte sie zwar durch Gegengründe nicht entkräftigen, aber sie hatte, wie sie sagte, Ahnungen, daß aus der Geschichte allerlei Trubel entstehen werde. Ich versuchte ihr in einem längeren Vortrag auseinanderzusetzen, welche Thorheit es sei, an Ahnungen zu glauben; in den aufgeklärten Zeiten des zwanzigsten Jahrhundert lache man über solchen mittelalterlichen Aberglauben; nur ganz rückständige Personen sprächen überhaupt noch von Ahnungen, und ich könne nur annehmen, daß sie scherze, wenn sie sich anstelle, als ob sie sich von Ahnungen beeinflussen lasse. Ueberzeugt hatte ich sie wohl nicht, denn sie meinte, als ich ihr zum ersten Male mit den Wasserstiefeln des „versoffenen" Boesewetter gekommen wäre, hätte sie auch „Ahnungen" gehabt und, wie die in Erfüllung gegangen, wüßte ich ja wohl am Besten selbst, aber sie hob doch das Packet mit den Schuhen auf, das sie zuvor auf's Bett gelegt hatte und sagte seufzend: „Es wird wohl nichts Gutes dabei herauskommen, das weiß ich . . . aber . . . na, ich kann Ihnen nun einmal Nichts abschlagen . . . ich will Ihnen also dann in Gottes Namen den Gefallen thun. Sehen Sie aber zu, daß ich morgen früh der Boesewettern nicht in die Hände laufe . . . . Das könnte ein Unglück abgeben!"

„Dafür lassen Sie mich sorgen, meine liebste, meine beste Kascha!" rief ich vergnügt und begleitete sie unter herzlichen Dankesworten bis zur Hausthüre.

In fröhlichen Gedanken stieg ich die Treppe hinauf und ging in mein Zimmer zurück. Meinem Kanarienvogel gab ich ein Stückchen Zucker.

Aus Dankbarkeit pflegt er in solchen Fällen ein paar lustige Triller zum Besten zu geben. Heute that er's nicht. Er saß traurig auf der Stange und sah mich wehmüthig an.

„Hast Du, kleiner Kerl, auch Ahnungen, wie die Kascha?" fragte ich ihn.

Ein klägliches „Piep, piep" war die Antwort. Offenbar sollte das „Ja, ja" heißen. Nun, ich hatte keine bösen Ahnungen und in der nächsten Plauderei will ich meinen Lesern erzählen, wer Recht behielt: Ich oder die Kascha und mein Kanarienvogel!

Bibliothek für Blinde.

Eine Leihbibliothek für Blinde soll auf Anregung eines bekannten Blindenlehrers in Zürich errichtet werden; bereits hat sich ein Komite zur Verwirklichung des Planes gebildet. Blindenbibliotheken, d. h. Sammlungen von Büchern in Blindenhochdruckschrift, besitzen bis jetzt nur Wien, Leipzig, Genf und Paris; die Pariser Association de Hayus hat eine Bibliothek von 7000 derartigen Bänden. Erfinder der in ihrer Einfachheit geradezu genialen Blindenschrift ist der Franzose Louis Braille; Braille verwendet für Buchstaben, mathematische Zeichen, Noten und allerlei Abkürzungen, ein System von sechs Punkten, durch deren Kombinationen unsere sämmtlichen Schriftzeichen ersetzt werden können.

Der Armenball.

(Von Wilhelm Schmidt.)

Der große Saal warf aus seinen vielen, erleuchteten Fenstern lange gelbe Streifen auf das nasse Pflaster hinaus.

„Was ist denn los?" fragten die alten Herren, die von ihrem Abendspaziergang zurückkehrten und an den weitgeöffneten Thürflügeln stehen blieben, durch die sie auf die breite, mit einem Teppich belegte und mit Bäumen umstellte Treppe sahen.

„Armenball — bitte weitergehen!" sagten die beiden Diener, die in blaue Röcke mit silbernen Knöpfen gesteckt waren und genug zu thun hatten, um bei jedem Wagen, der anfuhr, herbeizuspringen und den Schlag zu öffnen.

Es theilten aber auch große, rothe Plakate mit, weshalb die Lichter brannten und weshalb die festlich gekleideten Damen und Herren mit dieser fröhlichen Erwartung auf den Gesichtern die breite Treppe hinaufstiegen. An allen Straßenecken waren sie angeschlagen. Auch in den Zeitungen hatte es natürlich gestanden. Sogar die vielen Gänge des Essens, das der Gäste wartete, waren da aufgezählt, um recht vielen Lesern den Mund wässerig zu machen und sie zur Theilnahme zu bewegen.

Und warum nicht? Alle Städte hatten längst ihre Armenbälle — es war Zeit, daß auch hier einmal der Anfang gemacht wurde. Der Winter war ja kalt und naß genug gewesen, um die Armuth nicht aussterben zu lassen. Und wahrhaftig — eine glänzendere Reihe von Namen als die, die hier das Komite bildeten, war anderswo auch nicht zu finden. Es waren nur wenige nichtadelige Namen dabei, und sogar der nur adeligen waren nicht zu viele. Erst ein Freiherr oder eine Generälin vermochte sich mit einigem Ansehen zu behaupten.

Jetzt schoben die beiden Diener mit plötzlichem Eifer die Frauen und Kinder bei Seite, die in zwei Reihen standen, um die aussteigenden Herrschaften zu bewundern.

Der Fürst und die Fürstin fuhren vor — die zwei leuchtenden Spitzen der Stadt. Die Fürstin war in blendendes Weiß gekleidet. Sie sah, ehe sie ausstieg, schnell nach dem Himmel, der trübe und regnerisch war. Sie konnte aber unbesorgt sein, da man ein Zeltdach aus weiß und roth gestreiftem Leinen über den Bürgersteig ausgespannt. Das Komite hatte mit rührender Sorgfalt an alles gedacht—galt doch alles nur dem einen, guten Zweck.

Der Fürst und die Fürstin wurden von einer Reihe vornehmer Herren empfangen, die alle zum Wenigsten einen Orden auf ihre schwarzen Fräcke geheftet hatten, und alle seltsam ernste und feierliche Gesichter machten, bis der Fürst allen die Hand gedrückt hatte und einen Scherz machte. Dann lachten Alle mit einem Mal.

Nach dem fürstlichen Wagen kamen nur noch wenige. Jetzt fing drinnen die Musik an. Man hörte Teller klirren und Gläser klingen. Es sprach eine Stimme, alles rief dreimal Hoch! und die Musik begleitete dies mit einem Tusch.

Trotzdem nun nichts mehr zu sehen war, wenig zu hören und nur ganz wenig zu riechen — es kam aus der Küche vom Garten her — blieben die Leute stehen. Arbeiter, die mit ihren blechernen Eßgeschirren von der Fabrik kamen, gingen schweigend und mit schnellen Schritten vorüber.

Endlich, als es schon wirklich etwas langweilig da draußen wurde, kam aus der schmalen Gasse vom Rhein her ein Mann. Ein ärmlicher Mann. Er hatte die Hände in den Hosentaschen, den Rockkragen hochgeschlagen und kam in einem schwankenden Gang daher. Man sah wohl, er hatte getrunken. Sie kannten ihn alle, die Leute, die da standen. Fröhliche Zurufe empfingen ihn. Und als er näher kam, sah man, daß unter dem schiefgesetzten Hut ein wohlgenährtes, rothes Gesicht steckte, in dem man erst nur den buschigen weißen Schnurrbart, dann auch die kleinen blauen, kugelrunden Augen sah. Es waren zwei lustige Augen, die immer auf dem Weg hierhin und dorthin waren, und doch, wenn sich einmal die dicken, faltigen Lider hoben, glänzten sie mit einem Male tief und starkwillig.

„Na, ihr Lüt, warum stoaht ihr hier vor der Thür?" Der Mann machte mitten auf dem freigehaltenen Platz vor dem Eingang Halt, kurz, breitschulterig, mit weit auseinander gesetzten Beinen, und die Hände in den Taschen. Man sah, da die Hose zu kurz war, wenn er so stand, daß seine Füße nackt in den Schuhen steckten. Sein sonstiger Anzug war aber nirgendwo zerrissen. Im zweiten Knopfloch von oben hatte er sogar ein paar weiße Blumen stecken, und aus der Brusttasche sah, nicht anders als bei irgend einem der feinen Herren, ein sogar reines Taschentuch hervor.

„'n Aovend Dei!" riefen die Leute.

„Warum stoaht ihr vor der Thür?" wiederholte Dei. „Gaoht doch herein."

„Na, dat ist nur für die feinen Lüt."

„Ach, wat, dat ist für die Armen. Dao steht et jao." Er zeigte auf das Plakat neben dem Eingang.

Lautes Lachen antwortete ihm. Die Leute drängten vor.

Die beiden Diener liefen die Stufen hinunter und schoben sie zurück, indem sie ihre Amtsmiene ablegten und vertraulich in der Sprache der Leute redeten, mit denen sie, wenn sie ihre Röcke ausgezogen hatten, in denselben Gassen der Altstadt zusammen wohnten. Mit einem Mal aber drehten sie sich gleichzeitig um: wo war Dei?

Der hatte die Gelegenheit benutzt und war, indem er den würdevollen Schritt eines Festgastes anahm, in das Haus hineingegangen. Schon hörte man drinnen laute Stimmen, zwischen denen Deis gemüthlicher Baß, der durch das genossene Bier locker und bruchig geworden war, herausklang.

Drinnen stand Dei an der Glasthür, die Kellner um ihn herum, die ihn an den Armen hielten.

„Wohin, Freund?"

Dei behielt immer seine gutmühtige, lachende Ruhe. „Ich bin geladen," sagte er und verstellte zwinkernd seine Augen. Dabei nahm er den Thürgriff in die Hand.

„Zum Teufel mit dem Kerl! Der Kerl ist besoffen?" riefen die Kellner und zogen an ihm.

„Gang nach Haus, Dei!" sagte einer, der ihn kannte, ruhig.

Dei aber ließ den Thürgriff nicht los, und da die Thür nach außen aufging und die Kellner an ihm zogen, standen plötzlich alle angesichts des erleuchteten Saals. Herren erhoben sich von ihren Stühlen und kamen heraus, um nachzusehen.

Dei ließ sich aber durch gute Worte so wenig wie durch harte Fäuste bewegen, den Thürgriff loszulassen. „Meine Herren, ich bin arm, hier ist der Armenball, ich gehöre hierher," wiederholte er.

Der Fürst, ein junger, gutmüthiger und neugieriger Mann, schickte um Auskunft, was vorging. Erst war er betroffen, als ihm die Sache erzählt wurde, dann lachte er laut auf und schlug sich auf die Knie. Er schickte wieder: man solle den Mann zu ihm bringen.

Dei faltete seinen Hut zusammen, dem diese Prozedur nichts mehr schaden konnte, steckte ihn in die Rocktasche und ging mit ganz geraden Schritten, unbefangen und den Gästen zuwinkernd, an den langen Tischen vorbei zum Fürsten hin.

Der Fürst besah den Mann, während ihm vor Lachen ein Stück Fleisch in die Kehle kam, ließ einen Stuhl bringen und hieß den Mann, sich neben ihn zu setzen. Dann brachte er sein Gesicht mit Gewalt wieder in ernste, vernünftige Falten, dem Ausdruck von Deis Gesicht entsprechend. „Das ist recht, daß Ihr kommt, Mann. Wir haben schon auf Euch gewartet. Ihr kommt noch gerade zur Zeit — sonst hätten wir Euch alles aufgegessen."

Dei machte eine tadellose Verbeugung, zwinkerte und sah über den Tisch hin. Dann machte er eine zufriedene Handbewegung; zu essen war noch genug da.

Der Fürst ließ ihn von allen Schüsseln, die schon vorüber waren, vorsetzen. Dei aß mehr, als er sonst in acht Tagen aß, abgesehen davon, daß es Speisen waren, die er überhaupt noch nicht Gelegenheit gehabt hatte, zu kosten.

Der Fürst bat die Umsitzenden durch Winken mit den Augen um Verzeihung. Im ganzen Saale war eine Stille eingetreten. Erst war man empört, dann neugierig. Dann merkten einige den Humor der Sache und konnten nicht verhindern, daß ihr Mund sich ein wenig breiter zog. Schließlich, als man sah, daß die Sache dem Fürsten Spaß machte, lachte man mit und wetteiferte darin, dem Manne gute Schüsseln hinaufzuschicken.

Es folgte ein Hoch auf den Bürgermeister der Stadt. Dei stand genau wie übrigen auf, nahm sein Glas und stieß mit an, mit den Damen und Herren. Bei den Damen machte er jedesmal seine Verbeugung, so gut wie einer, und zwinkerte einer jeden vertraulich zu, mit der verständnißvollen Vertraulichkeit, die sich ein älterer Mann so jungem Weibervolk gegenüber herausnehmen darf. „Der Bürgermeister ist ein tüchtiger Mann," sagte er dann zum Fürsten gewandt, mit einem beifälligen Kopfnicken.

„So?" fragte der Fürst. „Sperrt er Euch nicht hin und wieder ein?"

„Hin und wieder, jawohl. Wir machen 't aber auch darnach, Herr Fürst."

Dei versäumte nicht, jedesmal, wenn ihm einer zutrank, sein Glas ohne Zaudern zu leeren. Er suchte sich auch hier und da eine Dame aus, der er zutrank, worauf er jedesmal seinen Schnurrbart am Rockärmel abwischte.

Ueber die Weine äußerte er sich im Großen und Ganzen recht beifällig. Einen aber, von dem er einige Tropfen auf der Zunge zergehen ließ, schob er weit von sich.

Nach dem Essen kamen die Süßigkeiten. Darauf verzichtete er. Er war wohl auch so vollgestopft, daß nichts mehr in ihn hineinging. Er zog aber seine Pfeife heraus, stopfte sie und zündete ein Streichholz an der Rückseite seiner Hose an.

Der Fürst ließ die umsitzenden Damen eine Zeit lang in der peinlichen Erwartung, bald den fürchterlichen Qualm athmen zu müssen, denn Pfeife und Tabak konnten in dieser Hinsicht gewiß so wenig Vertrauen wie der Raucher selbst erwecken. Dann aber nahm er Dei die Pfeife aus dem Mund und hielt ihm seine Zigarrentasche hin.

Dei zögerte nicht, mit einer bescheidenen Bewegung zuzugreifen. Dann erzählte er dem Fürsten allerlei Geschichten aus den Gassen der Stadt und dm Rheinufer, wo Dei seine Tage damit verbrachte, daß er ausspuckend auf dem Geländer saß und auf Arbeit wartete.

Dem Fürsten liefen vor Lachen die Thränen die Backen in seinen schönen, schwarzen Bart hinunter.

Besonders galant war Dei gegen die Fürstin. Er erschöpfte sich in Aufmerksamkeiten gegen sie, gab Acht, wenn sie ausgetrunken hatte, rief den Kellnern, wenn sie keine Nüsse mehr hatte und lehrte sie, zwei Nüsse zwischen den hohlen Hände gegen einander zu drücken und so zu öffnen.

„Wo nur die anderen Armen blieben?" sagte er und sah sich an den Tischen um. „Die Leute sind ungebildet, Herr Fürst. Sie begreifen dat nit. Ich will aber nix gegen die Volksschule gesagt haben. Im Gägendeel: die Einrichtung ist gut."

„Na, Dei," fragte der Fürst, der ihn um seinen Namen gefragt hatte, „wie lebt Ihr denn so? Ihr seid gewiß so ein Gefährlicher, so ein Sozialist, was?"

„Nä, Herr Fürst. Sehn Sie" — und dabei zwinkerte er ihn so recht von der Seite an — „et muß Arme und Reiche geben. Wovon sollten sonst die Droschkenkutscher leben? Aber eins können wir Arme verlangen: so ein Armenball soll öfter sein, jedes Vierteljahr einer."

Dei hielt auch, als es schon spät geworden, eine Rede. Alle standen in einem halben Kreis um ihn. Er sprach im Namen der Armen seinen Dank aus für die gute Bewirthung und versprach, wo es ging, zu revanchiren.

Dann hielt er, wie es sich gehörte, zuerst der Fürstin und dann dem Fürsten die breite Hand hin und sagte: „Gode Nacht."

Man wollte ihn zurückhalten, aber er ging auf nichts ein und blieb fest. Er schritt, nachdem er noch der Fürstin die weißen Blumen aus seinem Knopfloch geschenkt, mit geraden Schritten aus dem Saal hinaus. Draußen zwinkerte er den Kellnern und Kutschern zu, die schon standen und warteten, die Arme um den Leib schlagend und mit den Füßen stampfend.

Dann überließ er sich seinem Schwanken — es ging schon ein Guttheil mehr nach den Seiten hin, als wie er gekommen war — und verschwand wieder in der schmalen Gasse nach dem Rhein zu. —

„Wo kömmst Du her?" fragte ihn einer seiner Freunde, der mit einem Strick unter dem Arm vom Rhein heraufkam.

„Vom Armenball," sagte Dei und zwinkerte lustiger als je mit seinen kleinen Augen. In diesem Augenblick hatte er ein wahres Galgengesicht. Dabei leckte er mit der Zunge die letzten Weintropfen vom Schnurrbart ab, schloß seine Hausthür auf und ging hinauf, um auszuschlafen. —

Der Fürst aber war, als er im Wagen mit seiner Frau nach dem Schloß zurückfuhr, schlecht gelaunt und einsilbig.

„Was hast Du?" fragte die Fürstin.

„Der Kerl! Man hätte ihn besser hinauswerfen sollen."

„Du hast doch Deinen Spaß mit ihm gehabt?"

„So? Ich weiß doch nicht. Vielleicht hat im Gegentheil er — —"

Der Fürst sprach nicht weiter.

Bei dem nächsten Armenball tischte das Komite Dei aber doch ein kleines Abendessen in seinem einfenstrigen Zimmer daheim auf, um ihn von dem Armenball fern zu halten. Er paßte doch nicht so recht dahin.

Schnellzug Berlin—Port Arthur.

Die Aufnahme des regelmäßigen Betriebes auf der chinesischen Ostbahn bis zum Stillen Ozean sollte nach einem in das Reichskursbuch aufgenommenen Fahrplan schon am 1. Juni erfolgen. Bis Mandschuria ist auf der Transbaikal-Bahn schon seit mehr als zwei Jahren eine regelmäßige Verbindung mit Europa hergestellt. Auch von Mandschuria an verkehrten schon seit einiger Zeit Züge, aber ohne feste Abfahrts- und Ankunftszeiten. Auch entsprachen die Einrichtungen der Bahn wenig den europäischen Ansprüchen. Von nun an sollen von Mandschuria wöchentlich zwei Schnellzüge bis Wladiwostok, Dalnij und Port Arthur verkehren. Auch ist ein täglicher Personenzug vorgesehen. Die Strecke von Mandschuria bis Port Arthur beträgt 1787 Werst, als rund 1907 Kilometer. Der Schnellzug legt die Strecke von Mandschuria bis Port Arthur in 3½ Tagen zurück. Die russische Verwaltung sieht den Weg als außergewöhnliche Verbindung im Sinne des Weltpostvertrags an und beansprucht deshalb höhere Vergütungen, als für gewöhnliche Land-Transite, in ähnlicher Weise, wie dies den Vereinigten Staaten für die Beförderung der Briefpost zwischen dem Atlantischen und dem Stillen Ozean und auf der Panama-Eisenbahn zugestanden worden ist. Wie wir von zuständiger Seite hören, ist ein Zeitpunkt für die Eröffnung des Postverkehrs über Land nach Ostasien noch nicht in Aussicht zu stellen.

Heimliche Pfade.

Roman von Käthe van Becker.

(5. Fortsetzung.)

Ein kleiner, schmuckloser Raum war es, aber an die Fenster schlugen leise und lieblich die Zweige der feinblättrigen Akazien und hohen Linden und wehrten mit ihren grünen, breiten Fächern der strahlenden, sonntäglich blank geputzten Frau Sonne den gar zu kecken Einblick, daß sie nur in einzelnen, langgesponnenen Fäden und hin- und herzuckenden Kringeln durch den Raum und über die andächtig gesenkten Häupter der Gläubigen hinfunkeln konnte.

Wir saßen im Herrschaftsstuhl, etwas abseits von der Gemeinde, die reichlich versammelt war. Strohgelb bewaldete Männerschädel, spiegelglatte Frauenscheitel, dazwischen schauderhafte Hutungeheuer und grellbunte Kleiderfarben, — nirgends ein Punkt, der die Sinne zum irdischen Wohlgefallen ablenkte; man konnte ungestört in stille, weltentrückte Andacht versinken.

Da zuckte die kleine Feuerlilie neben mir zusammen. Ganz flüchtig, ganz schattenhaft nur, aber ich hatte es doch gefühlt, und ich wußte, warum es so irdisch durch ihr eigenwilliges, bösartiges Herz geschauert hatte. Gerade uns gegenüber traten die beiden Inspektoren in eine Bank.

Er senkte den Kopf zum stummen Gebet. Die Sonne flimmerte liebkosend mit goldenem Strahl über sein aschblondes Haar, — ja, er war sehr schön! Der Verführer konnte keine schönere Gestalt wählen. Arme, kleine Feuerlilie!

Ich senkte mit heimlichem Seufzer den Kopf. Es war genug wenn er dem Himmel eine Seele stahl, meine sollte nicht auch noch um seinetwillen sich vom heiligen Sonntagsdienst abwenden.

Nun begann das Orgelspiel, der Kantor gab den Ton an und die Gemeinde fiel ein: „Wer nur den lieben Gott läßt walten." Mein Lieblingschoral.

Ich sang nicht mit, ich lehnte mich mit geschlossenen Augen in den Stuhl zurück. Wie herrlich — neben mir klang es aus der Kehle der kleinen Feuerlilie wie Silberton zum Himmel empor, all die rauhen, harten, ungeschulten Stimmen da unten umhüllend mit Süßigkeit und weicher, lieblicher Jugend. Und dann, — es war kein Irrthum, — dann von drüben herüber der volle, köstliche Ton, den ich erwartet hatte. Wie Glockenklang und Vogelsang diese beiden Stimmen zusammenschmelzend, über all die anderen fort in wunderbarem Wohllaut den Gesang leitend und beherrschend.

Ich hob ein einzigmal den Blick. Ja, er sang, und über seinem Haar lag noch immer der lange, goldne Sonnenstrahl. Er spann sich bis zu uns herüber, gerade auf dem rothen Goldgelock meiner Nachbarin funkelte er in lodernder Pracht auf, er schlug eine schimmernde, geheimnißvolle Brücke zwischen den beiden, eine Brücke, über die der Gesang mit Engelsschwingen von einem zum andern flog und leise und zärtlich zusammenknüpfte, was zusammen gehörte.

Ja, sie gehören wohl zusammen, gleiches Geschick und gleiche Art bindet sie, und die Liebe, die in ihrem Herzen schon in vollen Flammen steht, wird auch ihn ergreifen und seine kalte Abwehr schmelzen und zerbrechen. Dann braucht ihr Haar und Auge nicht zu bleichen in Schmerz und Entsagung, dann wird ihr eigenwilliges, bösartiges Herz still und sanft werden im Glück.

Ich habe nicht gehört, was der Pfarrer da oben auf der Kanzel sprach. Es klang wohl von Sünde und Genußsucht, von Opfer und Buße, von arm und reich und Verheißung und Verdammung an mein Ohr, aber bis in meine Seele hinein drang nichts. Meine Seele war seltsam traurig. Mir war, als stünde ich einsam und allein in der Welt, ein Stiefkind des Schicksals, eine Darbende an Glück. Und warum? Weil sich neben mir das Liebesmärchen einer anderen leise und süß anspann? War ich neidisch auf ein Glück, nach dem ich selbst nie die Hand hätte ausstrecken mögen?

Vielleicht, — nicht gerade auf dieses eine Glück des liebenden und geliebten Weibes! Man spottet und lächelt und hebt sich mit Ikarusflügeln über solch irdisch alltägliches Begehren hinaus, man ist so klug und so kühl und herzensruhig, — und auf einmal, wie die Sonne hinflimmert und glüht, schmelzen die Ikarusflügel, und man stürzt hinab in die dunkeln Sehnsuchtsgründe seines Herzens und fühlt, daß man doch nur ein Kind dieser Erde und seines Geschlechtes ist und nichts, nichts will, als was sie alle wollen, ein Herz zum Lieben. — Ach, es war ein Kirchgang eigener Art, ein Kreuz- und Pilgerzug in mich hinein!

Als sie zum Schlusse sangen: „Ach, wie flüchtig, ach, wie nichtig, ist der Menschen Leben! Wie ein Nebel bald entstehet und bald wiederum vergehet, so ist unser Leben," — wurde es sehr still in mir. Ja, wie nichtig und wie flüchtig, — alles, auch unser Wünschen und Hoffen, unser Trauern und Freuen, wir selber nur ein Schatten auf Erden! — Und alles kann man nicht haben, gieb Dich zufrieden, Du eigenwilliges, bösartiges Herz!

Aber damit meinte ich nicht die kleine Feuerlilie, sondern mich selbst. Wir haben wohl alle ein eigenwilliges, bösartiges Herz!

Herr von Reetz war über die Predigt gar nicht erbaut und ereiferte sich so, daß ich schließlich lachen mußte.

Aber während er sich weiter erregte und der Lieutenant sich mit Mieke stritt, dachte ich still bei mir, daß manche Dinge im Leben doch recht verfehlt sind, und daß Trudel heute die Vernünftigste von uns allen war, als sie erklärte, die Kirchenluft nicht vertragen zu können, — anscheinend hatte keiner von uns sie recht vertragen. Aber es war auch keiner beim lieben Gott, sondern jeder nur bei sich und seinem Nächsten zum Besuch gewesen, und darin lag eben das Verfehlte der Sache. —

Der Lieutenant hatte uns fünf Damen, die kleine Feuerlilie sehr höflich mit eingeschlossen, zu Tisch mit Blumen bedacht, eine Aufmerksamkeit, die bei der Fülle des Stoffes sehr nahe liegt, aber bis zum Sonntage warten mußte, um erfüllt zu werden. Er trug einen Strauß Rosen in der Hand und theilte, gleich dem Mädchen aus der Fremde, jedem eine Gabe. Sogar sehr feinsinnig ausgewählt, wenngleich ich fürchtete, daß nicht jede mit der feinsinnigen Wahl zufrieden war. Mieke wenigstens auf keinen Fall, so köstlich ihre gelbe Theerose auch aussah und duftete, und so allerliebst die Farbe des Neides und der Eifersucht auch zu ihrer boshaften Gemüthsart paßte.

Sie wurde fast ebenso gelb wie des Geliebten Gabe, als er mir die sammetweiche, Purpurrothe bot. Und dabei sah sie noch nicht einmal den Blick, den sammetweichen, liebesglühenden, mit dem er die Rose begleitete!

Die kleine Feuerlilie bekam eine zartrosig angehauchte Knospe, fast ein Ebenbild ihrer selbst, und ich glaube, so etwas Aehnliches flüsterte ihr der Schwerenöther auch zu, als er sie überreichte. Ich merkte es an der feinen Röthe, die ihr in's Gesicht stieg, und an dem halb abweisenden, halb lächelnd verlockenden Blick, der ganz kurz und flüchtig zu ihm herüberzuckte.

Sie ist doch eine Kokette. Da schauert und bebt sie vor dem einen und lächelt dann schlangenhaft verführerisch zu der Huldigung des anderen! Freilich, sie ist jung und wird immer um ihr natürliches Jugend- und Frauenrecht, um die Möglichkeit des Gefallens, durch ihre Stellung betrogen; da mag solche Aufmerksamkeit wohl ihr Gemüth heben und stärken und sie unwillkürlich zu einer kleinen Koketterie fortreißen. Ich will nicht ungerecht gegen sie sein. Im Punkte der Koketterie und Gefallsucht sollten wir Frauen untereinander große Duldung haben; wir sitzen alle im Glashause und dürfen nicht mit Steinen werfen.

Das heutige Programm für das Mittagsgespräch lieferte natürlich der Kirchgang, und die beiden Beamten, besonders mein Nachbar, wurden in diese Unterhaltung lebhaft mit hineingezogen.

Der Hausherr war noch immer voll Zorn und Unzufriedenheit.

Mein Nachbar lächelte fein und wußte das Gespräch sehr geschickt vom Persönlichen ab auf allgemeine Sonntags- und Kirchengebräuche zu lenken, so daß der Hausherr allmälig seine Suppe mit besänftigtem Gemüthe herunterschluckte.

Alles, was er sagt, das heißt, nicht der Hausherr, sondern mein Nachbar, ist ganz unpersönlich, stets vom allgemeinen Gesichtspunkt aus betrachtet. Was er selbst denkt, bleibt verborgen und ungesagt, ohne daß man eine gewollte oder gesuchte Zurückhaltung merkt. Aber er war heute ganz anders als sonst, auch Sonntagsmensch, ganz im Stile des berechtigten, gleichstehenden Gesellschafters, der sich zwar zurückhält, indem er die Dinge an sich herankommen läßt, aber dann ihnen auch vollkommen unbefangen und natürlich gerecht wird. Er spricht sehr schön, sehr gewandt, sehr geistvoll, aber, wie gesagt, stets unpersönlich und kalt, wie Jemand, der sich im Vorübergehen einem Gespräch anschließt; wenn er aber weiterwandert, ist die Gemeinschaft wieder aus.

Vielleicht empfindet das kein anderer als ich. Die Menschen im Allgemeinen sind miserable Beobachter. Sie sehen immer nur die dick aufgetragenen Farben; die zarten Schatten, die aus der innersten Seele herüberfallen, gehen an ihren groben Sinnen und blinden Augen verloren.

Ich benutzte die Gelegenheit der allgemeinen Unterhaltung und Gleichberechtigung, um zwischen uns eine unbefangene, freundschaftliche Nachbarschaft anzubahnen. Mit herzlich wenig Erfolg. Er war tadellos höflich, vollkommen gesellschaftlich rücksichtsvoll und auf jede Frage und Meinung eingehend, aber dabei innerlich immer mit der heimlichen Abwehr: „Komm mir nicht näher, rühr mich nicht an!"

Das wollte ich ja auch nicht. Ich liebe selbst das Anrühren und Angerührtwerden durchaus nicht, aber so ein bischen liebenswürdiges Entgegenkommen schickt sich doch nach meiner Ansicht. Schließlich, nachdem wir alle kirchlichen Angelegenheiten im Allgemeinen sehr geistreich gestreift hatten, konnte ich es doch nicht lassen, ihn persönlich anzugreifen, und eine allgemeine Lebendigkeit der Unterhaltung benutzend, damit meine Bemerkung nicht gleich von der ganzen Tischrunde aufgeschnappt wurde, sagte ich: „Ich habe heute in der Kirche einen großen Genuß von Ihrem Gesange gehabt."

Er wurde roth, wahrhaftig roth wie ein junges Mädchen, aber sonst, wie er unwillkürlich die Stirne runzelte und mich mit verfinstertem Blick streifte, hatte er gar nichts Jungmädchenhaftes und Liebliches. Meine Anerkennung schien ihm durchaus nicht zu gefallen. Er verneigte sich leicht und sagte sehr kühl: „Sehr gütig, gnädiges Fräulein, aber ich fürchte, das beruht auf einem Irrthum. Es ist wohl nicht möglich, in der Fülle der Stimmen eine einzelne herauszuhören."

Ich ärgerte mich und schämte mich eigentlich auch. Warum hatte ich das nur gesagt? Es war so überflüssig. Und gerade fluthete nun auch das lebhafte Gespräch der andern ab, und seine Entgegnung klang unheimlich deutlich durch den Raum. Nun mußte ich mich rehabilitiren vor den anderen, die aufhorchten, und auch vor ihm, damit er nicht etwa dachte, es läge hinter meinen Worten ein besonderes Interesse.

Ich sagte also ebenso kühl und abweisend wie er: „O nein, es war kein Irrthum. Ein musikalisch gebildetes Ohr hört gerade aus einem schlecht geschulten Chor die einzig gut geschulte und klangvolle Stimme doppelt klar heraus."

„Gnädiges Fräulein sind sehr musikalisch?" lenkte er von sich auf mich ab, und Mieke griff diese Frage auf, um dazwischen zu reden: „Das haben Sie bis jetzt recht geheim gehalten. Wenn man ein so feines Ohr hat, daß man unter mehr als hundert Stimmen eine einzelne Männerstimme heraushört, muß man wirklich schon mit Herz und Seele musikalisch sein." Natürlich, das Ungeheuer hatte trotz der Lebendigkeit der Unterhaltung auch meine erste Bemerkung gehört! Wenn man ihr nur einmal Mund und Ohren mit Pech verkleben könnte; dann wäre es viel gemüthlicher hier!

Ich lächelte sehr ruhig und freundlich.

„Erstlich pflege ich mit meinen Kenntnissen und Talenten nicht sogleich Parade zu reiten, Fräulein Mieke, zweitens schätzen Sie meine Begabung zu hoch, wie Leute, die von der Sache nichts verstehen, das leicht thun. Ich sagte es ja eben, niemals hebt sich eine schöne Stimme deutlicher hervor, als im Verein mit schlechten. Fräulein Herfeldt," — nach der Feuerlilie hin — „mit ihrem silbernen, lieblichen Sopran und Herr Werminghoff mit seinem weichen Bariton beherrschten den ganzen Kirchengesang und haben mir, wie schon bemerkt, einen großen Genuß bereitet."

Die kleine Feuerlilie war bei meiner Erwähnung ihrer Stimme aufgeglüht wie eine Rose. Ein Blick der Dankbarkeit nach mir zu, ein scheues, streifendes Fragen über meinen Nachbar hin, der das wie immer nicht bemerkte, dann senkte sie wieder die Augenlider und lächelte nur leise und befangen, während der Lieutenant sich beeilte, mit einer Klappe zwei Fliegen zu treffen, mich zu unterstützen und der Kleinen zu schmeicheln, indem er lebhaft ausrief: „Ganz richtig, gnädiges Fräulein, auch mir sind die beiden Stimmen ganz deutlich aufgefallen, besonders natürlich der silberne Sopran, — lag ja auch viel näher!"

„Ich finde es überhaupt abgeschmackt, in der Kirche mitzusingen," erklärte Mieke mit bekannter, liebenswürdiger Offenheit. „Ein anständiger Mensch sieht in sein Gesangbuch und sammelt seine Andacht für die Predigt, anstatt mit seiner Stimme glänzen zu wollen."

Das war selbst Herrn von Reetz etwas zu viel.

„Liebe Mieke, ein klein wenig mehr Ueberlegung könnte Deinen Aussprüchen nichts schaden," sagte er scharf. „Wenn Du nichts dagegen hast, finde ich es sehr in der Ordnung, daß jeder, der eine Stimme hat, sie auch zum Lobe des Herrn erhebt. Dazu geht man in die Kirche, und das ist ehrenwerther und anständiger, als seine Stimme nur zu gebrauchen, um anderen Leuten Unliebenswürdigkeiten zu sagen."

Danach ging eine gewisse schwüle Stille durch den Raum. Gegen den Onkel wagte selbst Mieke nicht aufzumucken. Sie pustete zwar wie eine Lokomotive vor dem Abgange, aber sie sagte kein Wort. Trudel sprach in die allgemeine Spannung hinein, ganz wild, nur um etwas zu sagen: „Ja, Musik und besonders Gesang ist doch etwas wunderschönes. Gerade auf dem Lande vermißt man es sehr, wenn man dazu keine Veranlagung hat. Aber es ist wirklich wahr, Ilse, ich habe noch gar nicht daran gedacht, Du warst ja immer so musikalisch. Warum hast Du hier noch nicht einmal das Klavier aufgemacht, noch keine Taste angerührt?"

„Ich wagte nicht, den Dornröschenschlaf Eures Flügels zu stören," sagte ich lachend. „Er sah so verträumt, so unbelästigt und stolz abweisend aus, daß ich, die eine große Achtung vor abweisender Zurückhaltung hat," — ich hoffe, er verstand das — „nicht wagte, diese ohne Aufforderung zu stören."

Nun fuhren sie alle auf mich los. Auf einmal war es eine ganz musikalische, wenigstens sehr musikliebende Tafelrunde. Trudel, ihr Mann, der Lieutenant, selbst Tante Miranda, die im Moment nicht mit Essen beschäftigt war, versicherten mich der heftigsten Sehnsucht nach Kenntniß meiner singenden, klingenden Fähigkeiten. Tante Miranda that sogar etwas übriges, sie benutzte ein Athemholen der anderen, um mit ihrer kleinen, schattenhaften Stimme ganz deutlich zu sagen: „Herr Werminghoff spielt auch wunderschön Geige. Ich habe ihn neulich noch spät des Abends spielen hören." Mein armer Nachbar hatte heute entschieden einen schweren Tag, der braune Ton seiner Haut röthete sich schon wieder, es lief hinauf bis zu der schneeweißen Stirne.

„Ich bitte sehr um Entschuldigung, gnädiges Fräulein," sagte er hastig, „wenn ich Ihre Nachtruhe gestört haben sollte. Es kann auch nur ein Ausnahmefall gewesen sein, ich pflege im Sommer fast nie meine Geige zu benutzen."

Eben erschienen die neuen Schüsseln, und Tante Miranda konnte nur noch mit schüchterner, halber Freundlichkeit ganz flüchtig erklären, daß von einer Störung nicht die Rede gewesen, im Gegentheil, sie selten etwas Schöneres gehört habe; dann ging für die anderen der angeschlagene Geigenton im Eßton unter, ich aber fragte: „Warum spielen Sie im Sommer so selten?"

„Weil meine Zeit es nicht erlaubt," sagte er kurz. „Im Sommer nimmt mich mein Beruf so in Anspruch, daß ich am Tage nur ihm gehöre und am Abend froh bin, schlafen zu können."

Ich hätte so brennend gerne noch mehr gefragt und vor allen Dingen ihn um eine Probe seiner Kunst gebeten; aber daran ist ja nicht zu denken. Dergleichen könnte nur von der Hausfrau ausgehen, und Trudel ist nur immer darauf bedacht, den Inspektor sich nicht weiter nahe kommen zu lassen, als es unumgänglich nöthig ist. Sie schien schon jetzt meine Unterhaltung mit ihm zu intim zu finden. Vielleicht fürchtete sie auch, daß ich unbefangen und unbesonnen etwas sagen könnte, was sie in eine schiefe Stellung brächte, sie verpflichtete, ihn zum näheren Verkehr aufzufordern, und so verflocht sie mich für die Dauer der Tischzeit nach ihrer Seite hin in ein so eifriges Gespräch, daß ich nicht mehr dazu kam, meinen armen, gequälten Nachbar weiter zu quälen.

Es ist solch ein Unsinn, und er sieht wirklich nicht danach aus, als wenn er ein eitler Narr ist und jedes freundliche Wort für eine Liebeserklärung nimmt. Aber die Verhältnisse liegen ihm gegenüber so anders als bei jedem anderen. Man ist nie ganz unbefangen. Seine Lebensgeschichte und seine jetzige Stellung halten ihn und jeden ihm Begegnenden in peinvollen Grenzen und Beschränkungen.

O, wie ich ihn bedauere! Das ist es eben, was auf ihm lastet, die Halbheit, die Widersinnigkeit zwischen seinem Ich und seinen Verhältnissen, das nicht hier, nicht dahin gehören. Er kann sich nur retten, auf festen Füßen halten, wenn er eisern alles von sich abwehrt, was nicht mehr in sein Leben hineinpaßt, was den Zwiespalt vermehrt. Ich verstehe es, ich verstehe es vollkommen und möchte doch daran rütteln und doch ihn aus dem Gleichgewicht und der Bahn bringen aus dummem, unerbetenem Mitleid, nur um ihm zu zeigen, daß ich den Menschen in ihm schätze, ihn eben so hoch, nein, vielleicht noch höher als die anderen, die durch das Schicksal nicht hinabgestoßen wurden von dem Platz, auf den sie gehörten.

Aber es ist ein Unsinn von mir. Was geht mich der Mann an, der mein Mitgefühl und meine Theilnahme gar nicht verlangt? Er gehört zur kleinen Feuerlilie, die soll ihn trösten mit ihrer Liebe. Ja, gewiß, da kann nur Liebe, tiefe, selbstvergessene Liebe helfen, mit meinem lauen Mitleid ist nichts gethan, damit zeichne ich die Schatten auf seinem Lebensweg nur tiefer.

Montag d. 22. Morgens.

Das war gestern ein bewegter Nachmittag. Das heißt, bewegt nur durch Menschenfülle, sonst fand ich ihn ehrenwerth langweilig. Nein, schon beinahe unehrenwerth langweilig. Eigentlich echte Sonntagslangeweile, wie sie traditionell zu diesem Tage gehört, von dem man immer etwas mehr verlangt und immer etwas weniger erhält, als von seinen Alltagsbrüdern.

Freilich, unter diesen Verhältnissen wäre auch der schlichteste Alltag langweilig gewesen. Aber das ist wohl nur persönliches Empfinden, denn Trudel schwamm in Seligkeit und Vergnügen.

Also schon beim Kaffee, als der frische Kuchen erschien, meinte Trudel mit verheißungsvollem Lächeln: „Kinderchen, der ist nicht nur Euretwillen gebacken, sondern stellt mehr eine Art Vorsichtsmaßregel dar. Ich habe so ein unbestimmtes Ahnen, daß wir heute Besuch bekommen, viel Besuch. Die ganze Nachbarschaft weiß, daß Fremde bei uns sind, da kommt einer nach dem andern, um Euch zu besichtigen und dann mit uns einzuladen; es ist auch an der Zeit, daß Ihr ein bischen herauskommt unter Menschen, sonst langweilt Ihr Euch hier. In künftiger Woche schwirren wir dann als Heuschreckenschwarm auf die Nachbargüter, das ist ganz amüsirlich!"

Richtig, gegen fünf Uhr begann der Kampf der Wagen und Gesänge; einer nach dem andern rollte an. Vier Parteien, darunter ein Ehepaar mit zwei Töchtern und einem Sohn. Mir wurde in Trudel's Seele ganz schwach.

„Wie willst Du die alle satt bekommen, Trudel, so unvorbereitet?" fragte ich, während die letzten ablegten.

Trudel lachte: „Unvorbereitet darf man auf dem Lande nie sein, da muß stets für ein halbes Regiment Vorrath liegen. Der Eiskeller hat reichliche Füllung, mit Mamsell ist alles besprochen, meinetwegen können noch ein paar Wagen kommen, ich bin auf alles gefaßt."

Aber glücklicherweise kamen nicht mehr, obwohl, wie ich hinterher denke, meinetwegen auch gleich die gesammte Nachbarschaft hätte anrücken können; dann wäre ich die Sache wenigstens mit einem Male los gewesen.

Also da war die Familie mit den drei erwachsenen Kindern, alle kräftig gebaut, alle hellblond, rothwangig, schweigsam und hochvornehm. Mehr läßt sich von ihnen nicht sagen; denn sie selbst sagten auch nicht viel mehr.

Dann kam ein Ehepaar, moderne, elegante Erscheinungen; er hat seine Lieutenantszeit bei den Gardedragonern durchgemacht, also vollkommen Lebe- und Weltmann, ist aber nachgerade im Dienste der heimathlichen Scholle schon etwas nachgedunkelt und versandet. Sie eine schlanke, pikante Rasseerscheinung, viel jünger als er, mit einer gewissen nervösen Lebhaftigkeit, aber nur interessant für Lokalverhältnisse.

Dann kam ein Wagen, nur mit Damen beladen. Eine sehr schöne, stattliche, alte Dame, so richtig der Typ einer Landedelfrau, weißhaarig, stolz und gerade. Dazu eine stark angejahrte Nichte, im schlichten Ton der von Grodenbergschen Familie, gewichtig, einfach und unliebenswürdig. Trotzdem schien sie zu Mieke nicht sehr zu passen, — die beiden bissen und kratzten sich, wo sie konnten, — natürlich nur seelisch. Zuletzt kam wieder ein Ehepaar, ein verblüffendes! Sie, hübsch wie eine Modepuppe, schlank, elegant, geistlos, pikmodern, wirklich alles, was man nur von einer Modepuppe verlangen kann, auch steif wie diese, und dazu ein Mann, — ein Mann, — nein, eine Kugel, nein, zwei zusammengeschmolzene Weltbälle, ein Fettkoloß, ein Jahrmarktwunder, vor dem ich erzitterte, als ich ihn aus dem Wagen plumpsen sah!

„Daß die nun auch gerade kommen müssen!" Trudel zog das Mündchen, „weißt Du, — neu Angekaufte! Haben ein großartiges Rittergut, auf dem der Besitzer, — sehr alter Adel — eingegangen ist, weil er ein bischen zu flott gelebt hat. Dieser da ist ein Millionenmann, aber nicht von Familie. Die ganze Nachbarschaft hält sich zurück. Der Ton ist dort Parvenü- und Protzenthum. Es paßt keinem, aber natürlich kann man ihnen nicht mit ganz schroffer Ablehnung entgegentreten."

Dazu machte sie ein Gesicht, als wenn sie auf mindestens sechshundertjährige Adelsvorfahren zurückblicken könne. Trudel, die ebenso gut bürgerlich geboren ist wie ich — es ist nicht zu begreifen! Das muß wohl auch zu den Dingen gehören, die man nur beurtheilen kann, wenn man selbst in ihnen steckt.

Also nun hatten wir unsern Sonntagsbesuch, und es wurde ihm im Salon Kaffee präsentirt, und er aß den Kuchen, der in weiser Voraussicht für ihn gebacken worden war. Wenn er aber von der Neugier auf die Fremden hergetrieben war, so verstand er das meisterlich zu verbergen, indem er so wenig Notiz wie möglich von diesen nahm.

Die baronliche Familie mit den drei erwachsenen Kindern saß in bewundernswürdiger Schweigsamkeit und Geradheit da und setzte allen Versuchen, sie liebenswürdig zu unterhalten, absolute Gleichgiltigkeit und Nichtachtung entgegen. Der junge Baron, eine Kürassirfigur mit schmalen, schönen Füßen und derben, knochigen Händen, riß seine hellblauen, treuherzigen Kinderaugen ganz weit auf, um mich und die Modepuppe abwechselnd bewundernd anzustarren, aber sagen that er auch nichts, — das Reden ging jedenfalls gegen die Familientraditionen.

Der gewesene Gardedragoner machte einen schwachen Ansatz, mit mir über Berliner Verhältnisse zu sprechen; da er dieselben aber immer von vor fünfzehn Jahren beurtheilte und meine Kenntnisse viel neueren Datums waren, er außerdem auf dem linken Ohr schlecht hört und ich unglücklicherweise gerade neben diesem saß, scheiterte unser Gespräch auch bald an diesen verschiedenen Klippen, und ich begnügte mich damit, die mir erwiesene Aufmerksamkeit durch das wiederholte Einschänken eines Kognaks liebenswürdig zu quittiren.

Von dem andern Ehepaar ließ sich nichts anderes sagen, als daß er den größten und breitesten Stuhl des ganzen Meublements erhalten hatte und doch noch von allen Seiten darüber hinausquoll, was einen beängstigenden Eindruck machte, besonders da er eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen nach dem anderen verzehrte und dazu so leidenschaftlich pustete und ächzte, daß man jeden Augenblick die Katastrophe des Auseinanderplatzens erwarten mußte.

Seine bessere und schönere Hälfte saß in einer bezaubernden, blaßblauen Krepp-Toilette und war über das Platzen ihres Gemahls nicht im geringsten beunruhigt. Sie schien schon zu wissen, daß er es nicht so ernst damit meinte, und daher strich sie lächelnd an den weiten Falten ihres Kleides herunter, daß alle Brillanten an den weißen, wohlgepflegten Händchen so recht effektvoll auffunkelten und blitzten, und warf aus den mandelförmigen, wunderschönen, dummen Augen dem blonden Baron und dem brünetten Lieutenant abwechselnd schmachtende, vielsagende Blicke zu. Mit Sprechen strengte sie sich auch nicht an, und es ermunterte sie auch keiner dazu; man nahm weder von ihr, noch von ihrem pustenden Ungeheuer die mindeste Notiz.

Beherrscht wurde das Gespräch von der Rassefrau mit den lokalen Interessen und von der alten, weißhaarigen Dame, die beide alles kannten und wußten, was im Umkreise von zehn Meilen passirte, und diese nachbarliche Zusammenkunft benutzten, um sich darüber auszusprechen.

Nach dem Kaffee wurde es noch hübscher. Die Herren rotteten sich zusammen und zogen unter dem Schutze vieler und vielversprechender Weinflaschen in das Buchenrondel, als den kühlsten und schattigsten Platz des Parkes, und die Damen vertraten sich die Füße mit einem Spaziergang durch die übrigen Theile des Parkes.

Voran die weißhaarige, alte Dame und die Rassefrau, dahinter die schweigsame Baronin mit Tante Miranda, die unter der Last der Unterhaltungsverantwortung ganz in sich zusammensank und noch kleiner und schattenhafter wurde als sonst. Dann kam Trudel mit der angejahrten, schlichten Nichte, und Mieke mit den hellblonden, stummen Schwestern, die sich angstvoll angefaßt hatten und sonst nichts Böses thaten.

An mir blieb die Modepuppe hängen. Das war mir auch gerade am liebsten; bei der wußte ich doch ein Thema, über das ich mit ihr sprechen konnte: hübsche Kleider und Hüte, überhaupt Moden. Es verfing auch, sie wurde beredt, allmälig sogar zu beredt, indem sie in die Modeberichte kleine, pikant gefärbte Berichte über ihre Triumphe bei den Männern einfließen ließ und ihren eigenen Mann dabei so vollkommen nebensächlich behandelte, wie er es in der Fülle seiner Erscheinung eigentlich kaum verdiente.

Als sich bei diesem Hin- und Herwandern, in dem wir mit emsiger Geschäftigkeit sicher Meilen zurücklegten, einmal die Gelegenheit bot, packte ich Trudel und raunte ihr zu: „Liebste, Goldenste, geht das nun immer so fort? Kann man nicht eine Abwechslung in das Programm bringen? Da sind doch junge Damen und drüben junge Herren, und dort ist ein Tennisplatz, — läßt sich mit all dem nicht etwas arrangiren, das ein bischen amüsanter ist als diese Perpendikelbewegung auf Kiespfaden?"

Trude lachte, schüttelte aber den Kopf.

„Nein, Liebchen; die drei Lindenheims spielen überhaupt nicht Tennis. Das thaten ihre Mütter und Großmütter, ihre Väter und Großväter niemals, folglich thun sie es auch nicht, die Leute haben Grundsätze und Traditionen. Frau von Puttkammer spielt zwar, aber, sieh' mal, dann müßte ich doch auch die Faland dazu auffordern, und mit der spielt die Puttkammer nicht."

Die Faland war meine Modepuppe.

„Aber, Trudel, die kann doch in ihrem ringsum schleppenden Kreppkleid nicht Tennis spielen, die muß aus Toilettegründen ablehnen."

„Wenn Georg mitspielt, und das muß er doch, lehnt die nicht ab, und wenn sie das schleppende Kreppkleid über den Kopf schlagen soll, — ich kenne das. Nein, Ilse, für neuzeitliche Aenderungen der gesellschaftlichen, feststehenden Verhältnisse ist hier kein richtiger Boden. Ich habe mich schon dareingefunden, aber Du langweilst Dich wohl sehr?"

„Grauenhaft, wenn Du es nicht übel nimmst! Ich kann bald nicht mehr!" bekannte ich ehrlich.

„Armes Ding!" lachte sie mitleidig. „Morgen fahren wir nach Klödenau, da wirst Du Dich schon amüsiren."

„Ja, Trudel, vielleicht, aber morgen ist nicht heute," behauptete ich eigensinnig; denn ich war wirklich schon halbtodt vor Langeweile. Ich vertrage es so schlecht, mich zu langweilen.

„Na warte nur, ich will Dich etwas erlösen. Es ist das Recht der Hausfrau, sich ab und zu freizumachen, Du kannst das mit benutzen. Komm nur, wir machen jetzt Tischordnung und schreiben Tischkarten."

Tischordnung machen war eine angreifende Sache. Der Hausherr fand sich auch dazu, mit einem großen Bogen Papier und Bleistift bewaffnet, und dann wurde arrangirt.

So heftig ich mich auch sträubte, auf mich fiel der junge, schweigsame Baron.

„Geben Sie ihm doch die Modepuppe," flehte ich.

„Nein, es schickt sich, daß Sie ihn bekommen. Frau von Faland bekommt den Puttkammer — rechts, ja, da sitzt sie auf seinem guten Ohr," behauptete der Hausherr kühn und aufgeregt. „Und Du, Trude, mußt ihn, den Faland, nehmen, den kann ich keiner anderen zumuthen."

Trudel stöhnte, aber ich lachte unbarmherzig. „Würde giebt Bürde," belehrte ich sie. „Eine Hausfrau muß alles ertragen können, selbst ein Schaubudenwunder als Tischnachbar."

Sie gab sich darein. Als ihr Herr und Gebieter jetzt aber weiter bestimmte: „Georg wird zwischen die beiden Lindenheims gesetzt, die müssen sich in ihn theilen!" bäumte sie sich wieder auf.

„Nein, Heinz, das geht nicht! Irgendwo an einer Seite muß er Mieke bekommen. Mieke ist sein Schicksal, und sie wird sich gerade von den Lindenheims, die nicht den Mund aufmachen, sehr vortheilhaft abheben."

„Liebes Kind," unterbrach sie der aufgeregte Hausherr gereizt, „wenn Georg die vorzügliche Eigenschaft besitzt, mehr als zwei körperliche Seiten zu haben, soll meinetwegen auch noch eine dafür für Mieke abfallen, andernfalls nicht. Unsere Gäste gehen vor. Sonderinteressen des Hauses kommen heute nicht in Betracht."

Trudel stöhnte wieder; da sie aber beim besten Willen an Georg nicht mehr als zwei Seiten finden konnte, mußte sie sich auch hierin stillschweigend fügen. Als Belohnung wurde ihr für Mieke die andere Hälfte des schweigsamen, jungen Barons geopfert und Georg sollte seiner Erwählten gegenüber sitzen.

Ich hatte ein unglaubliches Amüsement über dieses Mühen der Männervertheilung. Jede sollte beglückt werden, und das Beglückungsmaterial war so knapp.

Herr von Reetz wischte sich den Schweiß von der Stirn und sah wie ein Feldherr nach gewonnener Schlacht aus, als endlich die Liste in Ordnung war, und er wieder in das Buchenrondel zu seinem Beglückungsmaterial zurückkehren konnte.

Ich langte mir die Liste, um sie noch einmal in Ruhe durchzusehen. Ganz unten am Ende der Tafel standen Fräulein und Herr Zacherau verzeichnet; von ihm war auch nicht mit einer Silbe die Rede gewesen, trotz allen Herrenmangels.

„Wo sitzt denn Herr Werminghoff?" fragte ich ganz direkt.

„Nirgends," antwortete Trudel, schon mitten im Schreiben der Tischkarten. „Der hat sich ausgemacht, daß er nie bei Gesellschaften erscheint. Weißt Du, das ist wieder sehr taktvoll von ihm und sehr angenehm für uns. Damit fällt beiderseitig jede Unbequemlichkeit fort. Als Gast und gesellschaftliches Mitglied kann man ihn doch nicht behandeln."

„Warum nicht?" fragte ich hartnäckig. „Er ist doch ein Mann der guten Gesellschaft."

„Aber, Ilse, ich sagte es Dir schon neulich, jetzt ist er nichts mehr als unser Inspektor, und all unsere Gäste würden es als einen gesellschaftlichen Mißgriff ansehen, wenn wir den ihrem Kreise einreihen wollten. Und wie peinlich wäre es wiederum für ihn, gar nicht beachtet zu werden, unten an der Tafel zu sitzen, unvorgestellt, unberechtigt. Nein, es ist das einzig Richtige, daß er sich ganz von der Gesellschaft zurückhält."

Mir stieg der Zorn und die Empörung bis in den Hals hinauf. O, diese Kleinlichkeit, diese Beschränktheit! Aber sie trat mit solcher Sicherheit und Berechtigung auf, daß es ein Fechten gegen Windmühlenflügel schien, wenn ich mit den Waffen der gesunden Vernunft und Menschlichkeit gegen sie anziehen wollte. Ich schwieg also und schrieb gleichfalls Tischkarten. Ja, ja, es war gut, daß er nicht erschien, er hatte recht. Es wäre unerträglich gewesen, ihn von diesen hochmüthigen Menschen über die Achseln ansehen zu lassen, ihn, der tausendmal klüger und vornehmer ist als sie alle zusammen!

Wenigstens sagt mein Mitleid das. Wir Frauen sind ja darin wunderlich; für das, was unterdrückt und unterschätzt wird, werfen wir unsere Gefühle in die Schanze, das heben wir empor. Ja, das würde ich in jedem anderen Falle ebenso thun, Persönliches spielt dabei nicht mit.

Bis zu Tisch gelang es mir, mich von der Gesellschaft frei zu halten; ich arrangirte mit der kleinen Feuerlilie zusammen die Tafel. Sie hat Grazie und Geschmack. Alles, was sie anfaßt, zeugt von feingebildetem Verständniß und natürlichem Schönheitssinn. Unter unseren Fingern gestaltete sich die Tafel zu einem kleinen Kunstwerk von Silber, Krystall und Blumenschmuck, an dem wir beide eine reine Freude hatten. Dabei thaute sie ganz auf. „So machte es Mama," und „So liebte es Papa," und „Das hatten wir einmal bei einem Diner, als Prinz Rudolf bei uns war. Er kannte Mama von früher und verehrte sie sehr. Er war auch sehr nett zu mir. Alle Leute meinten nach Papa's Tode, wir sollten uns an ihn wenden um Unterstützung; aber Mama thut so etwas nicht. Nein, so lange wir uns selbst helfen können, belästigen wir keinen Menschen. Lieber dienen als Almosen nehmen."

Dazu blitzten ihre Augen, und sie richtete sich hoch auf. Es steckt Charakter in ihr und Willen, ich wußte es gleich.

Aber danach wurde sie wieder zurückhaltend und fast verlegen, daß sie sich so hatte gehen lassen. Sie senkte wieder die Augenlider und preßte die Lippen aufeinander. Vertraulichkeit ist nur Ausnahmefall bei ihr. Aber an wie falscher Stelle ist sie auch, und welche Kämpfe wird das Leben ihr bringen! Das „Dienen" ist leichter gesagt als gethan, auch bei ihr. Sie dient wie eine verkleidete Prinzessin, die nur des Augenblicks harrt, um das Aschenbrödelkleid abzuwerfen und sich die goldene Krone wieder auf das Haupt zu setzen.

Sie dient anders als er, hoffnungs- und erwartungsvoll; ihr soll und muß das Leben noch eine Aenderung und Entschädigung bringen, — und wenn nicht anders, wird sie sich dieselbe stehlen; o ja, das wird sie, es liegt etwas im Blick und in der Haltung, das nach rücksichtsloser Energie aussieht, einer Energie, die ihren Weg über jedes Hinderniß nimmt.

Er kennt das Leben mit seiner Grausamkeit und weiß, daß Resignation der einzige Weg ist, der ihn zu einer Erträglichkeit des Daseins führen kann. Er ist schlimmer daran als sie, — schon deshalb, weil er niemals stehlen und sein Gewissen tödten wird, — seine Vergangenheit zeigt es. — —

Also der blonde, schweigsame Baron war mein Tischherr. Ich glaube, er fühlte sich davon halb beglückt, halb beengt. Nun mußte er doch wohl oder übel die Schweigsamkeit etwas ablegen, und das wurde ihm schwer.

Wie er so verzweifelt an seiner Serviette zerrte, sah er wie ein verlegener großer Junge aus, ungeschickt und treuherzig. Er that mir leid. Ich machte von meinem Vorrecht der Aelteren Gebrauch und half über die Schwierigkeit des Anfangs hinaus, indem ich ihn anredete. Zuerst ging die Geschichte verzweifelt langsam, er antwortete tropfenweise, dann aber gewann er allmälig Zutrauen, sprach unbefangener und entwickelte sich als ein sehr lieber, zwar etwas schwerfälliger, aber vornehm und gescheit denkender Mensch, der von dem, was ich an Blasirtheit und Arroganz des männlichen Geschlechtes in der Gesellschaft gewohnt bin, sehr angenehm und erquickend abstach.

Wir wurden ganz gute Freunde, während uns gegenüber die beiden blonden Schwestern wie lastentragende Karyatiden ihren kleinen Lieutenant einrahmten und jeden Versuch desselben, sie zu vermenschlichen, mit einem prompten „ja" oder „nein" entkräfteten.

Der alte, gute Spruch: „Vis-à-vis ist besser wie dichte bi", bewahrheitete sich glänzend. Des Lieutenants Blick, der vergebens bei mir Anker zu werfen suchte, landete endlich bei Mieke, — die beiden für einander bestimmten Seelen fanden sich, Mieke trat wieder in ihre Rechte als barmherzige Schwester und Trösterin, und über den Tisch herüber entwickelte sich die innigste Harmonie und Intimität, die im Alltagsverkehr neuerdings durch mich schon eine harte Störung erlitten hatte.

(Fortsetzung folgt.)

— **Zweckmäßig.** „Aber theuerste Freundin, Du bist ja heute riesig decolletirt." — „Ja, Irma, damit mir mein Fritz ein desto längeres Halscollier schenkt!"

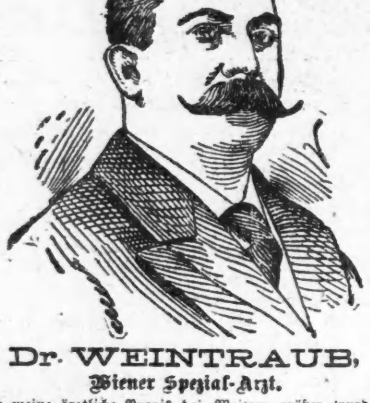
— **Erklärt.** Erster Literat: „Einen Augenblick — ich will blos einmal hier zum Redacteur hinaufgehen. Wissen Sie, der ist, wenn ich mit Manuscripten komme, stets die Bescheidenheit selbst!" — Zweiter Literat: „Ach so! Ich kann es mir schon denken, er sagt wohl immer: Das kann ich ja gar nicht annehmen!"

— **Naive Begründung.** A.: „Na, ich sage Ihnen, wir hatten vor einem Jahre einmal 19 Grad Kälte in Berlin." — B.: „Nu härren Se, des is Sie noch gar nischt; da hatt'n mer in Dräsen z. B. 30 Grad." — A.: „Dreißig Grad? — Unsinn!" — B.: „Ei jaaah — in de Neustadt fünfzehn un in de Altstadt ooch fünfzehn!"

Ehrliche Geschäfts-Methoden

zusammen mit ärztlicher Tüchtigkeit sind der Grund meiner riesigen Praxis.

Ich zeige an, was ich verrichte.



Ich verrichte, was ich anzeige.

Dr. WEINTRAUB,
Wiener Spezial-Arzt.

Der Grund, weshalb meine ärztliche Praxis bei Weitem größer wurde, als die irgend eines anderen Arztes oder Spezialisten in Chicago, liegt darin, wie meine Patienten behandle.

Erstens sind meine Geschäfts-Methoden ehrlich. Ich verspreche nie mehr, als ich ausführen kann, noch mache ich irreführende Angaben, um den Leidenden als Patienten zu erhalten. Obgleich ich darnach strebe, so viel Leidende als möglich aus den Krallen der Krankheit zu retten, wünsche ich doch, wenn sie meine Dienste in Anspruch nehmen, daß dies in ehrlicher, reeller, aufrichtiger Weise gethan wird, mit gegenseitigem Vertrauen und Achtung zwischen Arzt und Patienten.

Zweitens: Denjenigen, die wegen Behandlung zu mir kommen, garantire ich eine sichere, bestimmtere und schnellere Heilung, als sie irgendwo anders zu haben ist, auf Grund der durchaus wissenschaftlichen Vorrichtungen in meiner Office. Jeder Apparat, jedes Instrument und jede Vorrichtung, welche in den modernen Methoden im Spezialfach nothwendig sind, sind in meinen Konsultations-, Operations- und Behandlungs-Zimmern zu finden. Absolut nichts von erwiesenem Werth fehlt.

Außerdem habe ich die besten Jahre meines Lebens dem Studium dieses Spezialfaches gewidmet, während welcher Zeit ich verschiedene Behandlungsmethoden entdeckt und vervollkommnet habe, so daß eine Heilung dem Leidenden sicher ist, wenn er meinen Dienst in Anspruch nimmt und meine Anweisungen befolgt.

Meine ärztliche Fähigkeit wird von den tonangebenden Aerzten, wie auch von meinen geheilten Patienten hervorgehoben, mein finanzieller Ruf steht bei den besten Banken, Geschäftshäusern und Geschäftsleuten dieser Stadt in hohem Ansehen.

Ein Jeder, der an einer Schwäche oder Krankheit leidet, sollte Nachstehendes lesen:

Freie Konsultation.

Durch meine spezielle Fluoroscopic Vorrichtung bin ich im Stande, alle Theile des Körpers zu untersuchen und kann das Leiden des Patienten mit absoluter Sicherheit feststellen. Kommt und laßt Euch untersuchen; kommt und erfahret, was Euer Leiden ist, und ich werde Euch in Bezug auf die Heilung Rath ertheilen.

Varicocele.

Ich heile diese Krankheit ohne Operation und unter meiner Behandlung lösen sich die zusammengezogenen Blutgefäße bald auf. Die Theile werden in ihren natürlichen Zustand, Größe, Kraft und Stärke wiederhergestellt und die Zirkulation tritt ein.

Beschwerden.

Ich heile Beschwerden ohne Messer oder Instrumente durch eine Applikation, welche direkt auf die affizirten Theile wirkt und die Striktur vollständig auflöst. Die Behandlung ist schmerzlos und hindert in keiner Weise in den täglichen Geschäftspflichten.

Verlust der Manneskraft.

Es mag Euch an männlicher Kraft fehlen. Wenn dies der Fall ist, so gebe ich Euch wieder was Ihr verloren habt — das Feuer, den Muth und die Kraft eines Mannes — was vielleicht die Folge von Ausschweifungen, Verlusten, unnatürlichen Absonderungen etc. ist.

Ansteckende Blutvergiftung.

Sie mag im ersten Stadium sein; sie mag vererbt oder früher zugezogen sein. Ich heile alle Folgen derselben. Ich halte sie auf, entferne jeden Tropfen Gift aus dem Körper und ohne Quecksilber oder Pottasche.

Privat-Krankheiten.

Kürzlich zugezogene Fälle kurirt. Das Brennen und Jucken, die Entzündung und alle unnatürlichen Absonderungen hören in 24 Stunden auf. Heilung erfolgt in 7 Tagen.

Nieren-, Blasen- und Prostatic-Leiden.

Ich heile alle Reizungen, häufiges Uriniren, Verstopfung, Schmerzen im Rücken, röthlichen Bodensatz, gehemmten Strahl und katarrhalische Zustände.

Hämorrhoiden.

Ich heile ohne Operation, in 10 Tagen. Keine Abhaltung vom Geschäft, keine beizenden Einspritzungen oder Dehnungsmethoden.

Bruch.

Ich heile in 30 Tagen, ohne Operation. Kein Bruchband nöthig. Meine Behandlung ist schmerzlos, blutlos und hält nicht vom Geschäft ab.

Hautkrankheiten mittelst des berühmten Prof. Finsen Ultra Violet Lichtes, welches ich kürzlich importirt habe, geheilt. Ich garantire, die folgenden Hautkrankheiten zu heilen:

Salzfluß (Eczema), Schuppenflechten (Psoriasis), Bartflechten, Hautfinnen (Acne), Hautkrebs, fressende Flechte (Lupus), skrofulöse Hautkrankheiten, Krätze, Juckflechte u. s. w.

Alle, die an einer Hautkrankheit leiden und seit Monaten und Jahren nutzlos behandelt wurden, sind eingeladen, in meiner Office vorzusprechen, woselbst ich ihnen gerne diese neue und wunderbare Methode in der Behandlung und Heilung von Hautkrankheiten erklären werde.

Konsultirt mich, ehe Ihr Euren Fall Andern anvertraut.

Sprechstunden: Täglich von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends. Montag, Mittwoch und Freitag von 9 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Sonntags und an Feiertagen von 10 bis 1 Uhr.

Dr. WEINTRAUB, Spezialist,

(New Era Medical Institute) 17ma,son*

3. Floor — 246 und 248 State Str., gegenüber A. M. Rothschilds Dept.-Laden.

The Fair

Etablirt 1875. State, Adams und Dearborn Str.

Verkauf von Rugs und Teppichen

Hochfeine Axminster-Rugs, neue Entwürfe, neue Farben, Floral- und Conventional-Effekte.

9×12 Fuß,	8.3×10.6	36×72 Zoll
21.00	17.50	3.50

Body Brussels Rugs, Ivins, Dietz & Metzgers wohlbekannte Fabrikate, keine besseren Sorten; Auswahl von unserer ganzen Partie für

9×12 Fuß	8.3×10.6	6×9 Fuß
22.50	19.50	15.50

Japanische Rugs, handgemacht, wie orientalische Rugs, ähnlich im Entwurf und der Farben, speziell für Montag zu

3×6 Fuß	6×9 Fuß	7.6×10.6
1.50	5.00	7.50

„Bromleys" Smyrna Rugs — die ganzwollene Sorte, nicht die so viel angezeigten aus Jute — speziell, Montag, für

26×54 Zoll	36×72 Zoll	6×9 Fuß
1.35	2.50	8.50

Brussels Gewebe Ingrain Teppich, 36 Zoll breit, echtfarbig und sanitär, in neuen Mustern, Montag, die Yard für 25c

Ganzwollener Ingrain Teppich, extra schwer 2 Ply, Standard Fabrikate, bestes Gewebe, 55c

Tapestry Brussels Teppiche, Alex. Smiths Fabrikat, mit oder ohne Borders; auch Hallen und Treppen, dazu passend, per Yard, 60c

Velvet Teppiche, gute schwere Qualität, nette und hübsche Entwürfe, reiche Farben, 70c

Groceries zu den niedrigsten Preisen

Kampirende und Ausflügler werden es zu Ihrem Vortheil finden, uns wegen Ihrer Eßwaaren zu besuchen. Wir haben spezielle Vorkehrungen getroffen, alle Bestellungen außerhalb der Stadt sorgfältig zu verpacken. Unser Lager von Groceries ist sehr verlockend für Leute, die Ausflüge machen wollen.

Schinken, Armours Sugar cured Star, das Pfund, 13c

Speck, Liptons bester, per Pfund für 19c
Cotolene, Fairbanks, 10 Pfd.-Eimer 1.10
Corned Beef, Rump Butts, per Pfd. 8c
Pfeffer, gemahlener, schwarzer, Pfd. 22c
Muskatnuß, ganzer, spez., Dutzend f. 3c
Gelatine, Star, assortirt, Packet für 10c
Salad Dressing, Booths, Flasche für 19c
Suppen, Andersons assortirte, Büchse 5c
Seife, German mottled, 10 Stücke für 33c
Zwetschen, Oregon Orchard, 5 Pf.-By. 45c
Zwetschen, Santa Clara, per Pfund 5c
Tapioca, Pearl, speziell, per Pfund, 4c
Hafergrütze, Ralstons, 3 Packete für 25c
Birnen, California Bartlett, Büchse 15c
Pfirsiche, gelbe, California, Büchse 15c
Marmelade, Hartleys, per Glas, für 18c
Streichhölzer, billigste u. beste, Packet 15c
Ananas, p. Dutzend 85c; das Stück 10c
Zitronen, Messina, per Dutzend für 18c
Thee, Tetley oder Lipton, per Pfund, 53c
Thee, B. F. Japan, 4 Pfund für 1.00
Tomatoes, Alma Marke, Büchse, für 10c
Hühner-Futter, bestes, 100 Pfd. Sack 1.40

National Biscuit Co., hochfeine Crackers und Kuchen, zu einer bedeutenden Herabsetzung; Velvet Teas, Combination Bars, Lemon Biscuit Squares, Strawberry Sandwich, Bumble Bee Kuchen, Lemon Gems, Grandma-Cookies, Seed Cakes, Chokoladen Cookies, Scotch Coffee, iced Molasses Cakes; Eure Auswahl, das Pfund 10c

Swifts Wool-Seife, 6 große Stücke f. 40c
Seifen-Pulver, Lekko, große Schachtel f. 9c
Seifen Pulver, Snow White, Packet 15c

Kakao, Runkel Bros. oder Bakers, 1 Pfd.-Büchse 39c

Pastry Mehl, Lenfestys, per Sack für 29c
Breakfast Food, Cero Fruto, Packet f. 10c

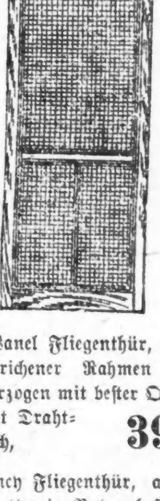
Zucker, 20 Pfd. H. u. E. granulirter, Montag, für 1.00

Käse, Old Herkimer Co., Pfund für 20c
Käse, bester hiesiger Schweizerkäse, Pf. 17c
Butterine, Morley oder Armour, Pfd. 14c

Chokolade, W. H. Bakers, Special, per Pfund, nur 26c

Senf, französischer, gemahlen, Pfd. 22c
Celery Salz, Durkees, 2 Unz.-Flasche 12c
Root Beer, Hires, per Flasche, für 12c
Taubensaft, Gleasons, per Quart 42c
Essig, C. & B. Malz, das Quart, 18c
Lachs, Royal Chinook, Pfd. Büchse 10c
Sardinen, importirte, per Büchse für 12c
Seife, Chicago Family, 10 Stücke f. 45c
Chow Chow, C. u. B., per Pint, 27c
Baking Soda, 1 Pfund Packet für nur 5c
Kaffee, Napoleon J. u. M., Pfund 29c
Kaffee, Golden Santos, 4 Pfd. für 1.00
Stärke, Corn, per Pfd. Packet für 4c
Stärke, Laundry, 5 Pfund für nur 21c
Sal Soda, 10 Pfund für nur 9c
Catsup, Monarch und Columbia, für 16c
Jams, Monarch, per Glas für nur 16c
Custard, Burnhams, das Packet für 8c
Molasses, New Orleans, per Gallone 55c
Extrakt Vanilla, Hansens, 2 Unzen 22c
Extrakt Lemon, Hansens, 2 Unzen f. 15c
Malt Cream, per Pfund-Flasche für 75c
Seife, Fairy, 10 Stücke für nur 39c

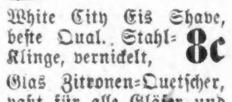
Viele Bargains in dem Basement



4-Panel Fliegenthür, angestrichener Rahmen — überzogen mit bester Qualität Draht-Tuch, 39c

Fancy Fliegenthür, ausgestattet in Natural Holz und Varnished, 1⅛ Zoll dick, eine große Auswahl von Facons, Montag, 75c

Fliegenfenster-Rahmen, gemacht von bester Qual. ausgesucht. Tannenholz, vollständig mit eisernen Ecken, Skides, Moulding, Nägel etc.,
Größe 36 bei 36, 15c
42 bei 42, 19c
48 bei 48, 23c



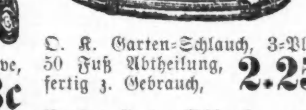
White City Eis Shave, beste Qual. Stahl-Klinge, vernickelt, 8c

Glas Zitronen-Quetscher, paßt für alle Gläser und so gut w. irgend ein theurer Quetscher, 4c

Eiszange, Sliding Griff, 15c

Geflügel-Netz, galvanisirt nachdem es gewebt, 2zöll. Maschen, Nr. 19 Draht, volle Rollen von 150 Längen-Fuß, bei d. Rolle, 100 Quad.-F. 49c

20-Zähne Rasen-Rechen, verkupferte Drahtzähne 25c



O. K. Garten-Schlauch, 3-Ply, 50 Fuß Abtheilung, fertig z. Gebrauch, 2.25

Beaver Garten-Schlauch, extra Qualität, 3-Ply, 50 Fuß Abtheilung, 4.65

Bleiweiß, in Oel gemahlen, in 12½, 25, 50 und 100 Pfd. Fässer, per Pfd., $2\frac{3}{4}$c

Corker Gas-Ofen, unübertrefflich in Style, Größe und Ausstattung, mit ausgezeichneten Brennern versehen, abnehmbare Tops, leicht zu reinigen:
1-Brenner, 75c, 2-Brenner, 1.75
3-Brenner, 2.65

Triumph Gas-Ofen, extra gr. schweres Gestell, verbesserte Gas sparende gedrillte Brenner, hält den größten Boiler od. Backofen, Montag Verkaufspr. zu 1.45

20. Jahrhundert Eis-Cream Frierer, spezielle Vorführung, — State Str. Basement:
Nr. 2, 1.25
Nr. 3, 1.50
Nr. 4, 1.75
Nr. 6, 2.50

Das letzte Mittel.

Von E. Krickeberg.

Professor Werben, der Chefarzt der chirurgischen Klinik des Krankenhauses, hatte soeben eine schwere Operation beendet. Noch spät am Abend war ein Mann eingeliefert worden, der sich bei einem Selbstmordversuch mehrere Kugeln in die Brust geschossen hatte. Gestorben war er nicht daran, aber sein Leben hing an einem seidenen Faden. Eine Kugel hatte die Lunge gestreift und eine schwere Blutung herbeigeführt. Der Arzt hatte die Geschosse herausgeschnitten, und die Operation war als vorzüglich gelungen zu betrachten; es kam nun auf die peinlichst sorgsame Pflege an, ob der Kranke die Folgen überstehen würde.

Professor Werben wusch sich die Hände und blickte dabei prüfend einer Schwester entgegen, die soeben den Operationssaal betrat. Es war eine hohe, schlanke Gestalt mit vornehm ruhigen Bewegungen, die schlichte, graue Anstaltstracht sah wie eine Verkleidung an der imponirenden Erscheinung aus. Ihr Gesicht war nicht schön, aber regelmäßig und von großem Zuschnitt, wie die ganze Gestalt und eben so ruhig und gefestigt im Ausdruck wie ihre Bewegungen. Sie war sehr bleich, eine müde Gleichgiltigkeit lag auf ihren Zügen und ließ sie älter erscheinen, als sie war.

Der Professor ergriff das Handtuch, und während er sich eifrig und umständlich mit dem Abtrocknen der Hände beschäftigte, trat er ihr entgegen.

„Ich habe Sie rufen lassen, Schwester Klara, obwohl ich weiß, daß Sie heute Nacht dienstfrei sind. Es ist da eben ein sehr schwer Kranker eingeliefert worden. Ein komplizirter Fall, der der gewissenhaftesten Aufmerksamkeit bedarf. Sie sind die geeignetste Pflegerin, wollen Sie sofort den Kranken übernehmen? Ich dispensire Sie von allen andern Obliegenheiten."

„Gern!" sagte sie ruhig, obwohl sie in diesem Augenblick abgespannter aussah als zuvor. „Er ist also Extraklasse? Welches Zimmer hat er?"

„Nein, er ist nicht Extraklasse, aber nichtsdestoweniger bleibt er allein," und der Schwester nähertretend, fügte er mit unterdrückter Stimme hinzu: „Er steht bei der Polizei in irgend einem Verdacht, den ich nicht kenne, man hat mir seine Ueberwachung dringlich an's Herz gelegt. Sie verstehen, Schwester Klara! Ich bitte Sie also, besonders acht auf den Mann zu geben und z. B. auch auf seine Fieberphantasien zu merken."

Sie richtete sich noch ein wenig höher vor ihm auf. „Ich bin doch kein Spitzel, Herr Professor, und dies Haus ist kein Polizeigewahrsam!" sagte sie ruhig, aber fest. „Im Krankenhause sollte man doch wenigstens dem Menschen Ruhe gönnen."

„Also," sagte er kurz. „Sie übernehmen seine Pflege und im übrigen —" er zuckte die Schultern und wandte sich ab, und sie ging hinaus.

Der Professor ertheilte dem wachthabenden Arzt seine Instruktionen und verließ das Krankenhaus, um sich nach seiner nahegelegenen Wohnung zu begeben. Seine Gedanken weilten bei Schwester Klara.

Sie hatte ihn interessirt von dem Augenblick an, da sie vom Kinderkrankenhaus nach dem großen Krankenhaus versetzt worden war. Ihre Ruhe, Umsicht und Geschicklichkeit, ihr feines Anpassungsvermögen und ihre sich immer gleichbleibende Dienstbereitschaft hatten seine höchste Achtung und Anerkennung erworben. Und doch war kein wärmerer Ton, kein kameradschaftliches Verhältniß zwischen ihnen entstanden, wie sich sonst zwischen Arzt und Pfleger, die Vertrauen zueinander haben, herauszubilden pflegt. Kühl, förmlich wie am ersten Tage stand sie ihm gegenüber. Immer nur war sie die Diakonisse, die sich ihm ruhig, selbstverständlich, unpersönlich unterordnete.

Schwester Klara hatte ihren Platz am Bette des Schwerkranken eingenommen. Er lag wie ein Todter unter der Nachwirkung der Narkose. Im gedämpften Nachtlicht konnte sie die Züge seines Gesichtes nicht erkennen, wie eine ausdruckslose Wachsmaske erschien es. Sie saß neben ihm, bewachte seine Athemzüge und starrte grübelnd vor sich hin. Gegen Morgen fielen ihr auf kurze Zeit die Augen zu, als sie sie öffnete, schien ein heller Herbsttag zum Fenster herein, und wie jetzt ihr Blick auf den noch immer regungslos Daliegenden fiel, fuhr plötzlich ein furchtbarer Schrecken durch ihren Körper. Ihre Augen weiteten sich in entsetztem Schauen, ihr Athem stockte, sie hielt sich mit beiden Händen am Bettpfosten aufrecht, denn ihre Glieder schlotterten.

Als der Professor zur Morgenvisite kam, gab sie wie immer mit knappen Worten den Krankheitsbericht, klar und gewissenhaft, wie man es von einer Pflegerin nur wünschen kann, aber dem feinen Ohr des Arztes entging es nicht, daß ihre Stimme weniger gleichmüthig als sonst klang.

Der Kranke lag tagelang im Fieberdelirium. Er phantasirte, schrie und tobte. Mehr als einmal versuchte er, aus dem Bette zu springen, sich den Verband abzureißen, aber als der Professor eine Hilfsschwester requiriren wollte, erklärte Schwester Klara mit Entschiedenheit, daß sie mit ihrem Kranken am besten allein fertig werde.

„Haben Sie auf seine Phantasien acht gegeben?" fragte er eines Tages nebenbei. „Der Kriminalkommissar war wieder bei mir mit der dringenden Bitte um Auskunft."

„Er hat so wüstes Zeug geschwatzt, daß man es beim besten Willen nicht behalten kann. Im übrigen kennen Sie ja meine Ansicht über diesen Punkt, Herr Professor; es widerstrebt mir, einem hilflos daliegenden Menschen aus unbewußten Aeußerungen vielleicht ganz ungerechterweise einen Strick zu drehen. Sie wissen ja besser als ich, Herr Professor, welchen Werth Fieberphantasien als Beweismittel haben."

Er hatte die Frage nur „pro forma" gestellt, er dachte selber nicht daran, den zwischen Tod und Leben schwebenden Unglücklichen der Polizei zu denunziren — aber in der Stimme Schwester Klaras war ein Ton gewesen, der ihn stutzig machte, so etwas Verhaltenes, Verängstigtes.

Die starke Natur des Kranken überwand siegreich die Krisis, der Tag kam, an dem er das erste Mal mit Bewußtsein die Augen aufschlug. Erstaunt, nachdenklich sah er sich in seiner Umgebung um, aber nach und nach trat der flackernde Ausdruck einer inneren Angst in seinen Blick. Sein Gesicht trug einen ausgeprägt slavischen Typus und einen Ausdruck von Brutalität, Verschmitztheit und Sinnlichkeit.

Jetzt trat sie langsam näher und beugte sich zu ihm herab.

„Sie dürfen sich nicht bewegen," sagte sie, und man wußte nicht, ob ihre Stimme vor innerer Bewegung oder aus Absicht ganz anders klang als gewöhnlich.

Der Kranke zuckte zusammen wie unter einem Peitschenhieb, fast blöde vor Entsetzen starrte er in das sich über ihn neigende Antlitz.

Als sie ihm das Bett gerade richtete, fragte er plötzlich, sie scharf in's Auge fassend: „Bist du es, oder bist du es nicht?"

„Ich bin es!" sagte sie kalt und ruhig.

„Weib!" schrie er auf. „Du — du willst mich verderben! Was thust du hier?"

„Mir meinen Lebensunterhalt verdienen und versuchen, in einer selbstlosen Liebesarbeit den Ekel zu ertränken, der in mir ist."

„Du hast mich ausspionirt — du bist mir hierher gefolgt!"

Sie sah ihn mit einem Blick unsäglicher Verachtung an, ohne etwas zu erwidern.

Er lag mit fiebernden Pulsen im Bett.

„Wenn du einen Funken Menschlichkeit hättest, würdest du mich haben sterben lassen. Du hast meine Fieberphantasien gehört, und wenn sie waren wie meine Träume, so mußt du aus ihnen wissen, was ich gelitten habe, wie man mich ruhelos auf dem Erdball umhergehetzt hat, wie elend und verzweifelt ich bin, und daß mir kein Ausweg mehr bleibt! — Sie sind mir auf den Fersen, Weib, kannst du wollen, daß ich auf dem Schafott endige? Hast du mich nicht einmal geliebt? Denkst du gar nicht an unser Kind?"

Sie hatte unter seinen bitter klagenden Worten ihre starre Ruhe nicht bewahren können, der Athem ging hastig über ihre Lippen, ihre Hände bebten leise, aber als er jetzt des Kindes erwähnte, da war es, als ob ein Eiseshauch über sie hinglitte und jede Regung in ihr ertödte. Mit einem zornigen Ruck richtete sie sich zu ihrer vollen Höhe auf, und hart an sein Lager tretend, fragte sie mit einer von Zorn, Haß und Weh halb erstickten Stimme: „Du wagst es, mich an unser Kind zu erinnern, du, der du nicht einmal so viel Pflichtgefühl — von Liebe zu schweigen — für dein eigen Fleisch und Blut in dir gehabt hast, um dem Kinde keinen Verbrecher zum Vater zu geben? — Du, der du schuld bist, daß mein Kind Hungers gestorben ist?"

„Du bist ein Satan!" stieß er zischend hervor.

„Ich bin das, was du aus mir gemacht hast."

Am nächsten Tage bat der Professor die Schwester in's Konferenzzimmer.

„Ich kann die Polizei nicht länger hinziehen, der Kommissar war wiederholt bei mir und verlangt jetzt dringend eine Vernehmung des Kranken, und dieser ist so weit gekräftigt, daß er sie aushalten kann. Haben Sie seinerzeit von dem Riesenschwindel in einer russischen Sparbank gehört? Es war eine sensationelle Geschichte, die auf dem ganzen Erdball Entrüstung hervorrief. Was ihr besonders den Stempel der Gemeinheit und Ruchlosigkeit aufprägte, war, daß so viele arme kleine Leute um all ihr bischen sauer erworbenes Erspartes gebracht wurden, das sie vertrauensvoll der Schwindelbank übergeben hatten. Als die Geschichte an den Tag kam, nahm der eine von den beiden Besitzern der Bank in dem Augenblick seiner Ergreifung Gift und starb, der andere entkam und ist bis heute nicht entdeckt worden, obwohl er nachweislich ohne Mittel in die Welt gelaufen ist. Die beiden edlen Kumpane hatten das ganze Riesenvermögen, das sie nach und nach entwendet hatten, in Spielhöllen und liederlicher Gesellschaft vergeudet. Entsinnen Sie sich der Sache?"

„Ja," stieß sie mit Anstrengung hervor; sie hielt sich an einer Stuhllehne fest, ihr Körper war eiskalt.

„Sie ging ja durch alle Zeitungen!"

„Jawohl! Nun, der lang gesuchte Schwindler soll der Kranke sein, den Sie in Ihrer Pflege haben. Der Kommissar hat sich für morgen Nachmittag angesagt, wir dürfen ihm nicht den Zutritt zu dem Kranken verwehren."

Sie ging mit müden, schweren Schritten zu ihrer Pflicht zurück, ihre Seele war todt, nur der eine Gedanke brannte in ihr: „Du, du bist's, die ihn dem Häscher überliefert! Du hast ihn gepflegt und gehütet wie ein kostbares Kleinod, damit ihn andere in den Tod stoßen können — den Vater deines Kindes!" Sie mußte sich einen Augenblick an die Thür zum Krankenzimmer lehnen, ehe sie Kraft gewann, einzutreten.

Er hatte mit seinem immer regen Mißtrauen gesehen, daß der Professor der Schwester einen Wink gegeben, sie war ihm aus dem Zimmer gefolgt, eine Konferenz hatte stattgefunden, die ihm endlos lang erschienen war, jetzt hatte er ihren Schritt, der so viel weniger elastisch und fest klang als sonst, auf dem Korridor gehört, und nun sah er ihr todtenbleiches, verstörtes Gesicht mit der Verzweiflung im Auge. Er wußte, um was es sich handelte. Mühsam richtete er sich auf dem Ellbogen auf, seine Blicke hingen in Todesangst an ihrem Antlitz.

„Die Polizei kommt, nicht wahr?" flüsterte er in einem Ton, der ihr wie ein glühender Pfeil in die Glieder drang.

„Ja...." Mehr konnte sie nicht hervorbringen.

„Wann?"

„Morgen!"

Er sank mit einem gurgelnden Aufstöhnen in die Kissen zurück und lag nun regungslos still, nur an den hohlen Wangen markirte es sich deutlich, wie er die Zähne übereinanderbiß. Das wächserne Gesicht, die eingesunkenen Augenhöhlen und Schläfen gaben ihm das Aussehen eines Todten.... Ein trostloser Jammer zerriß ihr Herz, sie konnte ihn nicht ansehen, und sie konnte sich kaum auf den Füßen halten.

Nach einer langen Weile begann er mit leiser, wie gebrochen klingender Stimme in russischer Sprache:

„Weißt du noch, Gisa, als wir uns das erste Mal im Hause des Grafen Iwanow sahen? — Du warst so ein schmächtiges, blasses, dürftiges Geschöpfchen und mußtest dir so schwer dein Brot als Erzieherin von fünf ungezogenen Rangen verdienen. Ich hätte dich vielleicht gar nicht beachtet, wenn ich nicht gesehen hätte, wie du dem Krasinsky in flammender Empörung auf die Hand schlugst, als er gewagt hatte, dich zu berühren. Das gefiel mir an dem armen, kleinen, abhängigen Dinge. ‚Sie hat Kourage', dachte ich, und dann sah ich, daß du auch noch etwas anderes hattest, so schöne, liebe, treue Augen...."

Sie machte eine Bewegung, daß er schweigen sollte, aber er fuhr unbeirrt fort, immer in dem sanften, einschmeichelnden Ton, den man ihm seinem Aeußern nach nicht zugetraut hätte: „Das war mir so etwas Neues, wie aus einer fremden Welt und einer besseren Welt, als meine war, das fühlte ich wohl, denn du weißt ja, ich bin leichtsinnig bis zum Wahnsinn, ich kann brutal und roh sein, aber ich habe ein Herz, und wer das zu finden weiß, der hat mich in seiner Hand. — Das ist immer mein Verderben gewesen. — Deine Augen hatten es mir angethan, Gisa — und als dann der furchtbare Tag kam — denkst du noch an ihn? — da deiner Gräfin der Juwelenschmuck gestohlen worden war und du in dem schimpflichen Verdacht standest, ihn genommen zu haben, und man dich aus dem Teich im Park gezogen hatte, da gab es für mich gar nichts anderes, als deine Unschuld mit meinem Namen zu decken.... Das, Gisa, darf ich mir meinem Wesen nach als selbstlos gute That anrechnen. Denn siehst du, ich war gewöhnt, meinen Begierden zu folgen, ohne mir einen Zwang anzuthun oder mich gar zu binden, und in deiner Noth und Verzweiflung hättest du dich mir wohl auch ohne Priestersegen in die Arme geworfen. Aber bin ich je dir unehrerbietig genaht?.... Du konntest bei deinem Werth nur mein rechtmäßiges Weib sein, das wußt ich, und so nahm ich dich, das arme unbedeutende, verängstigte Ding in mein Haus und an mein Herz.... Und du kamst gern, Gisa, — du hast mich damals geliebt, wie ich dich..... Hast du die seligen Stunden vergessen, die wir zusammen durchlebt haben? — Damals hatte ich meine Hände noch nicht mit unrechtem Gut besudelt!

Es brennt wie Feuer, wenn ich heute daran denke, daß ich das unschuldige Glück jener Tage hätte ein Leben lang fortsetzen können, wenn nicht das wüste, zügellose Kosakenblut durch meine Adern gerast wäre, und wenn der elende Versucher in Gestalt meines edlen Kompagnons mir nicht genaht wäre. Als dir die Erkenntniß meines Unwerthes aufgegangen war und du bei Nacht und Nebel mit dem kleinen Kinde mein Haus verlassen hattest, um nicht theil an gestohlenem Gut nehmen zu müssen, in dem Augenblicke, da mir das zur Gewißheit wurde, da, Gisa, habe ich dich am höchsten geachtet und am meisten geliebt, und dann gab es kein Halten mehr für mich.... da ging's in einem einzigen Taumel vorwärts. Ich darf auf keinen Dank von dir rechnen, nicht einmal auf deine Barmherzigkeit, aber an deine Menschlichkeit und Gerechtigkeit wende ich mich. Bist du imstande, die Tage unserer Liebe und unseres gemeinsamen Glückes aus dem Gedächtniß zu streichen, kannst du deinen Gatten und den Vater deines Kindes am Pranger stehen sehen?"

Sie löste sich vom Fenster und trat mit wankenden Knieen auf ihn zu. Er langte flehend nach ihren Händen, ein jammernder, hungernder Blick war in seinem Auge:

„Verzeih mir, Gisa, verzeih du mir wenigstens! — — Und nun gib mir eins von den Beruhigungspulvern, Gisa," bat er mit leiser, dringender Stimme, „ich möchte schlafen...."

Da raffte sie sich zusammen, urplötzlich war ein Entschluß in ihr aufgesprungen, das Zweifeln, Schwanken und Zaudern in ihrem Herzen hatte sich unter seiner flehenden Bitte: „Ich möchte schlafen!" zu einem festen barmherzigen Wollen gewandelt.

Langsam schritt sie zum Wandschrank, in dem die Medikamente verschlossen waren, öffnete ihn und nahm das vorschriftsmäßige Quantum Morphium aus der Schachtel. Sie rührte es in Wasser wie gewöhnlich; ihre Hand zitterte nicht einmal; sie war die alte, ruhige, in sich gefestigte Schwester Klara, aber in ihrem Gesicht war ein fremder Zug, es sah aus, als ob es in Grauen erstarrt sei. Sie reichte ihm das Pulver, er nahm es mit lächelndem Munde.

„Ich danke dir, Gisa!" flüsterte er mit einem Blick auf den offen gebliebenen Schrank. Sie strich ihm mit kalten Fingern über die Stirn, eine verzeihende Zärtlichkeit lag in der Bewegung, und er fühlte, daß sie das Zeichen des Kreuzes machte; Thränen schossen in seine Augen, da wandte sie sich still und ging in's Nebenzimmer.

An einem Schrank machte sie sich zu schaffen, sie öffnete ihn, ohne zu wissen, was sie that, und bückte sich, als ob sie etwas suchen wollte. Aber sie suchte nichts, sie lag auf den Knien, den Kopf auf die gefalteten Hände gepreßt. Ihr Körper zuckte in laut- und thränenlosem Schluchzen; sie betete ohne Worte und Gedanken, ihr ganzes Inneres war in einem einzigen heißen Flehen aufgelöst.

Eine Schwester blickte herein. „Sie suchen wohl Verbandzeug?" fragte sie. „Das ist nach Nr. 7 gekommen — wissen Sie das nicht, Schwester Klara?"

Die Angeredete schreckte empor und murmelte etwas Unverständliches. Als die andere gegangen war, richtete sie sich mühsam auf. Sie schleppte sich nach der Thür des Krankenzimmers, wie eine Blinde tastete sie nach dem Drücker, taumelnd schritt sie über die Schwelle, das Auge in suchendem Entsetzen voraus nach dem Bett gerichtet. — Eine leere Morphiumschachtel lag auf dem Nachttischchen, der Schlüssel zum sorgfältig wieder verschlossenen Schrank daneben, sie stürzte sich förmlich darauf, riß beide an sich. Als sie alter Gewohnheit gemäß den Schlüssel in die Tasche gleiten ließ, traf ihr Blick auf das stillte Todtenantlitz im Bett — und mit einem Aufschrei brach sie ohnmächtig zusammen.

* * *

Eine ungeheure Aufregung herrschte im Krankenhaus. Ein Patient, und noch dazu einer, der eine ganz besonders sorgfältige Ueberwachung erfahren sollte, hatte es unter steter Obhut fertig gebracht, sich mit Morphium zu vergiften.

Der Professor ging mit aufgeregten Schritten in seinem Zimmer auf und ab. Das war ja eine ungeheuerliche Geschichte; welches Aufsehen würde sie machen! — Aber das war nicht das, was ihn am meisten ergriff. — Welche Rolle hatte Schwester Klara in dieser Sache gespielt? — Er zermarterte sich den Kopf mit der angstvollen Frage.

Es klopfte, und auf sein unmuthiges „Herein" erschien die im Rahmen der Thür, die seine Gedanken ausschließlich beschäftigte.

Blaß, mit verfallenen Zügen, um Jahrzehnte gealtert, aber ruhig, mit schlichter Würde trat sie ihm entgegen, und mit ebenso ruhiger Stimme sagte sie: „Ich bitte Sie, mich vom Dienste zu entbinden, bis ich meine Entlassung erhalten habe — ich fühle, daß ich nicht mehr würdig bin, Kranke zu pflegen."

Er ging mit raschen Schritten zu ihr und ergriff beschwörend ihre Hände. „Sagen Sie mir um Gottes willen, wie das zugegangen ist! Sie müssen ja doch sehen, welch tiefes Interesse ich für Sie habe!"

Ein Hauch von Roth stieg in ihre Wangen, um ihren Mund zuckte es bitter schmerzlich.

„Wie es war?" fragte sie. „Ich habe den Schrank offen gelassen und bin aus dem Zimmer gegangen, damit er thun konnte, was er thun wollte! Urtheilen Sie selber, ob ich eine Mörderin bin, aber ehe Sie urtheilen, bedenken Sie: er war mein Mann, und er hat mich einmal von unverdienter Schande und Tod gerettet."

Er war zurückgefahren. „Barmherziger Gott!" stammelte er.

Sie meinte, er entsetze sich vor ihr, und wollte ihm sacht ihre Hände entziehen, aber er hielt sie nur fester. „Armes, armes Weib, was müssen Sie gelitten haben!"

Sie antwortete nicht, es riß in ihrem Innern, sie schluckte und kämpfte mit sich — dann plötzlich brach er hervor mit elementarer Gewalt, der Thränenstrom, der in ihrem Innern vereist gewesen war.

Er hatte sie nicht Mörderin gescholten, nicht verdammt und von sich gestoßen, sie war also noch der Theilnahme eines guten Menschen werth. Sein mildes Wort war erlösend in die Winteröde ihres Herzens gefallen. „Ich hab' es für meine Pflicht gehalten!" schluchzte sie auf. „Habe ich unrecht gethan, so verzeihe mir Gott."

Sie weinte lange und herzbrechend in seinem Arm, an seine Schulter gelehnt. Er sprach nicht zu ihr, ließ sie sich ausjammern, nur dann und wann strich er beruhigend mit zarter Liebkosung über ihr Antlitz, wie man ein unglückliches, krankes Kind besänftigt. Dann ließ er seinen Wagen kommen und brachte sie zu seiner Mutter. Und die gütige alte Frau wußte den Weg zu dem scheuverschlossenen Herzen der jungen Frau zu finden. An ihrer Achtung und Theilnahme richtete sich die gänzlich darniederliegende Lebenshoffnung und Selbstachtung Schwester Klaras wieder auf.

Sie kehrte nicht wieder in das Krankenhaus zurück, aber der Professor übertrug ihr, nachdem sie sich von ihrem Schrecken und der Ueberanstrengung erholt hatte, die Oberleitung seiner Privatklinik. Da arbeiteten sie in eifriger Pflichterfüllung für das Wohl ihrer Kranken zusammen. Er bat sie, daß sie sein Weib werden möge, doch sie weigerte sich entschieden. Das sollte ihre Sühne sein, daß sie ihrer Liebe entsagte. Aber sie blieb als treue Gehilfin an seiner Seite. Ihr ganzes Leben war der dienenden Menschenliebe gewidmet.

— Eine hochmüthige Nase ist die Schwester eines demüthigen Buckels.

— Faule Ausrede. — Polizist (zum Vagabunden und dessen Frau): „He, habt Ihr Papiere da, zeigt Sie mal vor!" — Vagabund: „Was fällt Ihnen ein? Wir sind Touristen und wir werden uns bei dem Fremdenverein beschweren, daß Sie anständige Ausflügler belästigen!"

— Erröthend folgt er ihren Spuren —" — Der Jüngling fühlte sich mächtig angezogen von der prächtigen Erscheinung. Als aber diese junge Dame beim Ueberschreiten der Straße das Kleid aufraffte und darunter ein zerrissener, schmutziger Unterrock zu Vorschein kam, — — da erbleichte der Jüngling, und folgte ihren Spuren nicht.

Eine X-Strahlen-Untersuchung frei.

Die X-Strahlen gebraucht, um den Sitz der Krankheit zu finden.

Man sollte sofort vorsprechen, da diese Offerte irgend eine Zeit zurückgezogen werden kann.

Man schneide dieses aus!

Die Spezialisten in der weltberühmten State Medical Dispensary kuriren alle Männerkrankheiten schneller als irgend ein anderer Spezialist im Nordwesten. Die Behandlung schwacher Männer ist eine Spezialität, und die Dispensary hat mehr Apparate und Instrumente als alle anderen Spezialisten im Nordwesten zusammengenommen.

Die günstigsten Bedingungen!

Männer mit schwachem, schmerzendem Rücken und Nieren, vitale Schwäche, schmerzhaftes Uriniren, nächtliche Verluste, eingeschrumpfte, unentwickelte Körpertheile, Gedächtnißschwäche, Nervösität, Schmerzen in der Brust, Nierenleiden, Blasenkatarrh, Satz im Urin, Flecken vor den Augen, unangebrachtes Erröthen, beklemmendes Gefühl, Gedankenschwäche, Unfähigkeit, Melancholie, welche Entartung, Wahnsinn und Tod voraussehen, permanent geheilt.

Geheime Krankheiten unnatürliche Abflüsse, Blutvergiftung, Varicocele (Krampfaderbruch), für immer geheilt. Schnellste Heilung für schwache Männer.

Junge Männer durch Jugendsünden, Ueberarbeitung u. Selbstbefleckung schwach geworden, sobald wie möglich geheilt.

Medizin frei bis geheilt.

Stunden von 10 bis 4, und von 6—7 Abends. Sonntags und an allen regulären Feiertagen nur von 10—12 Uhr.

State Medical Dispensary,

S. W.-Ecke State und Van Buren Straße.

Eingang 66 Van Buren Straße.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Nicht mehr „die Beste der Welt". — Chicagos Feuerwehr von Sachverständigen für unzulänglich erklärt. — Spritzen-Kompagnie Nr. 83, „die Ackerbürger". — Wie die „Kollektions-Agentur für Aerzte" entstanden ist.

Der lange und ausführliche Bericht, worin die vereinigten Vertreter der Versicherungs-Gesellschaften dem Mayor die mancherlei Ausstellungen unterbreitet haben, welche an der städtischen Feuerwehr und deren Leistungsfähigkeit zu machen sind, ist geeignet, den übermäßigen Lokalpatriotismus mancher unserer Mitbürger zu dämpfen, die sich unter Anderem auch daran gewöhnt hatten, unser Löschwesen als das beste der Welt zu rühmen. Es heißt in jenem Berichte, daß die Feuerwehr nicht nur ganz unzulänglich in Bezug auf die Zahl der Mannschaften und der vorhandenen Löschapparate sei, sondern daß auch die Harmonie unter den Mitgliedern, d. h. deren dienstliches Zusammenwirken viel zu wünschen übrig lasse. Dieser letzte Tadel nun dürfte weniger auf die Mannschaften gemünzt sein, als auf die Offiziere, denn nur unter diesen wären die Ursachen dafür erklärlich.

Chef Musham, auf dessen Ernennung zum Nachfolger des alten Swenie die Verfasser des in Rede stehenden Berichtes — wenn auch nicht mit offenen Worten — den Mangel an Harmonie zurückführen, versichert, daß ihm davon noch nicht das Mindeste aufgefallen sei. Mayor Harrison, der vor zwei Jahren Herrn Musham an die Spitze des Departements stellte, glaubt keine Ursache zu haben, die getroffene Wahl für irrig halten zu müssen. Er hat die Absicht ausgesprochen, den Chef wiederzuernennen und man darf in der That annehmen, daß der im Kampfe mit den feindlichen Elemente ergraute Musham in seiner Stellung ungefähr genau so viel leisten wird, wie sich mit den vorhandenen Mitteln und mit den landesüblichen Methoden auf diesem Gebiete überhaupt leisten läßt. Von den verschiedenen Maßnahmen, welche für eine gründliche Verbesserung des Löschdienstes — wenigstens für die untere Stadt — in Vorschlag gebracht und auch bereits gutgeheißen, bezw. von einem wohllöblichen Stadtrathe beschlossen worden sind, hört man neuerdings nur wenig mehr.

Da hatte man in den Straßen des Geschäftsviertels eigens für die Feuerwehr ein besonderes System von Wasserleitungs-Röhren einrichten wollen, durch welches es ermöglicht werden sollte, bei Bränden in Hochbauten auch in größerer Entfernung vom Fluß und vom See die ungemein wirksamen Pumpmaschinen der Löschboote mit in's Gefecht zu führen. Nachdem man in der La Salle Str. zu diesem Behufe schon ein Erkleckliches gebuddelt, wurde die Arbeit wieder eingestellt, weil man sich's inzwischen anders überlegt hatte. Es soll nun für den Geschäftsdistrikt ein ebenso komplizirtes wie kostspieliges System für Wasser-Hochdruck eingeführt werden, das die Anbringungen von Standröhren und automatischen Löschvorkehrungen an und in den sämmtlichen Gebäuden des Distriktes einschließt, und welches die Dampfspritzen der Feuerwehr und eigentlich sogar diese selbst überflüssig machen sollte für den so [illegible] Bezirk. Der Stadtrath hat zur Förderung dieser Maßnahme eine Kommission ernannt, welche anfänglich auch eine Anzahl von Sitzungen abgehalten und einen Plan ausgearbeitet, aber dann nichts mehr von sich hören lassen hat. Jetzt stehen die Ferien vor der Thür, und sind diese vorüber, so wird „wegen der vorgerückten Jahreszeit" auch wieder nichts in der Sache geschehen können. Für ein, zwei Jahre wird man sich demnach schon noch mit dem gelegentlichen Wüthen von Feuersbrünsten abfinden müssen, die im Herzen unserer vermeintlichen Weltstadt Hochbauten in Asche legen und Waarenvorräthe verzehren, deren Werth in die Hunderttausende geht, und deren Vernichtung den Feuer-Versicherungs-Gesellschaften ihre Kundschaft sichert, mögen dieselben ihre Raten auch noch so sehr in die Höhe schrauben und an die Versicherung auch noch so übertriebene und willkürliche Bedingungen knüpfen.

* * *

So aufregend und gefahrvoll das Leben der Chicagoer Feuerwehrleute im Allgemeinen ist, so findet man doch in dem Departement auch einzelne Kompagnien, deren Mitgliedern das Dasein, von seltenen Störungen abgesehen, in idyllischer Ruhe dahinfließt, und die es aus dem Grunde verstehen, sich die Gunst der Verhältnisse und ihrer Umgebung in nachahmenswerther Weise zu Nutze zu machen.

Da ist die Spritzen-Kompagnie Nr. 83, an der Ecke von Evanston und Lawrence Ave. Von Schlingpflanzen üppig umrankt, von Blumen- und Gemüsebeeten umgeben, liegt ihr Quartier in seiner ländlichen Abgeschiedenheit da, als wäre es das ideale „Haus zum Stillen Frieden". Und sowohl der weißbärtige Befehlshaber der Kompagnie, ein noch aus der Zeit der „Freiwilligen Feuerwehr" stammender Veteran des Löschdienstes, wie die Mitglieder der Mannschaft tragen durch ihr Aussehen und Gehaben zur Erhöung dieses Eindruckes bei.

John C. Carlson, das ist der Name des Kapitäns, theilt seine Aufmerksamkeit ziemlich gleichmäßig zwischen den Anforderungen des Dienstes und seinen Liebhabereien, welche in der Brieftaubenzucht und in der Zucht von Jersey-Rindern bestehen. Seinem Rindvieh kann Papa Carlson sich freilich nur in seinen Freistunden widmen, seine Tauben aber hat er auf dem zum Spritzenhause gehörenden Grundstücke untergebracht, wo er sich, unbeschadet der Erfüllung seiner Pflichten, mit ihnen beschäftigen kann. Außer den Tauben hält Carlson auch eine beträchtliche Anzahl von Rassehühnern auf dem Hofraum, wo er ein Hühnerhaus hat bauen lassen, das den Neid und die Bewunderung der Kenner erweckt. Aber nicht nur der Tauben- und der Hühnerzucht dient der zur Verfügung stehende Raum hinter dem Spritzenhause, sondern auch dem Gartenbau. Jedes Mitglied der Mannschaft hat dort sein eigenes Beet, auf dessen Bestellung jeder Einzelne mit gutem Verständniß viel Zeit und großen Fleiß verwendet. Die „Ackerbürger", wie die Mitglieder der Kompagnie 83 von ihren Kameraden mit gutmüthigem Spotte genannt werden, nehmen es mit den gewiegtesten Gemüsebauern von Cook County auf. Sie treiben aber auch die Blumenzucht, und es befindet sich unter ihnen einer oder der andere, der sich in seinem stillen Sinn den namhaftesten Blumengärtnern auf einige Hundert Meilen im Umkreise mindestens gleichwerthig dünkt. Von Callahan, dem gelehrten Maschinisten der Kompagnie, munkelt man, daß er vor einigen Jahren in aller Heimlichkeit ein Spargelbeet angelegt habe, mit dessen Erzeugnissen er die Kameraden zu überraschen gedenkt. Callahan treibt nebenbei auch noch das Steckenpferd der „hohen Wörter". Zur Winterszeit verbringt er einen großen Theil seiner Mußestunden mit dem Studium dickleibiger Lexika, aus denen er die wundervollsten Worte heraussucht, um dieselben dann später zu den erstaunlichsten Satzgebilden zu verbinden, mit denen er von Zeit zu Zeit das Verständniß seiner Umgebung auf Proben stellt, aus denen diese nur selten mit Ehren, aber immer sehr vergnügt hervorgeht.

Man muß nun aber nicht glauben, daß die „Ackerbürger" über ihren idyllischen Nebenbeschäftigungen den Dienst versäumen. Sehr häufig kommen ja in ihrem Distrikt zum Glück Brände nicht vor, aber bei der Größe des Gebietes, das ihnen zu decken obliegt — dasselbe erstreckt sich von der Addison Str. bis zum Kalvarien-Friedhof — trifft es sich doch oft genug, daß die Kompagnie einem Alarmsignal Folgen leisten muß. Und es ist noch kaum jemals vorgekommen, daß sie demselben nicht mit äußerster Pünktlichkeit nachgekommen wäre und bei ihrem Eintreffen auf der Brandstätte nicht sofort mit größter Umsicht genau diejenigen Maßnahmen getroffen hätte, welche am besten geeignet waren, die Gefahr raschestens zu bekämpfen und zu dämpfen.

* * *

Bei der Menge der Aerzte, die es in Chicago gibt, und bei der Gepflogenheit eines sehr großen Prozentsatzes der Bevölkerung, sich gerade bei der Bezahlung der Doktor-Rechnungen einer Saumseligkeit zu befleißigen, welche für Diejenigen, so darunter zu leiden haben, über die bekannte Wohlgelassenheit [illegible] geht, ist es kein Wunder, daß es hier eine besondere Agentur für die Eintreibung von Doktor-Rechnungen gibt. Eigenartig ist vielleicht nur die Entstehungs-Geschichte dieser Agentur.

War da ein armer Teufel, der in einer ehrlichen Haut steckte, und den es deshalb bald verdroß, daß er nicht in der Lage war, seinem Hausarzte eine kleine Schuld für geleistete Dienste zu bezahlen. Eines Tages ging der Mann zu dem Arzte und fragte ihn, ob es nicht etwas gebe, das er für ihn thun könnte, um seiner Schuld quitt zu werden. Der Arzt sann einen Augenblick nach, dann meinte er: „Ich habe hier noch eine große Masse von anderen Außenständen. Es sind viele darunter, die garnicht schlecht sind; es ist nur nöthig, die Leute in gelinder Weise daran zu erinnern, daß sie mir das Geld schulden, und daß es nachgerade an der Zeit wäre, der Verbindlichkeit nachzukommen. Uebernehmen Sie die Beitreibung der Beträge, und ich will Ihnen gern eine Kommission daran gewähren".

Gesagt, gethan. Der arme Teufel machte sich an die Arbeit und hatte so guten Erfolg, daß der Arzt ihn nicht nur als Kollektor beibehielt, sondern ihn auch einigen Kollegen zu gleichen Diensten empfahl. Der Kollektor verstand seine Sache und machte gute Geschäfte, so gute, daß er sich bald einen Theilhaber nehmen mußte, weil die Arbeit für ihn zu groß wurde. Dann mußten Hilfskräfte gewonnen werden, und jetzt ist das Unternehmen zu einem bedeutenden Betriebe herangewachsen, der sich vortrefflich rentirt.

Ein besonderer Umstand dabei ist der, daß die meisten Schuldner von Aerzten — wenn sie nicht durch eine Reihe früherer Sünden zu rauherer Behandlung Ursache gegeben haben — von der Agentur so sänftlich angefaßt werden, daß sie auch nicht mit einem Gedanken darauf kommen, „ihr" Doktor habe sich der Unzartheit schuldig gemacht, ihnen „einen Kollektor auf den Hals zu schicken". Sie nehmen einfach an, daß die Mahnung aus dem Bureau des Herrn kommt, welchem der Doktor der Einfachheit halber alle seine Geldgeschäfte zur Besorgung übergibt, finden es ganz in der Ordnung, daß man sie an die Schuld erinnert, deren Vorhandensein sich ja leider nicht bestreiten läßt, und kommen, sobald sie in der Lage dazu sind, ihren Verpflichtungen nach.

Manch' ein Schuldner der böseren Art würde sich übrigens nicht wenig wundern, wenn er Einsicht von den genauen Notizen nehmen könnte, welche die Kollektions-Agentur über ihn angelegt hat. Dieselbe ist über seine Verhältnisse und Gepflogenheiten, seine Einnahmen und Ausgaben zuweilen besser unterrichtet, als er selber, und gegebenenfalls weiß sie von diesen Kenntnissen sehr guten Gebrauch zu machen. —ss.

— Schwindelfrei. — Sarah (auf einer Gebirgspartie): „Isidorche, Isidorche, ich bitt' Dich, tritt nicht so weit vor auf den Felsvorsprung — Du wirst nicht sein schwindelfrei." — Isidor: „Was for'n Gesaires! — Werd' ich nicht sein schwindelfrei — bin ich doch freigesprochen vom letzten Schwindel!"

— Der Genügsame. — „Ich frag' nach Silber nicht und Gold, Ist mir nur mein Feinsliebchen hold, Mein Lieb' mit goldnem Scheitel!" So singt manch' lustiger Gesell, Und geht und nimmt ein Weibchen sich schnell mit goldgefülltem Beutel.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Wian, [illegible]

Träume.

Von Gustav Wied. — Aus dem Dänischen von Dr. Josephsohn.

Sie saßen am Rande des Abhanges unter einem natürlichen Dach von Brombeer- und Weißdorngesträuch. Ein mannshoher Stein, der aus dem gelben Lehmboden emporragte, diente ihnen als Rückenstütze, während ein halbmorsches, verwittertes Brett, das über zwei kleinere Steine gelegt war, die Stelle einer Bank vertrat. Ueber ein dichtes Gehölz kurzstämmiger Buchen und Eschen konnte ihr Blick weit über das tiefblaue Meer schweifen, dessen Wogen sich ungestüm am Fuß des Abhanges brachen.

Der Platz war einsam und still, fern allem Lärmen und Treiben der Welt. Ganz zufällig hatten sie ihn auf ihrem Spaziergange entdeckt; und nun saßen sie eng aneinander geschmiegt, sahen den glühenden Sonnenball und träumten von einer glücklichen Zukunft.

„Ja, hier oben soll das Haus stehen!" .... sagte er. „Es muß weiß sein wie frischgefallener Schnee und ein Strohdach haben. Rosen und wilder Wein schlingen sich um Fenster und Thüren ...."

„Ja ...." fiel sie ein, „und in den Fenstern müssen ganz alte, ganz kleine, grünliche Scheiben sein; und über der Thür muß das Geweih des allergrößten Hirsches prangen, und Schwalben müssen unter dem Dachfirst bauen, und auf dem Giebel muß jeden Sommer ein Storchenpaar nisten!"

„Aber hier in der Nähe ist doch weder Wiese noch Sumpf ...." wandte er ein. „Hier finden Störche doch kein Futter?"

„Ganz gleich — sie sollen hier nisten!" entgegnete sie entschieden. „Ich will sehen, wie sie des Abends zum Nest zurückkehren, und ich will mich über die Jungen freuen, wenn sie anfangen auf dem Dachfirst zu balanziren, ihre langen, ungeschickten Beine zu üben, mit den Flügeln zu schlagen und jeden Augenblick Gefahr laufen, herunterzupurzeln."

„Schön! Also ein Storchenpaar!" willigte er ein und küßte ihre kleine, weiße Hand. „Aber wir wollen keine Kinder haben — Kinder kosten so schrecklich viel! Blos einen großen, grünen Papagei, der im Speisezimmer auf seinem Stab im Bauer sitzt und „Guten Morgen, Ihr Langschläfer!" sagt, wenn wir des Morgens zum Kaffee kommen."

„Ja, einen Papagei wollen wir haben", nickte sie, „aber auch ein ganz, ganz kleines Kindchen!"

„Na, meinetwegen! Aber es muß auch ein ganz, ganz kleines sein!" gab er abermals nach und strich lächelnd über ihr Haar.

„Natürlich! Blos so klein!" zeigte sie die Größe an ihrem Finger.

Er küßte sie und fuhr fort:

„Die Speisestube muß grüngetäfelt sein, alle Wände ringsherum bis über Mannshöhe grüngetäfelt, und oben am Rande ein Sims, auf dem alte, wunderliche Krüge und Vasen stehen. Auch die Stühle müssen grün sein mit steifen, hohen Lehnen, auf denen dunkelrothe Blumen gemalt sind; und auf einem grüngemalten Tisch in der Ecke müssen alte Bronzen stehen."

„Und eine große, alte, grüngemalte Uhr mit Gewichten!" ergänzte sie.

„Eine Uhr mit Gewichten, natürlich! Und ein uralter, viereckiger, dickbäuchiger Ofen mit Adam und Eva und dem Sündenfall und Pharao, wie er im Rothen Meere ertrinkt!"

„Und jetzt die Wohnstube?" fragte sie.

„Die Wohnstube? ... Die muß nach drei Seiten freien Ausblick über's Meer gestatten ...."

„Aber dann haben wir ja die ganze Nachmittagssonne!"

„Das können wir leicht verhindern. Wir bauen Loggien, tiefe Loggien, so daß die Sonne nicht in's Zimmer dringen kann, sondern nur lange, goldene Streifen über Fußboden und Möbel wirft .... Mitten im Zimmer steht ein ovaler Tisch aus Ebenholz mit schweren, gedrehten Kugelbeinen, und weiche, gepolsterte Ebenholzstühle stehen rund herum, und in der Ecke nach dem Korridor ein geöffneter Flügel. Auf dem Mitteltisch eine gewaltige, breitblättrige Palme in einer hohen Schale aus dunkelrother Terrakotta."

„Wo kommt denn mein Nähtisch hin?"

„Dein Nähtisch. Vor das mittelste Fenster, dessen Scheiben in Blei gefaßt und wie alte, feierliche Kirchenfenster mit Heiligenbildern und Inschriften in tiefblauer, hochrother und chromgelber Farbe gemalt sind. Im Fensterrahmen wachsen Farnkraut und Epheu, blühen in hohen, schlanken Vasen gelbe Iris und weiße Wasserlilien, und auch ein blankgeschliffenes Glasbassin mit niedlichen Goldfischchen steht auf dem Fensterbrett .... Ach, und Tauben werden wir haben! Schneeweiße, seeblaue und rostbraune Tauben, die Dich in hellen Haufen umschwärmen, wenn Du zwischen Rosen und Wein auf die Verandatreppe trittst; sie setzen sich auf Dein Haupt, auf Deine Arme, Deine Schultern und picken Dir die Körner aus der Hand, aus dem Mund, und Du trägst ein weißes Kleid mit kurzen, geschlitzten Aermeln und blaßblaue Strümpfe und Schuhe, und um Deinen schwanenweißen Hals schlingt sich eine Kette von rothen Korallen!"

Sie legte ihre Arme um seinen Nacken, schmiegte ihr Haupt an seine Brust und lächelte glücklich.

„Und jetzt das Kabinett? Und Dein Arbeitszimmer?"

„Das Kabinett muß nach Osten liegen", fuhr er fort. „Vor seinem Fenster muß ein mächtiger Kastanienbaum stehen, ein Baum mit einer Krone, so groß wie eine tausendjährige Zeder von Berge Libanon. Und am Fuße des Baumes stehen Tische und Stühle, und Hängematten müssen da sein und ein Kroquett und Lawn Tennis für unsere Gäste .... und ein riesengroßes Fernrohr auf einem drehbaren Gestell, damit wir den Schiffen über's Meer folgen können."

„Aber die Möbel im Kabinett?"

„Die mußt Du bestimmen! Es wird ja Dein Zimmer!"

„Nein, Du. Du kannst besser ...."

„Also weiße Möbel", nickte er. „Ja, weiß mit schlanken, geschnörkelten Füßen und winzigen, vergoldeten Zierleisten. Und der Bezug aus lichtblauer, großgeblümter Seide. An den Wänden eine mattgelbe Ledertapete und Gardinen und Portieren von der nämlichen Farbe und dem nämlichen Stoff wie der Möbelbezug. Und über dem langen, viereckigen Mitteltisch mit der goldausgelegten Platte hängt eine Glaskrone mit Prismen und Thränen und Sternen ...."

„Und der Kamin?"

„Der Kamin? Da darf überhaupt kein Kamin sein! Denn im Frühjahr und im Sommer werden wir Licht und Wärme im Ueberfluß haben, Herbst und Winter aber sind wir in unserer Stadtwohnung!"

„Jetzt fehlt uns blos noch Dein Arbeitszimmer .... und das Schlafzimmer."

„Ich wohne in der Giebelstube nach Westen mit weitem Blick über das Land, über Hügel und Thäler, Wälder und Seen, die sich in der Gluth der Abendsonne purpurn färben. Das Zimmer darf nur ein hohes Spitzbogenfenster haben mit schweren, faltigen Vorhängen, Bären- und Wolfsfelle liegen auf dem Fußboden und die Möbel sind aus Eichenholz, ernst und gediegen. An den Wänden hängen Gobelins mit geschienten und gepanzerten Rittern, mit edlen Frauen und Jungfrauen in kostbaren Gewändern. Dann ist da noch eine geheime Thür, welche sich geräuschlos öffnet, wenn man auf einen Knopf hinter der Gardine drückt."

„Schrecklich!" sagte sie schaudernd. „Und wohin führt die Thür?"

„Auf eine Treppe, über die man in ein unterirdisches Gewölbe gelangt, in dem ein früherer Beherrscher der Burg über hundert Jahre eingemauert gesessen hat! .... Und eine zweite Treppe führt von der geheimen Thür empor zur runden Thurmkammer, wo Du in dem großen, breiten, eichenen Himmelbett meiner wartest! Du liegst und wartest und lauschest und starrst in das dunkle Zimmer, das nur durch ein Oellämpchen auf dem Marmortischchen zu Deinen Häupten beleuchtet wird. Du hältst die weißen Arme im Nacken verschränkt, und Dein dunkles Haar bildet einen märchenhaften Rahmen um Dein Gesicht. Du liegst und lauschest und starrst mit großen, verträumten Augen vor Dich hin .... Du hörst die geheime Thür sich leise in ihren Angeln drehen; und Du lachst, erhebst Dich halb auf dem Ellbogen und lauschest von Neuem. Dann wird ein Schritt hörbar, ein leiser, vorsichtiger Schritt, der näher und näher kommt. Schnell wirfst Du Dich in die Kissen zurück und schließest die Augen. Eine Thür wird vorsichtig geöffnet, ein Gesicht beugt sich über das Deinige — und mit einem Jubelschrei schlingst Du Deine Arme um meinen Hals, pressest Du Deine Lippen auf meine Lippen ...."

— — — — — — — — — — — —

So träumten die beiden jungen Menschenkinder, während sie in dem lauen Sommerabend unter dem schimmernden Dach von duftenden Brombeer- und Weißdornsträuchern saßen und über die grünen Wipfel der Bäume auf's Meer blickten, das seine Wogen am Fuß des Abhangs brach.

Als die Sonne vollständig untergegangen war und der Thau zu fallen begann, erhob sich der Mann von der Bank und sagte:

„Jetzt müssen wir uns aber wirklich sputen, nach Hause zu kommen. Deine Mutter wartet gewiß schon mit dem Thee auf uns."

Schweigend und seltsam müde und befangen wanderten sie langsam durch den Wald dem Stationsgebäude zu.

Plötzlich sagte sie, stehenbleibend:

„Könnten wir nicht heute hier draußen Abendbrot essen?"

Er schüttelte nervös den Kopf.

„Du weißt ja gut, Liebste, daß ...."

„Ja, ja ..." beeilte sie sich zu antworten, während sie ihre Wange an seine Schulter drückte. „Es war ja nur ein dummer Einfall von mir! Wir haben heute gerade genug Geld ausgegeben!"

Schweigend setzten sie ihren Weg fort.

Als sie zehn Minuten später vor dem Billetschalter standen, drehte er verlegen das Gesicht zur Seite und fragte:

„Wir fahren wohl dritter Klasse nach Hause?"

„Ja!" sagte sie hastig. „Ja, natürlich! Um diese Zeit fahren ja immer nur sehr wenig Leute nach der Stadt zurück, und wir sparen dabei doch fast eine Krone."

Wachtelausrottung in Aegypten.

Im Jahre 1902 sind aus Aegypten 1,451,760 lebende Wachteln ausgeführt und dafür etwa $80,000 bezahlt worden. Ein kleiner Theil davon ging nach Italien, die übrigen nach England. Im Jahre vorher betrug die Ausfuhr 1,480,900 Stück, in 1900 etwas weniger: 995,900. Ungefähr ein Viertel der Vögel stirbt unterwegs, aber der Gewinn an den Ueberlebenden ist immer noch groß genug, um diese langsame Ausrottung eines nützlichen europäischen Zugvogels fortdauern zu lassen. Frankreich, das der internationalen Vogelschutzvereinigung angehört, hat löblicherweise die Durchfuhr verboten, die früher über Marseille-Calais ging, doch hat das die englische Einfuhr wenig gestört. Die Wachteln machen daher die Reise jetzt ganz zur See von Alexandrien bis London oder Liverpool. Höchstens sterben infolge der Reiseverlängerung einige mehr, und die englischen Feinschmecker müssen für ihr Vergnügen etwas mehr zahlen.

HILLMAN'S
112-114-116 STATE STREET.

Unvergleichlicher Verkauf von Shirt-Waists.

Herabgesetzte Preise an unserem eigenen großen Lager und verschied. spez. Einkäufen.

Shirtwaists von feinem weißen Lawn u. gestreiftem Percale — alle Größen, mit den neuesten Aermeln und Cuff — morgen **38c**

Weiße und farbige Waists von Lawns, Percales und Madras Cloths, Spitzen und Einsätzen garnirte Fronts, Pouch-Aermel und Stock-Kragen, zu **48c**

Shirtwaists von feinen weißen und farbigen Lawns und Seide Ginghams, bestickte und mit Spitzen besetzte Fronts, Tailor Plaits und Pouch-Aermel, speziell zu **79c**

Hübsche Waists von sheer weißem India Lawn, gemacht mit zahlreichen Reihen von Pin Tucks, Hohlsäumen, Valenciennes Spitzen und Stickerei-Einsatz, neueste Pouch-Aermel, eine spezielle Partie von 1,200 in verschiedenen hübschen Styles morgen zu **95c**

Weiße China Seide Waists — mehrere hübsche Styles — prächtig besetzt mit Spitzen und Tucks — volle Pouch-Aermel und Stock-Kragen — speziell Montag zu **$1.98**

Schnelle Verkaufspreise an schneidergemachten Damen-Suits, -Coats und -Skirts.

Tailor-made Suits von Cheviots und Venetian Cloths, kragenlose Blouse Facons, wirkliche $10- und $12 Werthe zu **$5.98**

Blouse Suits von Voiles, Cheviots und Venetian Cloths, mehrere hübsches Facons, werth aufwärts bis zu $18.50, zu **$11.48**

Seidene Monte Carlo Coats von Taffeta u. Peau de Soie, prächtige $6.50-Werthe, morgen. **$3.98**

Dreß und Promenaden Skirts — in schwarz, in allen Längen — speziell morgen zu **$1.95**

Shirtwaist Suits von Ginghams, Percales und Lawns, große Bargains zu $1.89 und **95c**

Seidenstoffe zu sensationellen Preisen.

Ein spezieller und zeitgemäßer Einkauf von 12,250 Yds. schwarzer und farbiger Seide von einem der größten östlichen Händler, ist die Ursache der hier quotirten bemerkenswerthen Preise. Um bequem besichtigt zu werden, haben wir sie in vier Partien eingetheilt — die besten Seide-Bargains der Saison.

Partie 1 — 19c: 3,000 Yards schlichte und fancy Atlasstoffe, schwarze Brocades, doppelt Warp Surahs, Novelty Seide, japan. Seide, schwarze und farbige Taffetas, Werthe bis zu 39c, — sämmtlich zu einem Preis, Montag, die Yard **19c**

Partie 2 — 35c: 3,300 Yards schwarze und farbige ölgekochte Taffetas, Moires, 36zöll. schwarze japanische Seide, ganzseidene Pongees, 24zöll. ganzseidene Foulards, Novelty Seidenstoffe, — Werthe bis zu 69c, Verkaufs-Preis **35c**

Partie 3 — 48c: 3600 Yds. 27zöll., ölgekochte Taffeta, schwarze, extra schwere Peau de Soie, 44zöll. schwarze, ganzseidene Grenadine, Satin Liberty Foulards, weiße und Cream extra schwere Taffetas, Werthe bis zu 85c, Montag, speziell, die Yard **48c**

Partie 4 — 69c: 2,650 Yds. 36zöll. schwarze, ölgekochte Taffeta, 27zöll. schwarze reinseid. Peau de Soie, 27-zöll. schwarze Moire Velour, import. Shantung, 24-zöll. extra schwere Satin Duchesse, verschiedene Werthe, bis zu $1.19, Montag, Yard **69c**

Neue Waschstoffe bedeutend herabgesetzt.

Importirte und einheimische Waaren zu weniger als der Hälfte der gewöhnlichen Preise.

Partie 1 — 6½c: 21 Kisten Spitzen Batiste und Dimities, einschließend die beliebtesten Muster und die neuesten Erzeugnisse der Saison, etliche in weißen Grundfarben, andere in hübschen dunklen Combinationen — Scrolls, Dots, Streifen etc. — wirkliche Werthe aufwärts bis zu 15c — ein sensationeller Bargain morgen zu, per Yard **6½c**

Partie 2 — 8c: 17 Kisten Irish Dimities, in einer ausgesuchten Auswahl von Mustern, helle oder dunkle Grundfarben, sehr populär für Shirt-Waist Suits, gleichmäßige Streifen, unregelmäßige Punkte etc. — eine sehr schöne Sammlung, die sonst immer zu 17c verkauft wurde — der morgige wundervolle Bargain-Preis ist nur, per Yard **8c**

Partie 3 — 9½c: Getupfte Swisses, Batistes und Dimities — 15 Kisten von extra Qualität, die allerneuesten Erzeugnisse, einschließend eine Anzahl von „Mill Trial"-Längen in exklusiven Mustern — Raummangel läßt eine nähere Beschreibung nicht zu — verschiedene Werthe von 15c bis zu 23c die Yard — der morgige spezielle Preis ist, per Yard **9½c**

Partie 4 — 12½c: Seide Chambray — schlichte Farben und fancy Streifen, gute Auswahl von Mustern, Mercerized Threads und echte Farben, eine extra gute Qualität — zur Räumung des Lagers am Montag zu, per Yard **12½c**

Partie 5 — 19c: Alberta Satins, Satin Foulards, Satin gestreifte Suisse, St. Gallen Stickereien, Satin gestreifte Batistes, Linnen Finish Fancy Batiste, echte schwarze Lace Batiste, Ribbon gestreifte schlichte oder Fancy Batiste etc. — eine bemerkenswerthe Partie, werth aufwärts bis zu 37½c — am Montag, speziell zu, per Yard **19c**

Partie 6 — 25c: Importirte Lace Etamines — helle oder dunkle Grundfarben, gefertigt von exklusivem Trade, nur in Dreß-Längen, von 12 bis zu 13 Yards — es war beabsichtigt, sie für 65c zu verkaufen — am Montag, solange der Vorrath reicht, zu, per Yard **25c**

Partie 7 — 37½c: Importirte Seide und Lawn Voile — in populären Schattirungen, 46 Zoll breit, ein prachtvoller und dauerhafter Stoff, wurde so hoch wie 85c verkauft — das kürzlich stattgehabte kalte Wetter bedingte den Montags-Preis, per Yard **37½c**

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str. CHICAGO.

Kapital	$500,000
Ueberschuß	$500,000
Unvertheilte Profite	$100,000

Edwin G. Foreman, Präsident; Oscar G. Foreman, Vize-Präsident; George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konto mit Firmen u. Privat-Personen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrsa*

GREENEBAUM SONS, BANKERS,

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Verkaufen sichere erste Hypotheken, ebenso Wechsel und Kreditbriefe auf alle Theile der Welt durch beste ausländische Verbindungen. Sag, didoson*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch KONSUL H. CLAUSSENIUS,

Erbschaften, Vollmachten,

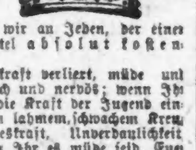
Wechsel, Postzahlungen, Militär u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.

CHICAGO, ILLINOIS,

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr. 20no,misaie*

Crown' elektrischer Gürtel frei.



Um unsere Crown elektrische Gürtel anzuzeigen und überall einzuführen, wo sie noch nicht bekannt sind schicken wir an Jeden, der einen braucht, einen dieser Gürtel absolut kostenfrei.

Wenn Ihr Eure Lebenskraft verliert, müde und niedergeschlagen seid, schwach und nervös; wenn Ihr zu schnell alt werdet und die Kraft der Jugend eingebüßt habt, wenn Ihr an lahmem, schwachem Kreuz leidet, verlorener Manneskraft, Unverdaulichkeit, Krampfaderbruch und wenn Ihr es müde seid, Euer Geld an Aerzte zu bezahlen, ohne Nutzen zu haben, so könnt Ihr durch den Crown elektrischen Gürtel geheilt werden.

Wir wissen, daß unser Gürtel kurirt und wir wissen auch, daß Ihr ihn gerne anderen Leidenden empfehlen werdet, nachdem Ihr selbst geheilt seid. Auf diese Weise erwarten wir viele Bestellungen und damit Entschädigung für diese freie Offerte.

Was die Leute sagen.

„Ihr Gürtel hat alles bezweckt, was Ihr behauptet habt. Er hat mich zu einem jungen Mann gemacht." Elmer Stinson, 2008 State Str., Chicago.

„Ihr Gürtel hat mich von Schwäche und Nervösität geheilt. Mein Gewicht besserte sich um 20 Pfund. Gott segne Sie." A. Johnson, Warren, Pa.

Wir meinen genau was wir sagen.

Schneidet dies aus und schickt uns Euren Namen und Adresse und der Gürtel wird Euch frei gesandt. Adresse 7jun26son

CROWN COMPANY,

Box 23, 2810 Third Ave., New York.

Schenkt Eurem Haar Beachtung und gebraucht

Belgian Hair Grower

und Ihr erhaltet prächtige Haarfülle. Macht schwaches Haar stark.

Belgian Hair Grower erzeugt Haar und heilt alle Kopfhautkrankheiten.

Verkauft von Apothekern: Preis $1.00 u. $2.00 per Flasche.

Freie Untersuchung des Haares und der Kopfhaut von unserem Spezialisten in unseren Offices. Gebraucht Belgian Skin and Scalp Seife zum Kopfwaschen.

The Belgian Drug Co.,

84 Adams Str., Dexter-Gebäude,

Gegenüber der „Fair".

Office offen Samstag bis 7 Uhr Abends. 24mai,son*

NOTIZ

Chicagos erste Zahnärzte

$8 Nur für diese Woche: Wir geben unser berühmtes $8.00 Gebiß für $6.00. $6

Zieht Vortheil von diesen herabgesetzten Preisen.

$3.00 — Gutes Gebiß Zähne — $3.00

McChesney Bros., Ecke Clark und Randolph Str.

„Ich ließ mir zehn Zähne ziehen, absolut ohne Schmerzen." Frau Theo. Bangard, 1795 N. Spaulding Ave. — Begeht keinen Irrthum. Brückenarbeit unsere Spezialität. Deutsch gesprochen. Zähne zur Hälfte der gewöhnlichen Preise gefüllt. Telephon: Central 2047. Offen Abends bis 10 Uhr. 18mai,1J,mifrsonmo

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerung der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Str., Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10ma,didoson*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie, alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden u. Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele (Hodenkrankheiten) etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

im Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntag 10 Uhr bis 12 Uhr. [illegible]

Leset die „Abendpost".

Von Albert Weitze.

Grieshuber: .... solch' Endchen! .... vielleicht drei Fuß — na — laß es vier Fuß gewesen sein .... gewöhnliche, eiserne Gasröhren hat der Plumber in meinem Haus eingesetzt und dafür $3.75 berechnet; das geht denn doch über's Bohnenlied ....

Charlie: Der laufende Fuß Rohr kostet ja nur ungefähr 10 Cents. Wieviel Zeit hat das Einsetzen erfordert?

Grieshuber: Allerhöchstens eine halbe Stunde. Dabei war der Arbeiter ein langsamer Noelpeter, der beinahe noch von der Leiter gestürzt wär'!

Lehmann: Man jut, det et nich jeschehen is. Det freut mir in Dein Interesse! —

Grieshuber: Ich bin doch nicht etwa regreßpflichtig, wenn der ungeschickte Mensch durch seine eigene Tappigkeit von der Leiter fällt und sich beschädigt?

Lehmann: Det nich! Keenen körperlichen Schadenersatz hätten Se Dich jerichtlich wohl nich' in die Schuhe schieben können — —

Grieshuber: Na, also!

Lehmann: Aber uf die Rechnung hätt' er Dir jesetzt: Von die Leiter jefallen un' sich die Knochen jestoßen .... zwei Dahler .... Summa summarium: $5.75.

Kulicke: Aennihau hat der Plumber Dich überscharfscht!

Quabbe: Das sehe ich nicht ein. Das Hin- und Zurückgehen erfordert doch auch Zeit!

Lehmann: Jehen? Na, det müßt ja ein janz armseliger Pintscher von Plumber sind, der heutzutage noch „per pedes apostolorum" jeht un' nich' in's Automobil fahren duht.

Quabbe: Auch das erfordert Zeit; Zeit war immer Geld, und im zwanzigsten Jahrhundert ist die Zeit des Arbeiters, Dank dem energischen und zielbewußten Vorgehen der Arbeiterschaft, gewaltig gestiegen. Die Zeit einer Scheuerfrau war vor einigen Jahren nur $1.00 bis $1.25 beim Tage werth, jetzt ist der Marktwerth dieser Zeit drei bis vier Dollars.

Lehmann: Jott, wenn ick doch nur als Waschweib uf die Welt jekommen wär'!

Charlie: Was jammerst Du? Ein altes Waschweib bis Du ja doch geworden!

Lehmann: Un' Du 'n Frobian! Aber janz abjesehen davon, meine ick, det der Waschstreik 'ne vorzeitliche Frühjeburt war. Sechs Wochen zu früh sind die männlichen und weiblichen Waschweiber mit den Streik in die Wochen jekommen. Nu wär's Zeit, wo det heiße Wetter kommen duht.

Grieshuber: Da hast Du Recht. In der schönen kühlen Zeit haben sie auf der faulen Haut gelegen, jetzt aber, wo ihnen der Schweiß den Buckel herunterlauft, heißt's heran an den Baß, denn fünfzig Millionen schmutziger Wäschstücke stinken zum Himmel.

Charlie: Die werden wohl noch ein ganzes Weilchen am Stinken bleiben. Schon am Montag, also am ersten Tage nach Wiederaufnahme der Arbeit, sahen die meisten der Streiker, namentlich die Frauen, den Fehler ein, den sie gemacht hatten .... sie wollten ihn so bald verbessern, daß sie sofort wieder an den Streik gingen .... Nur durch Aufbietung aller ihrer Autorität konnten die Beamten der Union sie davon abhalten und eine Beschlußfassung darüber bis zum Sonnabend hinausschieben.

Kulicke: Die Fimehls - Wascherwimmens sollen in die Mieting terrible hell gekriegt haben — und es war dicht zu einem Reiot gekommen.

Lehmann: Det is immer so: Mach' ein Weib zu eine Hehne und Du wirst erfinden, det det 'n entsetzlicher Scherz is, namentlich mit 'n streikenden Waschweib! Mit den verbesserten Schiller könnte man doch die Laundrybesitzer zurufen:

„Den Mann, wo am Streik jeht, den
fürchte Du nicht;
Vor dem Weib aber zitter', wo das
Waschfaß zerbricht!"

Quabbe: Was denken Sie von dem Streik der Hotel-Angestellten?

Grieshuber: Dieser Streik ist, wie der Amerikaner sagt, eine „Blessing in Disguise". Leider aber geht er nicht weit genug. Alle Plätze, in denen Speisen irgend welcher Art verabfolgt werden, sollten ausnahmslos davon betroffen werden und gezwungen sein, zu schließen.

Quabbe: Aber, um Gotteswillen, warum?

Grieshuber: Warum? Denken Sie einmal an den Wäscherstreik. Viele Frauen, die früher bei dem Gedanken an ein Waschfaß schamroth wurden, haben in diesen sechs Wochen wieder erkennen gelernt, wozu der liebe Herrgott eigentlich die Seife erschaffen hat. Wären alle Speiseanstalten geschlossen, so würde manche Frau nicht mehr, wie es jetzt geschieht, durch „Canned Goods", „Condensed Soups" und andere Gemeinheiten, die zur Stärkung der femininen Faulheit und zur Ausrottung des Menschengeschlechts erfunden sind, sich und ihre Kinder in ein frühzeitiges Grab bringen; der Mann wäre nicht mehr gezwungen, mangels einer menschenwürdigen häuslichen Abfütterung den ganzen Jammer seiner Wirthschaftsmisere in den zähen Beafsteaks der „Up-Town - Restaurants" zu verbeißen; es würde wieder im Hause gekocht werden. Der Löffel, der sonst widerstrebend und langsam die aufgewärmten, kraftlosen Patentsuppen in das Gehege der Kinderzähne führte, wird jetzt mit Freude und Nachdruck in die dampfende Schüssel Sauerkraut fahren, die zur Pflicht und zum Kochofen zurückgerufene Hausfrau mit Liebe und Schweineknöcheln zubereitet hat!

Charlie: Aber, Du lieber Gott, wo bliebe ich, wenn alle Restaurants zumachten? Die Ohren vom Kopf würden uns Saloonkeepern abgefressen werden, die wir Lunch auftellen! —

Quabbe: Dieser Streik erinnert lebhaft an die Fabel von dem Aufruhr und der Arbeitseinstellung der Glieder gegen den Magen, die nicht bedachten, daß wenn sie nicht mehr dem Magen die Nahrung zuführten, sie selbst kraftlos zu Grunde gehen müßten. Allerdings muß ich zugestehen, daß der Vergleich bedeutend hinkt, denn in diesem wie in allen Fällen, ist der amerikanische Arbeiter einsichtsvoll genug, nicht die Grenze der Billigkeit zu überschreiten und den Arbeitgeber, dem er sein Brod verdankt, zu ruiniren.

Charlie: Ich wünsche, Sie hätten 'mal ein paar Hundert Arbeiter unter sich .... Natürlich alles stramme Unionleute, die zu zwanzig, dreißig verschiedenen Arbeiterkörperschaften gehörten. Ich sage Ihnen, in drei Wochen schlössen Sie Ihre Bude zu —

Lehmann: Oder, um mit den verbesserten Schiller zu sprechen:

„Am Stammtisch ist's ganz leicht zu
schwätzen;
Hier ist ein Streik, und Du, der „Boß",
versuch's!"

Grieshuber: Ein Ding kann ich nicht verstehen, nämlich daß Roosevelt auf seinem Zirkelschwung, auf dem er doch so unendlich viel geredet hat, nicht die im Vordergrunde alles Interesses stehende Arbeiterfrage geschlachtet hat. Als angeblicher oder auch wirklicher Bekämpfer der Trusts und als Befürworter und Hauptförderer der schiedsgerichtlichen Beilegung von Differenzen zwischen Kapital und Arbeit, hätte er doch nichts näher als dieses Thema. Für seine Wiedernomination wäre es doch die reine Fundgrube gewesen, aus der er für seine Popularität mit Eimern schöpfen könnte .... Wie gesagt, das verstehe ich nicht!

Quabbe: Sie verstehen das nicht, weil Sie sich eben nicht zu der Höhe der Denkungsweise eines wahren Patrioten, wie es Roosevelt ist, aufschwingen können. Er ist bestrebt danach, sein hohes Amt weiter zu bekleiden, nicht zur Befriedigung seines Ehrgeizes oder anderer persönlicher Zwecke, sondern weil er überzeugt ist, daß er der berufene Prophet sei, der unserem Volke den Weg zur Größe, zur Weltherrschaft weisen soll. Seine ganze Seele geht in dem einen Gedanken auf: Kolumbia, die Herrscherin der Welt! Vor diesem erhabenen Ziele sinkt alles Andere in ein Nichts zusammen!!! Ist es da ein Wunder, wenn er in jeder Rede darauf hinweist, wodurch wir das Ziel gelangen können, wenn er von nichts Anderem spricht, als diesem Mittel, nämlich der Flotten-Vermehrung?

Lehmann: Na ja, ja .... Ick ließe mich det ja noch janz jefallen, wenn er ab un' zu mal der Flotten-Vermehrung uff anständige Weise det Wort reden dähte. Aber ick finde et for jeradezu unanständig, wenn er bei jede passende un' unpassende Jelejenheit die Leut 'runter hunzen duht, det se sich nich flott jenug vermehren. Et mag ja wohl Manche jeben, wo sich 'n Bisken jehen lassen, aber in'n Jroßen un' Janzen duht doch Jeder seine Schuld und Pflichtigkeit. Uff unsern Hof krauchen dies Jahr mehr Babies 'rum, wie sonst ....

Quabbe: Ich rede ja nicht von der flotten Vermehrung der Bevölkerung, sondern der Flotten-Vermehrung, der Vermehrung der Schiffe — nicht der Kinder!

Lehmann: Wovon Sie reden, is ja schnuppe. Wir reden, wovon der Präsident jeredet hat, un' det is von der flotten Vermehrung der Babies. Jlooben Se denn, wenn er uff so'ne kleine Wegstation in'n Westen zu die Rangers oder Kuhjungens von 'ne Plattform 'runter jesprochen hat, wo noch ihr Lebtag kein Schiff nich' jesehen haben, det die 'n Interesse an die Flotten-Vermehrung jehabt hätten? Nicht die Bohne .... aber an die flotte Vermehrung haben die det jrößte Interesse, obschonst se eijentlich dazu die wenigste Jelejenheit haben ....

Grieshuber: Ihr habt Alle Beide Recht. — Er hat sowohl von der großgeschriebenen Flotten-Vermehrung der Schiffe als auch von der kleingeschriebenen flotten Vermehrung der Bevölkerung gesprochen. — Was hilft die allergrößte Flotte, wenn nicht Leute genug sind, sie zu bemannen?

Charlie (der Wirth): Das thut's gerade, und wenn Ihr nun nicht bald von der groß- oder kleingeschriebenen Flotten-Vermehrung zu quasseln aufhören werdet, wird eine so flotte Gas-Verminderung eintreten, daß Ihr weder einen groß- noch kleingeschriebenen Buchstaben sehen könnt. —

Grieshuber: Soll's schon losgehen? Na, meinetwegen, los dafür — Bring' die Karten!

Für die Küche.

„Mockturtle" - Suppe. — Ein Kalbskopf wird mit heißem Wasser gebrüht, das Fleisch abgelöst und in Salzwasser weich gekocht. Man kocht unterdessen eine sehr kräftige, scharf gesalzene Bouillon, dazu kommt die Brühe vom Kalbskopf, und schwitzt ein Stück rohes Kalbfleisch mit etwas rohem Schinken, Mohrrüben, Sellerie und Petersilienwurzeln (alles klein geschnitten) mit Butter in einer Pfanne durch, thut etwas Mehl daran und läßt dies bräunlich werden. Hierzu gießt man die obige Bouillon und läßt dieselbe noch 1½ Stunden lang stark kochen. Nachdem man das Fett abgenommen, gießt man die Brühe durch ein Haarsieb, nimmt das Fleisch heraus, zerreibt das Wurzelwerk und schlägt es durch. Dann gießt man ½ Wasserglas Madeira (in Ermangelung dessen auch etwas abgebrannten Rum mit weißem Landwein vermischt) in die Suppe, thut das in viereckige Stücke geschnittene Fleisch und den Schinken, sowie etwas gestoßenen Pfeffer daran und läßt die nun fertige Schildkrötensuppe noch einige Zeit langsam aufkochen.

„Clam - Chowder". — ½ Pfund gesalzener Speck wird würfelig geschnitten, leicht angebraten, dann Wasser dazu geschüttet. Dazu gibt man 1 Pfund Kalbfleisch, dann folgende Gemüse, fein zerschnitten: 4—5 Zwiebeln, 6 Kartoffeln, 4 Gelbrüben, 1 weiße Rübe, reichlich Suppengrün, ½ Häuptchen Weißkraut. Mittlerweile hat man 50 Clams sehr rein gewaschen und abgebürstet, mehrmals überspült. Diese gibt man mit etwas Wasser in einen Topf, deckt zu und läßt sie vom heißen Dampf durchziehen, bis sie alle offen sind. Sie werden dann herausgenommen, die Clams aus den Schalen gelöst, alle Brühe aufgefangen und diese, nachdem die Clams in einem Seiher aufgelaufen sind, zu den anderen gegeben. Dann schüttet man die Suppe und die Clam-Brühe zusammen und kocht alles gar. Eine Viertelstunde vor dem Anrichten gibt man eine Kanne Tomaten, ein Eßlöffel Majoran und die grob gehackten Clams dazu, schmeckt nach dem Salze, würzt mit etwas Pfeffer und servirt den Chowder mit Austern-Crackers.

Fisch - Chowder. — Man bratet 4 Scheiben fettes Schweinefleisch knusperig, und nimmt sie dann heraus. Das ausgebratene Fett gießt man in einen großen emaillirten oder Steintopf. Vier Pfund frischer Codfisch wird in 2 Zoll lange und ebenso dicke Stücke geschnitten und dann immer lagenweise Fisch, gehackte Zwiebel, etwas Petersilie, Pfeffer und Crackers, die in warmem Wasser eingeweicht werden, aber nicht lange genug, um auseinander zu gehen. Die oberste Lage sollte aus Crackers bestehen. Genug kaltes Wasser wird zu dieser Masse gegeben, um sie eben zu bedecken. Der Topf wird zugedeckt und man läßt den Inhalt eine Stunde lang gelinde kochen; sollte die obere Lage trocken werden, so muß man behutsam kochendes Wasser nachgießen. Wenn der Chowder vollständig gar ist, nimmt man ihn mit der Schaumkelle aus der Brühe und thut ihn in eine Terrine. Die Brühe wird mit einem Eßlöffel voll Mehl verdickt, man läßt sie eben aufkochen und gießt sie dann über den Chowder.

Ochsenzunge in Rahmsauce. — Wenn die Zunge sauber gewaschen ist, wird sie mit Wasser, Salz, einer Zwiebel und einigen Löffeln Essig zugesetzt und sehr weich gekocht. Dann wird sie geschält und in Scheiben geschnitten. Unterdessen läßt man ein Stück Butter zergehen, gibt eine geriebene Zwiebel und drei Kochlöffel Mehl dazu und röstet dies hellgelb. Nun gibt man so viel Zungenbrühe an das geröstete Mehl, als zu einer Sauce nöthig, dann drei Eßlöffel sauren Rahm, etwas Citrone und einen Löffel Kapern. Wen die Sauce gehörig aufgekocht hat und glatt gerührt ist, legt man die Zunge hinein und läßt sie noch einigemale überkochen. Vor dem Anrichten wird die Sauce noch mit zwei Eidottern angerührt und mit Liebig's Fleischextrakt gewürzt.

Pfefferfleisch. — Man richtet sich Vormittags 2 Pfd. gewaschenen abgehäuteten Lungenbraten oder ein saftiges anderes Stück Rindfleisch in kleine Würfel, wie zu Gollasch, salzt und pfeffert es, gibt das Fleisch fest zusammen auf einen Knödel und läßt es bis Abends gut bedeckt liegen. Ein und eine halbe Stunde vor Gebrauch läßt man in einer Kasserolle ein mittleres Zwiebelköpfel fein geschnitten in Butter anlaufen, bis es lichtgelb wird, gibt das gepfefferte Fleisch dazu, gießt etwas Suppe und Rahm zu, daß das Fleisch fast bedeckt ist, und läßt es unter fortwährendem Nachgießen von Suppe und Rahm dünsten, bis es weich ist und der Saft dicklich wird. Man gibt Nudel, Nockerl, Kartoffel oder auch Tarhonia dazu. Auch nachfolgende Semmelknödel sind gut dazu: Man schneidet zwei Kipfel oder eine Semmel fein blattlicht, salzt sie und gibt eine Messerspitze fein geschnittenes Petersiliekräutel dazu, brennt dies mit etwas siedender Milch ab, so daß es nicht zu weich wird, und läßt dies eine Viertelstunde stehen; man schlägt dann ein ganzes Ei daran, verrührt es gut, schlägt von dieser Masse sofort 3 bis 4 Knögel in siedendes Salzwasser ein und läßt sie zehn Minuten schwach kochen.

Ochsenfilet mit Paprika. — Das Filet wird geklopft, abgehäutet und gespickt. Die Speckstreifen hat man zuvor in Paprika und etwas Salz umgewendet. Darauf brät man das Filet unter fleißigem Begießen mit Butter in der Pfanne ¾ bis ½ Stunde und schmort es mit übergossenem saurem Rahm noch 10 bis 20 Minuten saftig gar.

Lamm-Frikassee mit Paprika. — Das Lammfleisch wird in Stücke geschnitten und in Butter mit fein gewiegten Zwiebeln, Salz und Paprika angedämpft, sodann wird etwas Mehl darüber gestäubt und anziehen lassen. Nun füllt man mit Fleischbrühe nach, gibt ein Glas Weißwein hinzu, deckt es zu und läßt es langsam weich dämpfen. Ist es gar, so verrührt man 1 Theelöffel Kartoffelmehl mit einigen Löffeln sauren Rahm, würzt, nachdem das hinzugegeben ist, mit etwas Citronensaft, läßt es nochmals aufkochen und servirt es mit Nudeln oder Kartoffeln.

Verwendung von Rhabarberblättern und Rhabarberknospen. — Während die Rhabarberstengel in der Küche allbekannt, und Kompotts, süße Speisen, Suppen, ja auch Kuchen von ihnen im Frühjahr eine große Rolle spielen, wissen nur sehr wenige Hausfrauen, daß auch die jungen Rhabarberblätter vom April bis Juli, sowie die jungen Blüthenknospen sehr gut gebraucht werden können. Aus den Blättern läßt sich ein gutes Gemüse, eine treffliche Suppe und eine ausgezeichnete Hülle für Fleischhackfel bereiten, die Blüthenknospen geben ein trefflich mundendes Gemüse. — Blattgemüse von Rhabarber wird aus den von den Rippen befreiten Blättern bereitet. Man kocht die Blätter in Salzwasser, wiegt sie nach dem Ausdrücken und schwitzt sie mit Butter — etwas mehr als bei Spinat — einer geriebenen kleinen Zwiebel, etwas Pfeffer und gehackter Petersilie durch. Beim Anrichten rührt man einige Löffel saure Sahne unter das Gemüse. — Zur Suppe wiegt man die ungekochten Rhabarberblätter fein, dämpft sie in Butter einige Minuten, kocht sie mit Wasser weich, gibt einen Theelöffel Liebigs Fleischextrakt daran, zieht die Suppe mit einem mit saurer Sahne verquirlten Eigelb an, salzt sie und richtet sie über gerösteten Brotwürfeln an. — Als Umhüllung zu einem Fleischhackfel aus gehackten Fleischresten, geweichter Semmel, Salz, Pfeffer und Eiern genügt ein Blatt zur Herstellung mehrerer eingehüllter Fleischrollen. (Laubfrösche heißt das Gericht in der Küchensprache). Die Blätter, die man zum Einwickeln gebraucht, werden kurz gebrüht. — Die Blüthenknospen endlich müssen genommen werden, wenn sie noch in der Hülle sich befinden. Sie werden von den Stielröhren und Hülsen befreit und in ganz schwach gesalzenem Wasser halb weich gekocht. Man bereitet dann eine helle Mehlschwitze, verkocht sie halb mit Fleischbrühe, halb mit dem Gemüsewasser zu sämiger Sauce, thut die Knospen hinein und dämpft sie darin weich. Die Sauce kann mit Pfeffer oder Muskatnuß gewürzt und nach Belieben mit einem Eigelb abgerührt werden.

Apfelsinen - Auflauf. — In ¾ Quart Milch oder Rahm kocht man 10 Minuten lang die feingeschälte Schale von Apfelsinen, seiht die Milch durch und stellt sie kalt, dann rührt man mit ½ Pfund Mehl und ½ Pfund Zucker ab und kocht diesen Brei nebst ½ Pfund Butter unter fortwährendem Rühren so lange, bis er sich von der Kasserolle ablöst. Wenn derselbe erkaltet ist, werden 12 Eidotter, der Saft der 2 Apfelsinen und der Schnee der 12 Eiweiße dazu gemengt. Man füllt die Masse in eine butterbestrichene Form, bäckt sie ¾ Stunden lang und servirt den Auflauf mit Zucker bestreut.

Typhusfieber

Diphtheria — Blattern

Die Keime dieser tödtlichen Krankheiten vermehren sich in dem in Fäulniß übergehenden Leim in allen Kalsomines, und des faulenden Kleisters unter Tapeten.

Alabastine ist ein Disinfectant. Es vernichtet Krankheitskeime und Insekten, wird hergestellt von Steinzement, wird auf den Wänden hart und hält so lange wie die Wand selbst.

Alabastine wird mit kaltem Wasser gemischt und Jeder kann es auftragen.

Verlangt Musterkarte schöner Farben und Auskunft über Dekorirungen. Nehmt keine billigen Nachahmungen.

Kauft nur in 5-Pfund Packeten, mit richtiger Aufschrift.

ALABASTINE CO., Grand Rapids, Mich.
New York Office, 105 Water Str.

Eine schwarze Operette.

Eigentlich war es keine Operette, sondern, was man hier eine musikalische Komödie nennt, die unter dem Titel „In Dahomey" im hiesigen Shaftesbury Theater zum erstenmal in England über die Bühne gegangen ist. Schwarz darf man aber ein Werk wohl nennen, das von schwarzen oder jedenfalls farbigen Künstlern geschrieben, komponirt, gesungen, gespielt und getanzt wird. Wir hatten bisher hier weiße musikalische Komödien im Ueberfluß und für manchen zum Ueberdruß. Sie werden fabrikmäßig hergestellt, im Großbetrieb an einem halben Dutzend Theatern der inneren Hauptstadt zur Aufführung gebracht und durch zahlreiche Reisetruppen in den Provinzen dargestellt und machen in London alle Abende volle Häuser. Wie ein solches Kunstwerk entsteht, hat man jüngst im Laufe eines Prozesses vernommen.

Der Unternehmer bestellt sich von einem praktischen Dichter einen rohen Entwurf zu einer neuen Musik-Komödie und kauft dem Manne für mäßiges Entgelt eine mäßige Arbeit ab. Alsdann wird dieser Entwurf einem geschickten dramatischen Zimmermann überwiesen, der ihn bearbeitet, auf bühnenmäßige Wirkung umbaut und für die singenden und mimenden Kräfte anpaßt und zurechtstutzt. Ein dritter Mann stickt in den in solcher Weise, auch für geringes Geld, umgearbeiteten Entwurf die Witze und Kalauer und die mehr oder weniger geistreichen und humoristischen Einfälle hinein. Ein vierter schreibt die Lieder, Kouplets und Chöre, und ein fünfter übergießt das Ganze mit einer Brühe von Anspielungen auf die neuesten gesellschaftlichen, politischen und sonstigen Vorfälle und Skandale und gibt ihm eine Art künstliche Frische, als ob die ganze Komödie sozusagen eben von jemand aus dem Aermel geschüttelt worden wäre. An der Kompositon arbeiten mittlerweile ebenfalls mindestens drei oder vier schnelle Meister der Tonkunst.

Die fertige Arbeit ist dann ein Machwerk voll höheren Blödsinns und allerlei geschickten, zum Theil ganz gelungenen Mätzchen und Krätzchen, das im Ganzen nicht viel gekostet hat und an dem niemand als der Impresario literarisches und musikalisches Eigenthumsrecht besitzt. Wenn es im glänzender Ausstattung von gut eingeschulten Kräften, mit einem Heer von hübschen Choristinnen und Tänzerinnen über die Bühne geht, erzielt es fast regelmäßig einen prickelnden Erfolg, wird mit allen Künsten der Reklame eingeläutet und behauptet sich mitunter drei Jahre lang ununterbrochen zur Befriedigung der Menge und zur Freude des Unternehmers. Dazwischen werden allerdings von Zeit zu Zeit die Kostüme erneuert, abgetragene Witze, Kalauer und Lieder durch neue ersetzt und überhaupt fortwährend soviel Neuerungen eingeführt, daß, wenn man die musikalische Komödie ein Jahr lang nicht gehört hat, sie wieder ganz neu und frisch erscheinen kann.

Bei alledem jedoch wird die Musical Comedy in ihrer bekannten Gestalt mit der Zeit für den verwöhnten Großstädter ein etwas eintöniges Vergnügen, und die Nachricht, daß eine echte schwarze Truppe demnächst eine echte schwarze Musikkomödie zur Aufführung bringen werde, erweckte daher bei der besondern Gemeinde dieser Kunstgattung schon seit einer Reihe von Wochen angenehme Spannung und Erwartung. Diese Erwartung ist auch in keiner Weise getäuscht worden. Die ganze Gesellschaft, vom Komponisten, der den Dirigentenstab schwang, bis zur letzten Choristin Vollblutneger, Mulatten und fast weiße Quadronen mit der Andeutung des Negertypus, waren voll Musik und Temperament wie eine gute böhmische Kapelle und mimten und sangen, daß es eine Freude war. Mit dem ersten Chor war das Publikum gefangen und für die neue musikalische Komödie die Schlacht gewonnen. Fabel und Handlung von „In Dahomey" waren nicht thörichter und ebenso konfus wie diejenigen, die anderswo allnächtlich von weißen Künstlern zur Anschauung gebracht werden.

Die Geschichte beginnt, etwas schleppend, in Boston, wo eine silberne Büchse verloren gegangen ist, die von zwei Detektives gesucht und bis nach Dahomey verfolgt wird. Die beiden schwarzen Detektives bringen eine komische Ader zur Geltung, die für das von den weißen sogenannten Komikern der musikalischen Komödie nicht verwöhnte Publikum mit der ganzen Macht einer neuen Offenbarung wirkte. In Dahomey scheint sich der dünne Faden der Geschichte ganz zu verlieren. Dafür werden indessen allerlei Bilder aus dem Leben der Eingeborenen einschließlich eines aufregenden Kriegstanzes, vorgeführt, und schließlich fällt der Vorhang und die Komödie ist zu Ende, ohne daß die Zuschauer recht wissen, warum. Daß sie zu Ende ist, darüber kann indessen kein Zweifel obwalten, denn das Orchester spielt, wie hier am Schlusse üblich, die Nationalhymne und die Zuschauer verlassen lachend das Theater und erklären die Vorstellung für vortrefflich. Eine halbe Stunde später aber wird in einigen fünfzig Klubs einhellig versichert, die neue Geschichte im Shaftesbury-Theater sei eine überaus lustige verrückte Abendunterhaltung, die man unbedingt ansehen müsse, und man habe selten soviel gelacht. Verstanden hatte man blutwenig vom größten Theil des Negerdialekt, aber die zugkräftige Musik, der Gesang, der tolle Ulk der Komiker, die augenscheinlich vergnügte Stimmung der ganzen Truppe und des Dirigenten und Komponisten, der munter die Chöre mitsang, hatten alle Welt mit fortgerissen, und das Shaftesbury Theater, sonst eine Art Unglücksstätte, hat einmal einen großen Treffer gezogen.

Gefahren der Wissenschaft.

Es muß ein mäßiges Vergnügen sein, im himmlischen Reiche die Stellung eines Astronomen einzunehmen. Ein französisches Blatt erzählt von der letzten Sonnenfinsterniß folgendes Vorkommniß: Der Leiter des astronomischen Instituts von Peking bediente sich in seinem Bericht über diese Sonnenfinsterniß einiger Schriftzeichen, die in der Komposition des Namens des verstorbenen Herrschers vorkommen. Das war eine schwere Majestätsbeleidigung! Sie erfuhr ihre entsprechende Sühnung, indem der unvorsichtige Beamte vierundzwanzig — Hiebe mit dem Bambusstock auf die Fußsohlen erhielt.

— Wenn Du von Deiner Behörde eine Nase bekommst, so probire, wie sie Dir zu Gesicht steht, bevor Du Dich ärgerst.

— Im Restaurant. — Gast: Frau Wirthin, ich finde hier ein Haar in der Suppe; der Farbe nach ist es von Ihnen. — Wirthin: Ach ja, es ist schrecklich, wie mir jetzt das Haar ausfällt.

Männer-Hemden. Das Bateman - Lager zur Hälfte.

Batemans 75c Negligee-Hemden 39c
Batemans $1.00 Negligee-Hemden 48c
Batemans $1.25 und $1.50 Negligee- u. weiße gebügelte Dreß-Hemden 69c
Batemans 50c Arbeitshemden 25c

BOSTON STORE
STATE AND MADISON STS

Blankets, Comforters.
25 Dutzend Bett-Comforters, Sommer und mittlere Schwere, feine Ueberzüge, Batemans Preis bis $4.25—Montag, $1.98, $1.59, $1.48, $1.29, 98c und.. 59c
128 Paar feine California wollene Bett-Blankets, weiß, grau, lohfarbig und scharlach, — Batemans Preise bis $9.75—unser Preis $4.98, $3.98, $2.98.. $1.98

Spezieller Baar-Verkauf

des ganzen Retail-Lagers der sich vom Geschäft zurückziehenden Firma

S. Bateman, 237 Ost North Ave., City,

welche seit Jahren das beste Geschäft auf der Nordseite betrieben hat — Ein

Lager von Dry Goods

welches bemerkenswerth ist wegen seiner Vollständigkeit. Eine Gelegenheit zum Einkauf neuer, saisongemäßer Waaren von einem Lager,

umfassend **$45,000.00** werth

Seide, schwarze und farbige Kleiderstoffe, Leinenstoffe und Weißwaaren, Spitzen und Stickereien, Taschentücher, Bänder, Kurzwaaren,
Handschuhe, Korsets, Fancy Goods, Flanelle, Ginghams und Domestics, Unterzeug, Strumpfwaaren, Futterstoffe, Blankets. Teppiche, Spitzen-Gardinen,
Muslin-Unterzeug, Muslin, Bettlaken, Bezüge, Droguen, Shawls, Mäntel, Steingut-Waaren, Möbel.

Zu 33⅓ bis 50c am Dollar.

Sommer - Suitings zur Hälfte.

Spezieller Baar-Einkauf.

L. Heilprin & Co. (Adams und Market Str.), Chicagos bekannteste Fabrikanten von feinen Damen-Suits und Skirts, verkauften uns für Baargeld ihr ganzes übriges Lager von feinen importirten Frühjahrs - Suitings, schottischen und englischen Tweeds, Crashes, Homespuns etc., in allen neuen hellen und mittelfarbigen Mischungen, fancy Karrirungen, Streifen, eleganten Heather-Effekten etc., was gerade die richtigen Sachen für Ausflug-Suits und separate Shirtwaist - Skirts für Damen sind. Der größere Theil ist schon „Sponged" und „Shrunk" und kostet Heilprin & Co. von $1.00 bis $2.00 per Yard. Am Verkauf Montag im Eck-Laden zu

69c, 79c, 89c, 98c und $1.19 Yard.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe.

Bateman's Ruf war, daß er die besten Kleiderstoffe auf der Nordseite führte — sie sind hier Montag zum halben Preise.

Bateman's 19c Granite Cloths, per Yard 8½c
Bateman's 35c Seide gestreifte Challies, per Yard 15c
Bateman's $1.50 schwarzes feines französisches Voile, 50 Zoll breit, per Yard 98c
Bateman's 65c schwarze 40zöll. reinwoll. Etamines, per Yard 29c
50c Albatroß, 25c — 38zöll. beste Qual. reinwoll. Albatroß, in weiß, cream und allen hellen und dunklen Schattirungen — Bateman's Preis 50c — Montag, per Yard 25c
Bateman's 38c Mohair Brilliantines, Yard 22c
Bateman's 58c reinwoll. Suitings, Yard 29c
Bateman's $1.50 schwarzes feines Mohair Sicilian, 54 Zoll breit, per Yard 89c
Bateman's 60c schwarzes Brilliantine, 46 Z. breit, Yd 29c
50zöll. reinwoll. Flanell. und Ladies' Cloths, in marineblau, braun, Tans, Castor, Cardinal, grün, grau, Wine, und schwarz etc. — Bateman's Preis 58c — unser Preis, Montag, per Yard 25c

C. J. Bonnet et Cie 24zöll. schwarze Taffetas.

Die Haupt - Bargain - Offerte der Saison, denn kein anderer Laden kann je diese hochfeinen importirten schwarzen Taffetas, die feinsten, die in Frankreich fabrizirt werden, einen Cent unter dem Preis offeriren. Bedenkt, sie sind 24 Zoll breit und tragen die Handelsmarke des Fabrikanten. Elegant, weicher Finish, garantirt, sich perfekt zu tragen. Wir haben gerade 2,000 Yards, die wir zu diesem wundervoll niedrigen Preis verkaufen können — per Yard 69c

75 Stücke extra schwere echte Pongee-Seide, volle 24 Zoll breit, die jetzt so begehrt ist für Shirtwaist-Suits und Shirtwaists— speziell Montag, Yard . 39c

Das Bateman Lager von Seide, einschl. ganz Seide, fancy Seide, schwarze und farbige Peau de Soie, Gros Grain, Surahs, China Seide etc. — Werth bis $1 das ganze Lager zum Verkauf Montag zu einem niedrigen Preis — Eure Auswahl..... 39c

Haushalt - Bedarf für den Sommer

Zu materiell herabgesetzten Preisen für Montag.

Unsere Mascot Dry-Air Hartholz - Eisschränke, mit galvanisirtem Eisen ausgeschlagen, abnehmbare Flues u. Abzugsröhre, Finished in Golden Oak— speziell...... $6.39
Grassicheln, Stahlklinge...... 12c
Hoosier Clean Cutting, leicht laufende Grasschneidemaschine, 8zöll. Räder, 12zöll. Cutters $1.39
50 Fuß ¾-zöll. 3-facher Gummi-Gartenschlauch, mit Kuppelung....... $1.95
Galvanisirtes Geflügel-Netting, 2-zöll. Maschen, bei der Rolle, p.100 Quadr.-F. 48c
Grünes oder schwarzes Clinton Wire-Cloth, Yard, aufwärts von............ 5c
Fertig gemischte Haus-Paints, Gallone.... 59c
Varnish-Stain, Varnishes und Stains durch einmaliges Auftragen............ 8c

Fliegen-Fenster, Center Extension, Finished in Oil, zu............ 12c
Fliegen-Thüren, überzogen mit der besten Sorte Wire - Cloth. Walnuß-Stained........ 59c
Fliegen-Thüren Spring-Hinges, das Paar............ 7c
2-Brenner Gasofen, allerneueste verbesserte Brenner, erzeugen eine kräftige blaue Flamme, zu........................ 59c
6x12 verstellbare zusammenlegbare Gardinen-Strecker, zu........................ 49c
Schrubb-Bürsten, solide Rückseite............... [illegible]
Kleider - Besen, gute gefertigt, gutes Corn, zu........................ 5c
Nr. 8 Granite emaillirte Thee-Kessel, zu........................ 35c
8 Quart große Granite emaillirte Einmache - Kessel, zu........................ 24c
4 Quart große Granite emaillirte Berlin Saucepfanne mit Deckel, zu............ 21c

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Von der Criminalpolizei wurde eine Falschmünzerbande festgenommen Es sind dies zwei alte Zuchthäusler, die Maler Otto Linier und Wilhelm Schulz, welche beide schon wegen Falschmünzerei vorbestraft sind, Klempner Adolf Rode, die Arbeiter Richard Hoppe und Fritz Schischke, sowie der Handlungsgehülfe Wilhelm Antel. — Durch einen Fahrstuhl wurde der 24jährige Rollkutscher Rudolf Müller aus der Weinstraße 20 förmlich geköpft. Er war erst im vorigen Herbst vom Militär losgekommen und hatte Stellung genommen bei der Speditionsfirma von Bartz & Co., Klosterstraße 45. — Feuer richtete in der chemischen Fabrik von Lewin in der Neuen Königstraße 4 großen Schaden an. Die Entstehungsursache war eine Explosion im Lagerraum. Der Schaden ist bedeutend. — Ueberfahren und getödtet wurde der an Krämpfen leidende 23 Jahre alte frühere Kutscher Paul Tiedt aus der Marienburgerstraße 30a. — Aus nicht ermittelter Ursache brach in der sogenannten Maikäferkaserne in der Chaussee Straße ein großer Dachstuhlbrand aus. Die Feuerwehr richtete ihr Augenmerk hauptsächlich darauf, die angrenzenden Bekleidungskammern zu schützen, was auch gelang. Die Dachbodenräume brannten indeß total aus. — Der Chefredakteur der National-Zeitung, E. Koebner, ist im 59. Lebensjahre einem Herzschlage erlegen, nachdem er sich einer ernsten aber glücklich verlaufenen Operation unterzogen hatte. Eine Gedenktafel für Schleiermacher ist über der Thür des der Dreifaltigkeits = Gemeinde gehörigen Hauses Kanonierstraße 4 angebracht worden. Die Inschrift lautet: „Hier wohnte von 1809—1816 Fried. D. E. Schleiermacher, geboren 21. XI 1768, gest. 12. II. 1834. Seinem Andenken die Stadt Berlin.“ — Beim Ueberschreiten des Fahrdamms wurde der 57jährige Pförtner John, Lützow Straße 62 wohnhaft, von einem Straßenbahnwagen umgerissen und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe, welchen er im Krankenhause erlegen ist. — Unter großer Theilnahme beging Schriftgießer Heinrich Rubicke sein 50jähriges Berufsjubiläum. Derselbe arbeitet seit 1881 in der Wollmer'schen Schriftgießerei, Friedrich Straße 226. — Gastwirth Carl Zibler, Schönebergerstraße 33, feierte sein 25jähriges Berufs- und Miethsjubiläum.

Potsdam. Dem Regierungs- und Schulrath a. D. Geheimen Regierungsrath Trinius wurde der Rothe Adlerorden dritter Klasse, dem Oberroßarzt a. D. Hermann Virchow der Rothe Adlerorden vierter Klasse und dem Buchhalter Ernst Reinhardt die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der Erste Bürgermeister unserer Stadt, Körte, erhielt seine Einberufung in das Herrenhaus. —Der außerordentliche Professor Dr. Heinze in Berlin ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden. — Das Opfer eines Unglücksfalles ist der 17jährige Sohn des Juditter Kantors Augstein geworden. Er versuchte, auf einen in voller Fahrt daherrollenden Motorwagen der elektrischen Bahn aufzuspringen, wurde mit dem Kopf gegen einen hart neben dem Bahnkörper stehenden Birkenstamm geschleudert, prallte zurück und gerieth mit dem Körper zwischen dem Motorwagen und den Anhängewagen und wurde durch die über ihn hinwegrollenden Räder getödtet.

Barten. Eine Scheune und ein Schafstall des Rittergutsbesitzers von Below = Henriettenhof wurden durch Feuer vernichtet. Während mehrere werthvolle Remonten mit größter Mühe gerettet werden konnten, sind 300 Schafe in den Flammen umgekommen.

Eydtkuhnen. Der Kaiser hat bei dem vor einiger Zeit geborenen siebenten Sohn des hiesigen Postschaffners Gottlieb Naborni eine Pathenstelle angenommen.

Insterburg. Musketier Todzy von der 8. Compagnie des Inf.-Regts. No. 45 schoß sich eine Platzpatrone in die Herzgegend. Er starb an innerer Verblutung. Der Beweggrund soll Furcht vor Strafe sein. Todzy sollte sich wegen eines vor seiner Militärzeit begangenen Diebstahls verantworten.

Lyck. Von 79 Lebensjahren hat der Tuchmacher Johannes Trusch 56 Jahre und 6 Monate im Zuchthause zugerum auf der Anklagebank. Er hatte in Lötzen Wäsche gestohlen und wurde dafür vom hiesigen Gericht zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Provinz Westpreußen

Danzig. Oberregierungsrath Dr. Fornet von der hiesigen Regierung, ständiger Vertreter des Regierungspräsidenten, ist zum Oberverwaltungsdirektor in Berlin ernannt worden.

Dirschau. Zu Ehren des nach Thorn versetzten Amtsrichters Spiller fand im hiesigen Hotel Kronprinz ein Abschiedsessen statt.

Elbing. Laternenwärter Franz Braun, welcher an einer unheilbaren Krankheit litt, erhängte sich an einem Thürpfosten seiner Wohnung, während seine Frau in der Kirche war.

Freystadt. Der hiesige Männer-Gesangverein feierte am 7. Juni sein 25jähriges Stiftungsfest. Mit diesem soll die Anschaffung und Weihe einer neuen Fahne und ein größeres Gesangfest verbunden werden.

Groß = Klinsch. Auf dem Wegübergange von Klein- nach Groß-Klinsch wurde der Arbeiter Elias Angellichaus von hier von einem Arbeitszuge überfahren und sofort getödtet.

Karthaus. Unser ältestes Gemeindemitglied, Frau Johanna Börner, wurde unter großer Betheiligung zu Grabe getragen. Sie stand im fast vollendeten 96. Lebensjahre und ist nach kurzer Zeit ihrem Sohne, dem hiesigen Bahnhofsrestaurateur Börner, im Tode gefolgt.

Konitz. Erhängt wurde in ihrer Wohnung die separirte Lehrerfrau Eichholz aufgefunden. Ein unheilbares schweres Leiden soll die Frau in den Tod getrieben haben.

Marienwerder. Referendar Hossenfelder vom Oberlandesgerichtsbezirk hierselbst ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

Pelplin. In seltener geistiger und körperlicher Frische feierte Domkapitular und Professor Dr. Zucht sein 50jähriges Priesterjubiläum. Regierungspräsident von Jarotzky überreichte ihm den Kronenorden dritter Klasse.

Richnau. Die Altsitzer Gründler'schen Eheleute feierten ihre goldene Hochzeit.

Riesenburg. Erhängt hat sich hier im großen Pferdestall der Kürassier Lewaldt von der fünften Escadron des Kürassierregiments No. 5. Was den Mann zu dem Selbstmorde veranlaßt hat, konnte nicht festgestellt werden.

Provinz Pommern.

Stettin. Nach längerem Leiden verstarb hierselbst der Consul Carl Boden im Alter von 71 Jahren, ein in den weitesten Kreisen hochangesehener und bekannter Kaufmann unserer Stadt. Er war von 1881 bis 1899 Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft. — Rathsbotenmeister Carl Schulz beging mit seiner Gattin die Feier der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaare wurde die Jubiläumsmedaille verliehen. — Zum Stadtbibliothekar hierselbst ist an Stelle des verstorbenen Dr. Münster vom Magistrat der Universitätsbibliothekar zu Greifswald Dr. Kuntze gewählt worden.

Ahrendsee. Im Fieberwahn verließ die junge Gutsbesitzersfrau Marie Rossow, geb. Dieckmann, die eines Kindes genesen war, in einem unbedachten Augenblicke ihr Krankenlager und ertränkte sich in einem Graben.

Bublitz. Der Telegraphen = Vorarbeiter Nöske hat sich auf dem hiesigen Bahnhofe mit Salzsäure vergiftet. Auf einem aufgefundenen Zettel hatte er nur niedergeschrieben, daß er freiwillig aus dem Leben scheibe.

Gollnow. Altsitzer August Noll beging mit seiner Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Greifswald. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den Kuhfütterer Julius Koch aus Pelsin, der in trunkenem, Zustande einen Mitknecht erstochen hat, zu zwei Jahren Gefängniß.

Kolberg. Tödtlich verletzt hat sich der Materialwaarenhändler H. Henke, indem er sich mit einem großen Messer die Halsader durchschnitt, so daß er in kurzer Zeit verblutete. Henke lebte in geordneten Verhältnissen. Die Gründe zur That sind unbekannt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Zum Departements-Thierarzt bei der Regierung hierselbst wurde der bisherige Kreisthierarzt Dr. Foth ernannt.

Altona. Geheimer Sanitätsrath Dr. Wallichs, der sein fünfzigjähriges Doktorjubiläum feierte, ist hier seit 1872 als Physikus thätig und hat sich um die Stadt in sanitätspolizeilicher Beziehung große Verdienste erworben.

Bevern. Zum Gemeindevorsteher hier wurde der Landmann A. Harder gewählt.

Beidenfleth. Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging hierselbst Hauptlehrer Knuft.

Büsum. Durch den Oberpräsidenten ist der bisherige Amtsvorsteherstellvertreter, Hofbesitzer Johannßen in Westerdeichstrich, wiederum auf 6 Jahre zum Stellvertreter des Amtsvorstehers des Amtsbezirkes hierselbst ernannt worden.

Eckernförde. Der bisherige commissarische Direktor der hiesigen Baugewerkschule, Jessen, ist zum Direktor, die Hilfslehrer Architekt Bahlke, Architekt Apolant und Ingenieur Wünsche sind zu Oberlehrern ernannt worden.

Elmshorn. Nach längerem Siechthum verstarb der langjährige Vorsitzende des hiesigen Kampfgenossen-Vereins von 1848—51, Rentier Reimer Haase, im 76. Lebensjahre.

Glückstadt. Nach langem Leiden verstarb der in weiten Kreisen bekannte frühere Hauptlehrer der hiesigen Bürgerschule, Rektor a. D. Hansen.

Heide. Eheleute Feldhüter Andreas Peters und Frau feierten das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Durch den Hauptpastor Rodenberg wurde dem Jubelpaare ein Gnadengeschenk von 30 Mark überreicht.

Horst. Dr. med. Kroß beging die Feier seiner 25jährigen Praxis. Der hiesige Kriegerverein, dessen Schriftführer Kroß ist, veranstaltete eine Jubiläumsfeier im Vereinslokale.

Itzehoe. Die Eheleute H. König, früher Destillateur, jetzt Rentier, Gartenstraße 25, begingen das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Ehemann steht im 72., seine Frau im 76. Lebensjahre.

Kiel. Zwei Selbstmorde wurden hier verübt. In der Arbeitercolonie Ellerbek erstickte sich der Werftarbeiter Ritter, indem er den Hahn der in seiner Wohnung befindlichen Gasleitung aufdrehte. Ferner machte der frühere Hilfsportier der Germaniawerft, Behrens, seinem Leben ein Ende.

Provinz Schlesien.

Breslau. Den früher dem Commissionsrath Renz gehörigen Cirkus auf dem Louisenplatz hat der letzte Besitzer, Hoflieferant Emil Zabel, für den Preis von 500,000 Mark an den Cirkus = Direktor Busch von Berlin verkauft. — Das Schlesische Train-Bataillon No. 6 hier beging das Fest seines 50jährigen Bestehens.

Beuthen. Das Schwurgericht hier verurtheilte den Polizisten Hänel aus Königshütte zu einem Jahre Gefängniß. Hänel hatte ohne genügenden Grund eine Verhaftung vorgenommen und bei der eidlichen Vernehmung dies bestritten.

Glogau. Superintendent Ender beging die Feier seines 25jährigen Jubiläums als Leiter der hiesigen evangelischen Sonntagsschule.

Haynau. Stadt = Hauptkassen-Rendant Taeschke feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hohenfriedeberg. Die Kanbewitz'schen Eheleute feierten bei seltener Geistes- und Körperfrische die goldene Hochzeit. Pfarrer Wolff überreichte die Jubiläumsmedaille, während ein Sohn des Jubelpaares das Hochamt celebrirte. Der Jubelbräutigam ist 77, die Braut 74 Jahre alt.

Kunsdorf. Die 25jährige Ehefrau des Gutsschweizers Bartsch wurde in ihrem Schlafzimmer überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Der Einbrecher goß dann Petroleum auf ihr Bett und zündete es an. Die Frau erlitt furchtbare Brandwunden, denen sie erlag. Der Mörder ist noch nicht ermittelt.

Liegnitz. Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging Lehrer Wilhelm Wende von der Haagschule.

Provinz Posen.

Posen. Der bisherige besoldete Beigeordnete der Stadt Düsseldorf Dr. jur. Ernst Wilms ist als erster Bürgermeister unserer Stadt für die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden. — Das neue Gymnasium an der Bukerstraße wurde in Gegenwart des Regierungspräsidenten Kramer und Provinzialschulraths Geheimen Regierungsrath Dr. Polte feierlich eingeweiht. Direktor Dr. Friebe hielt die Festrede.

Bromberg. Dem Geheimen Sanitätsrath Dr. Jakoby wurde der Rothe Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Gonsawa. Infolge eines Streites erschlug der Arbeiter Sinda seine Ehefrau mit einem Stocke. Sinda wurde verhaftet.

Gußwitz. Dominialschmied Kliche fiel in einen Bottich mit kochender Maische und zog sich schwere Brandwunden zu.

Janowitz. Die hier belegene, dem Großkaufmann L. Bärwald in Nakel gehörige große Dampfmühle ist mit allem Holzvorrath niedergebrannt. Der Schaden beträgt 200,000 Mark.

Kolmar. Die Leitung der hiesigen staatlichen gewerblichen Fortbildungsschule ist dem Rektor Fratze durch den Regierungspräsidenten übertragen worden.

Leiperode. Bahnarbeiter Kroll wurde bei dem hiesigen Schneetreiben von einer Lokomotive erfaßt, zur Seite geschleudert und so schwer verletzt, daß er starb.

Mogilno. Kreisbote Pfennig erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

Nakel. Erschossen aufgefunden wurde auf der Landstraße von hier nach Mrotschen der 21jährige Landwirth Schefflach aus Bromberg, der sich bei Verwandten im nahen Ambach aufhielt, am Vormittag den Gottesdienst und dann ein Wirthshaus besucht hatte. Auf dem Nachhausewege wurde er von Kindern des an der Straße wohnenden Müllers Mechyblo geneckt. Infolgedessen kam es zu einem Wortwechsel zwischen ihm und dem Müller, in dessen Verlauf dieser den jungen Mann niederschoß. Der Thäter, der als ein jähzorniger Mann bekannt ist, wurde verhaftet.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem aus dem Amte geschiedenen Regierungspräsidenten von Aernstedt wurde durch die 14 größeren Städte des Regierungsbezirk eine Adresse zum Abschied überreicht. — An Stelle des verstorbenen Kapellmeisters Winkelmann wurde Joseph Götzrich in Hamburg vom Magistrat zum ersten Kapellmeister am hiesigen Stadttheater erwählt. — Former Emil Leinung, geboren 1878, und Arbeiter August Kühne, geboren 1878 zu Staßfurt, erbrachen gemeinschaftlich mit dem flüchtigen Arbeiter Hermann Schirmer den Keller des Fleischermeisters Dänhardt, stiegen ein und stahlen für 50 Mark Wurstwaaren. In Anbetracht der Vorstrafen erhielten von dem hiesigen Gerichte Leinung ein Jahr, Kühne 1 Jahr 6 Monate Gefängniß. — In einem Neustädter Metallwerk wurde der Arbeiter Ernst Obst von einem zum Transport Kohlen dienenden Elevator zu Tode gequetscht.

Aschersleben. Schuhmachermeister Gottlieb Dahl und seine Ehefrau feierten die goldene Hochzeit. Die abermalige kirchliche Einsegnung wurde in der St. Margaretenkirche vom Pastor Piersig vollzogen, der dem beiderseits noch rüstigen Jubelpaar das Gnadengeschenk des Kaisers (30 Mark) überreichte.

Eilenburg. Die hiesige freiwillige Feuerwehr feierte ihr 40tes Stiftungsfest.

Elsterwerda. Die 77 Jahre alte Wittwe Haltaus von hier verfehlte auf dem Nachhausewege von Stolzenhain die Kanalbrücke, wurde vom Sturme die Böschung des Kanalgrabens hinabgeschleudert und ertrank im Kanal.

Göttlin. Bauerngutsbesitzer F. Leppin streute vor einiger Zeit mit einer geringfügigen Wunde an der Hand Kunstdünger aus. Alsbald stellten sich bei ihm die Anzeichen einer Blutvergiftung ein, Hand und Arm schwollen fürchterlich an, und nach kurzer Zeit erlag der Erkrankte, da er zu spät ärztliche Hilfe angerufen, seinen qualvollen Leiden.

Provinz Hannover.

Hannover. Der verstorbene Rentier John Chapman hat unserer Stadt die Summe von 12,000 Mark zur Unterhaltung von Erbbegräbnissen und zu wohlthätigen Zwecken geschenkt. — Geheimer Kommerzienrath L. Meyer beging das 40jährige Jubiläum seiner Thätigkeit in dem Aufsichtsrathe der Ilseder Hütte. — Selbstmord verübte der Zahlmeisterapplikant Scholz von der 1. Compagnie des Füsilierregiments Prinz Albrecht von Preußen. Scholz hatte ein Gewehr mit einer scharfen Patrone geladen und sich, auf einem Stuhle sitzend, die Mündung an die Schläfe gehalten. Die Kugel hatte den ganzen Vorderkopf zerschmettert, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten war. Wie verlautet, sollen Veruntreuungen in der Bataillonskasse vorgekommen sein. — Ein seltenes Jubiläum feierte Pastor Adelbert Gerhardy an der St. Marienkirche hierselbst. Er wurde 1878 zum Präses des St. Josephs = Vereins hier gewählt und hat dieses Amt bis jetzt zum Wohle des Vereins geführt. — Erschossen hat sich der Vicefeldwebel Zinke von der 10. Compagnie des Infanterie-Regiments No. 74. Zinke diente bereits 10 Jahre und war seit kurzem als Bataillonsschreiber commandirt.

Bodenwerder. Zum Senator unserer Stadt wurde an Stelle des verstorbenen ersten Senators, Fabrikant A. Reese, der Mühlenbesitzer C. Sell gewählt.

Elbingerode. Für den scheidenden Bürgermeister Apotheker Hanff wählte das Magistratscollegium hier den Magistratssekretär Johannes Obst aus Gusow, Bez. Frankfurt a. O. Vereinbart ist eine Probedienstzeit bis Ende des Jahres.

Provinz Westfalen.

Münster. Domkapitular Geistlicher Rath Dr. Klemens Perger, der Senior des Domkapitels, ist zum Nachfolger des verstorbenen Weihbischofs Cramer als Dombechant ernannt worden. — Dem Primaner Brüning, der in der Eiszeit des vergangenen Winters zwei Knaben rettete, wurde die Rettungsmedaille verliehen.

Alstätte. Den Eheleuten Berthold wurden vier Knaben geboren. Die Kinder wurden jedoch nur einige Stunden alt.

Bielefeld. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte den 27jährigen Cigarrenarbeiter Hermann Vieregge zu Hiddenhausen bei Herford, der angeschuldigt war, in der Nacht zum 6. October v. J. seinen Vater erstochen zu haben, wegen Todtschlags zu einer Zuchthausstrafe von 12 Jahren.

Dortmund. Reichsbankdirektor Oermann in Chemnitz wurde an die hiesige Bank berufen. — Der hiesige Berghauptmann Täglichsbeck ist in einem Krankenhause in Wiesbaden, 65 Jahre alt, gestorben.

Hagen. Vor dem hiesigen Schwurgericht hatte sich der 51 Jahre alte Gemeinde = Kassen = Rendant E. Moll aus Oestrich bei Letmathe wegen Amtsverbrechens zu verantworten. Moll hatte in den letzten 18 Jahren 42,500 Mark unterschlagen und die Defekte durch Fälschung der Bücher bei den Revisionen geschickt zu verdecken gewußt. Er legte nur ein theilweises Geständniß ab. Noth hat den Mann nicht zu seinem Verbrechen getrieben, da er jährlich 6000 Mark Einkommen hatte. Mit Rücksicht darauf verurtheilte ihn das Schwurgericht zu 3 Jahren Gefängniß.

Hamm. Der 15jährige Gymnasiast Ax schoß sich bei der unvorsichtigen Hantirung eines Teschings in die Hand und zog sich eine schwere Verletzung zu. Obwohl sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wurde, trat Blutvergiftung ein, der der junge Mann erlegen ist.

Rheinprovinz.

Köln. In der Sitzung der Schwurgerichtstagung hatte sich der 26jährige Eisenbahnbeamte Peter Wagner wegen Unterschlagung von Fahrkarten-Geldern und unrichtiger Führung der Kassen = Register zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. — Ihren 101. Geburtstag feierte die im Israelitischen Asyl untergebrachte Wittwe Johanna Meyer. Der noch recht geistesfrischen Greisin gingen viele Glückwünsche von nah und fern zu.

Aachen. In der unter dem Vorsitz des Landgerichts-Direktors Schröder begonnenen zweiten diesjährigen Schwurgerichtstagung wurde gegen den des Mordversuchs beschuldigten 24jährigen Weber Theodor Hohn von hier verhandelt. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

Bonn. Die Stadtverordneten bewilligten einen Credit von 68,500 Mark für die Errichtung eines Gebäudes für Feuerlöschzwecke, in dem auch Wohnungen für Feuerwehrleute eingerichtet werden sollen.

Borbeck. Eine kaum glaubliche Rohheit haben sich hier vier im Alter von 10—13 Jahren stehende Schuljungen zu Schulden kommen lassen. Sie warfen das etwa 6 Jahre alte Söhnchen der Wittwe Ralbach aus der Hügelstraße zur Erde, traten auf ihm herum und mißhandelten es auch sonst noch in schwerster Weise. Als der Kleine kein Lebenszeichen mehr von sich gab, nahmen die Burschen das Kind und wollten es in den Mühlenbach werfen, wurden jedoch in ihrem Vorhaben gestört. Jetzt ist das Kind seinen schweren Verletzungen erlegen.

Düsseldorf. Der Minister des Innern hat die beantragte Lotterie für die Freihaltung der hiesigen St. Rochus = Kirche genehmigt. Damit dürfte die Gefahr der Zubauung der herrlichen Chorpartie der Kirche endgültig beseitigt sein. — Der Bahnmeister erster Klasse Müller in Sache ist nach Düsseldorf = Lierenfeld zur Verwaltung der 14. Bahnmeisterei versetzt worden.

Elberfeld. Zum Leiter der obligatorischen Fortbildungsschulen wählten die Stadtverordneten den Oberlehrer an der Realschule in der Nordstadt Dr. Thomae zunächst auf ein Probejahr.

Kleinenbroich. Die Feier der diamantenen Hochzeit der Eheleute Ackerer Theodor Knepperges verlief in harmonischer Weise. Bürgermeister und Geistlichkeit entboten dem Jubelpaar Namens der Gemeinde, bezw. der Pfarrer ihre Glückwünsche.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Ihr 25jähriges Miethejubiläum feierten: Weber Dietz, Martinsplatz 3; Wittwe Könnicke, Holzmarkt 5; Lokomotivführer a. D. Heinrich Hilke, Unterneustädter Kirchplatz 9; Frau Jacob, Schäferstraße 31, und Wittwe Becker, Wörthstraße. — Die Baugewerkschullehrer Saliger, Rübel und Striegel hierselbst sind zu königlichen Baugewerkschuloberlehrern ernannt worden.

Allendorf. Dem Steueraufseher a. D. Heinrich Ebrecht wurde das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Brückenau. Bei der Neuaufstellung eines Dampfkessels in der Keßler'schen Brauerei verunglückten zwei Arbeiter durch aussprühenden Dampf. Der 18jährige Kraus von Römershag wurde schwer verletzt.

Dermbach. In Dietlos stürzte das noch nicht zweijährige Mädchen des Schachtarbeiters Lehmann in den Mühlengraben und ertrank.

Fulda. Das 83jährige Fräulein Auth überraschte in ihrer Wohnung die Lackirersfrau Anna Bartel, als dieselbe eine der Auth gehörige Commode durchwühlte. Die Ueberraschte warf die Auth zu Boden, steckte ihr einen Knebel in den Mund und hieb mit einem Handbesen auf die alte Dame ein. Dieselbe ist ihren Verletzungen erlegen.

Hanau. Im benachbarten Bergen verschied hochbetagt im Alter von 76 Jahren der Pfarrer und Metropolitan der Klasse Bergen v. Starck.

Lichtenau. Herr Lenoir, der Ehrenbürger von Cassel, hat der hiesigen Stadt zu wohlthätigen Zwecken ein Geschenk von 8000 Mark gemacht.

Marburg. Der außerordentliche Professor der hiesigen Universität, Herr Dr. med. Hildebrand, wird im laufenden Sommersemester hier einen Impfkursus veranstalten.

Niedenstein. Der 22jährige Sohn des Schlossermeisters Jacob Grunewald arbeitete am Sägewerk. Plötzlich flog ein abgeschnittener Klotz dem jungen Mann derart an den Kopf, daß er ihn lebensgefährlich verletzte.

Rotenburg a. d. Fulda. Der Fabrikarbeiter Möller aus Sorga ist beim Beschreiten des Fuldasteges in den Fluß gestürzt und ertrunken.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Nach langen Leiden starb der Schulinspektor Hermann Schulze, nachdem er an den hiesigen Bürgerschulen, zuerst an der 5. unteren, dann an der 2. mittleren Mädchenschule, 20 Jahre lang segensreich gewirkt hatte. — Die weltbekannte Musikalien = Verlagsanstalt Th. Litolff feierte ihr 75jähriges Bestehen und zugleich den Tag, an dem vor 50 Jahren der jetzige Inhaber, Th. Litolff in das Geschäft eintrat. An der Feier nahm theil außer der Familie und den Angestellten Minister Hartwieg, Vertreter der Handelskammer und anderer hiesiger und auswärtiger Corporationen.

Dessau. Der herzoglich = anhaltische Oberstallmeister und Generalmajor z. D., Adolf v. Berenhorst, ist im Alter von 82 Jahren gestorben. Am 1. November v. J. hatte er seine goldene Hochzeit gefeiert. — Von dem Commerzienrath Franz Tuchmann in Nürnberg sind der Stadt Dessau 20,000 Mark als Geschenk überwiesen worden, und zwar 10,000 Mark für das zu errichtende Waisenhaus und 10,000 Mark zur Errichtung eines hygienisch = bakteriologischen Instituts hier.

Harzburg. Der Commandeur unseres Bataillons, Oberstleutnant v. Bonin, wurde zum Stabe des Königin Augusta Garde = Gren. = Regts. No. 4 versetzt; an dessen Stelle wurde Major v. Wallenberg in Goslar zum Commandeur des hiesigen Bataillons ernannt.

Kreiensen. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in dem Restaurant des hiesigen Bahnhofes. Der 16 Jahre alte Kellner August Huchthausen war am Fahrstuhl beschäftigt; durch irgend einen Umstand riß die Kette, wodurch Huchthausen so unglücklich am Kopfe getroffen wurde, daß er an den erlittenen Verletzungen bald darauf verstarb.

Sachsen.

Dresden. Das 25jährige Amts- resp. Dienstjubiläum feierten: Die Lehrer Richard Richter, Emil Saup und Hermann Schmidt von der 20. Bezirksschule; Eisenbahn = Secretär Theodor Eckert; Amtsdiener Heinrich Fischer und Werkführer Arthur Benisch, sämmtlich hierselbst. — Proviantmeister a. D. Thalheim feierte mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. — Badefrau Auguste Pölitz von Dianabad feierte ihr 30jähriges Berufsjubiläum. — 65 Jahre ununterbrochen hat die verwittwete Frau Hofschauspieler Simon ihre in der Großen Plauenschen Straße 2 gelegene Wohnung inne.

Borna. Amtsgerichtsrath Justizrath Dr. Nodig wurde auf sein Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Dölzschen. Ladenfräulein Ernestine Habenich feierte in der Friedrich August = Mühle ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Gärtitz. Die goldene Hochzeit feierten Privatier Lehmann nebst Ehefrau.

Großschönau. Infolge einer Blutvergiftung verstarb hier die Frau des Fleischermeisters Engemann.

Kamenz. Lieutenant Münzenberg vom hiesigen 178. Infanterie-Regiment, welcher nach Hinterlassung von Schulden mit einer Kellnerin flüchtig wurde, ist vom Dresdener Kriegsgericht mit drei Monaten Gefängniß bestraft worden.

Leipzig. Geheimer Rath Professor Dr. F. Zirkel an der hiesigen Universität ist von der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Christiania zum auswärtigen Mitglied ihrer mathematisch = naturwissenschaftlichen Klasse gewählt worden. — Am 1. Juni tritt nach 45jähriger richterlicher Thätigkeit Reichsgerichtsrath Galli in den Ruhestand. — Amtsrichter Gräbner hierselbst wurde zum Landrichter beim Landgericht Bautzen ernannt.

Hessen-Darmstadt

Darmstadt. Ober = Postassistent Karl Schneider, der mit dem kürzlich wegen beträchtlicher Unterschlagungen verhafteten Ober = Postassistenten Kehrer befreundet und mit ihm am gleichen Postschalter beschäftigt war, hat sich erschossen. Schneider war hochgradiger Neurastheniker. Man nimmt allgemein an, daß er von den Veruntreuungen Kehrer's keine Kenntniß hatte, daß ihn aber die nervöse Erregung über die Untersuchung, in die er gezogen werden mußte, in den Tod trieb. — Die goldene Hochzeit feierte das Wilhelm Lammel'sche, die silberne das Octroi = Erheber Köhler'sche Ehepaar.

Bensheim. Nach längerem Leiden verstarb hier Professor Kaufmann, Gymnasiallehrer i. P., im 78. Lebensjahre. Der Verblichene ist in Mainz geboren, wurde 1848 zum Priester geweiht und 1854 als Gymnasiallehrer und Beneficiat hierher berufen, in welcher Stellung er bis zu seiner 1889 erfolgten Pensionirung höchst ersprießlich wirkte.

Bingen. Von dem auf der Bergfahrt sich befindenden Güterdampfer Egan No. 18 ist der Matrose Fritz Meuwesen bei Geisenheim in den Rhein gefallen und ertrunken. Die angestellten Rettungsversuche hatten keinen Erfolg.

Mainz. Nach kurzem Leiden starb nach einer vorgenommenen Operation das Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung und der Mainzer Handelskammer, Commercienrath Georg Hirsch. Der Verstorbene stand im Alter von 70 Jahren.

Bayern.

München. Hier ist der Maler und Kunstschriftsteller Friedrich Pecht gestorben. Pecht war 1814 in Konstanz geboren und war erst Lithograph, ging dann zum Porträtzeichnen über und bildete sich seit 1839 in Paris bei Delaroche zum Maler aus. Seit 1854 lebte er hier. — Vom Georgenstein gestürzt und dabei um's Leben gekommen ist der 21jährige ledige Commis Hans Burghaber hierselbst. Gelegentlich eines Ausfluges in's rechtseitige Isarthal hatte er den vielbesuchten, an sich ungefährlichen Georgenstein, der sich aus dem Flußbett der Isar erhebt, bestiegen; dabei war er ausgeglitten, stürzte ab und verschwand in den Wellen der Isar. — Conditorei- und Hausbesitzer Ludwig Hieber brachte sich in seiner Wohnung an der Schellingstraße einen Schuß in die Schläfe bei und ist in der Chirurgischen Clinik seinen Verletzungen erlegen. — In einem Hause an der Neureutherstraße stürzte sich die Tochter des vor 1¼ Jahren verstorbenen Hofofficianten Graf, Anna Graf, vom dritten Stockwerk auf die Straße. Die Unglückliche litt seit längerer Zeit an einem schweren Magenleiden.

Kempten. Das Dienstmädchen Anna Bronner ist todt im Bette aufgefunden worden. Das Mädchen hatte sich durch einen Revolverschuß in die linke Brustseite getödtet. Ursache soll gekränktes Ehrgefühl sein. Das Mädchen ist 20 Jahre alt.

Württemberg.

Meßstetten. Vom Amtsgericht Balingen ist die Todeserklärung beantragt worden gegen Gottlieb Stengel, geboren 9. Februar 1852 hierselbst, und Christian Bodmer, geboren 28. Februar 1838 hier. Aufgebotstermin ist am 8. October 1903.

Munderkingen. Das Schwurgericht in Ulm verurtheilte den hier gebürtigen 66jährigen Söldner Eugen Wald wegen vieler Verbrechen zu 4 Jahren 8 Monaten Zuchthaus.

Obertürkheim. Der kürzlich hier verstorbene Privatier Wennenwieser, der lange Zeit in Amerika gelebt hat, seinen Lebensabend aber hier zubrachte, hat in seinem Testamente der hiesigen Gemeinde die Summe von 20,000 Mark vermacht.

Baden.

Karlsruhe. Director Firnhaber, Vorstand unserer Oberrealschule, feierte sein 25jähriges Amtsjubiläum. Firnhaber war Lehrer der Kronprinzessin von Schweden. — Nach langer Krankheit verstarb hierselbst Gymnasialprofessor a. D. Wilhelm Silbereisen. — Hoforchester = Director Ernst Spieß feierte seine 50jährige Zugehörigkeit zum Hoforchester. Derselbe hat sich um das musikalische Leben der Residenz verdient gemacht und ist langjähriger Dirigent des Instrumental-Vereins.

Atzenbach. Feuer zerstörte das Strohhaus des Alois Kummerer.

Donaueschingen. Oberst-Lieutenant Dorie verstarb hierselbst an den Folgen einer Verletzung, die er sich beim Sturz mit dem Pferde zugezogen hatte.

Rheinpfalz.

Freinsheim. Anläßlich seines dreißigjährigen Bestehens veranstaltete der hiesige Gesangverein unter Mitwirkung des Liederkranzes Lambsheim und des Männergesangvereins Erpolzheim im Saale des Gastwirthes Kullmann hier ein Concert.

Herxheim. Während eines schweren Gewitters wurde der 30jährige Landwirth Michael Trauth, welcher unter einem Baum Schutz suchte, vom Blitze erschlagen.

Ludwigshafen. Beim Spielen stürzte der 9jährige Sohn des Wirthes Gander in den Rhein und ertrank. — Der 32 Jahre alte Arbeiter Adam Schneider gerieth in der Badischen Anilin- und Sodafabrik in die Transmission. Der Tod trat nach wenigen Minuten ein.

Elsaß-Lothringen

Straßburg. Der bekannte elsässische Maler Louis Schützenberger verschied im Alter von 78 Jahren. Schützenberger, welcher lange Jahre in Paris lebte, hat auf dem Gebiete der Porträt-, Genre- und Historienmalerei eine große Anzahl werthvoller Arbeiten geschaffen.

Metz. Infanterist Espl vom Regiment No. 174 hat sich in der Untersaalkaserne erschossen.

Mecklenburg.

Schwerin. Zum Director des großherzoglichen Museums und der Kunstsammlung ist an Stelle des verewigten Professors Dr. Schlie Dr. Steinmann berufen und vom Geheimen Rath Both in sein neues Amt eingeführt worden.—Generalmajor Freiherr Schuler von Senden hierselbst, Commandeur der 17. Feldartillerie-Brigade, hat seinen Abschied eingereicht. — Beim Fundamentiren eines Neubaues fand man hier einen eichenen Sarg mit zwei Skeletten Erwachsener. Nach dem Urtheil Sachverständiger stammt der Fund aus dem 15. Jahrhundert.

Gadebusch. Fräulein Meta Kniepscke, die Tochter des hiesigen Fabrikbesitzers Otto Kniepscke, ging vor einiger Zeit von hier nach New York, um im Hause einer Tante dort den zweiten Officier der „Olinda“ von der Munson = Linie, Wilhelm Meyer aus Drakenburg a. W., zu heirathen.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Fest seiner silbernen Hochzeit feierte der als Vorsitzender verschiedener Vereine in weiten Kreisen bekannte Hauswart im Eisenbahndirektionsgebäude J. Sandfoß nebst Gemahlin. — Dasselbe Fest begingen Herr Malermeister Lührs nebst Gemahlin in der Mühlenstraße.

Eutin. Der Bauervogt Tews in Neudorf beging sein fünfzigjähriges Bauervogtjubiläum. Er steht im Alter von 85 Jahren.

Heppens. Lehrer Winger von Littel wird an die Schule nach Lilienburg und Leonhard Beckhausen an die Schule in Altheppens versetzt.

Freie Städte.

Hamburg. Der Führer des englischen Dampfers „Berlin“, Kapitän Kilwood, konnte zusammen mit dem Komptoirlootsen Ratje Köser den Tag begehen, an welchem beide vor 30 Jahren zum ersten Mal einem Dampfer der Goole Steamship Company gemeinsam die Elbe abwärts gebracht haben. Beide haben während dieser langen Reihe von Jahren ununterbrochen Schiffe dieser Rhederei geführt. — Möbeltischler Theodor Freese stürzte beim Ausheben eines Fensterflügels in die Tiefe und fiel auf ein eisernes Gitter, dessen Spitzen tief in seinen Körper drangen. Freese verstarb auf dem Transport zum Krankenhause. — Die Ehefrau Kühl fiel beim Aufhängen von Wäsche aus dem Fenster der ersten Etage im Hause Schaarsteinweg 20 auf den mit Steinen gepflasterten Hof und zog sich schwere Verletzungen zu. — Lithograph Warnke beging in der Buch- und Steindruckerei von Schlachter und Rühger sein 25jähriges Berufsjubiläum. Die Inhaber der Firma veranstalteten eine Feier. — Nach vorgelegter Approbation wurden Friedrich Callsen, Friedrich Apelt, Otto Seitz, Georg Preiser, Meyer-Delius und Walter Schrader in die Matrikel der hiesigen Aerzte aufgenommen. — Das 50jährige Fest ihres Bestehens feierte die bekannte Hamburger Hausmaklerfirma J. L. Wölckers & Sohn. Den Inhabern der Firma, Otto Ludwig Oscar und Aug. Friedr. Hermann Völckers, wurden aus dieser Veranlassung mannigfache Glückwünsche ausgesprochen. Oscar Völckers ist seit dem Jahre 1892 Mitglied der Bürgerschaft.

Schweiz.

Bern. Zum Chef der Eisenbahnsektion der Generalstabsabtheilung wurde Major im Generalstabe Robert Chavannes, bisher Instruktor 2. Klasse der Genietruppe, gewählt. — An Stelle des nach Gießen berufenen Professors Dr. Mittermayer wurde Dr. Thormann, Kammerschreiber des hiesigen Obergerichts, zum Strafrechtslehrer an der Universität hier ernannt. Professor Stooß, der früher die Stelle bekleidete, jetzt in Wien, hatte eine Rückberufung abgelehnt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Diener der Bodenkredit-Anstalt Franz Kopetzki tödtete seine Frau wegen Ehebruchs durch einen Gewehrschuß und stellte sich dann der Polizei. — Generalstabsarzt d. R. Dr. Franz Kapeller Edler zu Oster- und Gatterfeld starb hier im 61. Lebensjahre. — Schriftstellerin Marie Weyr, Gattin des Bildhauers Rudolf Weyr und Tochter des Schriftstellers Friedrich Uhl, ist nach einer Operation im 37. Lebensjahre verschieden.

Steinschönau. Sein 50. Stiftungsfest feierte hierselbst der Gesangverein durch Festconcert und Commers.

Linz. In Anwesenheit der Erzherzoge und Erzherzoginnen Franz Salvator und Peter Ferdinand, des Statthalters, der Behörden, sowie eines zahlreichen Publikums, fand die feierliche Enthüllung des Kaiserin Elisabeth = Denkmals statt. Landeshauptmann Ebenoch hielt die Festrede

Obergrund. Die beiden Brüder Tietze, welche nach Verübung von Wechselfälschungen in der Höhe von 150,000 Kronen hierselbst flüchtig geworden und in Zürich verhaftet sind, haben eine vollständige Uebersicht ihrer Defraudationen und Fälschungen gegeben. Die Auslieferung an das Kreisgericht in Leipa ist erfolgt.

Luxemburg.

Hollerich. Hier sind seit Kurzem in den drei Hauptstraßen 68 Gaslaternen mit sogenannten Auerbrennern versehen.

Diekirch. Es wurden die drei Ausreißer Pletschett, Seywert und Schneiders, welche am Fastnachtsmontag aus dem Diekircher Gefängniß ausgebrochen und in Neufchateau, in Belgien, verhaftet worden waren, an der Grenze bei Sterpenich den Beamten von Kapellen ausgeliefert, und in das Gefängniß nach Diekirch zurückgebracht.

Die Mode.

Eine besonders beliebte Tracht sind in diesem Sommer die Jackenkostüme, die in erster Linie als Reisekostüme Verwendung finden. Den immer chic aussehenden Blusenjäckchen ist manchmal ein kleiner Schooß angeschnitten, der die Taillenlinie kleidsam verlängert; sie werden jetzt nicht mehr vorn so stark überbauschend gearbeitet, zeigen aber fast durchweg kleinere oder größere Schulter- und Pelerinenkragen.

Wenn zu den Jackenkostümen stets mehr oder minder einfache Blusenhemden gehören, so ist doch auch für elegante Haus- und Empfangstoiletten diese bequeme Tracht beibehalten worden. Namentlich die grobfädigen, mit kostbarer Durchbruchstickerei versehenen weißen Leinenblusen sind als Neuheit zu erwähnen. Einfache Hohlnähte oder kunstvoll in den Stoff eingestickte Muster überdecken die Vordertheile und die Aermel und lassen die aus farbiger oder weißer Seide, Batist u. dergl. gewählte Untertaille durchschimmern. Je nach Belieben kann man die Aermel dieser Untertaillen, die ihnen nur durch Banddurchzug angeschnürt werden, beibehalten oder entfernen. Da der Hals vielfach frei getragen wird, so ist eine halbvergessene Mode wieder zu Ehren

1.
Praktischer Reiseanzug mit seitlich geschlossenem Volantrock.

gekommen, die der schwarzen Sammetbänder. Sie werden glatt um den Hals gelegt und vorn mit einer Schmuckagraffe geschlossen oder es wird ein Kreuz an ihnen befestigt.

In Sommertagen kommen zum Schutz der leichten Kleider die neuen Paletots, Mäntel und Jäckchen aus Taffet und starkfädiger Etamine so recht zur Geltung. Die weiten, faltigen Formen, die stets ohne Stehkragen gearbeitet werden, wiederholen sich an den eleganten, wie an den schlichten Modellen. Die Garnituren, die diesmal viel reicher und graziöser wirken durch die vielfache Verwendung von Applikation, Guipüre und Stickerei, bleiben freilich auf die Besuchs- und Promenadenmäntel beschränkt, während die ausschließlich dem praktischen Gebrauch dienenden Paletots in strenger, schmuckloser Einfachheit gehalten werden.

Je leichter die Gewebe der meist in Sackform gehaltenen kurzen, halb- und dreiviertellangen Mäntel gewählt sind, desto häufiger wird an ihnen grobe, schwarze oder gelbliche, sowie Ton in Ton gefärbte Guipüre oder Klöppelspitze angebracht; sie ergiebt nicht nur kurze Schulter- und große Pelerinenkragen, sondern auch weite, offene, oder am Handgelenk mit schmalen Bündchen zusammengefaßte Aermel. — So vielfach auch die weißen und hellfarbi-

2.
Schwarzes Etaminekleid mit Volantrock und Miederbluse.

gen Stoffe für die Mäntel der jungen Mädchen und Frauen in Betracht gezogen werden, die Damen reiferen Alters entscheiden sich doch meist für den schwarzen Grundton. Von anmuthiger, jugendlich wirkender Eleganz kann man bei den neuen, schwarzen Taffet- und Louisinejäckchen sprechen, sie reichen nur wenig über den Taillenschluß herab und haben lose, gefaltete Jackentheile und weite Aermel. Große Pelerinen- oder langherabfallende Stolakragen aus Filetguipüre oder Durchbruchstickerei bilden die vornehme Garnitur.

In unseren Bildern führen wir zunächst einen praktischen Reiseanzug mit seitlich geschlossenem Volantrock, loser Bluse und Schulterkragen vor. Der Rock ist mit einer 1½ bis 2 Zoll breiten Streifengarnitur versehen. Den vorderen Schluß der Bluse deckt ein zwei Zoll breiter, mit Stepperei und Paspel geschmückter Stoffstreifen; den unteren Rand begrenzt der seitlich überzuhakende, ebenso geschmückte, gerade Stoffgürtel. Die Kragentheile sind mit derselben Garnitur ausgestattet, wie der Rock; über den Stehkragen legt sich faltig ein Seidenband in der Lederfarbe. Die Aermel begrenzen Manschetten, deren Ansatz die mit einem Knopf pattenartig übereinandergreifenden Bündchen decken.

In reizender Weise ist das zweite

3.
Batistkleid mit rundem Schulterkragen.

Kleid mit à jour eingefügten Guipürefiguren, bogig gewebten Chantillybordüren und ½ Zoll breiten Taffetstreifen geschmückt. Der lose auf Futter ruhende Rock ist hinten am Schlitz in mehrere spitz auslaufende Säumchen gesteppt und mit einem seitlich etwas aufsteigenden Serpentinevolant gearbeitet, der in etwa ¼ Zoll breite Säumchen genäht ist. Am Ansatz des Volants, sowie am unteren Rand schmücken den Rock in Bogen aufgesetzte Taffetstreifen, die je eine längliche Spitzenfigur einschließen. Einzelne Guipüreblüthen sind außerdem dem Volant applizirt. Die Garnitur wiederholt sich an der über einem Bandgürtel bauschenden, vorn und hinten gleichartig gearbeiteten Miederbluse und den dreiviertellangen Aermeln, die durch sehr weite, in Etaminebündchen gefaßte Chiffonpuffen vervollständigt werden. In Uebereinstimmung mit den Blusentheilen sind die Aermel mit Chantillybordüre verziert, die auch die über die Achseln reichende, zackige Passe ergiebt. Oben sind die Blusentheile in eine schmale Säumchengruppe gesteppt und unten auf dem miederartigen Theil mit Taffetstreifen besetzt. Die Achsel-

4.
Einfaches Kleid mit Schooßrock und Passenbluse.

nähte decken Guipürefiguren, die auch als schmale Bordüre den Halsausschnitt umgeben. Links schmückt die seitlich zu schließende Blusentaille eine flotte Schleife aus Taffetband.

Aus weißem Battist ist das hübsche dritte Kleid gearbeitet, das lose auf einem Unterkleid aus Satin ruht. Der Batistrock ist bis zu etwa dreiviertel seiner Länge in senkrechte Säumchen gesteppt und schließt auch unten mit einer Säumchengruppe ab. Die einfache Bluse wird vorn unter einer 3 Zoll breiten Tollfalte geschlossen, der eine 1¾ Zoll breite ecru Guipürebordüre aufliegt. Den Schulterkragen aus in Säumchen genähtem Batist garnirt bogenförmig schmale Seidenlitze und ein mit schmaler Guipüre begrenzter Streifen aus glattem Batist. Den Halsausschnitt füllt ein Einsatz aus in ganz feine Säumchen genähtem Batist, den ein mit Guipüre umgebener Stehkragen begrenzt. Ein weißes Seidenband bildet den Gürtel. Enge Guipürebündchen schließen die in Säume gesteppten Aermelpuffen ab, die sich oben unter einer Bordüre an glatte Aermeltheile fügen.

Sehr praktisch und einfach in der Form ist das letzte Kleid aus grauem, schwarz-weiß gemustertem Wollenstoff. Der ohne Futter gearbeitete Rock ist ausschließlich eines schmalen, vorderen Theils ringsum in flache Tollfalten gelegt, deren Innenbrüche bis etwa zur halben Höhe aneinandergenäht sind. Der Rocktheil fügt sich oben einem glatten, mit Futter versehenen Schooßtheil an. Uebereinstimmend mit dem Rock ist auch die auf fester Futtertaille gearbeitete Bluse in Tollfalten geordnet und unter einer schönen ecru Guipürebordüre mit einem glatten Passentheil verbunden. Stehkragen, Gürtel und Manschetten der gleichfalls mit Tollfalten versehenen Aermel zeigen weiß-schwarzen Börtchenbesatz; den übrigen Schmuck bilden Passementerierosetten.

— Angewandte Redensart. Fremder: „Wie geht's dem Hofschauspieler Reisewitz?" — Einheimischer: „Der hat sich zu den Vätern versammelt!" — Fremder: „Seit wann ist er denn todt?" — Einheimischer: „Er lebt noch ganz fröhlich, nur spielt er jetzt Väter statt Liebhaber!"

Das Bertillon-System.

Jeder zünftige Verbrecher hat das höchste Interesse daran, die Polizei über seine Persönlichkeit zu täuschen, sei es im Hinblick auf schon erlittene Vorstrafen oder früher begangene Gesetzesverletzungen, sei es zum Zweck der leichteren Ausführung solcher in der Zukunft. Wo es irgend möglich, wird er daher jedes Mittel benutzen, eine Erkennung zu verhindern. Dem gegenüber leistete sowohl die übliche Personalbeschreibung, die bekanntlich stets auf hundert Personen passen kann, wie das „Verbrecheralbum" nur sehr

Das Messen des linken Fußes eines Verbrechers.

geringe Hilfe. Erst der Direktor des Erkennungsdienstes beim Pariser Polizeipräsidium, Alphonse Bertillon, hat ein Identifizirungssystem erfunden, das geradezu mustergültig und jetzt von allen Kulturstaaten angenommen ist. Das Verfahren der Anthropometrie oder Menschenmessung besitzt eine untrügliche Genauigkeit und ermöglicht es, einen jeden Menschen, dessen Persönlichkeit einmal nach dieser Methode festgestellt und registrirt worden ist, selbst nach vielen Jahren mit Leichtigkeit wiederzuerkennen. Zum Zweck der Herstellung seines anthropometrischen Signalements wird der Gefangene nach Aufnahme zweier Photographien — einer seitlichen und einer von vorn — in den Raum geführt, wo die Meßinstrumente aufgestellt sind. Man beginnt damit, seine Körperlänge, seinen Brustumfang und die Länge der ausgebreiteten Arme festzustellen. Dann

Aufnahme der Fingerspitzenabdrücke einer Verbrecherin.

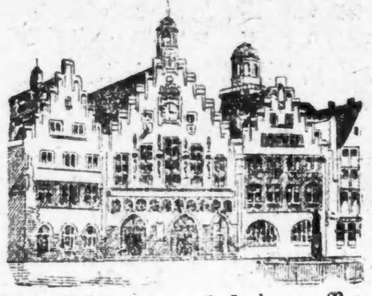
werden die Längen- und Breitenmaße des linken Fußes genommen, wobei in der aus dem Bilde ersichtlichen Weise der Verbrecher sich so aufstellen muß, daß die ganze Körperlast auf dem nackten Fuße ruht. Dann wird die Länge des Mittel- und Goldfingers der rechten Hand, die des linken Unterarms, die beiden Schädeldurchmesser — Länge und Breite — und die genaue Größe der rechten Ohrmuschel festgestellt. Alle so ermittelten Zahlen werden in das vorgedruckte Schema der Erkennungskarte eingetragen, und darunter mittels einer besonderen Tinte Abdrücke von den inneren Spitzen des Daumens, Zeigefingers, Mittelfingers und Ringfingers der rechten Hand genommen (siehe das untere Bild). Die eigenthümliche Musterung der Oberhaut an diesen Gliedenden bleibt nämlich beim Erwachsenen für die ganze Dauer des Lebens unveränderlich, und nicht zwei Menschen weisen dieselbe Zeichnung auf. Die gesammten Erkennungskarten eines hauptstädtischen Polizeipräsidiums sind in so zweckmäßiger Weise geordnet, daß es in wenigen Minuten gelingt, das vielleicht vor Jahren aufgenommene Signalement eines unbekannten und einen falschen Namen angebenden Verbrechers wieder herauszufinden und seine Persönlichkeit unzweifelhaft festzustellen.

Der renovirte Römer.

Das alte Wahrzeichen der ehemaligen Krönungsstadt Frankfurt a. M., der „Römer", der mit seinen abgesteppten Giebeln eine der schönsten architektonischen Zierden der Stadt bildet, hat sich äußerlich neuerdings wieder eine

Der Römer in seiner früheren Gestalt.

eingreifende Umwandlung gefallen lassen müssen, da seine Fassade im Laufe der Zeit erheblich gelitten hatte. Die alte Silhouette blieb dem ehrwürdigen Gebäude selbstverständlicherweise pietätvoll erhalten, dagegen erhielt die Frontfläche der Fassade mit dem neuen Aufputz auch neue dekorative Schmuckstücke aufgesetzt, die das Gesammtbild nicht unwesentlich verändern. Die alte Rathhausuhr unter dem mittleren Giebel wurde durch ein gothisches Uhrwerk ersetzt, ebenso wurde die Ausschmückung im Stil der Gothik auch bei den Giebeltreppen, bei Portalen und Fenstern in einheitlicher Weise durchgeführt. Der Eindruck des restaurirten Bauwerks stimmt harmonisch zu den anstoßenden mittelalterlichen Gebäuden und versöhnt auch den, der im Prinzip Gegner der allzuweitgehenden Gebäuderestaurationen ist. Beim Frankfurter Römer war ein eingreifender Umbau um so eher gerechtfertigt, da das Bauwerk überhaupt schon mehrfach restaurirt worden war. Die



Der Römer nach seiner Restaurirung.

Fassade war ursprünglich gänzlich mit Malereien geschmückt und gewährte nach deren Verschwinden einen etwas kahlen Anblick; durch die jetzige architektonische Ausschmückung wird sie wieder lebendig gegliedert und ausdrucksvoll.

Auch eine Definition.

„Papa, was heißt das: orginiell?"
„Nu, das ist, wenn jemand e' Sach' e so macht, daß mer unwillkürlich muß rufen: „hast De geseh'n?"!"

— Beim Heirathsvermittler. Alte Jungfer: „Glauben Sie, daß ich noch Anspruch auf einen Mann habe?" — Heirathsvermittler: „Hm, ich glaube, Ihre Ansprüche sind sammt und sonders — verjährt."

Boshaft.

Naive (eines Provinztheaters zur Freundin): „Es wird sehr gegen mich intrigirt, aber die ältesten Herren der Stadt sind auf meiner Seite!"
Freundin: „Ach, das sind gewiß Deine Jugendfreunde!"

— Ein neues Wort. Frau A (Gattin eines Literaten, zur Freundin): „Ich sage Dir, mit meinem Manne ist's nicht mehr auszuhalten. Monatelang hat er jetzt für nichts anderes Sinn als für seine König Lear-Studien. Und wenn sie ihm wenigstens zur angestrebten Professur verhelfen würden. Aber ich fürchte —" — Freundin: „Ach, Du fürchtest, daß er unnöthig seine Zeit verleart?"

Der Sonntagsjäger.

„Aber warum haben S' denn auf den Hasen nicht nochmal g'schossen?"
„Ach Gott, ich komm' ja ohnehin nächste Woche wieder heraus!"

Erster Gedanke.

Seppl (welcher ein Zehnmarkstück gefunden hat): „Juheh! Jetzt hab' i' d' Kost'n zu vaner Mordswatsch'n für'n Michel."

Angenehm.

Herr (der vom Kutscher abgeholt wird): Na, das hat ja lange gedauert bis Sie mich aefunden; hat denn Ihr Herr mich nicht beschrieben?
Kutscher: O, gewiß, aber heute waren zufällig viele Herren da mit 'ner Cognacnase und die ein bischen dämlich ausschauten. —

— Die Schutzengel. Kläger: „Statt mich zu bezahlen, hat mich der Herr Baron lassen hinabwerfen über die ganze Stieg'!" — Richter: „Und haben Sie sich beim Fallen beschädigt?" — Kläger: „Nein! Ich bin zum Glück gefallen auf lauter gute Freund', was alle haben gewollt zum Herrn Baron!"

Guter Rath.

Student: „Jetzt bin ich im Studium bei der „Astronomie" angelangt."
Bauer: „I moan, wennst net bald ferti wirst, nachher kommst nd auf „d' Oekonomie", de wo i g'lernt hob."

Galgenhumor.

„Nicht einen Strich mache ich mehr an meinem Bilde, höchstens will ich noch den — Preis dafür in die Höhe schrauben!"

Im Restaurant.

Gast: Alle Achtung und Ehrfurcht vor der Gans, die Sie mir da vorsetzen ließen! Wirth (geschmeichelt): Nicht wahr, meine Küche überhaupt... Gast: Vor Ihrer Küche überhaupt habe ich nicht Ehrfurcht und Achtung, sondern vor der Gans — ihres Alters wegen.

Gemüthlich.

„...50,000 Mark Schulden haben Sie?!... Und da wollen Sie meine Tochter heirathen?!"
„Allerdings!... Oder wissen Sie mir vielleicht einen ander'n Ausweg?"

Im Dusel.

„Heut' komm' ich mir vor wie a Thermometer, wenn's kalt wird — fortwährend fall' ich!"

Falsch verstanden.

Ein im Wachsthum zurückgebliebenes Bäuerlein sitzt in einer Wirthschaft, in welcher gerade ein Hausirer seine Waare anbietet. Als er zum Bäuerlein kommt, ruft er: „Wachszündhölzel gefällig?"
Der Bauer schaut längere Zeit die schönen Schächtelchen an und spricht, indem er eins kauft: „Jetzt hob i scho alle möglichen Medizinen und Pulverl probirt, abe Wachszündhölzeln no net."

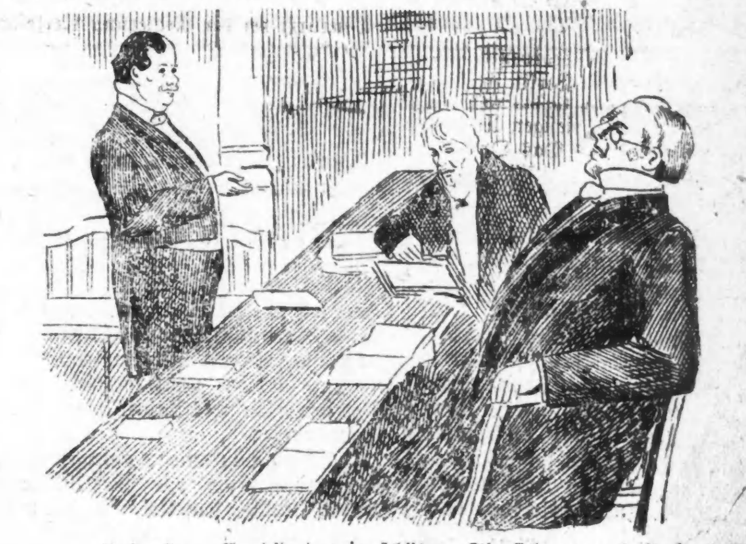
— Mißverstanden. Hausknecht: „Es ist wahr, mit der Erfindung aller dieser neuen Maschinen geht die Handarbeit immer mehr zurück. Ich werde auch bald nichts mehr zu thun haben, — jetzt haben sie ja sogar schon eine Flugmaschine erfunden."

— Ein gutes Herz. „Lieben Sie Ihre Braut wirklich? Die hat doch so wenig Anziehendes!" — „Lieben? Nein! Aber wissen Sie, ich kann es nicht über's Herz bringen, sie mit dem vielen Geld, das sie besitzt, eine alte Jungfer werden zu lassen!"

„Wie der Herr, so der Hund."

— Ein moderner Dienstbote. „Wie Sie aussehen, Anna! Sie haben wohl wieder die ganze Nacht gelesen?" — „Ach ja, Madam'!.. Ich hatte einen wunderschönen Roman — und da haben sie sich erst diesen Morgen gegen fünf Uhr gekriegt!"

— Auch ein Testament. A.: „...Was, der Studiosus hat ein Testament hinterlassen?" — B.: „Jawohl. Er verzeichnet darin genau, wer seine Schulden beim Wirth, wer die beim Schneider und wer die beim Friseur bezahlen soll!"



„...Und, Herr Candidat, wie schützen Sie sich gegen bakterienhaltiges Wasser?"
„Erstens koche ich es, zweitens filtrire ich es!"
„Und drittens?"
„Und drittens: trinke ich Bier!"

— Gymnasiallehrer und Kellner. „Ich bitte um meine Rechnung!" — „Hier!" — „Aber Kellner, Sie schreiben hier „Kotelet" — da fehlt ja ein „t"!" — „Bitte, werd' ich gleich korrigiren! (schreibend) Ein Thee — 80 Pfennig!"

— Macht der Gewohnheit. „Sie essen ja mit der linken Hand?" — „Ja, das habe ich mir während meiner Ferienreise angewöhnt; da habe ich nämlich immer mit der linken Hand gegessen und mit der rechten Ansichtskarten geschrieben!"

Letzte Zuflucht.

„Siehst', Mutter, jetzt hab'n s' mich auch einberufen zu den Soldaten!"
„O mei', o mei', geht's denn dene' scho' so schlecht?!"

— Bauernlogik. Bauer: „Was kost' a Stadtbrief?" — Posterpedient: „Drei Pfennig." — Bauer (überreicht einen mit einer Dreipfennigmarke frankirten Brief): „Da stimmt's." — Posterpedient (lesend): „Nein — nach Berlin — da muß er mit 10 Pfennig frankirt werden." — Bauer: „Sooo — seit wann soll denn Berlin koa Stadt mehr sein?"

— Indirekte Schuld. Richter: „Sie wollen von dem Automobilisten eine neue Hose haben, dabei bekunden aber zwei Zeugen, daß er Sie nicht überfahren, überhaupt gar nicht mit Ihnen in Berührung gekommen ist." — Kläger: „Ganz recht; ich bin aber, als ich ihn von weitem kommen sah, auf einen Baum geklettert, und dabei ist sie zerrissen."

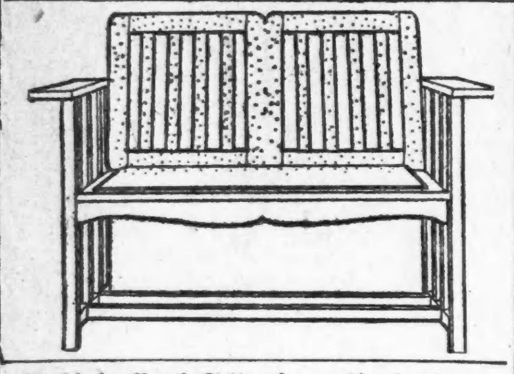
Cafe und Restaurant
Nachdem die Dekorationen auf dem 5. Floor vollendet sind, ist der Betrieb geöffnet. Reine Speisen zu populären Preisen
Tomaso's Orchester.

SIEGEL COOPER & CO

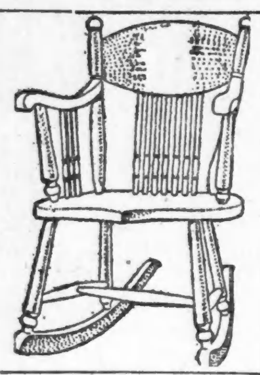
Bequemlichkeits-Kontos
Wir wünschen ein Kredit-Konto zu eröffnen, mit zuverlässigen Leuten, die gewöhnt sind, ihre Rechnungen monatlich zu bezahlen. Sprecht vor oder schreibt an unser Kredit-Dept.—2. Floor.

"Drop Piece" Möbel-Verkauf und Möbel für Garten, Treppen und Cottages

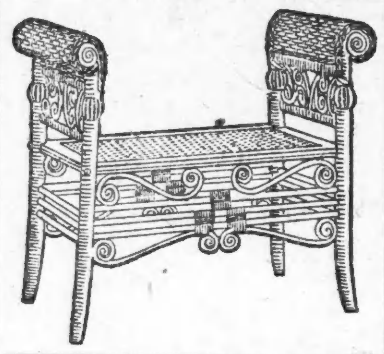
Das späte Frühjahr verursachte eine Panik im Wholesale-Markt in diesen Waaren. Mehrere Fabrikanten bemühten sich, an uns ihr Ueberschuß-Lager zu verkaufen, und wir kauften das Beste von Allem zu Preisen, die wir früher nicht offeriren konnten. Etliche Läden würden in zollgroßer Schrift über diese wunderbaren Offerten schreien, aber wir nehmen an, daß Ihr weder taub noch blind seid, und führen kurz die verschiedenen Sachen an und überlassen es Euch, über diese Werthe zu urtheilen, die so ungewöhnlich sind, daß sie Aufsehen erregen.



McKinley Porch Settee, in weathered Eichen-Finish — gepolstert in Chase-Leder — für **8.95**



Porch Schaukelstuhl, in weathered Oak Finish, — Sattel Holzsitz, — $3.00 Werth, für **1.95**



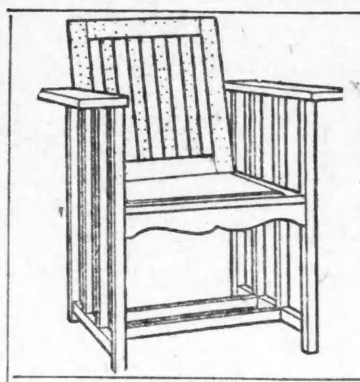
Weiden Sitz, genau wie Abbildung, — finished in Shellac — Sehen ist gleichbedeutend mit Kaufen — für **2.29**

Jener „Drop" Möbel-Verkauf

Geschäftige Zeiten herrschen jetzt auf dem ganzen Möbel-Floor — Hunderte benutzen die Gelegenheit, die unser großer „Drop Verkauf" bietet, um sich die allerfeinsten Möbel zu sichern zu Preisen, die jeden Käufer befriedigen werden.

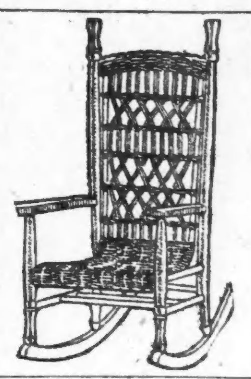
Wir können heute nicht viel über den Verkauf sagen, aber er ist immer noch im Gange, und kluge Käufer ziehen den größten Vortheil aus seinen vielen geld-sparenden Offerten.

Laßt uns noch einmal wiederholen: ein „Drop Verkauf" ist eine Räumung von Parten, die wir nicht länger zu führen gedenken — die Auswahl von Fabrikaten war wirklich großartig, und alles die besten Werthe und die besten Facons. Die Möbel sind so gut wie sie nur sein können, und sind zu einem viel niedrigeren Preis markirt als sie uns ursprünglich kosteten.



McKinley-Stuhl — in weathered Eichen Politur — mit Leder gepolstert. Ein eleganter Artikel, **5.89**

Großer Arm-Schaukelstuhl, 5.00 werth, und in vielen Chicagoer Geschäften zu diesem Preis verkauft— unser Preis, **2.69**



PorchWeiden-Schaukelstuhl, genau wie Abbildung, in roth und grün, den doppelten Preis werth, **1.97**

WeidenSchaukelstuhl, wie Bild, groß u. geräumig, — hübscher Entwurf und sehr dauerhaft, **1.98**

Diese 1.25 Gardinen zu 75c sind ein ganz außergewöhnlicher Bargain.

Der außerordentliche Erfolg unseres kürzlichen Gardinen-Verkaufs hat uns bewogen, eine noch verlockendere Preis-Reduktion an Gardinen von ungewöhnlichem Werth zu offeriren. Eine besondere Offerte sind faltige Muslin-Gardinen, wie wir sie regulär zu 1.50 das Paar verkauft haben. Dies sind nicht abgelagerte oder beschmutzte Waaren, sondern es ist eine frische, reine Partie, die wir soeben erhalten haben von einem Fabrikanten, der in unangenehmer Lage war wegen einem großen unverkauften Lager. Wir erhielten sie mit einem großen Rabatt von dem regulären Fabrik-Preise. Die Gardinen sind extra gut gemacht, mit vollen Ruffles, hübsch gestreift, punktirt und gemustert. Dieselben werden nicht verfehlen, selbst das kritischste Auge zufriedenzustellen und bilden eine geschmackvolle Ausstattung für irgend ein Zimmer. Zu 75c sind sie einer der besten Gardinen-Bargains, die in dieser Saison angezeigt worden sind. Es sind nur 1200 Paar in der Partie, und es ist deshalb nöthig, daß Ihr Eure Aufmerksamkeit Eurem Bedarf an Gardinen widmet.

1.25 Ruffled Muslin-Gardinen 75c

1.25 Ruffled Muslin-Gardinen 75c

3.00 schottische Guipure Gardinen, **1.98.**
5.00 Cordovan und Point de Calais Gardinen, **2.98.**
7.50 elegante Point de Calais Gardinen, **5.00.**
7.50 Brussels Gardinen in reichen Entwürfen, für **5.00.**
7.50 Irish Point und Battenberg Gardinen, **5.00.**
6.50 Tapestry Portieres — Armures, Orientals, **4.95.**
3.00 orientalische Couch Covers, wendbar, **1.90.**
3.50 seidener Damast für Draperies, **1.69.**
50c Muslin Sash Gardinen, gut gemacht, **25c.**
50c Florentine Seide für Mantel Draperies, **39c.**
15c ruffled Muslins—lange und Sash Gardinen, **11c**
Silkolines, gute Drapery Muster, **5c.**
35c Opaque Rouleaux—3 bei 7 Fuß, garantirt, **21c.**

Richtet Euer Haus und Euren Garten her

Die Ausstattung des Hauses während der Sommer-Tage erweist sich als eine sehr einfache und wohlfeile Sache, wenn man den Großen Laden zu Hilfe nimmt. Die heute angeführten Preise sind nur eine kleine Auslese von Hunderten ebenso niedrigen. Der Raum erlaubt uns nicht, alle anzuführen. Sie sind Eure Bargains für morgen.

Unsere Modell Eis-schränke, gemacht von Hartholz, gefüllt mit Holzkohle durchweg ausgeschlagen mit Zink und haben patentirte abnehmbare „Flue" und Abzugsröhre

6.75	für Größe	24x15x39
8.15	für Größe	25x16x41
9.25	für Größe	28x17x42

Unsere Modell Apartment-Haus mit Holzkohle gefüllte Eisschränke—

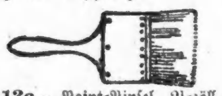
11.95	für Größe	25x19x50
14.25	für Größe	30x20x54
15.75	für Größe	28x30x62
16.95	für Größe	31x21x58

Unsere Modell mit Holzkohle gefüllte und mit Doppelthüren versehene Eisschränke—

17.75	für Größe	50x21x35
19.25	für Größe	51x22x38

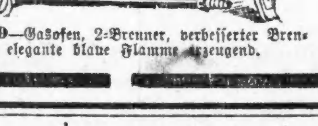
3.25 für unsere Modell Eis-Kisten.

1.29—Echte „Triple Motion" Eis-Cream-Maschinen.

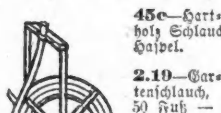


5c— Clinton Wire-Cloth — grün oder schwarz.

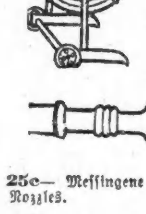
12c— Paint-Pinsel, 2½-zöll. flache Bürste.



1.19—Gasofen, 2-Brenner, verbesserter Brenner, elegante blaue Flamme erzeugend.



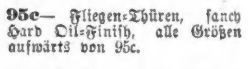
10c— Garten-Rechen, 10 Zähne, Schmiedeeisen.



45c—Hartholz Schlauch Haspel.

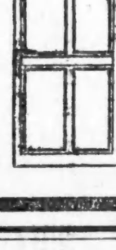
2.19—Gartenschlauch, 50 Fuß — gute Qualität.

3.95—Standard Gartenschlauch, 50 Fuß, hochfeine Sorte.



25c— Messingene Spray-Nozzles.

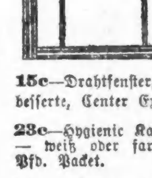
95c— Fliegen-Thüren, fancy Hard Oil-Finish, alle Größen aufwärts von 95c.



50c und aufwärts—Fliegen-Thüren, 4-Panel, überzogen mit dem besten Wire-Cloth.

3.75 — Rasenmäher, 14-zöllig, 4 solide Stahlklingen, 10zöll. Rad.

98c—Blech Backofen — große Sorte, für Oel- u. Gasöfen.



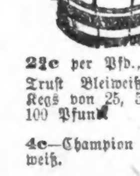
15c—Drahtfenster, verbesserte, Center Extension

23c—Hygienic Kalsomine — weiß oder farbig, 4-Pfd. Packet.

10c — Hallman's oder Rutherfords Tapeten-Reiniger.

45c—Floorene, American Varnish Co.'s, gerade das Passende für Hartholz Floors.

60c, Floor Shine — für Floors und alle Innenarbeit, in all den natürlichen Holzfarben, wird hart über Nacht und gibt einen schönen und dauerhaften Glanz.



22c per Pfd., Anti Trust Bleiweiß, in Kegs von 25, 50 und 100 Pfund

4c—Champion Bleiweiß.

95c—Challenge Hausfarbe, beste Qual.

Ein Bestreben, den früheren Carpet-Verkauf zu übertreffen,

Veranlaßt uns dazu, einen Verkauf von Carpets, Rugs und Mattings zu offeriren, der sensationell sein wird nicht nur in Bezug auf Preis, sondern ebenfalls wegen der Qualität. Mehr Käufer wie je kommen während dieser Saison nach dem Großen Laden wegen Carpets und Rugs. Nicht allein die niedrigen Preise machen diesen Laden zu ihrem Lieblings-Einkaufsplatz. Wir hatten nie vorher so feine Sachen — nie ein vollständigeres Sortiment von billigen Waaren Eingeschlossen in diese morgige Offerte ist die zweite Sendung des großen Carpet-Einkaufs, den wir von einem östlichen Händer machten; die vollständige Räumung seines ganzen Carpet-Lagers ermöglicht uns, solche erstaunliche Carpet-Bargains zu offeriren, wie die hier angeführten Beispiele anzeigen:

Tapestry Brussels Carpets, Smith und Sanford Fabrikate, mit oder ohne Borten, reichhaltige Auswahl, **49c.**

Tapestry Brussels, Smith und Sanford, volle 10-Wire Qualität, mit oder ohne Borten, **69c.**

Velvet Carpets, 85 Rollen von guter Qualität Velvet Carpet, Parlor-, Hallen- und Treppen-Effekte, extra speziell zu **69c.**

Axminster Carpet, Bigelow, Hartford und Smith, im Ganzen ungefähr 50 Rollen, einige mit, andere ohne Borten, werth bis zu 1.65, spezieller Preis für diesen Verkauf nur **98c.**

Berühmte Jute Wilton Rugs
27 bei 54, orientalische Muster, und Schattirungen, **1.10**

Bromley wollene Smyrna Rugs
30 bei 60, geblümte und orient. Effekte, **1.69**

300 Rangpur Smyrna Rugs, neueste Muster, zu diesen Preisen:

30 bei 60	6 bei 9	7.6 bei 10.6	9 bei 12
95c	**5.25**	**7.45**	**10.95**

Brussels Rugs, prachtvolle Entwürfe

Wir führen ein ungeheures Assortiment von jenen sehr populären Rugs, sämmtliche Fabrikate repräsentirend, und in einer vollständigen Ausw. von Entwürfen und Farben.

Brussels Rugs				Body Brussels		
6x9	7x10	9x11.3	9x12	6x9	8.3x10.6	9x12
7.50	**11.50**	**12.50**	**17.50**	**15.00**	**19.95**	**22.95**

Royal Wilton Velvet Rugs — 27.50

10c — Chinesische Matten, 150 Rollen, gute Qualität, fancy Karrirungen und Streifen, Rolle von 40 Yards, $3.75; per Yard 10c.

15c—Chinesische Matten, extra schwer, nahtlose Qualität, ein sehr feines Gewebe, Rolle von 40 Yards, 5.75; oder 15c die Yard.

25c Japanische Matten, alle Farben, 18c

(Für die „Sonntagpost.")

Reiseplauderei.

Von Sophie Wolff.

Es ist ein ideal schöner Platz, den ein hochweises Kollegium zum ständigen Sitz der Universität von Kalifornien auserkoren hat. Dieses Institut, aus einer Menge einzelner Colleges entstanden, welche in San Franzisko, Oakland und anderen Städten zerstreut lagen, verfügt augenblicklich über zweihundert und siebzig Acker Land in einer Lage und einem Klima, welche ihres Gleichen suchen. Sanft ansteigende, bewaldete Hügel erheben sich bis zu einer Höhe von ungefähr tausend Fuß und gewähren einen herrlichen Ausblick über die großartige Bai von San Franzisko mit ihren Inseln und Halbinseln, ihren lebhaft hin- und herdampfenden Ferrybooten, ihren Befestigungen, Kriegs- und Handelsschiffen. Den Universitätsgebäuden gerade gegenüber liegt das Goldene Thor, und das unbeschreiblich schöne Farbenspiel des Sonnen-Untergangs hinter den vorspringenden Vorgebirgen ist ein Schauspiel, um das tausende von Landschaftsmalern die Studenten der Universität wohl beneiden mögen.

Die Jugend, welche allhier an den Brüsten der Alma Mater saugt, macht allerdings nicht den Eindruck, als ob die wunderbare Umgebung sie tiefer berühre. Es mag sein, daß die jungen Leute, die kein anderes Klima und keine andere Umgebung kennen, Alles dies als selbstverständlich hinnehmen und erst später, wenn sie durch Vergleiche imstande sein werden, besser zu urtheilen, die volle Schönheit der natürlichen Umgebung würdigen lernen, in der es ihnen vergönnt war, ihre Studien zu betreiben.

Dreihundert fünf und zwanzig Professoren, ordentliche und außerordentliche, geben Vorlesungen und Unterricht in den verschiedenen Abtheilungen der Universität, die dieses Jahr von dreitausend zweihundert und zwei und sechzig Studirenden besucht wurde.

Im Jahresbericht sind die Namen und akademischen Grade der Lehrenden voll verzeichnet. Es läßt sich da eine anständige Sammlung geheimnißvoller und vielbedeutender (oder auch nicht!) lateinischer Buchstaben sehen — aber was bedeuten alle die Kreuzchen (+) hinter den Namen so vieler Professoren und Professorinnen? Es scheint ja eine erschreckende Sterblichkeits-Rate unter den gelehrten Häusern dieser Universität zu herrschen! Ach nein; beruhige Dich, unschuldiger Fremdling! Diese Kreuzchen besagen nur, daß der oder die Betreffende — verheirathet ist. Nun ist zwar männiglich bekannt, daß Verheirathete ihr Kreuzlein zu schleppen haben, sei es in einer oder der anderen Form; aber im Interesse der Entwickelung der Menschheit ist es doch wünschenswerth, daß dieses Kreuzlein so verborgen wie möglich getragen werde. Die Autoritäten, welche die Herausgabe des Universitäts-Katalogs zu verantworten haben, thun meiner Meinung nach Unrecht daran, den dreitausend zweihundert zwei und sechzig Studenten beiderlei Geschlechtes dieses Kreuz sozusagen tagtäglich unter die Nase zu reiben. Oder, soll es etwa ein verkapptes Mittel sein, den unbekreuzten Professoren eine größere Anzahl weiblicher Studenten zuzuführen? Quien sabe? Die Wege amerikanischer Universitäten sind oft wunderbar.

Auch die Studenten unterscheiden sich ganz wesentlich von dem lustigen Bruder Studio jenseits des großen Teiches. Abgesehen von der Aufnahme-Feier (?) der Füchse in gewisse Brüderschaften, einer Feier, die meistens in Rohheit ausartet, ist von lustigem, jugendlichem Uebermuth und Burschenherrlichkeit gar wenig zu verspüren. Die akademische Freiheit äußert sich in dem ohrenzerreißenden Geheul (yell), das in jeder Universität auf einen anderen, aber stets abscheulichen Ton gestimmt ist, und im Tragen der verrücktesten Kopfbedeckungen, die je eine verirrte Phantasie erfand. Im Uebrigen ist die studirende Jugend ziemlich zahm, und bei Einzelnen ist das auch gar nicht zum Verwundern, denn sie tragen schon obenbesagtes Kreuzlein.

Es ist eine allerliebste Turteltaubenwirthschaft, wenn ein junggebackenes Ehepaar die Universität besucht. Er trägt einen goldenen Kneifer, spaltet Holz in Hembärmeln und murmelt dazu Verse aus Virgil's Aeneide; denn, gleich seiner jungen Ehe steht auch sein Lateinisch noch im ersten Jahr und er hat tüchtig zu memoriren. Sie rührt den Teig zu den unvermeidlichen Bisquits und konjugirt; angeregt durch die rythmische Bewegung der Arme, mit tiefem Gefühle: „I' aime, tu aimes, il aime." Denn, so'n Bissel Französisch ist doch ganz wunderschön! Am Sonntag geht das Pärchen mit vollem Wichs in die Kirche, und am Montag ist große Wäsche. Alsdann sieht man auf der Leine das Hemd, das Taschentuch und die Strümpfe; ganz wie im „Bettelstudenten"; oder auch wie im Quartier latin; nur mit dem Unterschiede, daß hier das Pärchen verheirathet ist, während dort ein Zusammenleben auf gegenseitige Kündigung stattfindet. Uebrigens machen ja auch unsere Ehescheidungsmühlen hier die gegenseitige Kündigung sehr leicht, und eine solche Ehe zwischen Kindern von achtzehn bis zwanzig Jahren hat oft nicht viel Ernstes zu bedeuten.

Nicht weniger als vierhundert Abiturienten schickt die Universität von Kalifornien dieses Jahr in's Leben hinaus. Die Schlußfeierlichkeiten erhielten eine besondere Weihe durch die Anwesenheit des Präsidenten Roosevelt, welcher den jungen Leuten einige gute Rathschläge mit auf den Weg gab. Er selbst wurde durch den Präsidenten Wheeler zum Ehrendoktor der Universität ernannt und begann, nachdem der Yell verklungen und drei Hochs auf Doktor Roosevelt ausgebracht waren, laut und deutlich seine Rede.

Deren Inhalt ist durch die Tagespresse bekannt; aber der Raum, in welchem die Feier vor sich ging, verdient besondere Erwähnung. In einer natürlichen Thal-Einsenkung wurde nach dem Plane eines Dyonisos-Tempels ein Amphitheater im Freien ausgebaut. Im Schatten eines blühenden Eukalyptus-Haines, den fernerhin tiefdunkle Tannen abschließen, erhebt sich Stufe um Stufe und gewährt achttausend Zuschauern Platz. Das Rostrum hat Raum für etwa fünfhundert Personen und wurde bei dieser Gelegenheit von den Abiturienten und dem Gefolge des Präsidenten eingenommen. Rings um die Bühne sollen sich jonische Säulen erheben, die jedoch noch nicht vollendet sind. An ihrer Stelle erhoben sich Holzsäulen mit weißem Stoff bezogen, aber von Rosen- und Liliengewinden, sowie Guirlanden aus Schlinggewächsen ganz verborgen.

Was überhaupt Blumenschmuck und geschmackvolle Bekränzung, sowie Zusammenstellung von Topfgewächsen anbelangt, so steht Kalifornien hoch über allen anderen Staaten der Union. „Penny Flags" an öffentlichen Gebäuden gibt's nicht, und sogar bei Anwesenheit des Präsidenten sah man die Farben der Universität (blau und gold) in Berkeley vorherrschen; und die Farben des Staates Kalifornien (roth-gelb-grün) spielten in San Franzisko eine ebenso große Rolle wie das nationale roth-weiß-blau.

Also auf dieser prächtig geschmückten Bühne, unter einem lustigen Baldachin stand das Haupt der Nation in akademischem Wichs. Lustig baumelte die goldene Troddel seines Doktorhutes im leichten Winde, lustig blitzten seine großen, kräftigen Zähne im Sonnenschein, wenn er mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit sich von einer Seite zur anderen wandte. Dann holte er auch gelegentlich die linke Hand aus der Hosentasche heraus und klopfte kräftig mit den Fingern der Rechten in die Handfläche, um diesem oder jenem Passus seiner Rede mehr Nachdruck zu geben. Die Akustik des neuen Amphitheaters erwies sich als vorzüglich; deutlich war die Stimme des Redners bis in die fernsten Reihen vernehmbar, und selbst die „Nassauer", die in fünf- bis sechsfacher Reihe die äußere Umzäunung umgaben, stimmten stets in den Applaus mit ein; müssen demnach auch die Rede verstanden haben.

Dieses Theater, ein Geschenk des Herrn Hearst jun., dürfte das erste sein, das nach griechischem Muster entstanden, denselben Zwecken dienen soll, wie die Vorbilder. Seit dem Verfall der alten klassischen Kultur hatte sich nie wieder eine bedeutende Stätte der Wissenschaft eines solchen Klimas zu rühmen, wie es die gesegneten Länder Griechenland, Italien und Spanien besitzen. An keiner anderen Universität von Bedeutung wäre es denkbar, ein offenes Theater zu errichten, mit der Absicht, dasselbe das ganze Jahr hindurch zu benutzen; die Leland Stanford- und Kalifornia-Universitäten haben darin einen Vortheil über alle anderen Universitätsstädte; denn es ist hier nie zu heiß und nie zu kalt zum studieren.

Wie es freilich mit den griechischen Schauspielen aussehen wird, welche demnächst auf dieser herrlichen Bühne in der Ursprache gegeben werden sollen, das ist eine andere Frage! Man kann es sich allenfalls noch gefallen lassen, wenn der Deiatschenies (Diogenes) dem Könige Alexander gegenüber allerlei unhöfliche Bemerkungen macht, die nicht gerade nach klassischem Griechisch klingen; und wenn selbiger Weltweise am hellen Tage mit der Laterne einen Menschen sucht, braucht er ja überhaupt nichts zu sagen und gibt überdies einen dankbaren Stoff für die Kamera, der allzeit für sogenannte komische Blätter zu gebrauchen ist. Denn ohne Zweifel machen das unsere Studenten unübertrefflich. Aber man denke sich eine Rede des Demosthenes, man denke sich eine Philippica mit englischer Aussprache des „th"; man denke sich die rührende Gestalt der Antigone, die ihre Klagen langgezogen durch die Nase quetscht! Geht nicht die ganze Seikieh (Psyche) der unsterblichen griechischen Poesie verloren, wenn ihre Verse so schauderhaft ausgesprochen werden? Sios (Zeus) bewahre uns!

Sophie Wolff.

Sein Bruder.

Humoreske von C. Matthias.

„Die Herren Offiziere," rief Oberst von Plorin nach dem Regimentsexerziren, und die Hauptleute und Leutnants eilten von allen Seiten herbei und stellten sich im Halbkreis vor dem Kommandeur auf.

Aber statt der erwarteten Kritik entlud sich ein Donnerwetter über die mehr oder minder schuldlosen Häupter der Offiziere. Der Oberst sprach von ganz anderen Dingen, als sie erwartet hatten.

„In letzter Zeit ist eine fürchterliche Unsitte im Offizierkorps eingerissen", sagte er, seinen martialischen, weißblonden Schnurrbart durch die Finger ziehend. „Kaum daß die Herren zum Dienst in Uniform kommen. Ist dieser vorbei, wird das Zivil angezogen. Räuberzivil ist am beliebtesten, um Lokale zu besuchen, die — nun, ich will sie nicht genauer bezeichnen. Meine Herren, wir leben nicht in England, wo sich die Gentlemen des Rockes ihres Königs zu schämen scheinen, sondern in Deutschland. Allerdings „Noblesse oblige", des Königs Rock mag für gewisse Positionen unbequem sein, aber da die unbequemen Positionen mit dem königlichen Dienst nichts zu thun haben, muß ich Sie ein für allemal ersuchen, das Tragen des Zivil aufzugeben und sich außer Ihren vier Pfählen in Uniform, nur in Uniform, zu bewegen, sonst müßte ich, so leid es mir thäte, mit Strafen vorgehen. Ich danke Ihnen, meine Herren!"

Die Offiziere salutirten und begaben sich zu ihrem Bataillon respektive Kompagnien zurück. Dann hieß es: Rechts schwenkt marsch! und jede Abtheilung zog, mit Musik voran, in das Städtchen, dessen Schmuck das soeben wegen seiner Zuneigung zum Zivil getadelte Regiment war.

Der Oberst hatte gedroht. Die Herren Offiziere wußten, daß er ganz der Mann war, Ernst zu machen. Die Bataillonskommandeure und Hauptleute litten nicht sehr unter dem Verbot. Sie hatten Familie und lebten zurückgezogen in ihrem Hause. Die Frau Majorin oder Hauptmännin hielten ohnehin darauf, daß die Herren Gemahls immer in „full dreß" erschienen. Frau Majorin von Dusedam litt nicht einmal, daß ihr Gatte einen Schlafrock und Pantoffel trug — aber die Leutnants!

Welches Vergnügen, außer etwa der langen Pfeife und des Bacchus edle Gabe, erwartete sie auf ihrer einsamen Bude, die keine weibliche Hand schmückte? Gingen sie aber in Uniform auf der Straße, so ruhten aller Augen auf ihnen, in der Stadt und auf dem Lande betrachtete man sie neugierig und steckte die Köpfe zusammen, um jede ihrer Bewegungen einer Kritik zu unterziehen. Waren sie dagegen in Zivil, dann wurden sie kaum bemerkt; das bildeten sich die Herren Leutnants wenigstens ein. In Uniform waren sie nach jeder Richtung hin beschränkt. Man konnte sich in keinem der Bierhäuser, in keinem der Kaffeegärten mehr sehen lassen, ganz abgesehen davon, daß vom Kurmachen in letzteren Etablissements schon gar nicht mehr die Rede war. Ueberhaupt die Damen, und nun gar die kleinen Mädchen — war es denkbar, daß ein Offizier mit einer Dame auf die Promenade, an einem öffentlichen Ort, auf der Straße sprach, wenn sie nicht den oberen Zehntausend angehörte? Aber die unteren Zehntausend hatten das Unglück, die hübscheren zu sein, und die sollten nun gänzlich vernachlässigt werden?

So blieb den Leutnants nur die Wahl, den lieblichen Kindern des Volkes zu entsagen oder dem Regimentsbefehl Trotz zu bieten. Leutnant von Wergern hielt das letztere für praktischer, und als er durch den Adjutanten erfahren hatte, der Oberst mache eine kleine Sonntagsreise zu seinem Bruder nach dem Rittergut Plorin im Kloxiner Kreise, da hatte er kein Bedenken, seiner geliebten Hulda ein Rendezvous im Gastgarten von Stromwitz zum Gabelfrühstück zu geben.

Dort saßen die jungen Leutchen ganz verborgen im Schatten verschwiegener Weinlauben und bauten Luftschlösser bei gebratenem Huhn und einer Flasche Geisenheimer, während die Glockentöne aus der Stadt zu ihnen herüberschallten, und schwelgten im liebeseligen Alleinsein und plauderten, scherzten und lachten.

„Was Sie für einen reizenden Anzug tragen, Benno," sagte Fräulein Hulda, mit lieblichem Augenaufschlag den letzten Flügelknochen des Huhns abknabbernd. „Wer hat denn den gebaut?"

„Kornfeld & Co. drinnen in der Stadt. Kostet achtzig Mark. Bei Anzügen kann man ja den Preis sagen," antwortete von Wergern. „Dasselbe Kompliment möchte ich Ihnen zurückgeben. Ihnen steht der Hut ganz ausgezeichnet, Fräulein Hulda."

„Thut er auch," entgegnete das Mädchen kokett. „Es ist Ihr Hut, Sie haben ihn mir geschenkt, Benno, wissen Sie das nicht mehr?"

„Allerdings, kostet vierzig Mark."

„Bei Hüten kann man ja den Preis sagen," lachte das Mädchen. „Ach wie lieb Sie doch sind und wie hübsch. Doch sehe ich Sie lieber in Uniform als wie in Zivil. Schade, daß Sie in Uniform mich nie begleiten können."

„Geht einmal nicht, Huldchen, na und mit dem Ziviltragen ist es wohl auch am Rande, wäre nicht unser Alter nach Plorin, ich hätte nicht gewagt, mein neues Gigerlzivil anzuziehen."

„Ja, dann hätte auch unser Rendezvous nicht stattgefunden."

„Stimmt auffallend."

So ging die Unterhaltung fort, bis der letzte Tropfen Wein im Glase verschwunden war. Daß der Regimentsbefehl sehr störend wirkte, darüber waren beide Verliebte einig, aber daß ein jedes Verbot dazu da ist, um übertreten zu werden, darin stimmten sie gleichfalls überein und besiegelten diese Erkenntniß mit einem innigen Abschiedskuß.

Eine Weile gingen sie in der Allee, die zur Stadt führte, neben einander. Dann schlug sich Hulda links in die Büsche, die zur Wohnung ihrer Mutter führten, und Benno rechts in die Gasse, in der sein Oberst wohnte und mit deren Passiren er schneller nach Hause gelangte, wo er sich zum Appell ankleiden wollte. Niemand hatte das Pärchen gesehen, und wenn schon, das Zivil schützte ihn und seine Dame. Welch' ein Glück, daß sein Oberst in Plorin war!

Im Vollgefühl seiner Sicherheit warf er einen Blick nach dem Fenster des Gestrengen.

Entsetzen! Da guckte Herr von Plorin zum Fenster heraus und rauchte fürchterliche Wolken aus einer Riesenzigarre.

That sich nicht die Erde auf und verschlang den armen Leutnant? Nein, sie war fest und solide gepflastert. Allerdings sproßte in der öden Gasse das Gras zwischen den Steinen, daß sich eine zahlreiche Gänseherde daran hätte sättigen können, doch es war nicht hoch genug, den Frevler zu verbergen. Da besann sich Benno von Wergern, daß er gegen seine Gewohnheit einen vom Friseur gezogenen Hinterscheitel trug, den er sonst nie trug, und daß der Alte aus dem ersten Stock auf ihn herabguckte.

„Frechheit steh' mir bei!" dachte der Leutnant und zog seinen Hut.

„Verzeihung," sprach er im tiefsten Baß, dessen er fähig war, „ich suche meinen Bruder Benno von Wergern, Leutnant im hiesigen Infanterie-Regiment, bin aber hier in der Stadt unbekannt und habe mich in diesem verwünschten Gäßchen verirrt. Können Sie mir vielleicht sagen, wo ich nach der Sebaldusgasse komme?"

„Gehen Sie nur immer gerade aus", sprach der Herr am Fenster, „und grüßen Sie Ihren sogenannten Bruder, ich bin sein Oberst."

„Ah, entschuldigen Sie, Herr Oberst. Mein Name ist Gutsbesitzer Otto Wilhelm von Wergern."

„Sehr angenehm." Damit flog das Fenster zu.

Benno eilte nach Hause, als ob der Oberst hinter ihm her sei. Bei der Paroleausgabe ließ sich der Kommandeur nicht sehen. Er blieb offiziell verreist.

Drei Tage später war wieder Regimentsexerziren. Wieder rief der Oberst zur Kritik, wieder schärfte er den Offizieren ein, daß das Tragen von Zivilkleidern verboten sei. Und als die Herren sich entfernten, rief er:

„Herr Leutnant von Wergern, auf ein Wort!"

„Zu Befehl," dem das Heldenherz heftiger denn je in seinem Leben klopfte.

„Wie geht es Ihrem Herrn Bruder Otto Wilhelm?"

„Ich danke, gut, Herr Oberst. Er war so freundlich, mir einen Gruß des Herrn Oberst zu bestellen."

„Kommt Ihr Bruder Otto Wilhelm oft von seiner Klitsche nach der Stadt?"

„Alle Sonntage, Herr Oberst."

„So? Na, sagen Sie ihm, wenn ich ihn nochmals sehen sollte, marschiren Sie auf vierzehn Tage in Arrest."

„Zu Befehl, Herr Oberst!"

— Berechtigte Frage. — Frau (als sie sieht, wie ihr Gatte, der ihr zum Geburtstag einen Apfelkuchen geschenkt hatte, sich diesen nach Tisch selber ungeheuer schmecken läßt): Höre 'mal, Paul, hast du den Apfelkuchen mir oder dir geschenkt?